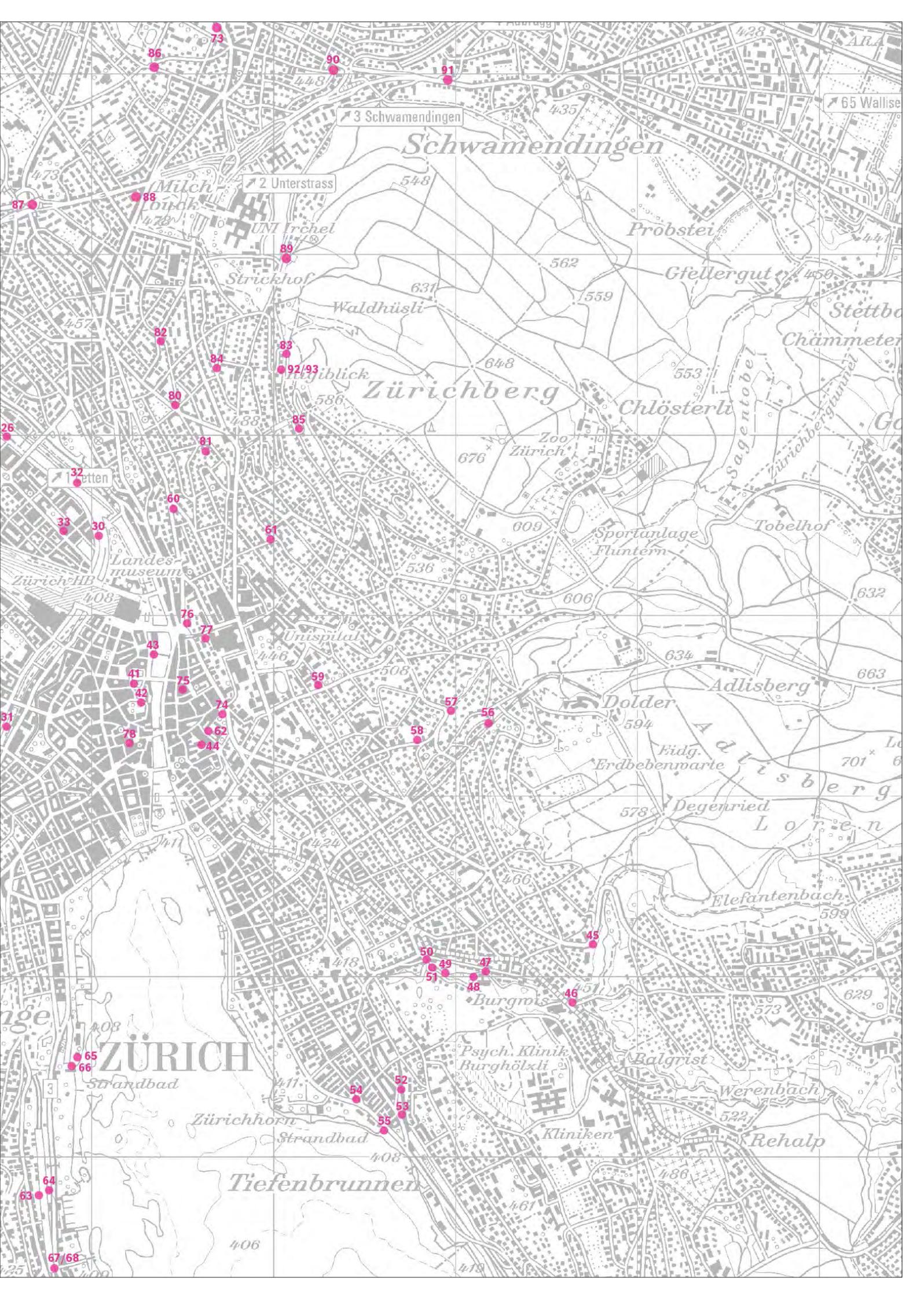


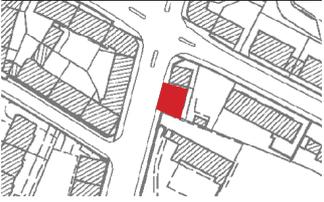
# HIDDEN ZURICH

INDIVIDUELLE WOHN- UND ARBEITSWELTEN  
AUF «UNMÖGLICHEN» GRUNDSTÜCKEN  
IN DER STADT ZÜRICH

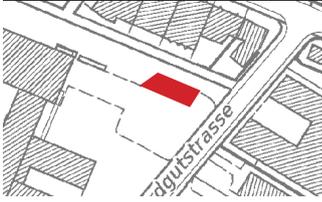




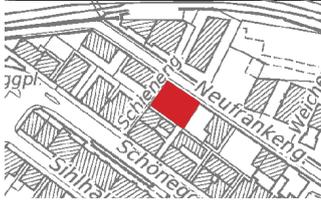
01 Luggwegstrasse, Basterstrasse



02 Hardgutstrasse



05 Neufrankengasse



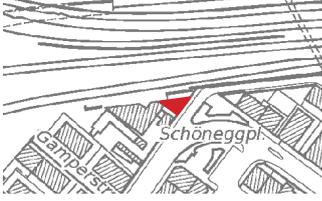
06 Neufrankengasse



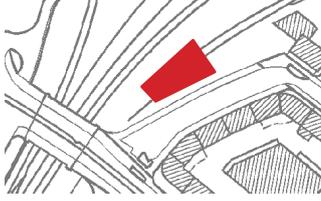
07 Neufrankengasse



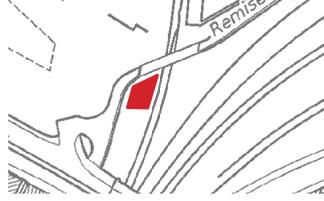
08 Schöneggplatz



09 Brauerstrasse



10 Remisenstrasse



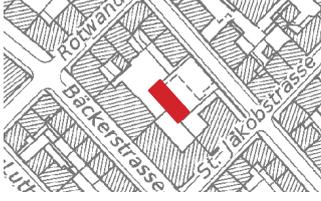
12 Heinrichstrasse



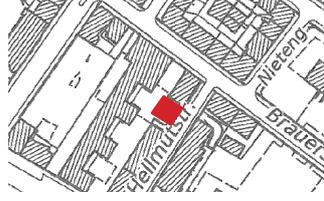
13 Sihlfeldstrasse



19 Müllerstrasse



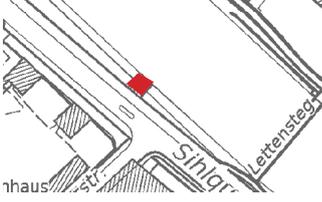
20 Hellmutstrasse



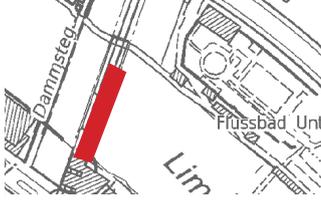
21 GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse



26 Sihlquai



29 Unter dem Lettenviadukt



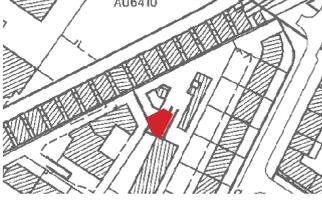
32 Kloster Fahr-Weg



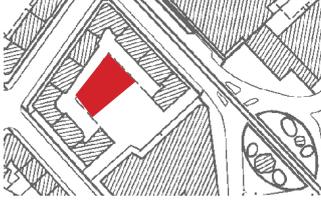
33 Kunsthof Zürich, Limmatstrasse



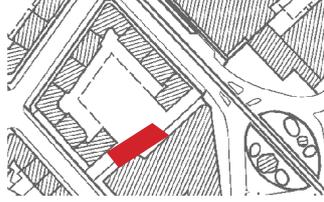
35 Viadukt



36 a Insel am Limmatplatz



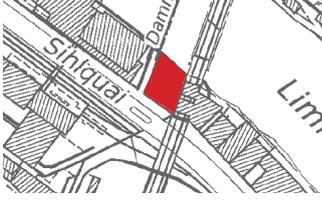
36b Insel am Limmatplatz



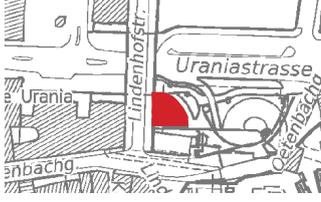
37 Limmatstrasse, Lettenviadukt



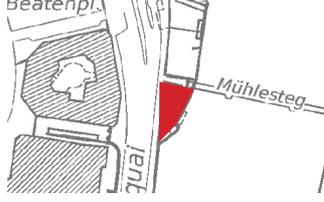
39 Dammsteg



41 Lindenhofstrasse, Uraniastrasse



43 Bahnhofquai, Mühlesteig



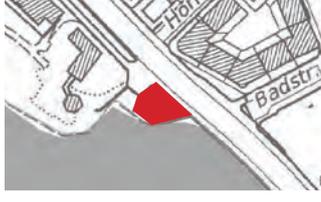
44 Obere Zäune, Blaufahnenstrasse



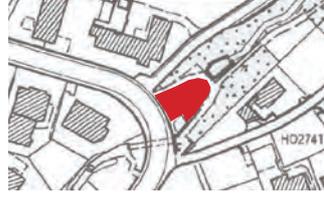
49 Drahtzugstrasse



55 Bellerivestrasse



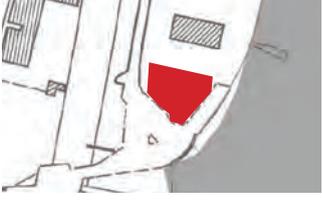
57 Bergstrasse



62 Untere Zäune



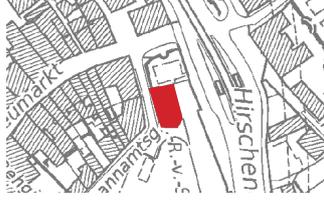
65 Mythenquai, Eingang Strandbad



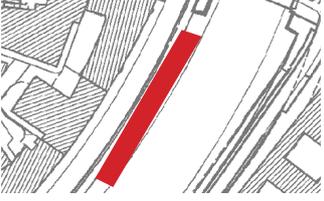
67 Mythenquai, Seestrasse



74 Hirschengraben



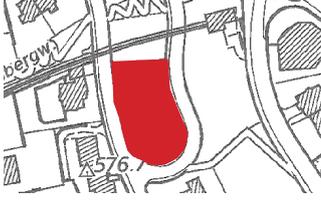
79 Stauffacherquai



84 Schanzackerstrasse



85 Seilbahn Rigiblick



89 Frohburgstrasse



# HIDDEN ZÜRICH

## INDIVIDUELLE WOHN- UND ARBEITSWELTEN AUF «UNMÖGLICHEN» GRUNDSTÜCKEN IN DER STADT ZÜRICH

**Assistierende:**  
**Stefan Bernoulli**  
**Evert Klinkenberg**  
**Vanessa Tardy-Klikar**  
**Martin Zimmerli**

**Leitung HS 13:**  
**Mike Guyer**

In der jetzigen Phase der Verdichtung und als Reaktion auf die fortschreitende Vereinnahmung von städtischen Freiräumen in der Stadt Zürich sucht der kreative Stadtbewohner zunehmend nach unkonventionellen Lösugen für seine persönlichen Wohn- und Arbeitsvorstellungen, von denen er schon lange träumt. Er entdeckt dabei Restflächen, die in den Entwicklungsprozessen der verschiedenen Quartiere übriggeblieben sind und deren Qualitäten man erst auf den zweiten Blick wahrnimmt.

Verschiedene Wohn- und Arbeitsvisionen wurden von sechs ausgewählten Bauherrschaften, die schon lange in der Stadt leben und mit ihr eng verbunden sind, persönlich ausformuliert. Es sind junge Betreiber von verschiedenen Cafés in der Gastronomieszene der Stadt, eine Familie mit vier Kindern, deren Eltern im Journalismus und in der Filmproduktion tätig sind, eine Kunstfotografin und ein Musikproduzent, die beide leidenschaftlich ihren Berufe ausüben, ein Künstler aus Deutschland, der in Zürich ein zweites Atelier mit Wohnmöglichkeit sucht, zwei visuelle Gestalter, die präzise Vorstellungen über das Wohnen im Alter haben und eine Künstlerin und ein Schriftsteller mit zwei kleinen Buben, die sich einen gemeinsamen Wohn- und Arbeitsort suchen. Ihre räumlichen Bedürfnisse sind nicht grösser als 300m<sup>2</sup> und bilden die inhaltlichen Programme für die Projekte.

Jeder Student/Studentin hat zu Beginn des Entwurfsemesters nach den Vorstellungen der Bauherrschaften eine Wohn-/Arbeitsvision ausgewählt und nach einem Input von Mike Guyer über die Wichtigkeit der Idee im Entwurf innerhalb von drei Wochen einen Entwurf aufgrund einer ausformulierten, überzeugenden Konzeptidee gemacht - ohne spezifischen Ortsbezug. Nach der ersten Präsentation vor den Bauherren hat er/sie einen Ort aus dem Fundus von den fünfzig unscheinbaren Grundstücken ausgesucht, der zu Entwurf und Idee passt. Der Entwurf wurde dann aufgrund der spezifischen Situation angepasst und zu einem detaillierten Projekt weiterentwickelt. Dabei war die Umsetzung der Entwurfsidee in spezifische Räume mit präzisen Proportionen, Lichtführungen und Materialien im Zusammenhang mit dem jeweiligen Ort prioritär. Es entstanden eigenständige, sehr unterschiedliche Entwürfe an fünfzig verschiedenen, unscheinbaren Orten in der Stadt Zürich.

Am Schluss wurden die Entwürfe mit den sechs Bauherrschaften, dem Lehrstuhl und den eingeladenen Gastkritikern, den Architekten Jakob Steib und Tom Pulver, in der Bandbreite vom Städtebau, Architektur und Konstruktion diskutiert.

# BAUHERRCHAFT: ZILLA LEUTENEGGER / MAX KÜNG / VINZENZ / OSKAR

## WER WIR SIND

Eine Familie: Vinzenz ist bald vier Jahre alt, Oscar bald acht, Max ist Journalist beim Tages-Anzeiger Magazin und Zilla ist Künstlerin.

## WIE WIR JETZT WOHNEN UND ARBEITEN

In Zürich, Zweierstrasse 15, parterre, Altbau, denkmalgeschützt, Baujahr 1894, Raumhöhe 3.30 m, zur Miete, im Besitz der Stadt, vor zehn Jahren renoviert, 5 Zimmer, mit kleinem Höfli, Parkplatz vor der Türe, dort steht ein schwarzer Saab 9-5 2.3t Vektor mit belüfteten Sitzen.

Wir mögen unsere Wohnung sehr. Auch schätzen wir die zentrale Lage am Stauffacher. Schnell zu Fuss überall, in der Nähe 5 Tramlinien plus ein Bus.

Nebst der Wohnung haben wir Arbeitsräume auswärts: Zilla hat ein Atelier (40m<sup>2</sup>) an der Gertrudstrasse 24. Max hat ein Büro bei seinem Arbeitgeber Tamedia AG an der Werdstrasse 21 (im alten Trakt, nicht in der neuen Lifestyle-Scheune von Shigeru Ban). Max ist aber auch noch Untermieter von Zilla an der Gertrudstrasse. Das Arbeiten am selben Ort funktioniert sehr gut.

## MINIMALANFORDERUNGEN AN DAS PROJEKT (WAS WIR WOLLEN / BRAUCHEN)

- 1 ARBEITEN UND LEBEN AN EINEM ORT
- 2 GROSSE RÄUME FÜR DEN TAG, KLEINE RÄUME FÜR DIE NACHT (TURNHALLE & SCHIFFSKAJÜTE)
- 3 DIE KÜCHE IST EIN WICHTIGER ORT, EIN ZENTRUM
- 4 DIE KINDER BRAUCHEN JE 1 ZIMMER, SONST NERVENZUSAMMENBRUCH KOLLEKTIV
- 5 EIN AUSSENRAUM, SO KLEIN ER AUCH SEIN MAG

## WAS ICH MAG, WAS ICH NICHT MAG

### VINZENZ

Was ich mag: Schoggi; Schoggi-Maisbrötli; Schoggi-Gipfel; Poulet; Nüdeli ohne Sosse; Früchte; Nonna & Nonno & Lasa Buh (Hund); zu Hause sein; Soazza im MisoX, dort Feuer machen im Kamin; Fussball; Traktoren; Ritter; Tiger; Elefanten; Löwen; Schlangen (aber nur liebe); Mais; Schlaf; Costine im Grotto.

Was ich nicht mag: Kaffeeschokolade; Kaffee; Mädchenfarben; Blumenblüten; Violett; Schlange (giftige); Wespen; heiss; rote Ameisen.

### OSCAR

Was ich mag: Mais; mein blaues Sackmesser; Cornet-Glacé; Fetzelschnitten; Milchreis; Costine im Grotto im MisoX (aber ohne Polenta); Amerika (vor allem New York, dort vor allem das Museum of Natural History); Venedig; Schwimmen im Hallenbad City; Pausenplatz; Mathematik; Geschichte; Religion; Ameisenbären; warmes Wetter; Gewitter (wenn ich im Haus bin); Schach; Feuerstelle im Haus; Heizung; Türkis; Schlafen; Rolltreppen.

Was ich nicht mag: Einschlafen; Polenta; Krieg; Spinat; Randen; Sprachwerkstatt in der Schule; Kartoffelstock; rote Ameisen; Kleider shoppen / anprobieren; Lärm; Rosarot; Rossbremsen.

## ZILLA

Was ich mag: Pavillons – oder Räume ohne Funktionen; Wiener-schnitzel mit Gurkensalat; klare helle und dunkle Farben; Mineralwasser mit sehr viel Kohlensäure, die einem in die Nase steigt; dicke Striche; den Buchstaben Z; Ruhe; Musik; Geräusche; Katzen (die einem nicht gehören); Flächen; Treppen (-häuser); Zeitungspapier; überdeckte Aussenräume; Zeichnungen; Beton; Halbschatten; Kieswege; Gewohnheiten; Cool wool; trockene Wärme; barfuss auf Terrazzo gehen; Kollektion von Sofie D'Hoore (auch wenn sie manchmal langweilig ist); Schwimmen im (City) Hallenbad; Tanzen (das Eis brechen an Architektenparties); Lichtkegel in Räumen; Tapeten; Raumaufnahmen auf der Höhe des Bodens; breite Fenstersimse; Badezimmer; Barcelona; Wohnzimmer mit verschiedenen; Stühlen; Blauburgunder; Kurz vor dem Gewitter; Geheimsprachen; Leder, das weich ist, weil es alt ist; Stillen im Wombchair; Wintergärten

Was ich nicht mag: Innereien und Salate mit zuviel Sauce; Leute, die alle Filme inkl. Schauspielernamen wissen und damit angeben; Schmetterlinge, Tauben und überhaupt Vögel (auch Flugzeuge); zu hell; Unruhe; Streitgespräche; Volksmusik; Hunde; Spinnen und Schlangen; Lifte; Gewitter in den Bergen; Aquarellpapier; Riegelhäuser; Achterbahn fahren; Dolce&Gabbana; London; Barfuss in der Wiese gehen; Weihnacht baum; Joggen;

Hausgeburten; Drogen und Junkies; Braun und Orange; Neonlicht; Navigationssysteme; Teppiche an der Wand; Wandervögel; 2-farbige Sofas (mit Manchesterüberzug; Brillenträger, die Brillenträger küssen; Amarone; Sandkasten in öffentlichen Parkanlagen; Deutsche Kleinstädte; Spitzensportler; Fotobücher; Skater; Members; Segeln; Gesellschaftsspiele.

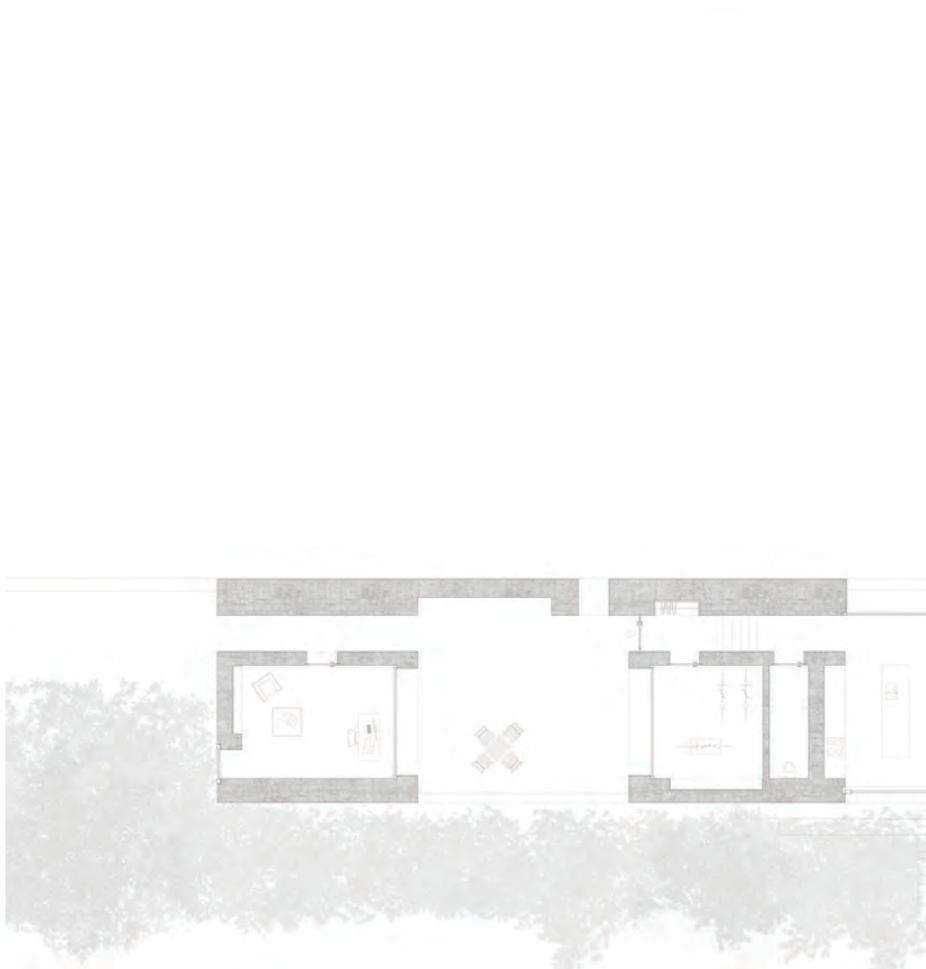
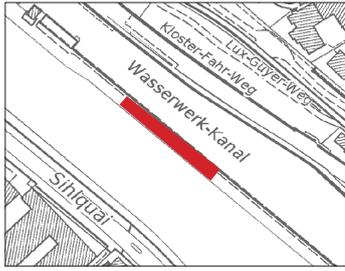
## MAX

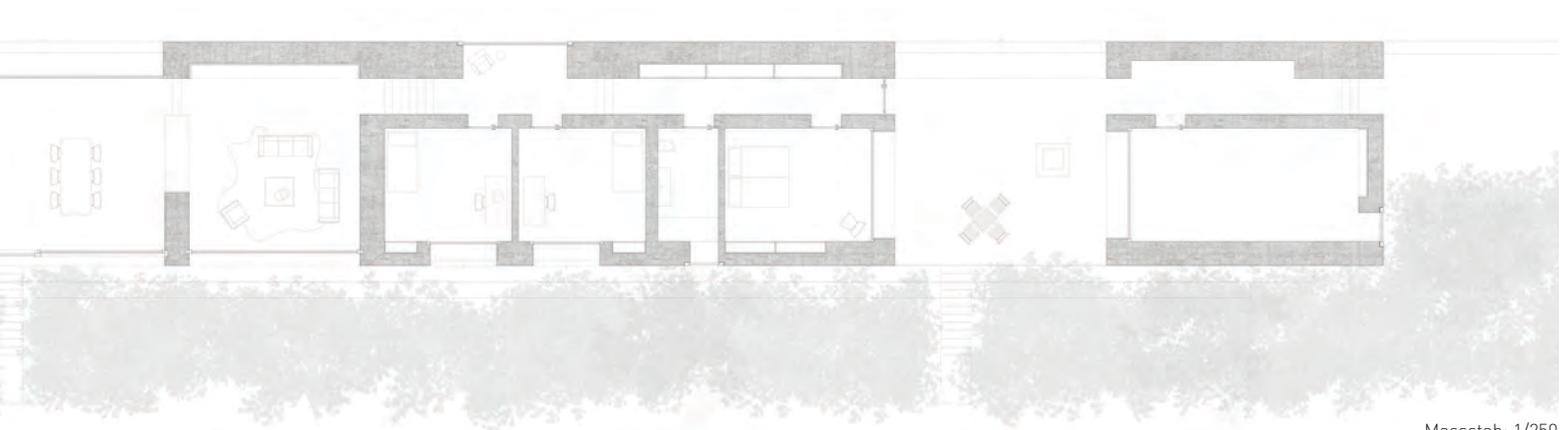
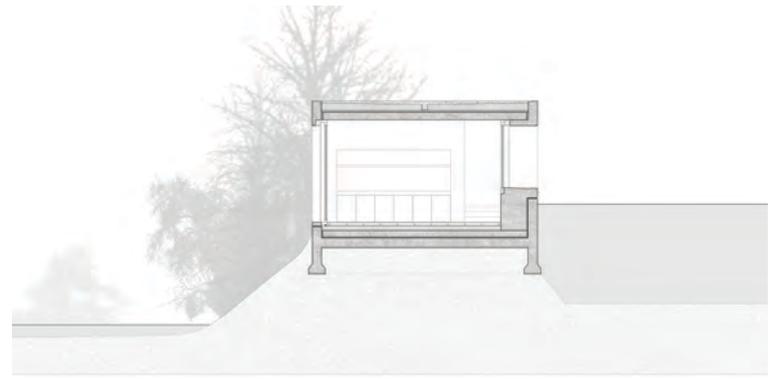
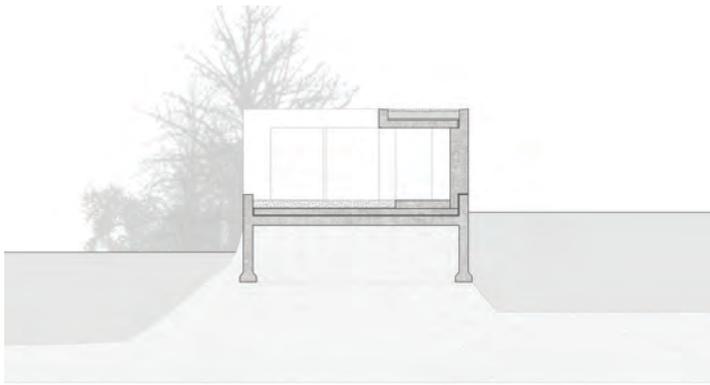
Was ich mag: die Farben von Farrow & Ball, im Moment gerade Calke Green; ich mag Rennvelos aus Stahl und aber auch die aus Karbon; Tuffstein, gute Messer, viele unserer Möbel, meinen BBPR-Schreibtisch, das „Soraia“ Sofa von Tobia und Afra Scarpa, das Tischchen von Ico Paris; Kunst (zB Georg Herold); Gin pur; Gin mit Tonic; den Dry Martini aus dem Tiefkühler in Harry's Bar; lange Autofahrten; den Terrazzoboden im Restaurant des Hotels Aire de Bardenas; Tour de France am Fernseher, auch Formel-1-Rennen; Papeterien; im Piemont unter einem Nussbaum sitzen und Scrabble spielen; Scrabble überhaupt; „Madame Bovary“; wenn man beim Velofahren im Wald die Beeren riecht; die Tagebücher von Samuel Pepys; manchmal eine Zigarette; Radio Erika; Kochen; CDs mit Musik brutzeln; San Sebastian; mit Freundinnen und Freunden in der Küche sitzen und noch eine Flache Wein aufmachen, obwohl es schon sehr spät ist; selbst-gewählte Einsamkeit; Flughafen (als Idee).

Was ich nicht mag: Niederdörfli und Oberdörfli und allgemein Dörfli; Sitzungen; Krawatten; alle Filme mit Johnny Depp; Zaha Hadid und Karim Rashid; Typen mit fetten Uhren; fette Uhren; Verfettung allgemein (BMW X6); Kunst (zB Tobias Madison); Basler Leckerli-Likör; Zoos, meine eigene Beschränktheit (zB Kopfrechnen oder Unsicherheiten, wie etwa ob man Schrank oder Schranck schreibt); DRS 3; Gerstensuppe; das Schweizer Fernsehen; Politik; Fixie-Single-Speed-Hipster mit ihren Dächli-kappen und amputierten Lenkern; die Tamedia-Kantine; Rockabilly; Bier; den Geruch von Hefe; den Geruch vom Bretzelkönig am Bahnhof; Journalisten; Gourmetrestaurants; Kiffen; Kiffer; Cabriolets; dass ich es immer noch nicht schaffe, meine Rechnungen pünktlich zu bezahlen; Paris; Saxophone; Krimis, Nüsse, Flughafen (als Realität).

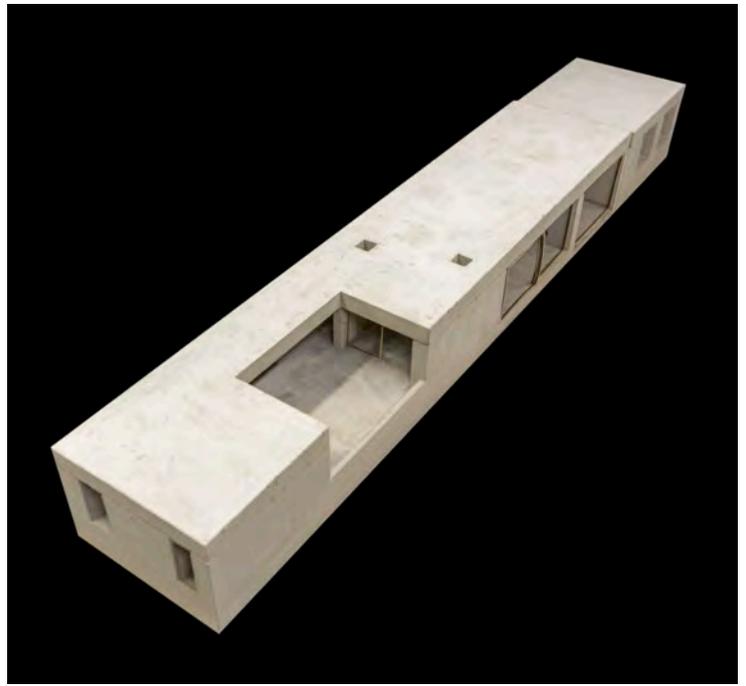
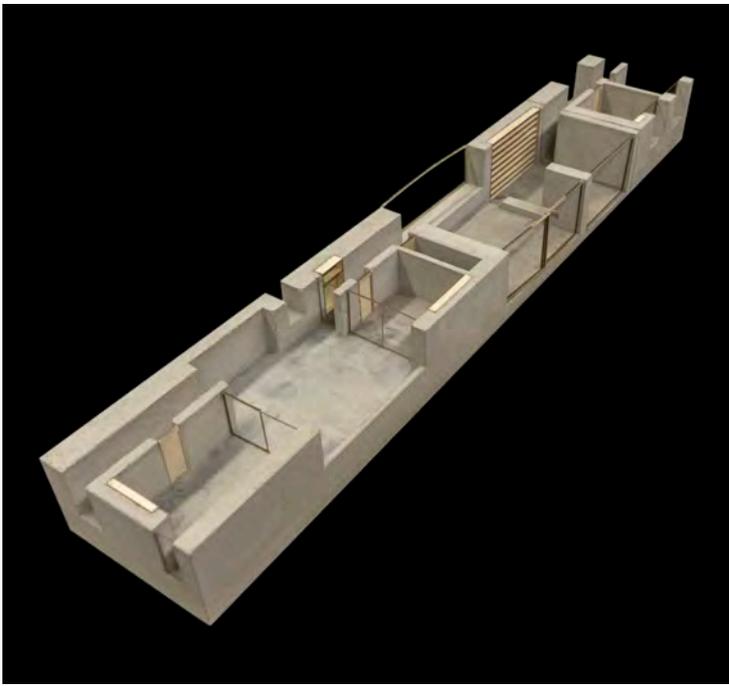


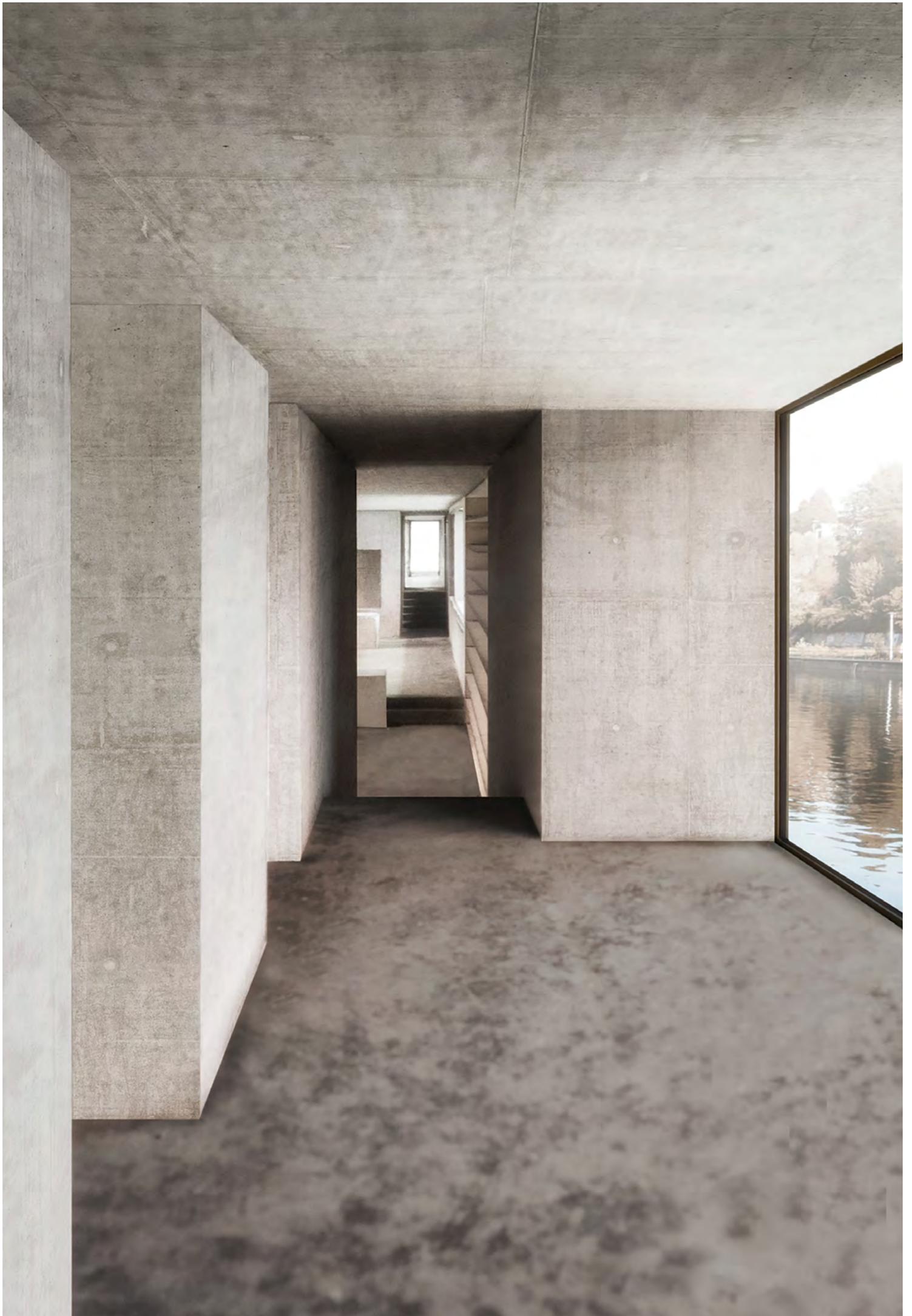
STUDENT: LUKAS REDONDO 9.SEMESTER  
PARZELLE 32: KLOSTER FAHR-WEG

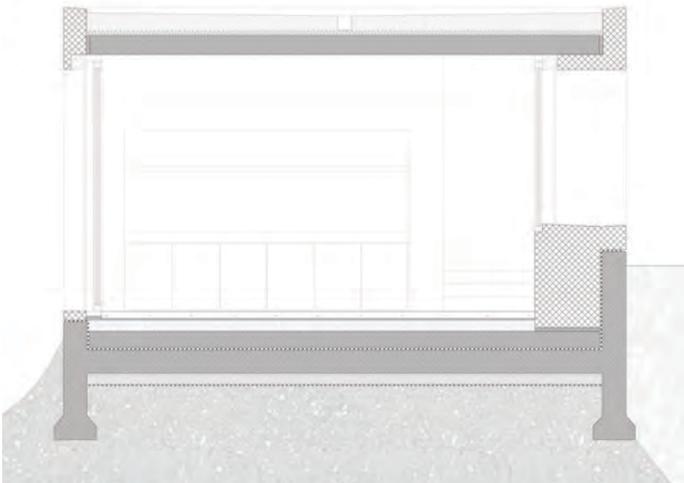




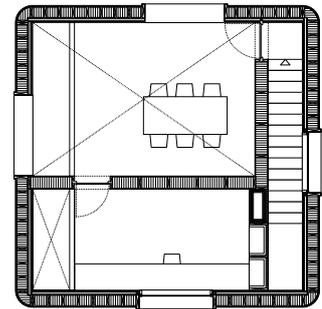
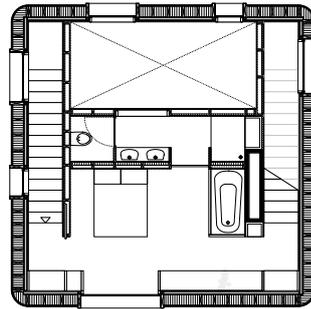
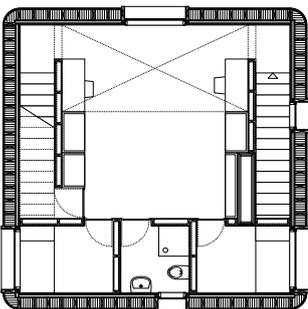
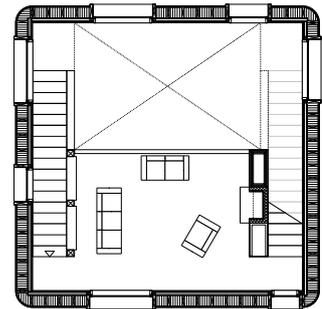
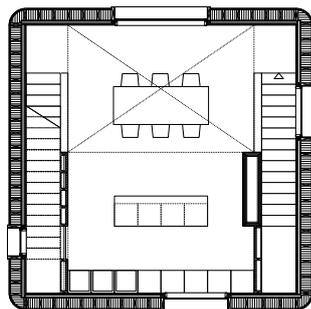
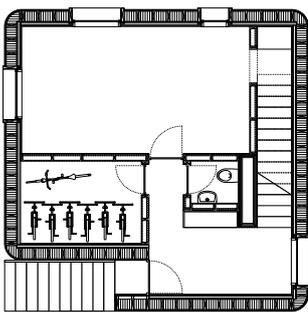
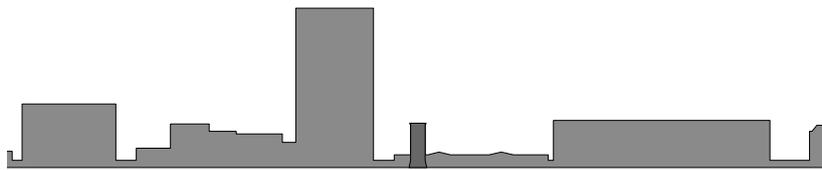
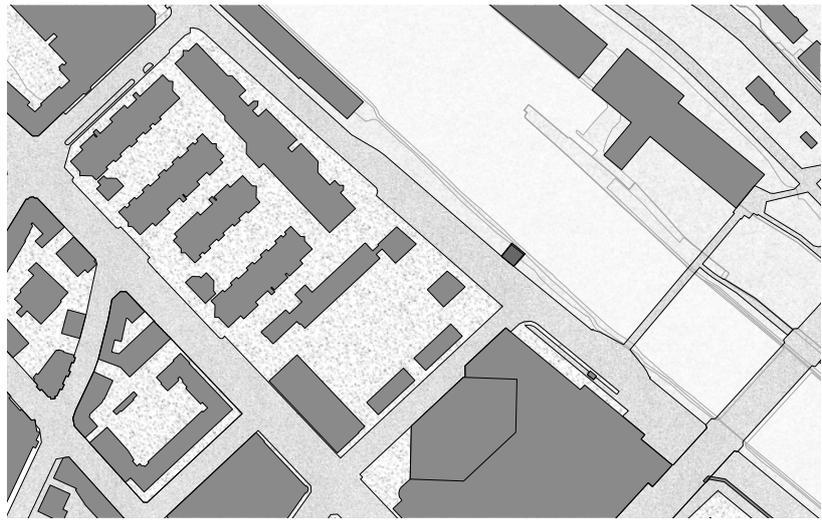
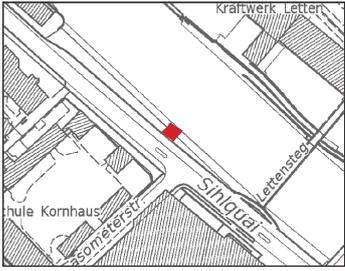






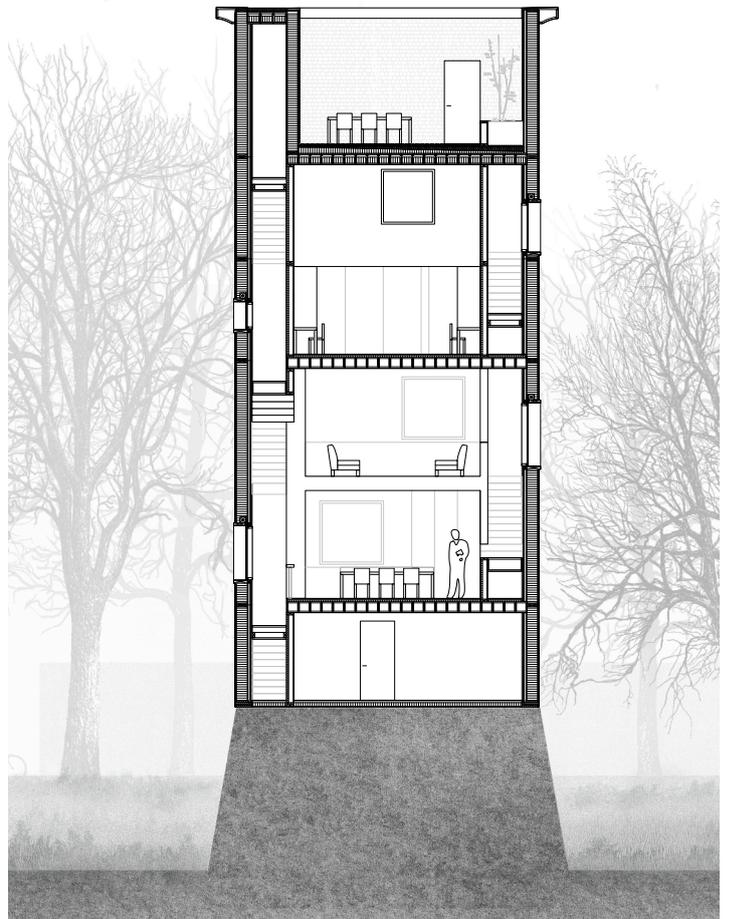
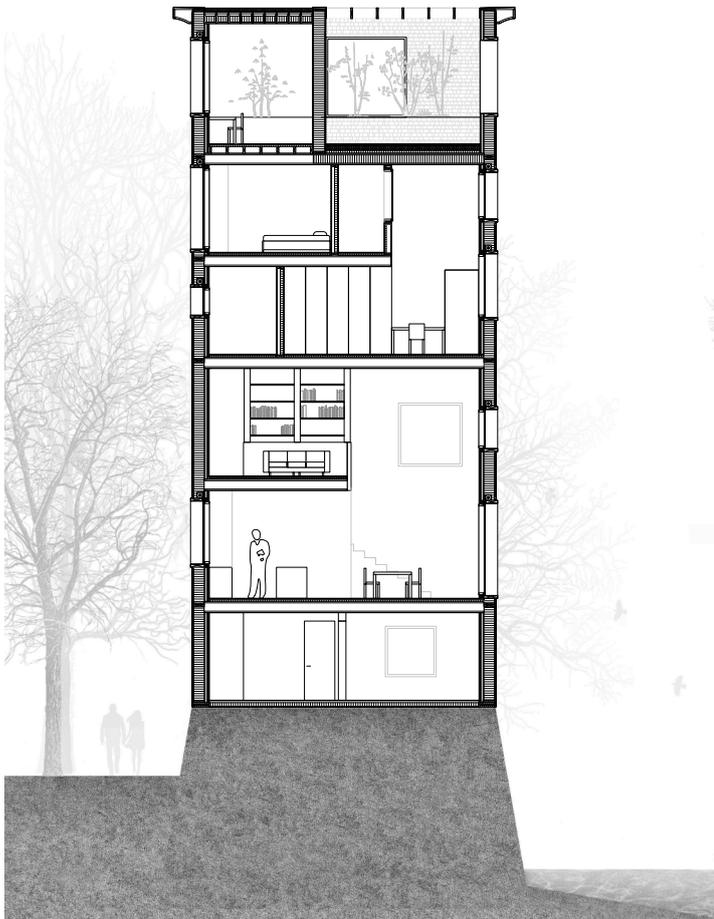
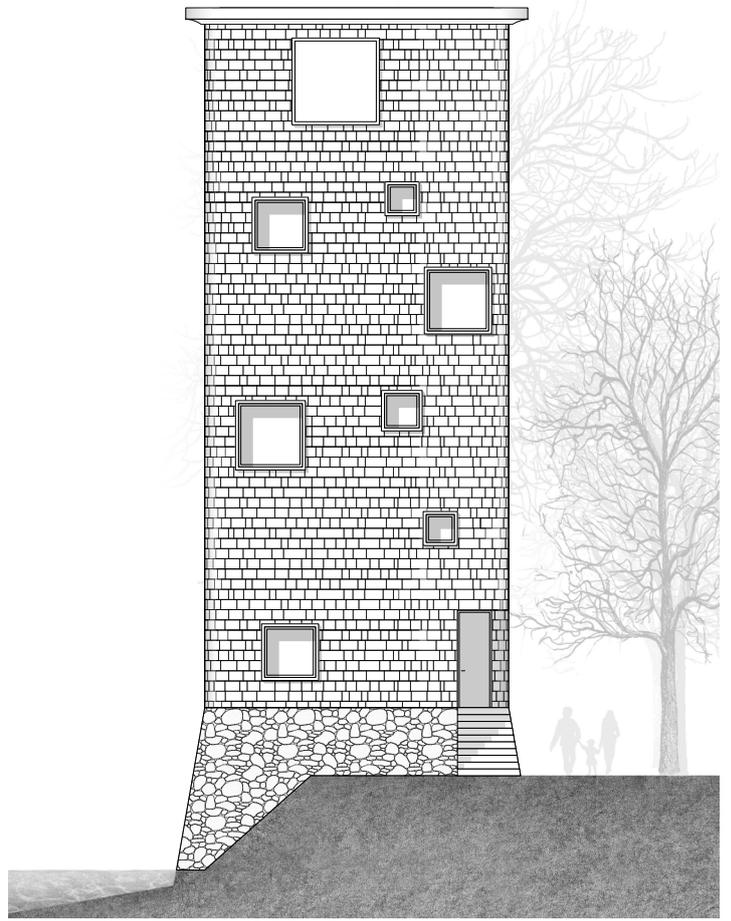
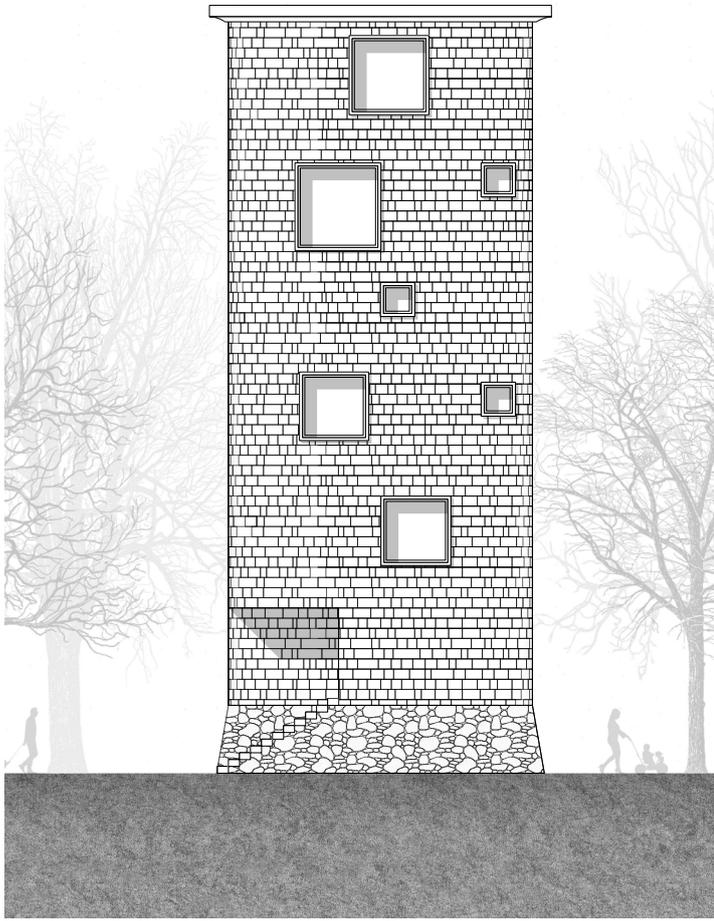


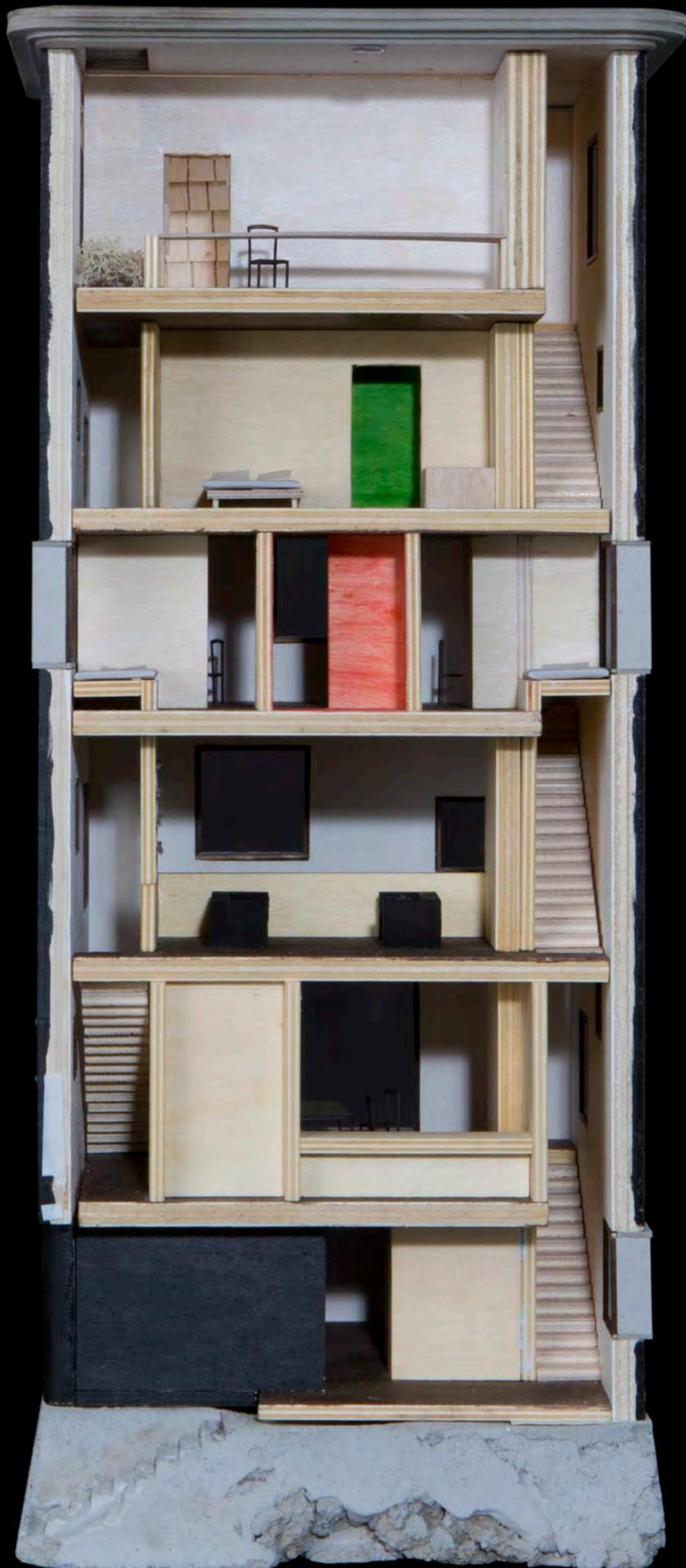
STUDENT: PASCAL SCHMIDHALTER 9.SEMESTER  
PARZELLE 26: SIHLQUAI

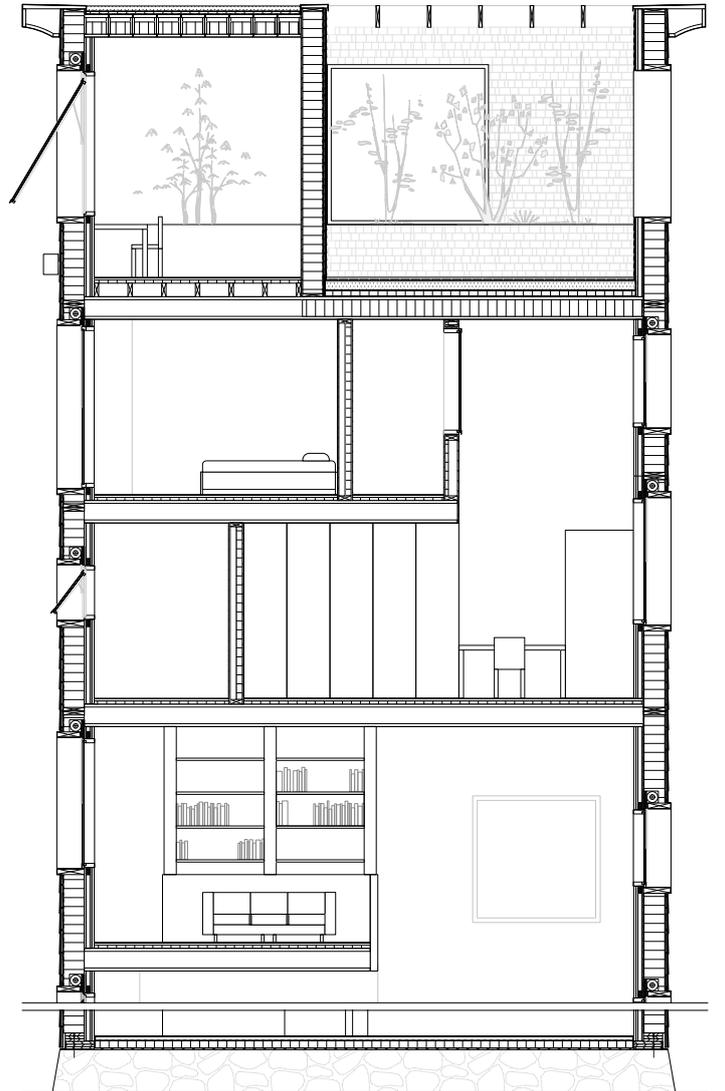
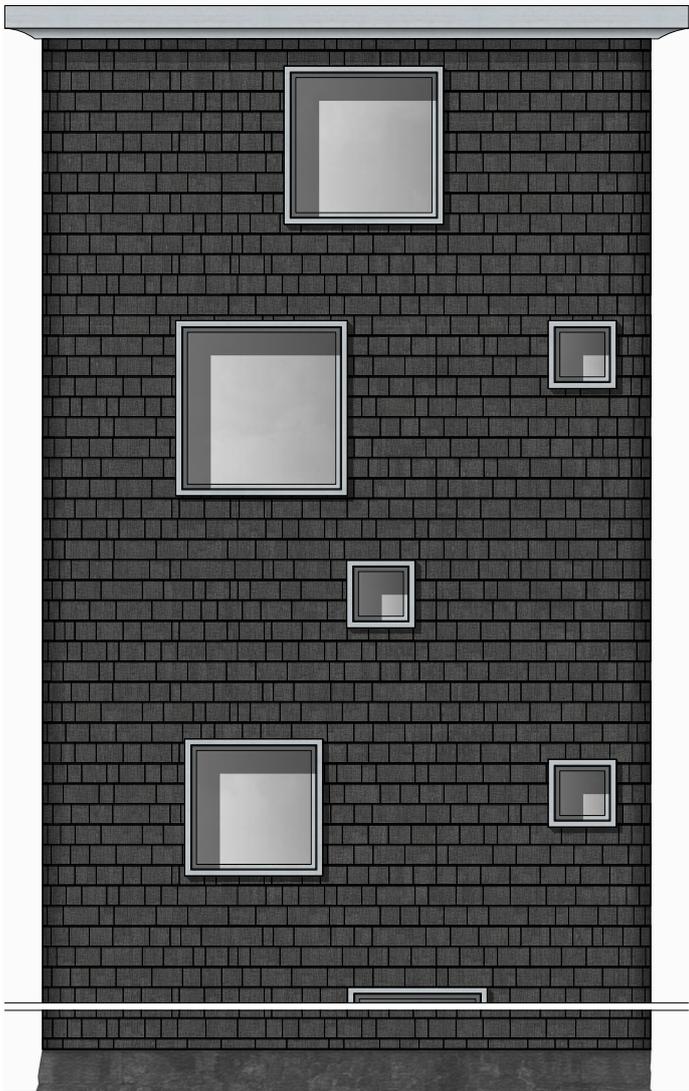
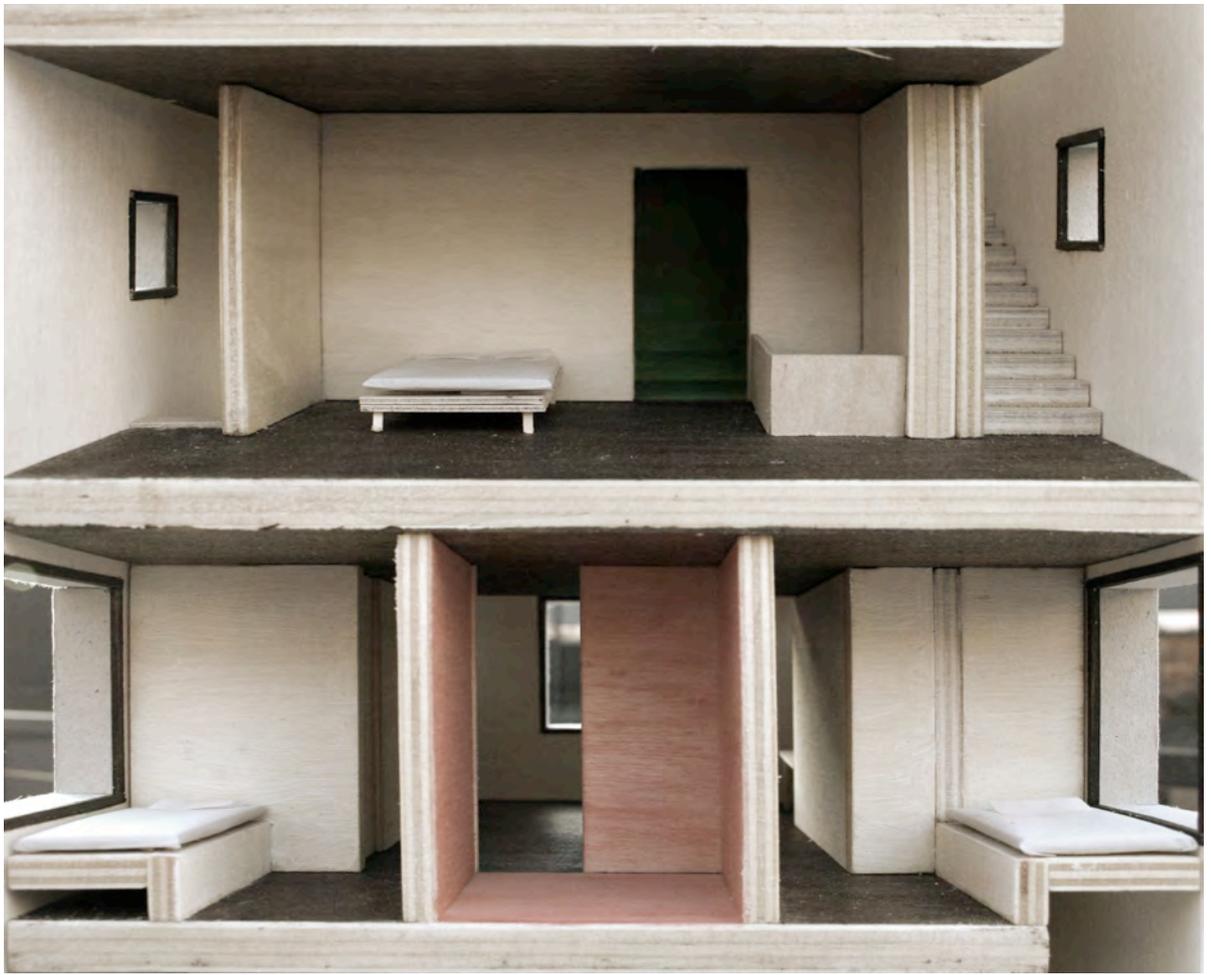




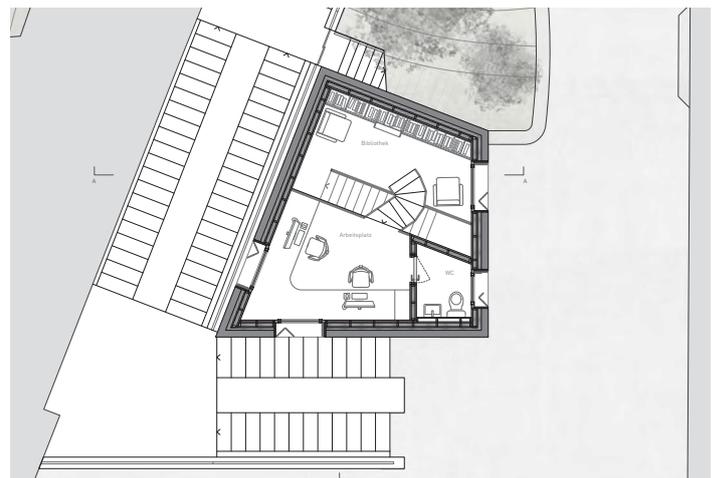
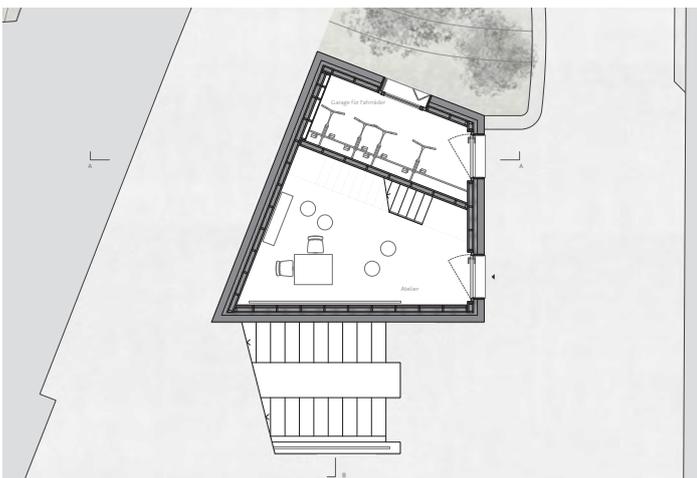
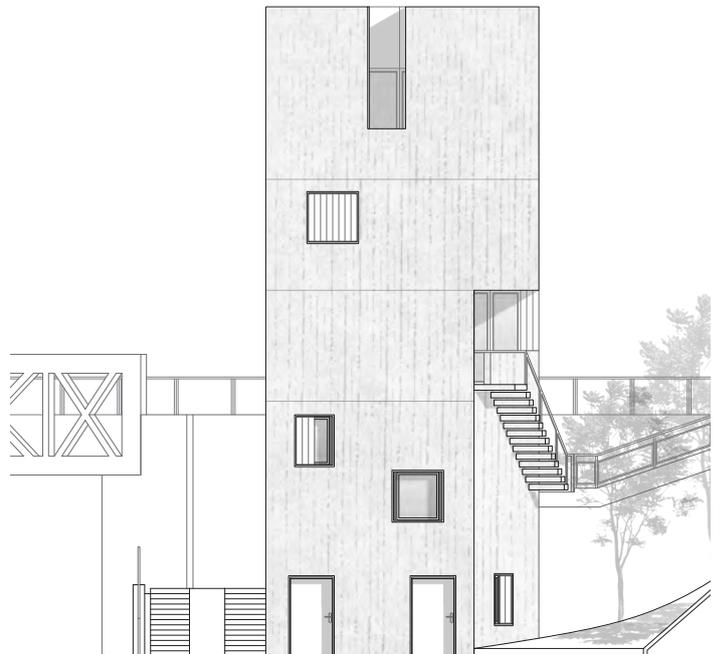
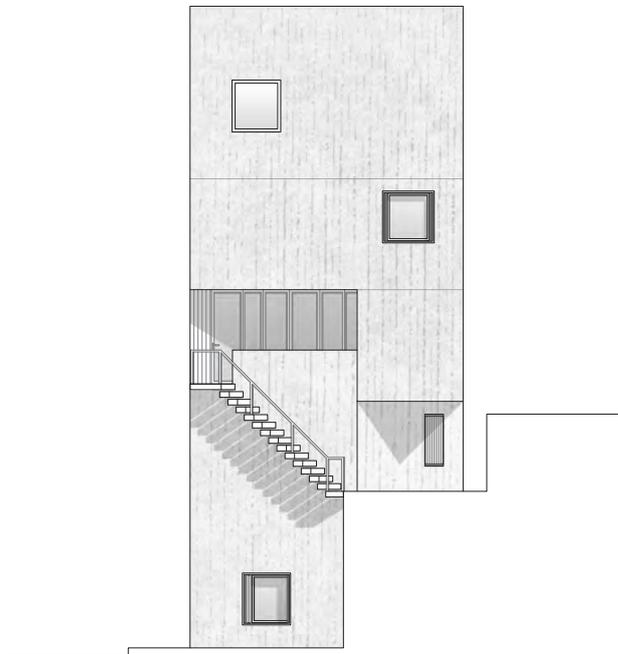


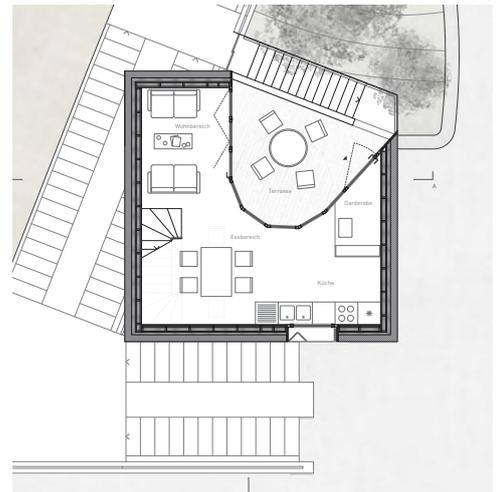
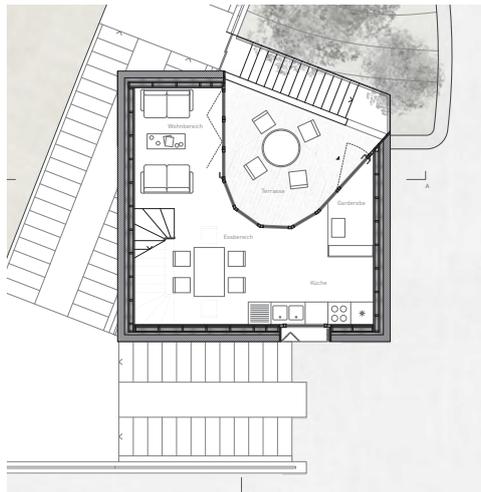
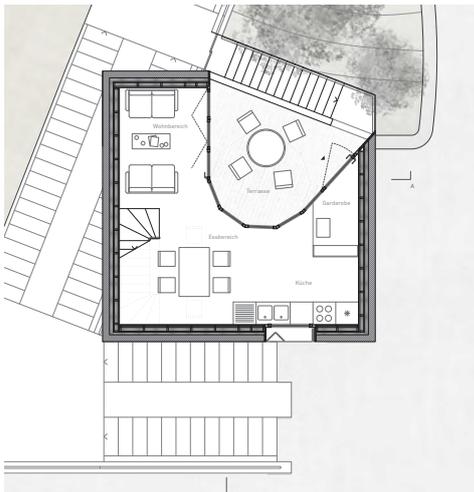


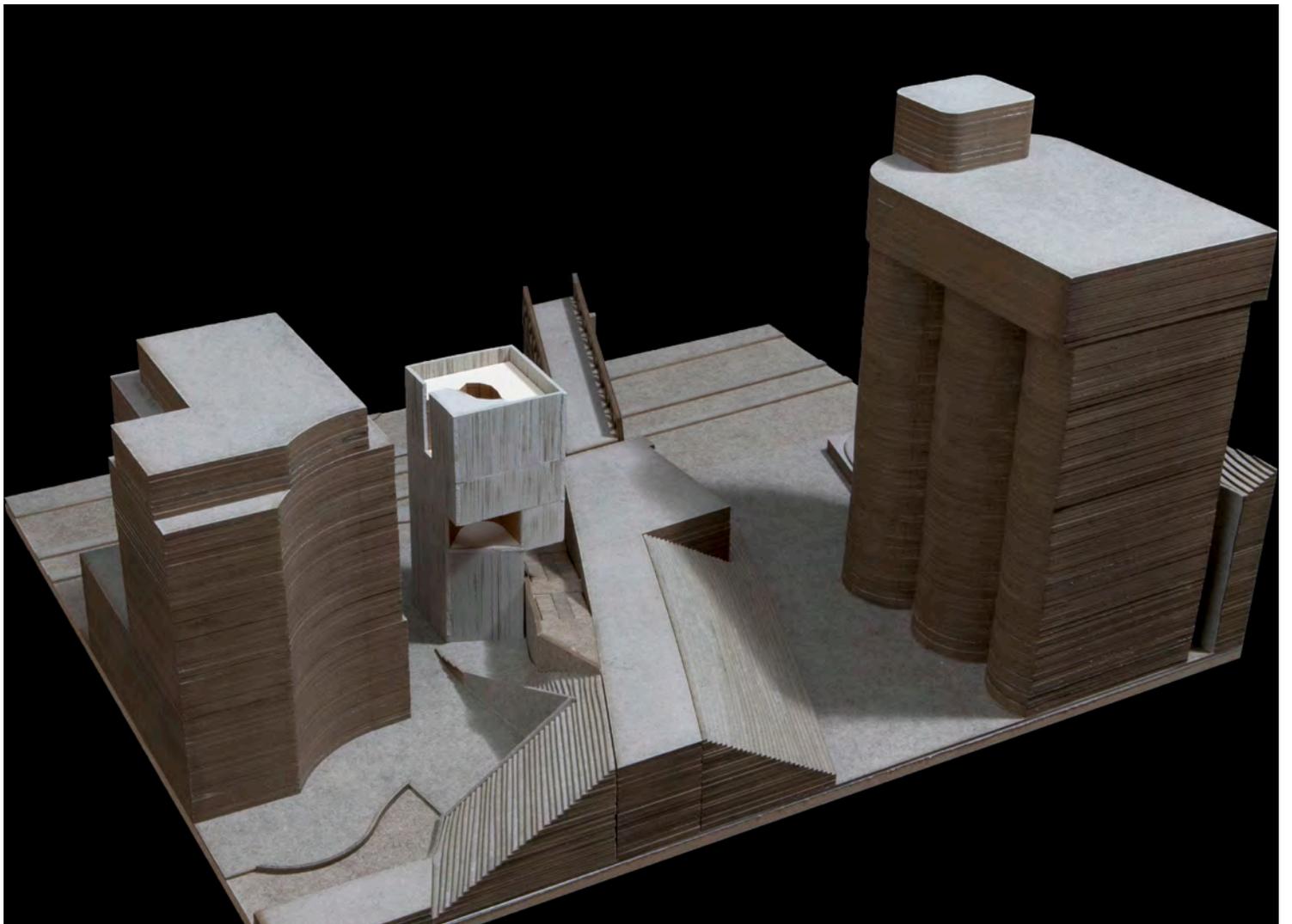
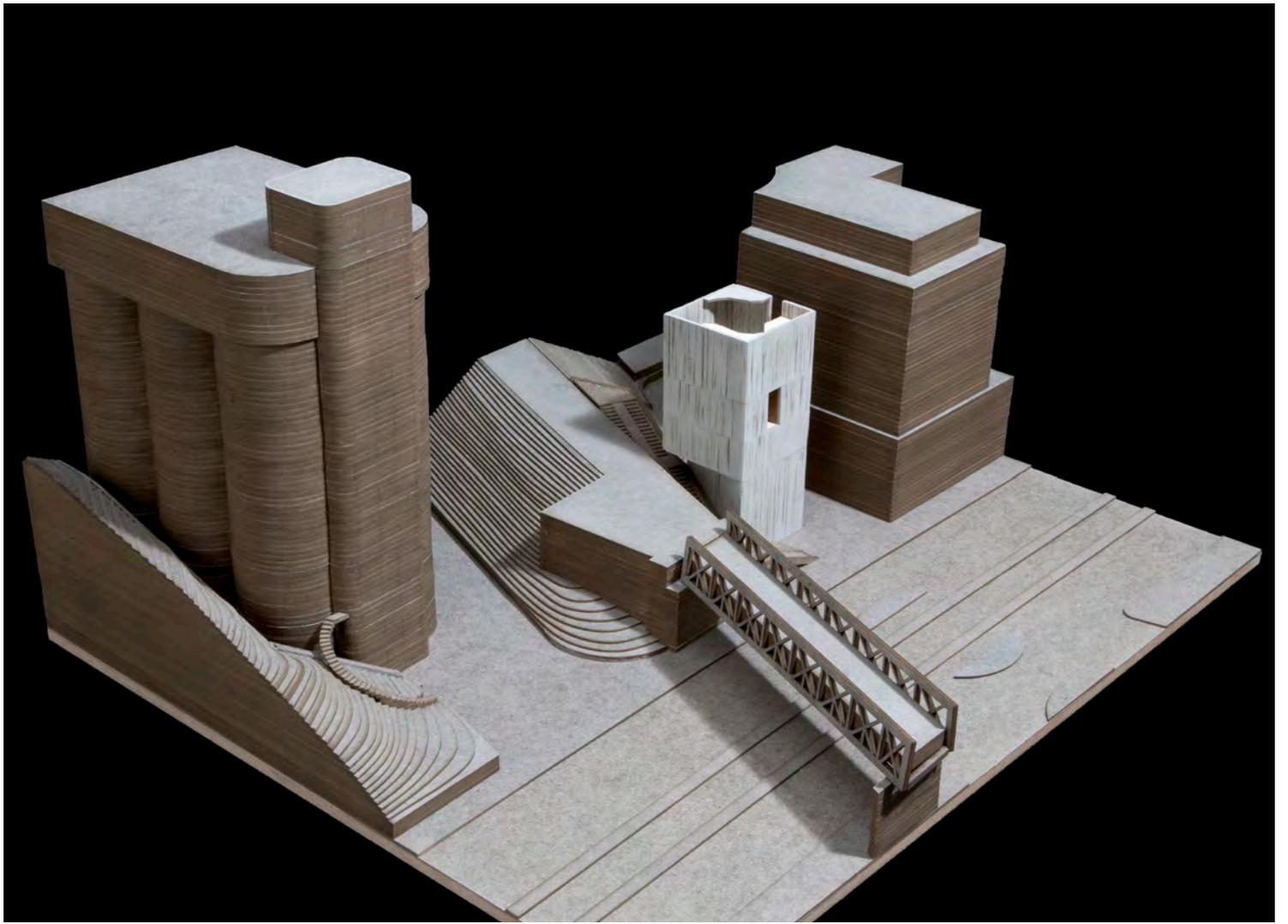




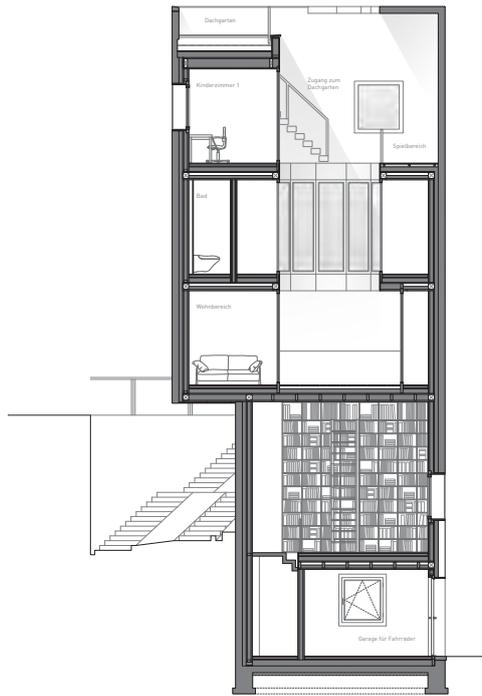
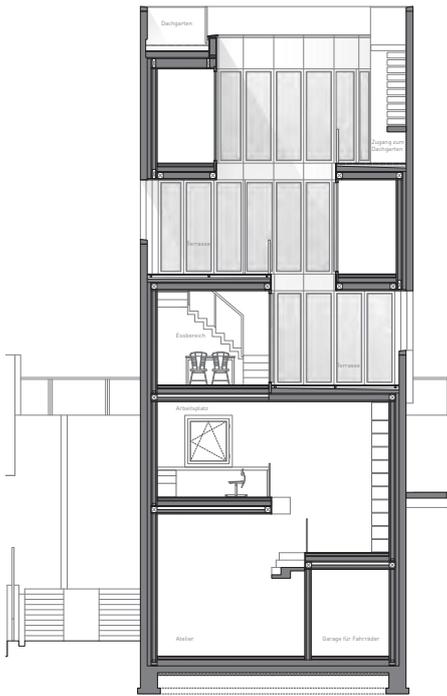
STUDENT: BOTIAN LI 8.SEMESTER  
PARZELLE 37: LIMMATSTRASSE, LETTENVIA-  
DUKT





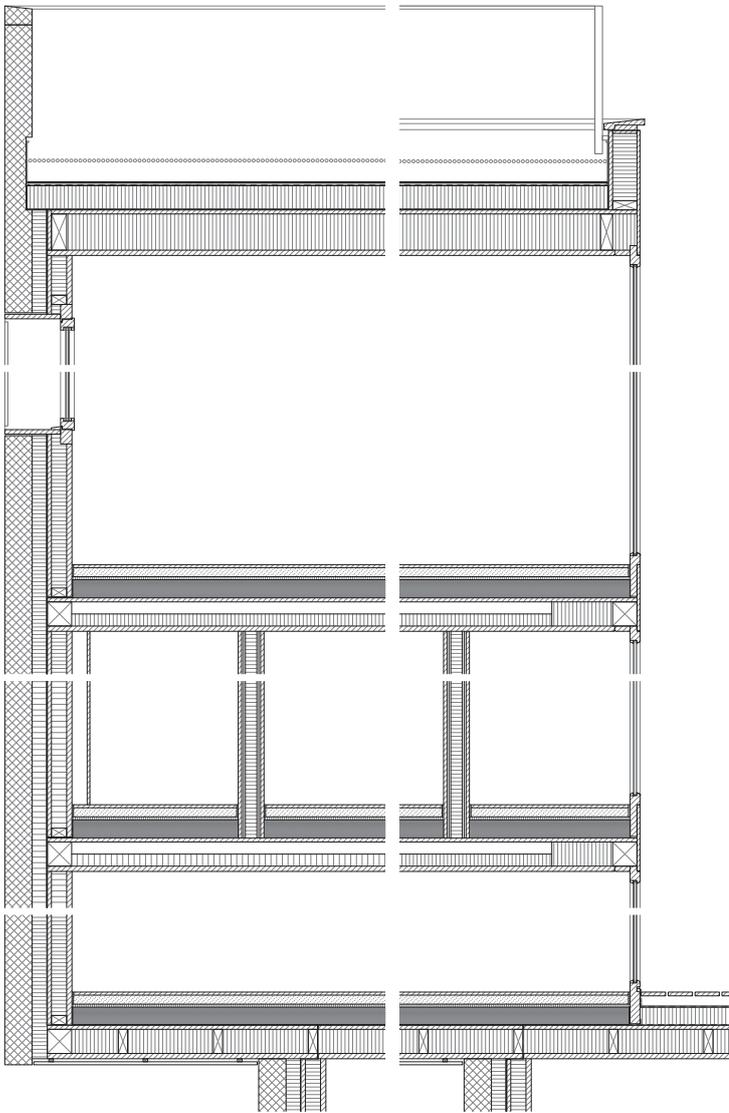






Massstab: 1/200



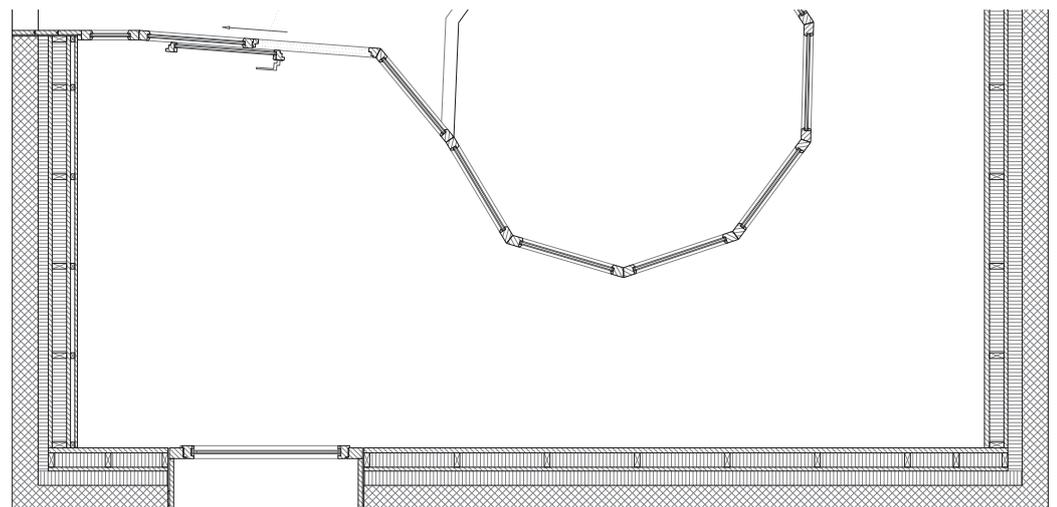


Deckekonstruktion (von oben nach unten):

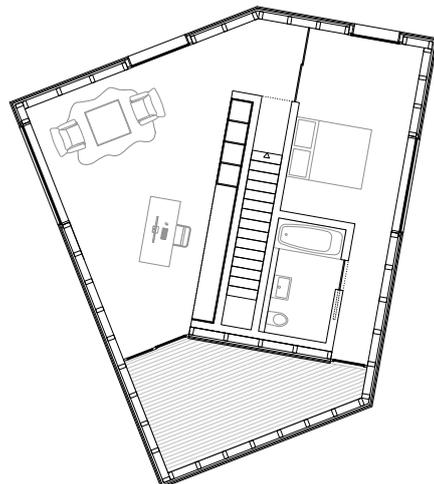
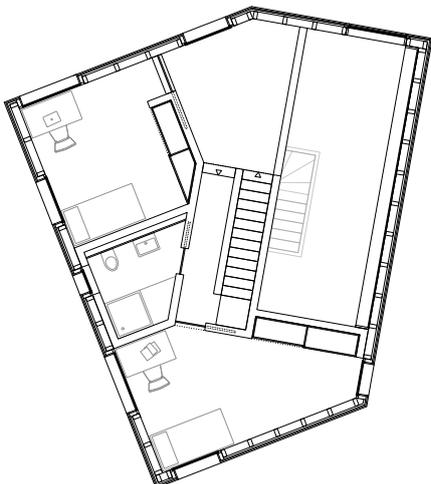
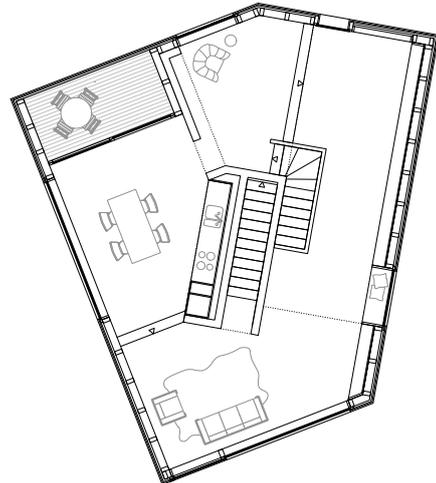
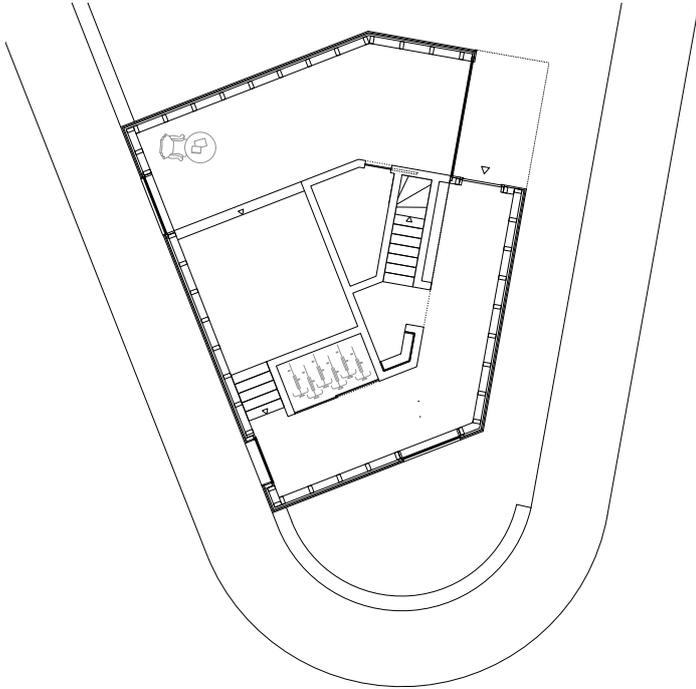
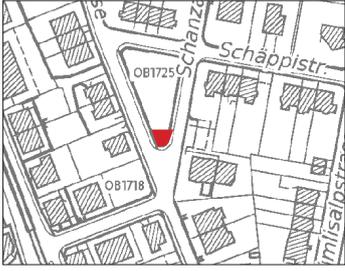
- Bodenbelag (Parkett) 20mm
- Anhydritestrich 60mm
- Trittschalldämmung Mineralfaser 20mm
- Trenn- und Gleitlager Lattung/Kalksplitt 120mm
- Hohlkastenelement:
  - >Blockholzplatte 27mm
  - >Kantholzrippen 60/160mm
  - >dazwischen Dämmung 80 bzw. 160mm
  - >Blockholzplatte Tanne/Fichte 35mm

Wandkonstruktion (von aussen nach innen):

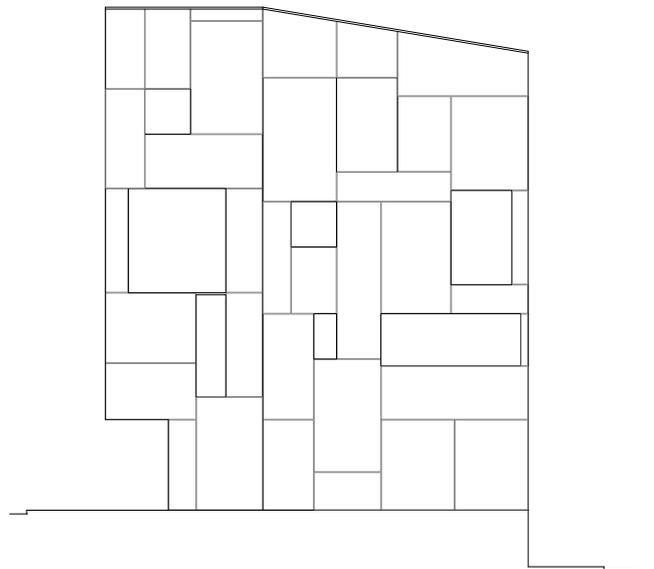
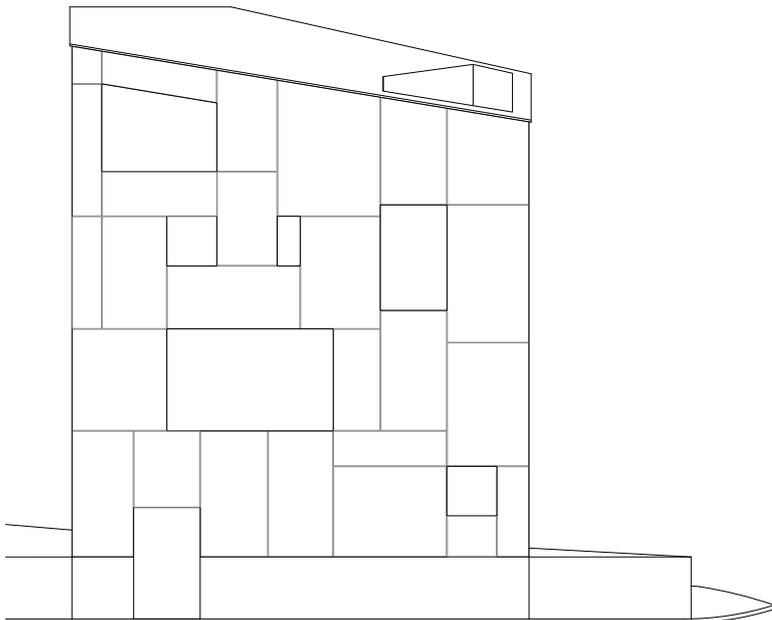
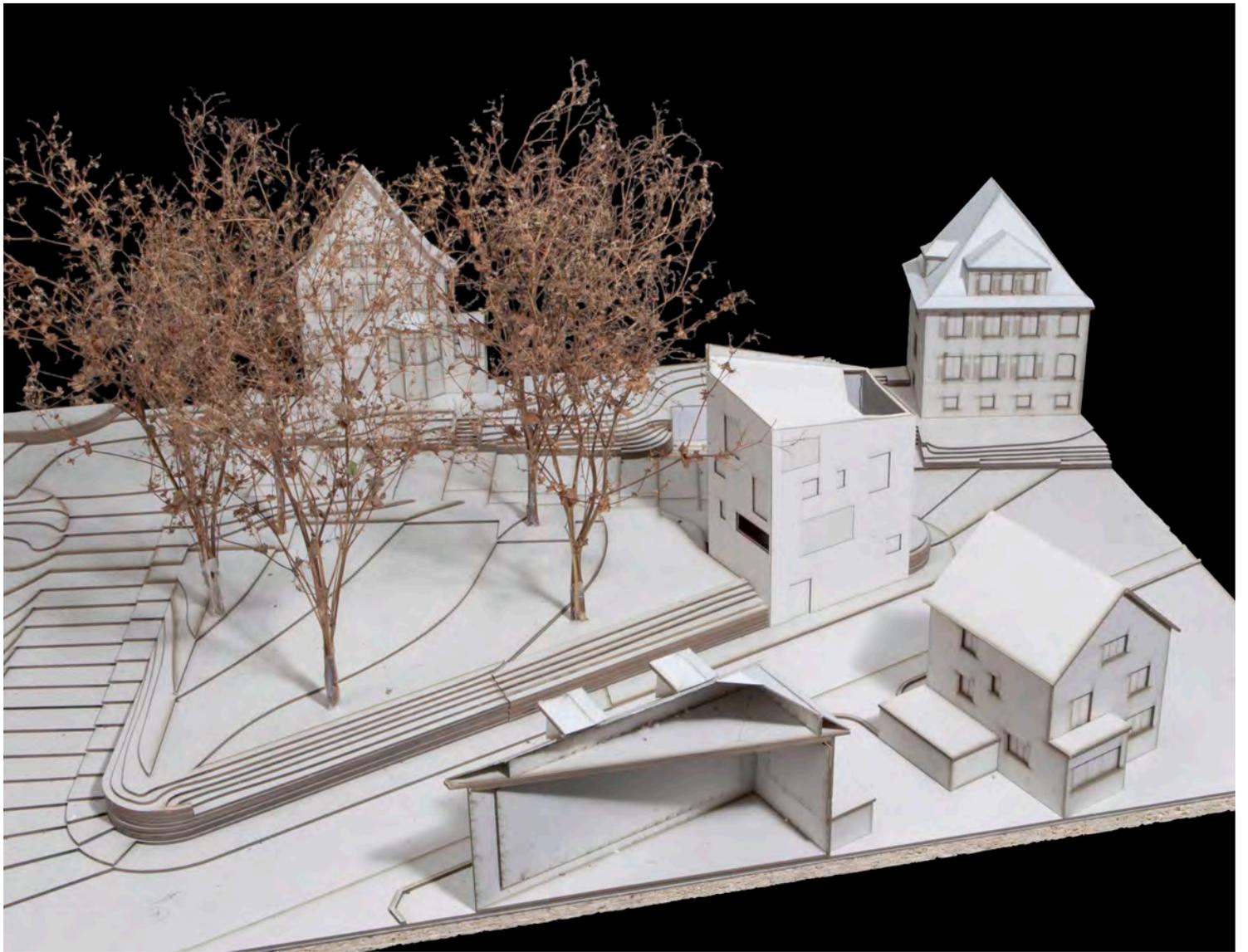
- Sichtbeton 150mm
- Dämmung 100mm
- Abdichtung Polymerbutyl 1,5mm
- Hohlkastenelement:
  - >Blockholzplatte 27mm
  - >Kantholzrippen 40/100mm
  - >dazwischen Dämmung 100mm
  - >Blockholzplatte Tanne/Fichte 35mm

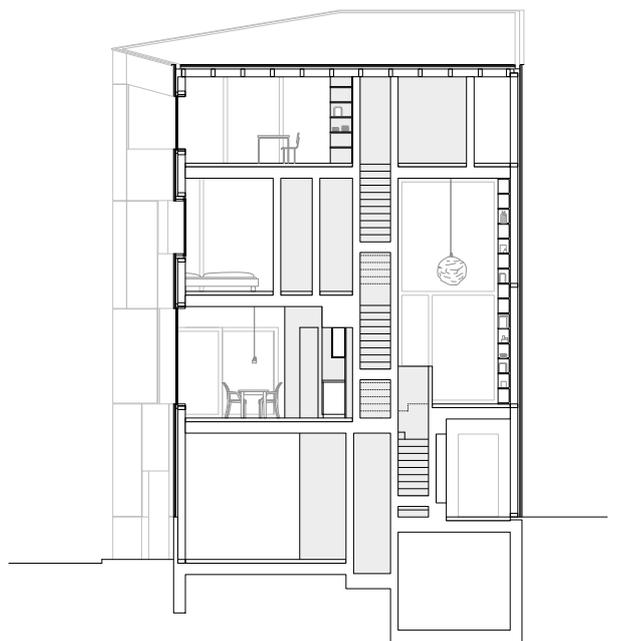
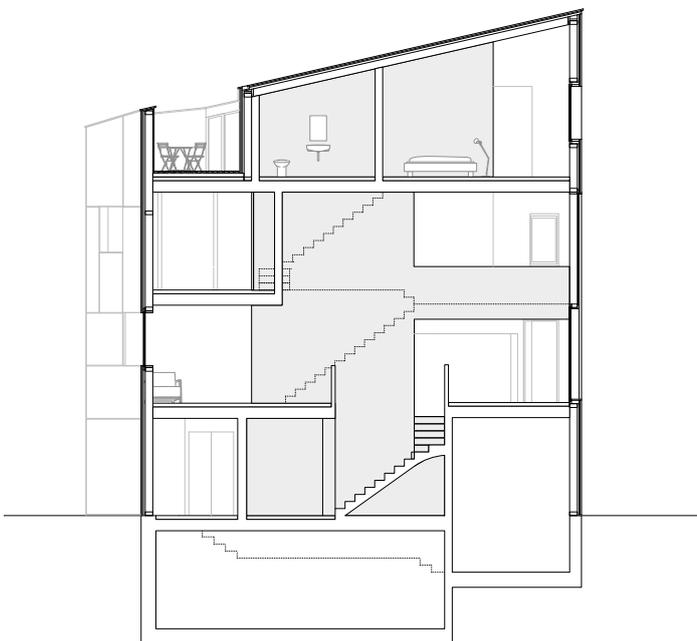
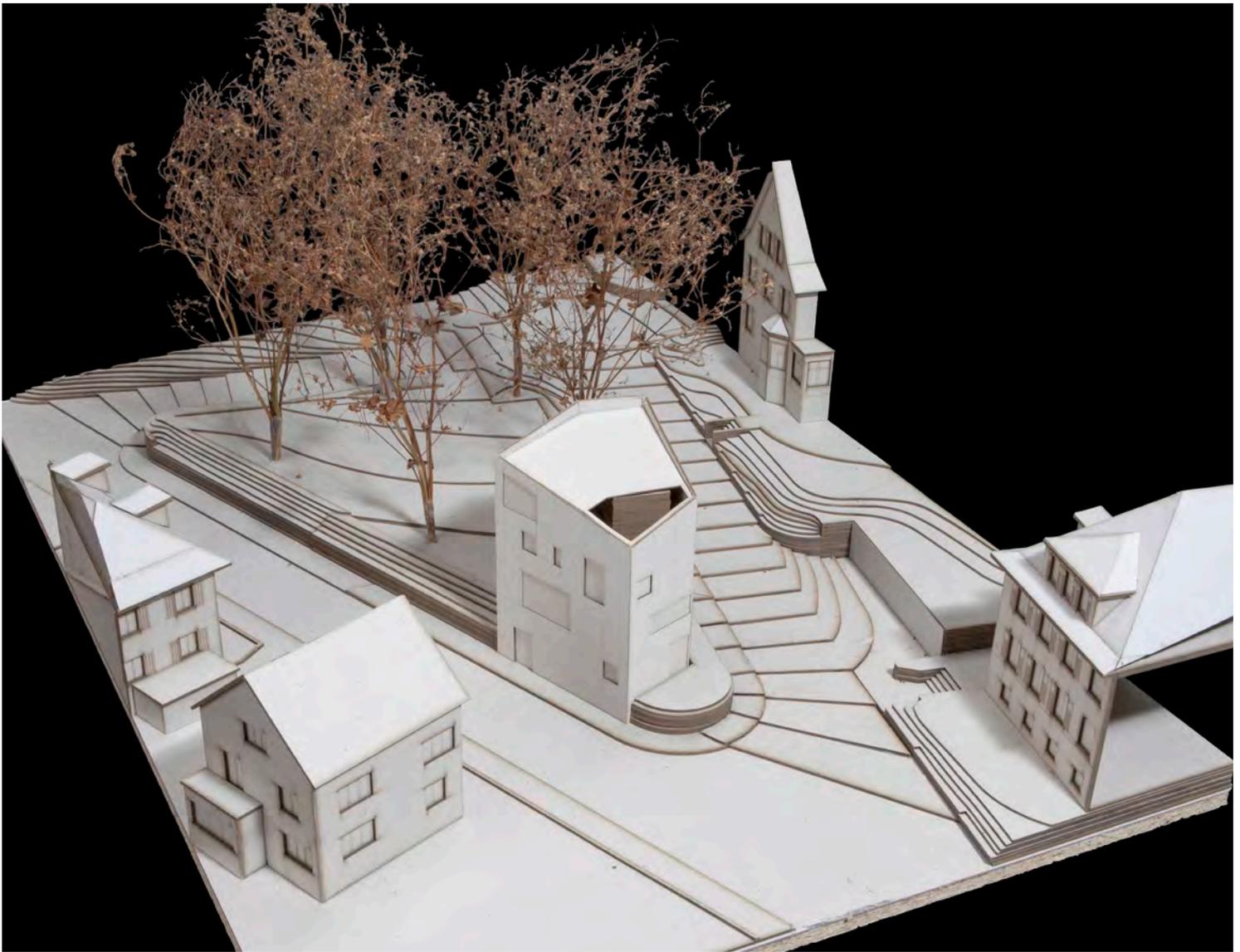


STUDENT: LIVIO DE MARIA 9.SEMESTER  
PARZELLE 84: SCHANZACKERSTRASSE





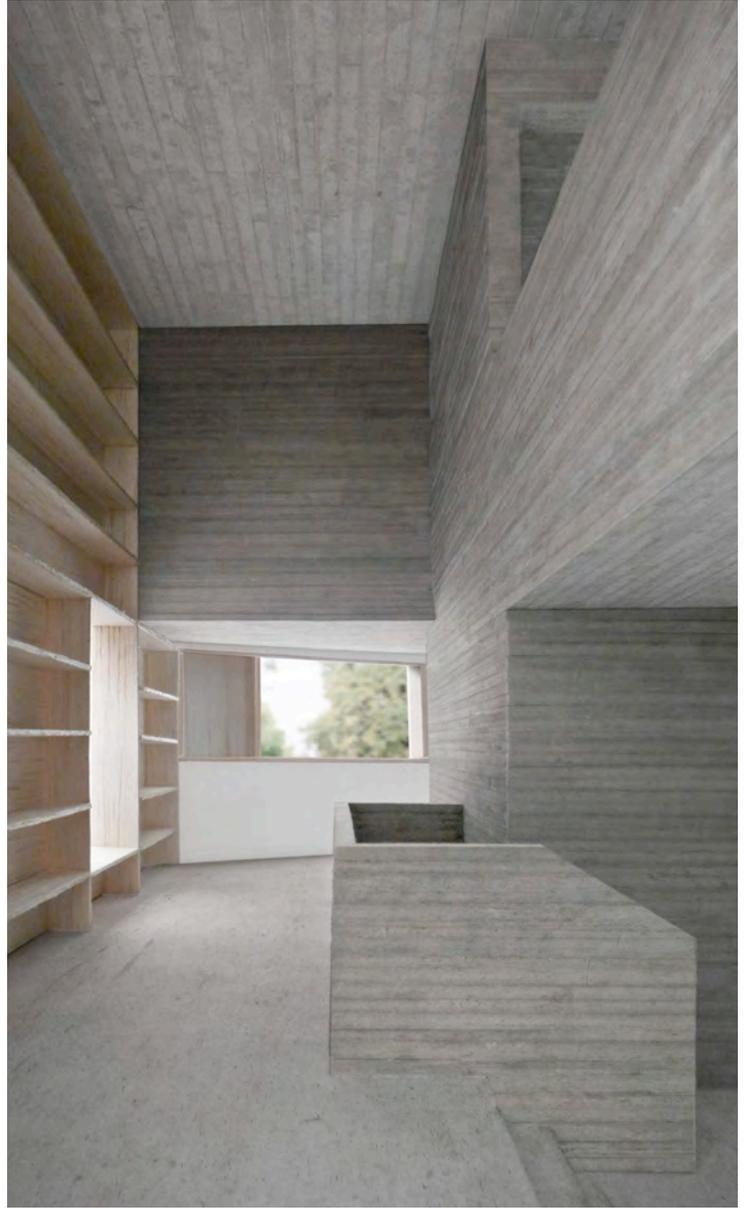








Massstab: 1/100



## BAUHERRCHAFT: LIVIO NOTARO / JONAS HERDE FIRMA RAUMZUERICH

### CLUSTER

Einen Raum zur Umsetzung von Projekten und Ideen. Ein Ort der partiell öffentlich ist und trotzdem für verschiedene Firmen das perfekte Arbeitsklima bietet. Ein Ort des Austausches und der Gemeinschaft. Eine interdisziplinären Schmiede die in Ihrem Wesen, gemeinschaftliche und autonome Ziele, vereint. Das Produzieren eines Musikers, ein neues Haarprodukt oder eine Kinderkrippe vielleicht oder doch eine neue Art des Fernsehens.

Wie sieht ein Ort aus, an welchem solche Projekte erfolgreich umgesetzt werden können. Wer sitzt mit wem an einem Tisch um solchen Zielen auf die Fährte zu kommen. Wo steht der Tisch. Und wie verändert sich die Aufgabe, wenn sich die Zusammensetzung der Menschen an diesem Ort nicht verändert.

In Detroit stehen Kunst, Kreativität, gemeinschaftliches soziales Denken und eigenwilliges Unternehmertum in keinem Widerspruch. In der gefallenen Industriestadt rückt man durch Mangel und Not zusammen. Was aus der ehemaligen Autostadt entsteht gilt zu dem kreativsten und gestalterisch wertvollstem was zurzeit in der Welt passiert. Inhaltlich und Ästhetisch. Nicht nur Künstler und Städtebauer lassen sich von der Pionierstadt inspirieren, die Einflüsse reichen weiter bis zu Gastronomen, Modedesigner und Musiker. Es entstehen neue Geschäftsideen welche weltweiten Nachahmungen finden, es eröffnen ständig neue Bars und Galerien, Künstler ziehen in die Stadt und in leerstehenden Fabriken entstehen Design-Hochschulen. Es scheint als ob der Honig der Inspiration an diesem Ort gratis fließen würde.

Unser Augenmerk liegt auf drei, unseres Erachtens wichtigen Voraussetzungen dieser kreativen Revolution: Raum, Gemeinschaft, Stimmung.

### RAUM

Raum interpretiert als Freiraum, als Spielwiese. Viel Raum. Zur Verfügung stehen ästhetische Prachtbauten. Gigantisch groß, wunderschön und leer. Für die neue Nutzung unkonventionelle, nicht maßgeschneiderte Räume. Mietergemeinschaften entstehen durch Zweckgemeinschaften. Ressourcen werden zusammen erworben und geteilt. Genügend Platz für Austausch und Gemeinschaftlichkeit steht zur Verfügung.

### GEMEINSCHAFT

Zusammen ist man stärker. Anscheinend auch kreativer. In schwierigen Situationen tendiert der Mensch zur Gruppe. Es entstehen viele Kreativwerkstätten. Die Zusammensetzungen befruchten sich in diversen Gebieten, sie sind branchenunterschiedlich oder aber auch nicht. Sie alle aber verbindet eine gemeinsame Vision. Was daraus entsteht ist beeindruckend.

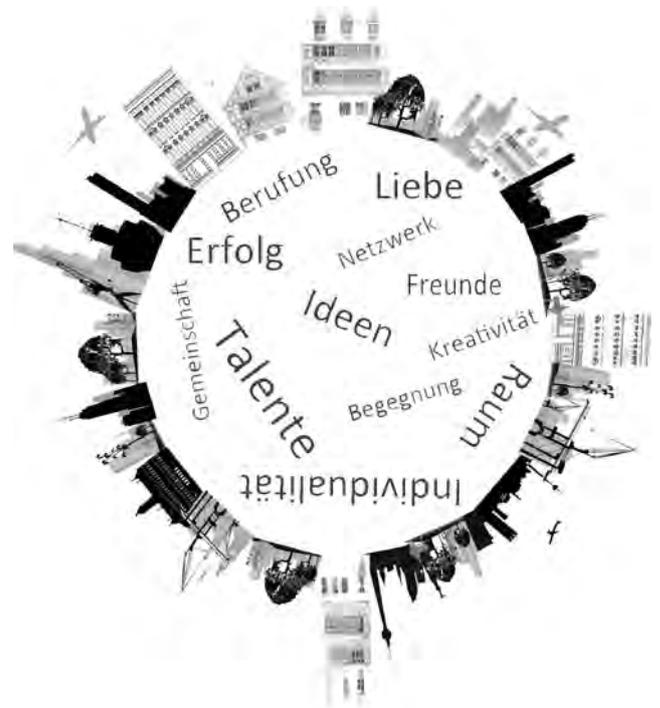
### STIMMUNG

Alles ist möglich, der Aufbruch ein Neubeginn. Teil sein von etwas Großem. Wagemutig. Querdenken. Neuartig. Grenzenlos. Frei. Gemeinsam. Diese Stimmungen reizen aus allen Beteiligten spezielle Leistungen hervor. Man spricht von Leidenschaft, Liebe, Antrieb und Drang.

### BAUVORHABEN

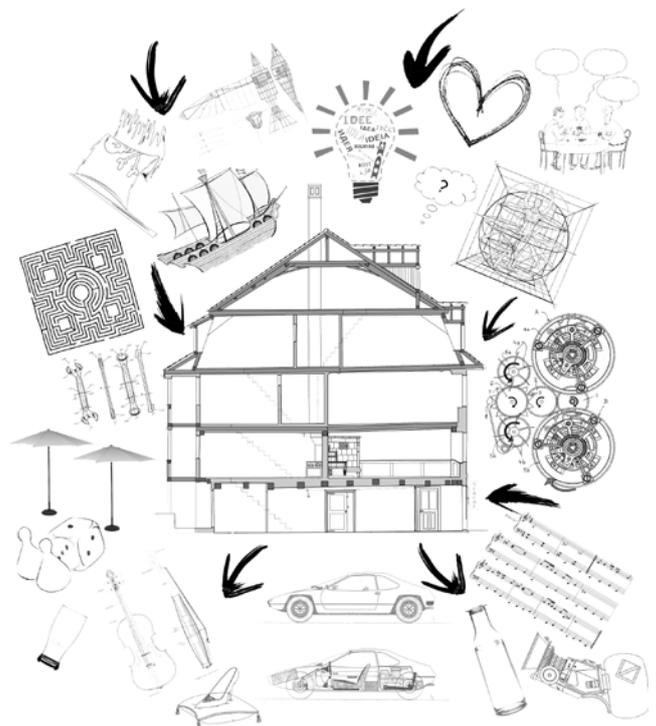
Uns geht es nicht um Detroit. Uns geht es auch nicht um Formen, Errungenschaften oder Stilrichtungen dieser Bewegung, nicht mal um die Bewegung an sich. Uns geht es um ideale Voraussetzungen für das Schaffen und Erschaffen. Planen Sie für uns den optimalen Arbeitsort für diverse Firmen. Integrieren Sie eine öffentlich nutzbare Fläche in Ihr Projekt. Gestalten Sie Raum, in welchem jede Idee, durch die von Ihnen gewählten Firmen, optimal realisiert werden kann.

### BRACHE



Eine Brache ist ein aus wirtschaftlichen oder regenerativen Gründen unbestelltes Grundstück. (Acker oder Wiese)

### CLUSTER



Wirtschaftliche Cluster sind Netzwerke von eng zusammenarbeitenden Unternehmen. Heute immer stärker im Verbund mit Ausbildungseinrichtungen, Hochschulen oder anderen Kompetenzzentren.

## RAUM



## GEMEINSCHAFT



## ÖFFENTLICH



## STIMMUNG



«Dieser Ort ist wie eine riesengrosse weisse Leinwand»

«Ich kenne kaum einen Gründer, der keine **soziale Komponente** oder die Förderung der Gemeinschaft in sein Geschäftsmodell integriert hat»

«**we are able to provide** space for socially-conscious artists and entrepreneurs to work and share knowledge, resources and networks»

«Hier dreht sich alles **um Kollaboration**»

«Ich kenne keinen anderen Ort mit **soviel geballtem Potenzial**»

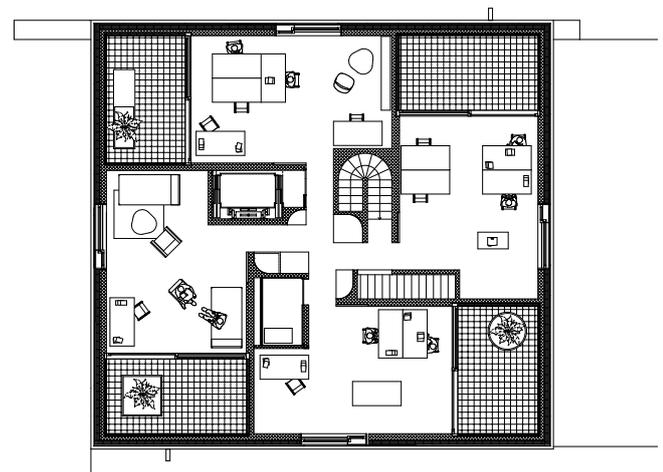
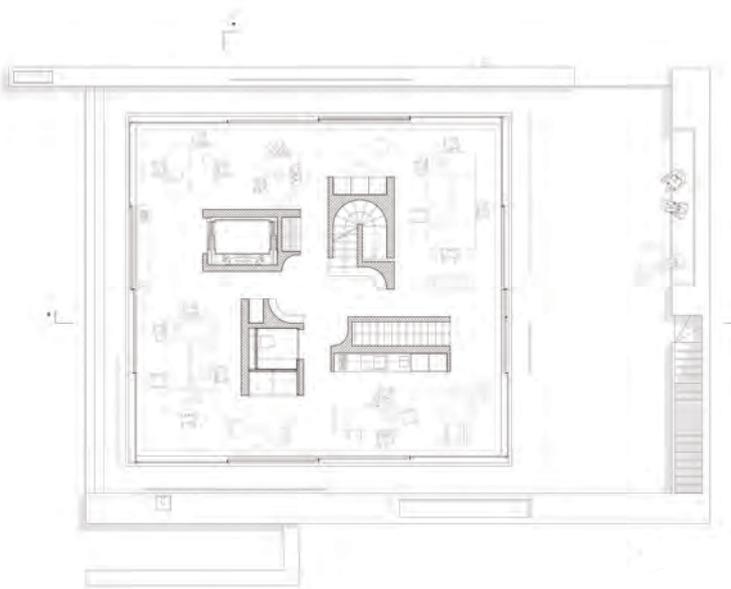
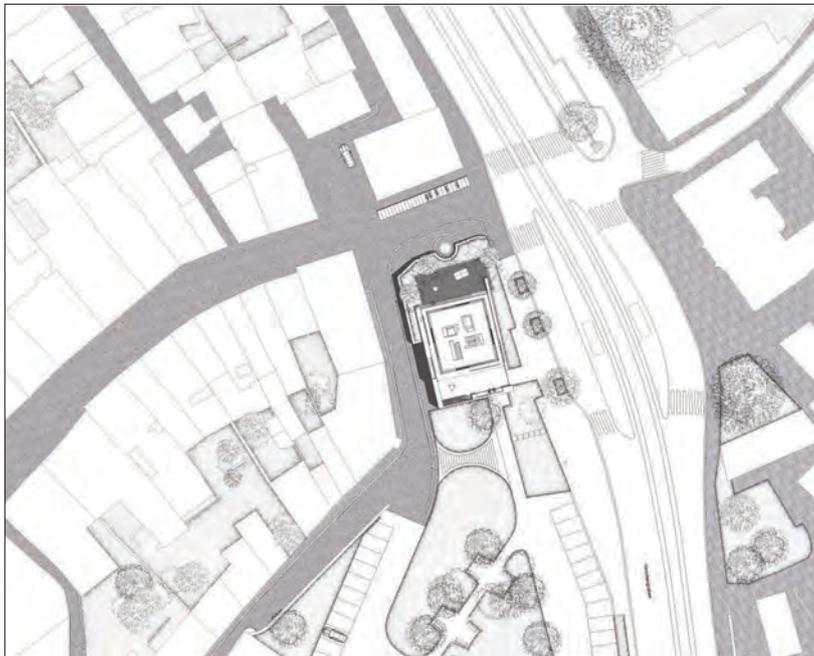
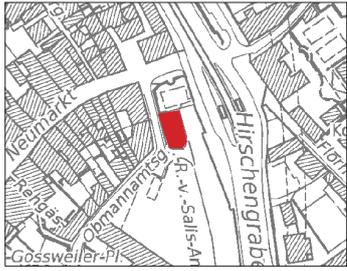
«Wenn alle Seiten von der Existenz eines Unternehmens profitieren, dann hat auch **jeder ein eigenes Interesse** daran, das Unternehmen wachsen zu lassen»

«**Anstatt fünf Sägen** zu haben, benutzen alle, die eine brauchen, die gleiche»

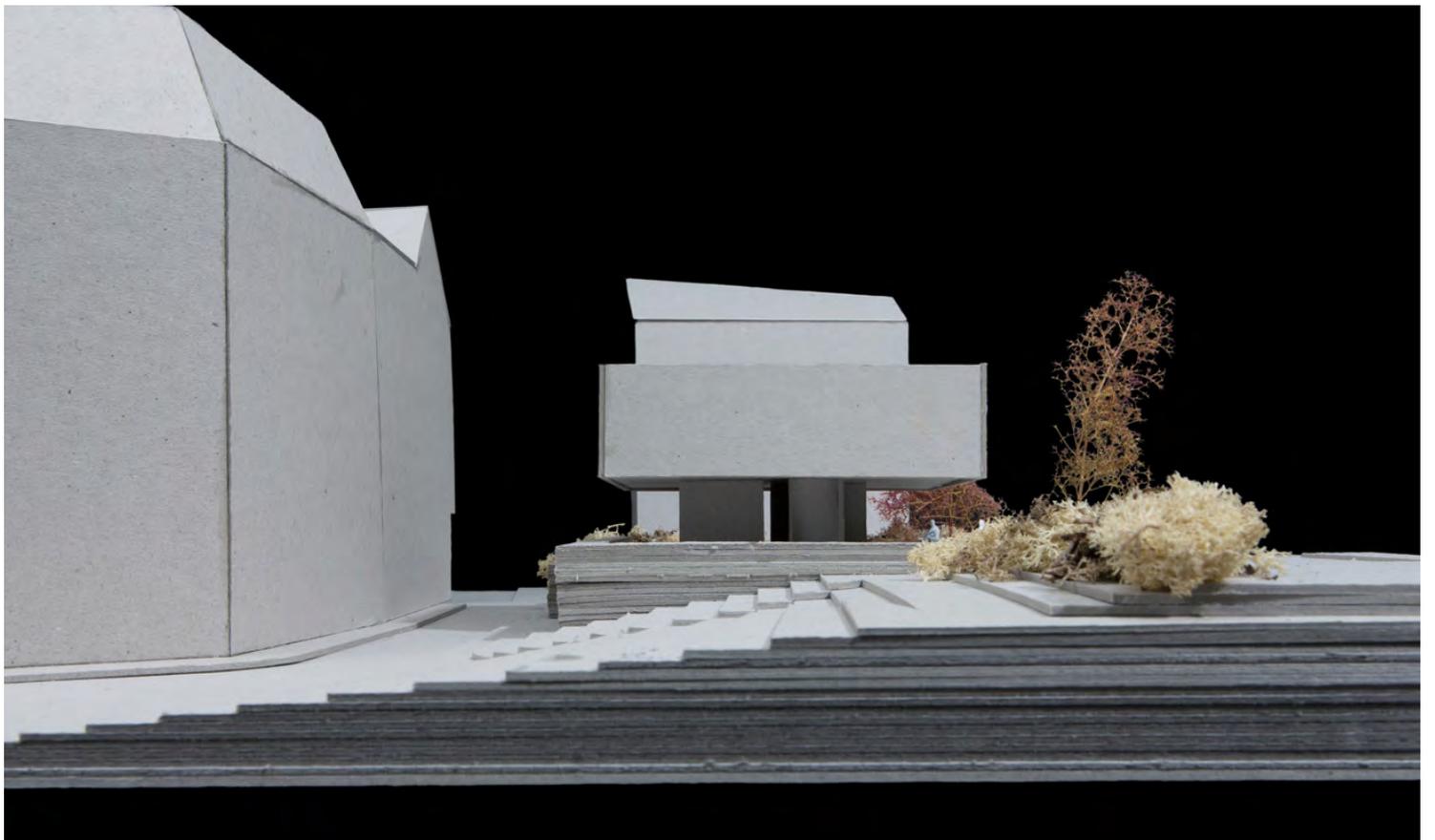
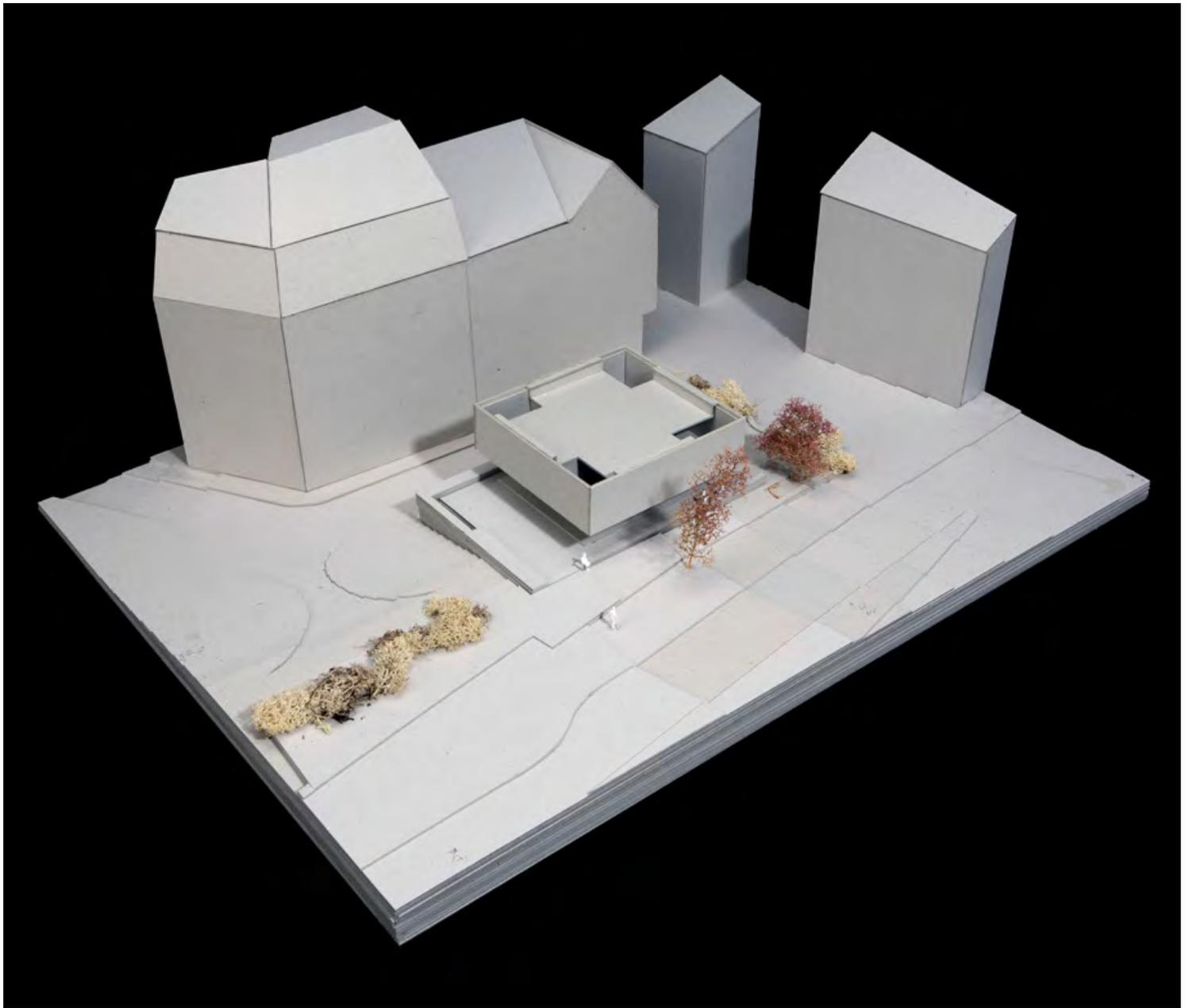
«Als ich all diese großartigen, aktiven Menschen getroffen habe, die so leidenschaftlich sind bei ihrer Arbeit und ihren Projekten, da habe ich mich sofort **zu Hause gefühlt.**»

«So we want people to **be as open as possible**, and open to fail, open to experiment and try again «

STUDENTIN: SARA NIGG 7.SEMESTER  
PARZELLE 74: HIRSCHENGRABEN

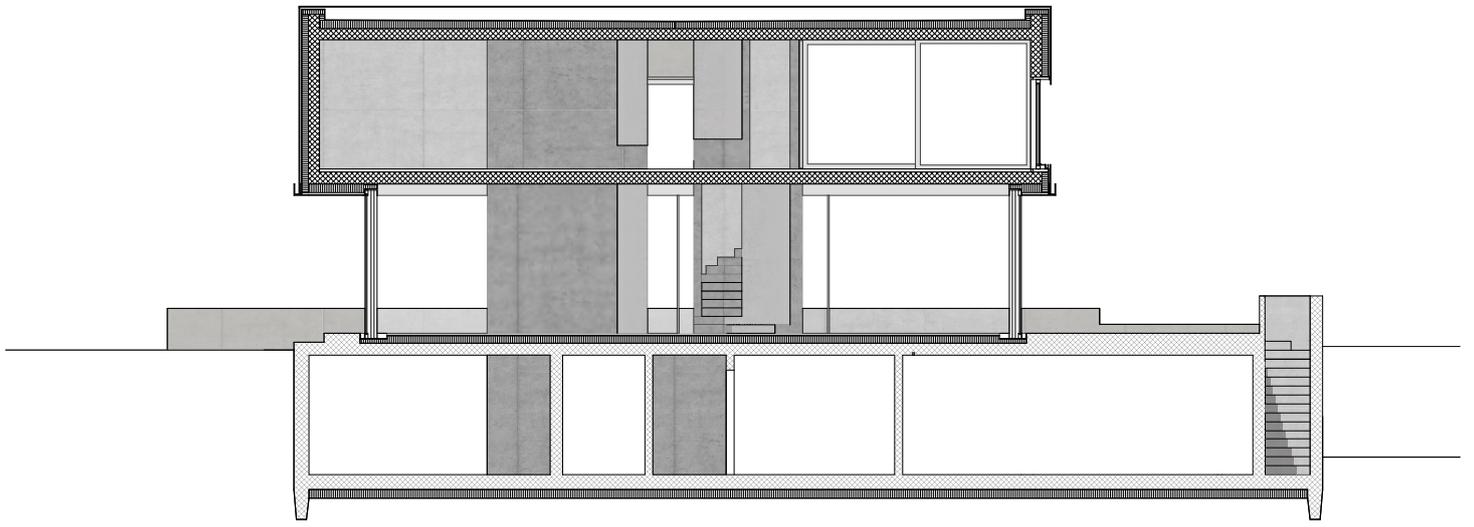




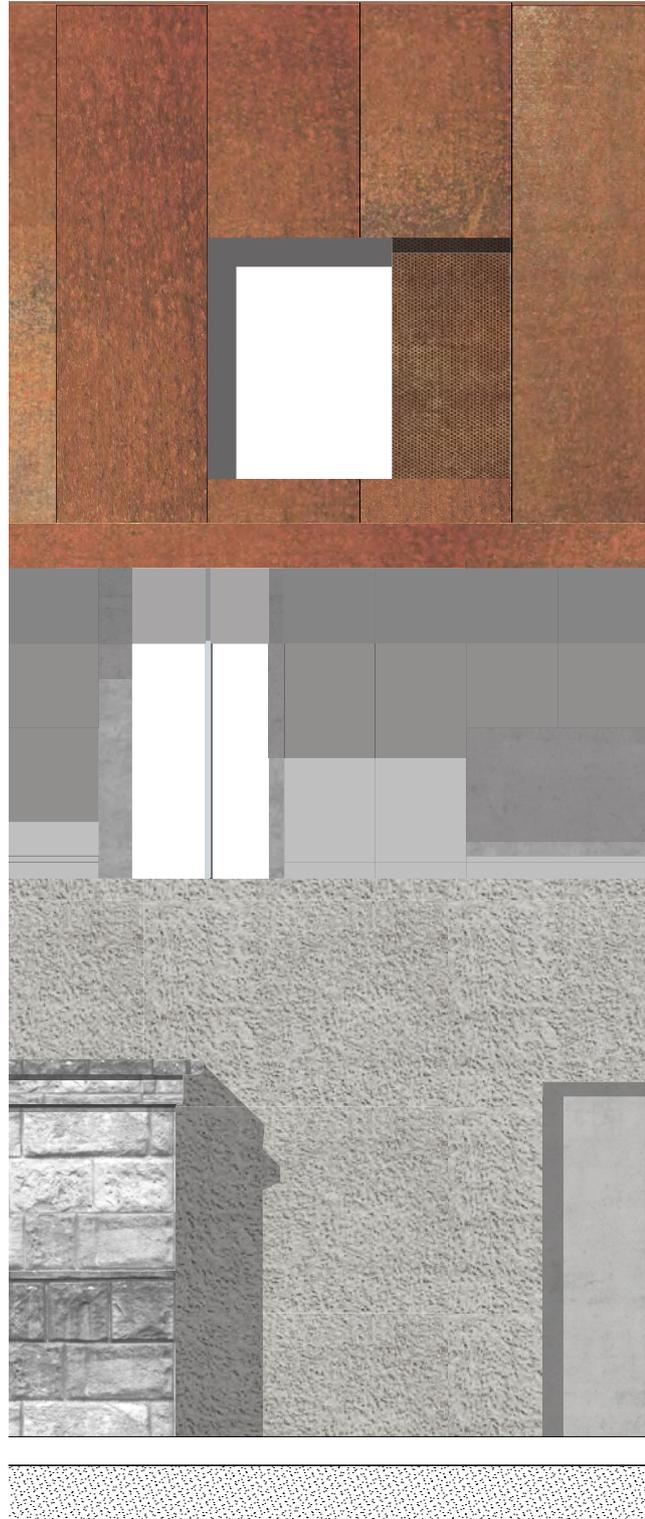
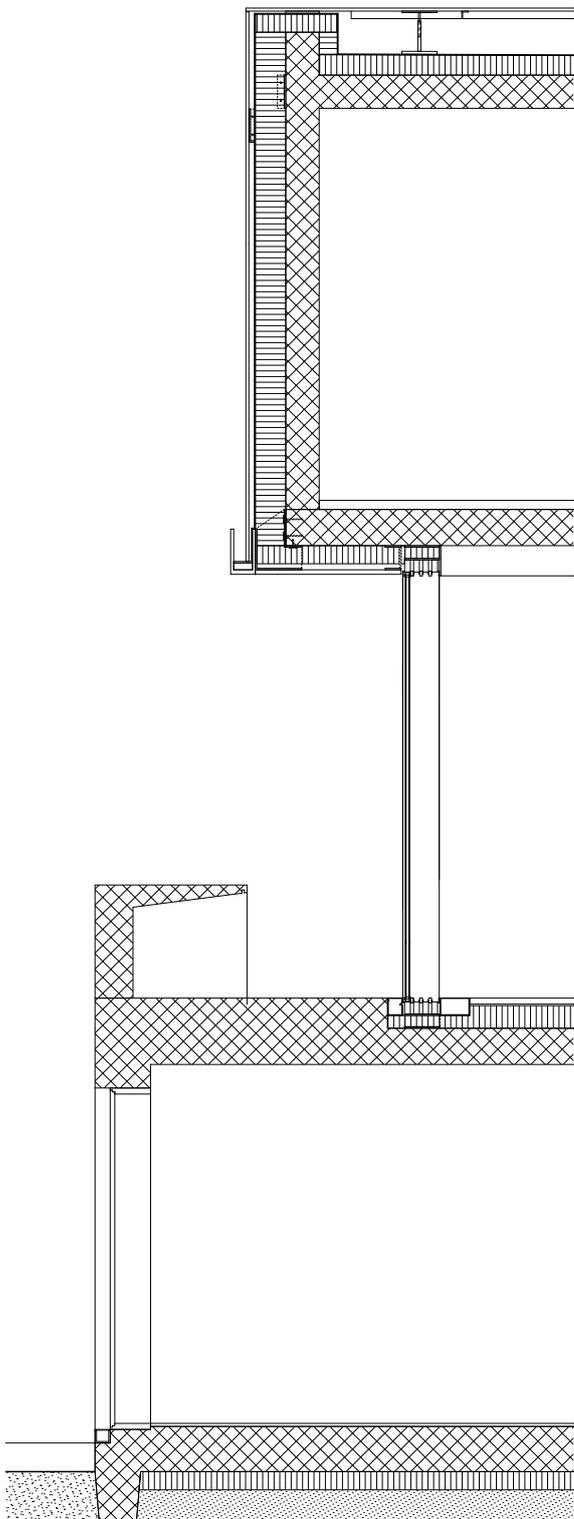






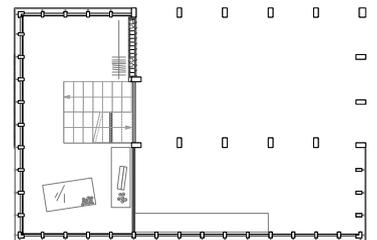
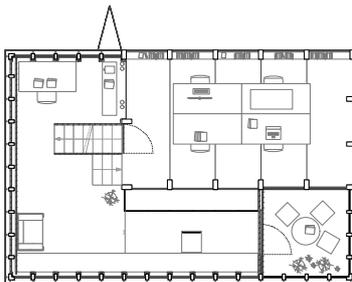
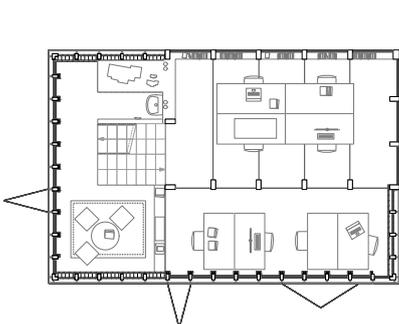
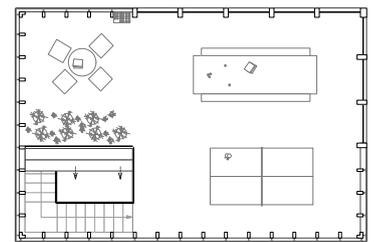
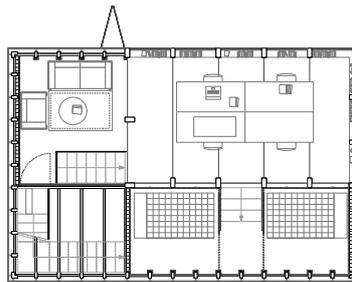
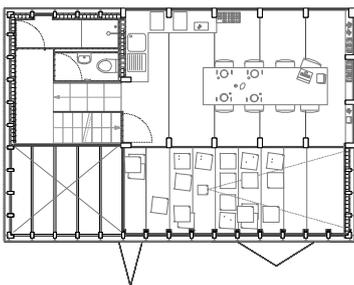
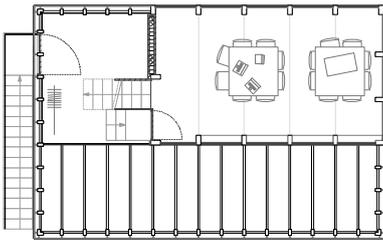
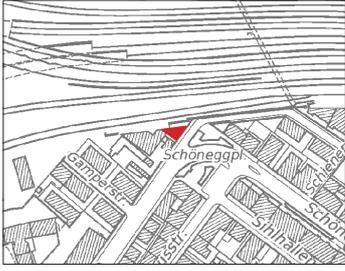


Masstab: 1/150



Masstab: 1/50

STUDENT: DOMINIK THURNHERR 7.SEMESTER  
PARZELLE 08: SCHÖNEGGLATZ

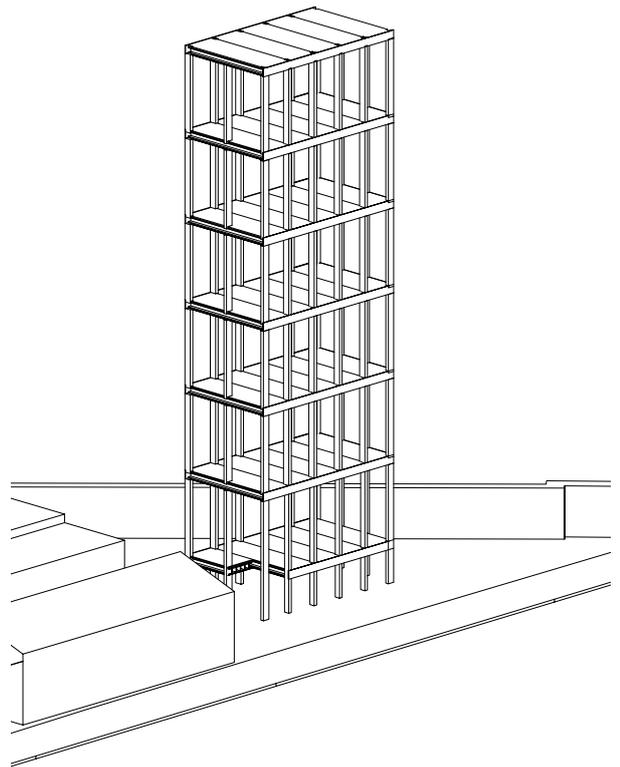
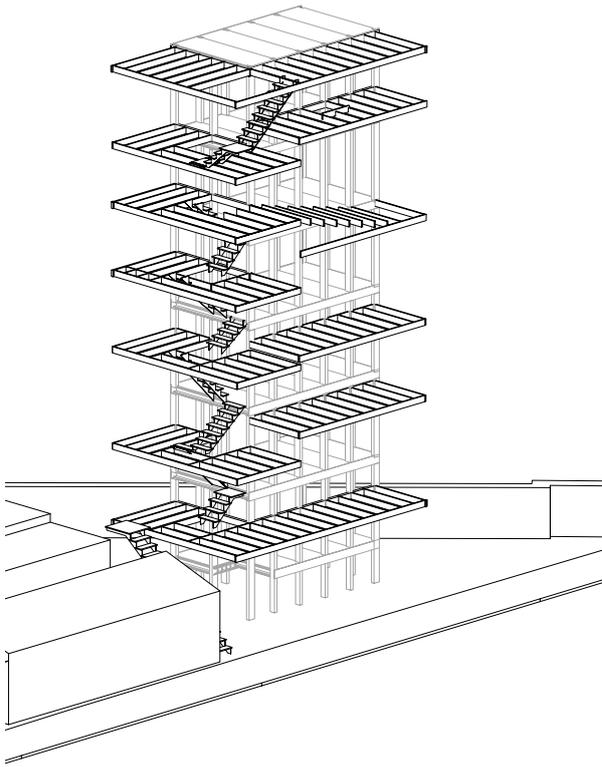
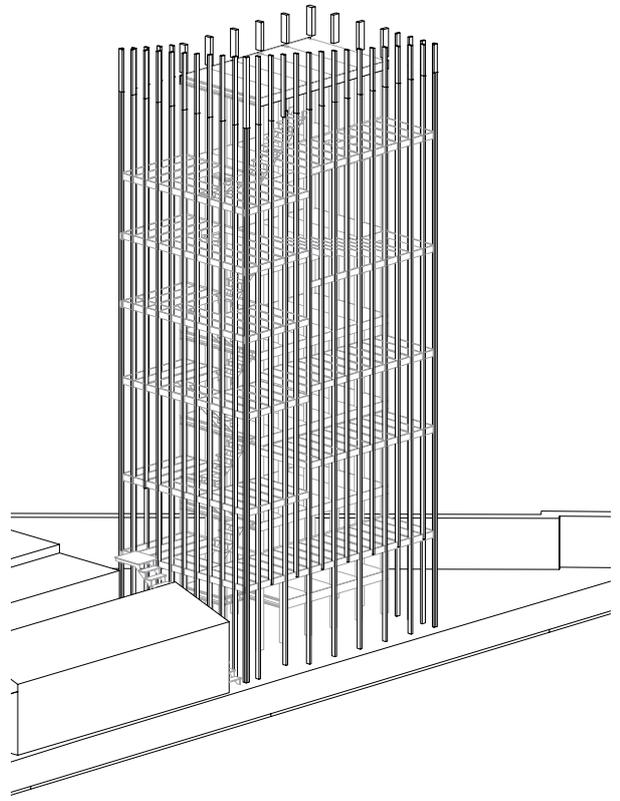
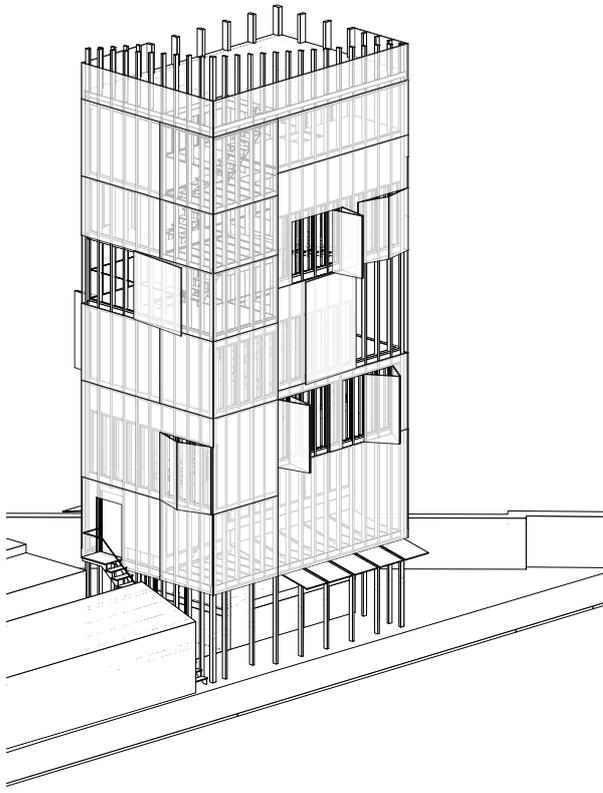




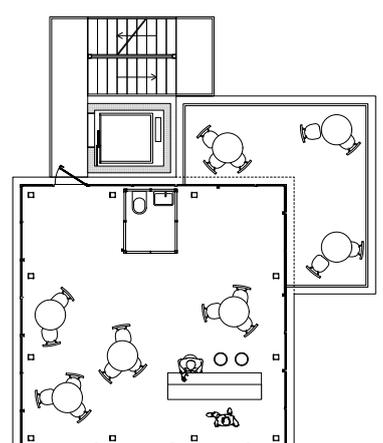
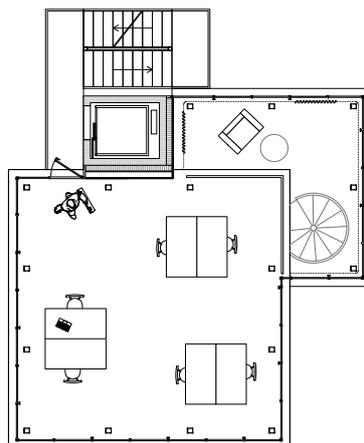
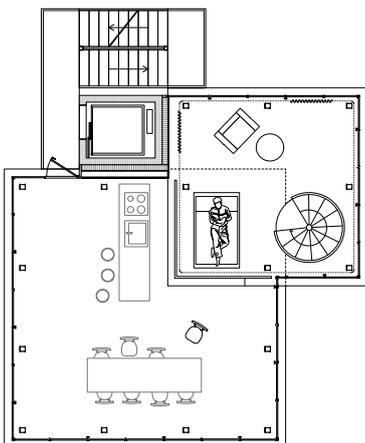
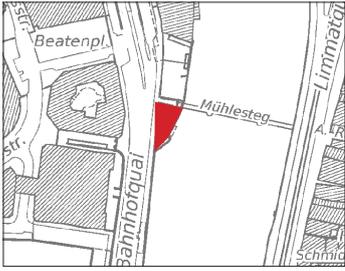


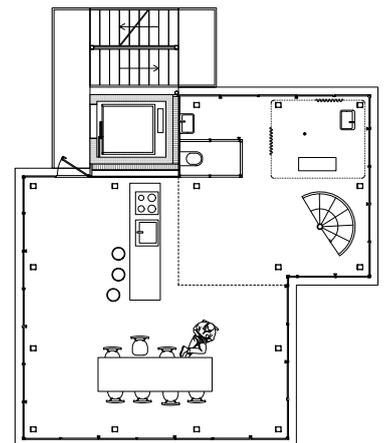
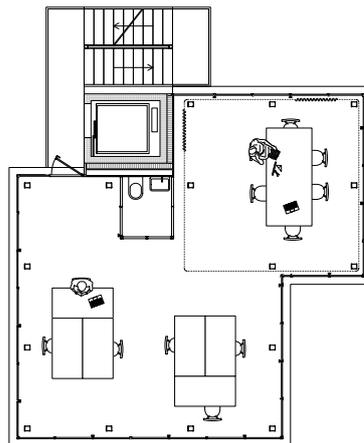
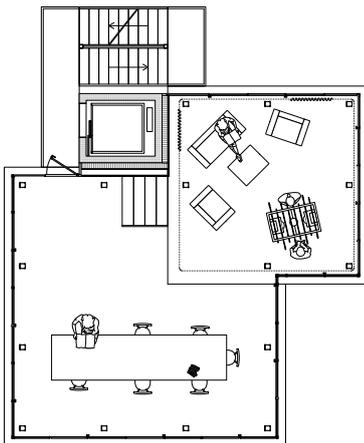




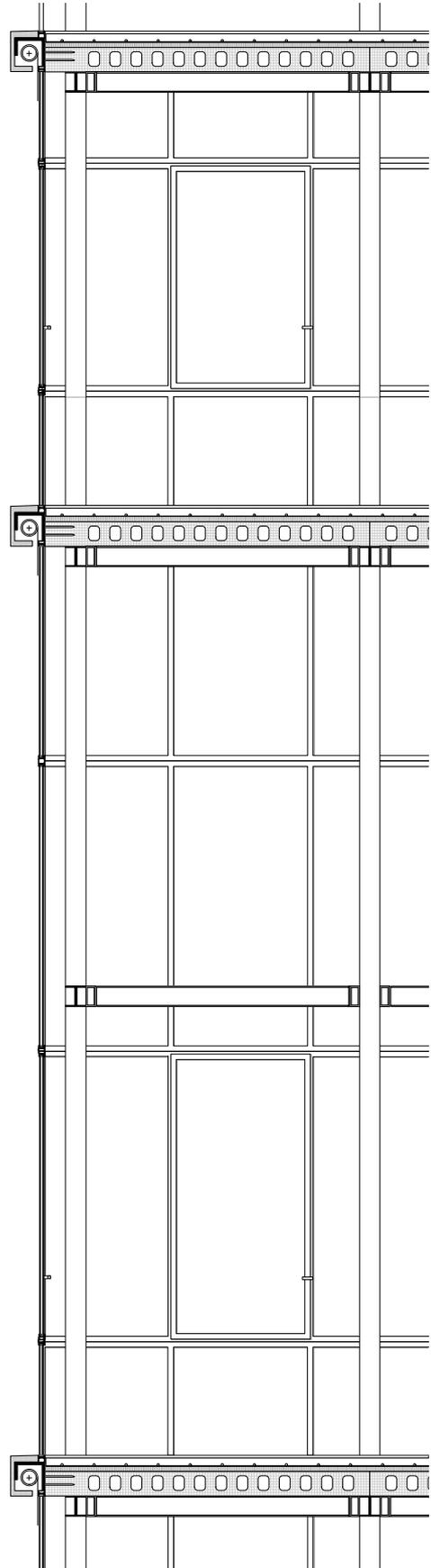
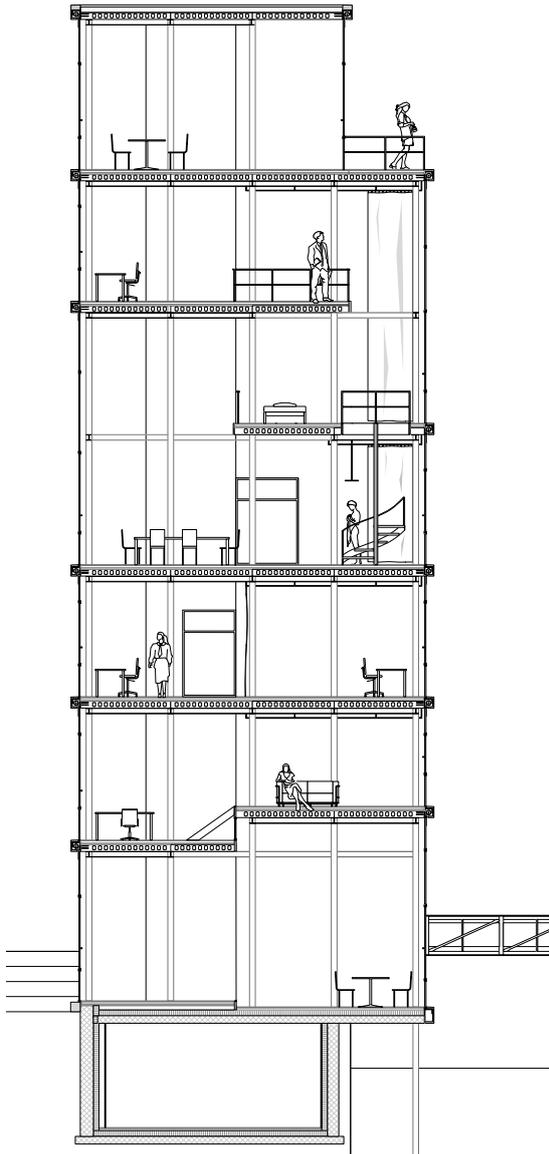


STUDENTIN: JANINA ZOLLINGER ?SEMESTER  
PARZELLE 43: BAHNHOFQUAI, MÜHLESTEG









# BAUHERRSCHAFT: KÄTI ROBERT-DURRER / JEAN ROBERT

## AUSGANGSLAGE

Wir, ein Paar von just über 65 Jahren, arbeiten als Visuelle Gestalter, heute hauptsächlich für kulturelle Institutionen und Verlagshäuser mit Schwergewicht: Architektur, Kunst und Fotografie. Wir lieben das Einfache, das Reduzierte, einfache Formen und Farben, legen Wert auf Materialqualitäten und haben die Begabung dies ästhetisch zu kombinieren!

Wichtig! Jean misst 2 Meter, Käti 1.62 Meter

Unsere Vision für zukünftiges Wohnen und Arbeiten vereint unter einem Dach. Bis anhin arbeiten & wohnen wir bereits unter einem Dach, verteilt auf verschiedenen Etagen (ohne Lift), Gesamtfläche ca 230 m<sup>2</sup>. Unsere Wohn- und Arbeitsräumen sollten flächenmässig reduziert werden, für uns sehr wichtig, alles auf einer Ebene! Total ca 150 bis 180 m<sup>2</sup>. Raumhöhe: minimum 2,5 m im Wohn- und im Arbeitsbereich.

## 1 HAUPTRAUM

Ein U-förmiges Gebäude: linker Flügel = Arbeiten, rechter Flügel = Wohnbereich, der Mittelbereich, als Verbindung beider Flügel, der grosse Hauptraum, ca 40m<sup>2</sup>, mit langem Holztisch für max. 10 Personen = Treffpunkt für Essen, Gespräche mit Kunden, Freunden und zwischendurch auch Arbeitsfläche.

Direkter Zugang zur Küche, ca 15m<sup>2</sup>, ist offen, hinter einer ev. nicht ganz bis an die Decke geschlossener Wand, damit akustisch noch das Vorgehen am Tisch wahrnehmbar bleibt!!

Der Hauptraum geht über in den «Sofabereich» mit Bücher & Musik, symmetrisch zum gegenüberliegenden Eingang in den Ateliebereich mit «Fachbücher»-Regalen. Bücherregale, Stauflächen und Schränke müssen direkt in die Wände integriert sein. Ausser Tische, Stühle und Stehlampen möglichst keine zusätzlichen Möbel!

1	Fläche Hauptraum	
1.1	Hauptraum	40m <sup>2</sup>
1.2	Küche	15m <sup>2</sup> total ca 55m <sup>2</sup>

## 2 ARBEITSBEREICH

Atelier, offen oder mit Schiebetüren, verbunden mit Hauptraum, mit 2 Arbeitstischen mit Bildschirmen plus Archivraum von ca 16 m<sup>2</sup>. Der Archivraum ist eine Zelle zum Lagern und Verstauen von Material & Werkzeug und Verbindung zu einer kleinen Werkstatt für Jean. Hier eventuell Türen wegen Staub und Lärmemissionen. Ideal wäre eine Aussicht vom Atelier in die Ferne, ins Grüne, als Reflexionszeit und Abwechslung zur Bildschirmdistanz!!

2	Fläche Arbeitsbereich	
2.1	Atelier	20m <sup>2</sup>
2.2	Archiv	16m <sup>2</sup>
2.3	Werkstatt	20m <sup>2</sup> total ca 55-60 m <sup>2</sup>

## 3 WOHNBEREICH

Ein Schlafzimmer und ein Extraraum für Käti (Gymnastik, Yoga, etc.), der auch als Gästezimmer funktioniert. Abgeschlossene Räume mit Schiebetüren. Duschaum, ohne Badewanne, mit 2 Lavabos und WC. Die Grösse von Jean ist zu beachten was Spiegel-, Lavabohöhe sowie Duschstangenhöhe anbelangt. Eventuell 2 Lavabos in diversen Höhen mit grosser seitlicher Abstellfläche. Kleiderschränke sowie weitere Schränke sind integriert in die Wände, auch im Duschaum. Boden bleibt frei. Ideal wäre der direkte Zugang zum Duschaum von beiden Räumen.

3	Fläche Wohnbereich	
3.1	Schlafen/Ankleide	24m <sup>2</sup>
3.2	Duschaum	10m <sup>2</sup>
3.3	Extraraum Käti	22m <sup>2</sup> total ca 55-60m <sup>2</sup>

## INNENAUSBAU

Für Arbeitsbereich, Werkstatt & Archiv, Hauptraum & Küche: Wände & Decken in Sichtbeton, Böden in Holz dunkel.

Für Schlafbereich: Wände, Decken & Böden in Holz Duschaum / Nasszonen: Naturstein (Sandstein) mit Bodenheizung

## FASSADE HOFSEITE MIT VERANDA

Die Gebäudesseite gegen den Hof, ist eine Fensterfront von Dach bis Boden, die sich schiebend öffnen lässt. Das Dach überragt grosszügig die Fensterfront, nach Vorbild japanischer Tempelbauten, damit die Holzveranda auch bei Regen trockenen Fusses zu begehen ist. Die Holzveranda zieht sich über die gesamte Länge der Front, ist von fast allen Räumlichkeiten aus zugänglich mit direktem Zugang zur Gartenhofebene.

Die Aussicht durch die Fensterfront geht auf einen einfachen grünen Gartenhof oder auf eine Kiesfläche mit einem grossen Baum im Jahreszeitenwechsel. Als Alternative, sollte die Aussicht auf gegenüberliegende Nachbargebäude «brutal» sein, bleibt die Möglichkeit einer eigenen grün bepflanzten Mauer als Sichtschutz!

## FASSADE AUSSENSEITE

Die Aussenfassade kann nur ein geschlossenes Mauerwerk sein. Eventuell ganz oben ein schmales Oberlichtband das sich ringsum windet! Und für die Küche ein normales Fenster für Ein- & Aussicht sowie Tageslichteinfall.

## EINGANGSBEREICH

Eingangsbereich inkl. WC & Abstellraum sehen wir in der Übergangszone Hauptraum zu Ateliebereich..... Eingang uninszeniert, ganz schlicht, einfach!

Die Küche. Die Einrichtung soll ganz einfach die Funktionen erfüllen, die wir benötigen und erwarten. So brauchen wir Backofen, Kochfeld, Abwaschmaschine und Kühlschrank mit Gefrierfach. Zu beachten ist, das täglich zu gebrauchende Geschirr, wie gewichtige Pfannen, sollten den Stauraum oberhalb der Gürtellinie haben. Da Jean ebenfalls viel die Küche benutzt, braucht es auch hier eine ihm zugeordnete «hohe Zone», die ev. in der Höhe vertellbar ist oder fix bleibt und für die 1,62 m Höhe von Käti soll es auch einen bequemen Bereich geben.

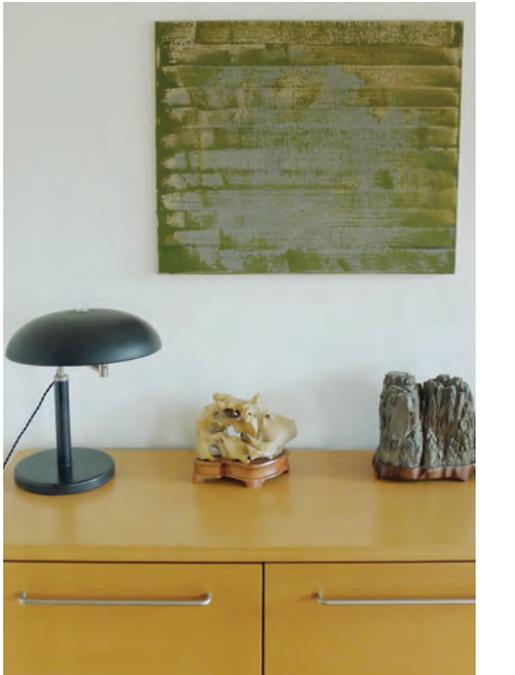
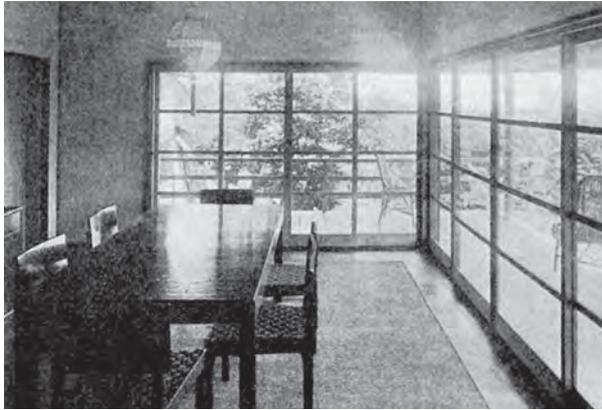
## HAUSTECHNIK

Heizung & Waschturm, eventuell integriert in Duschaum? Heizung: Solarpanels auf Dach? Ideal wäre Energie-Selbstversorgung, Raumtemperatur im Durchschnitt 20°!

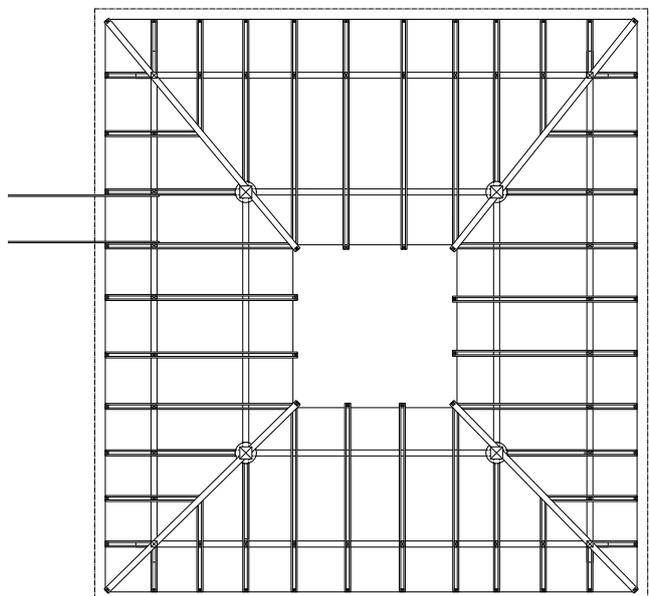
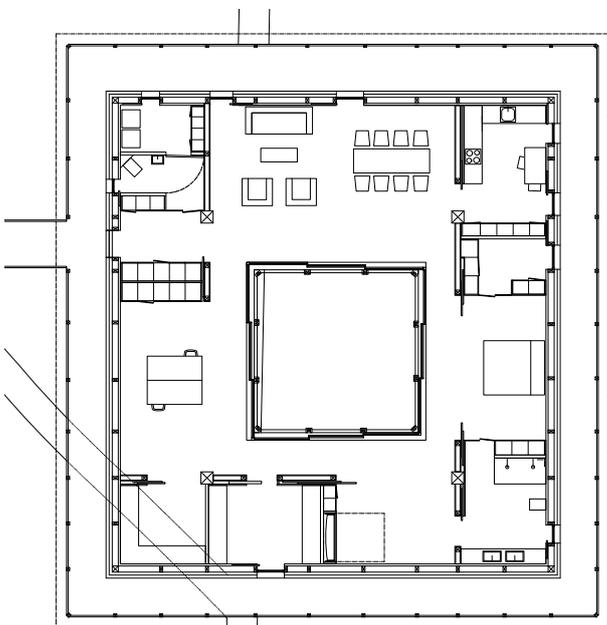
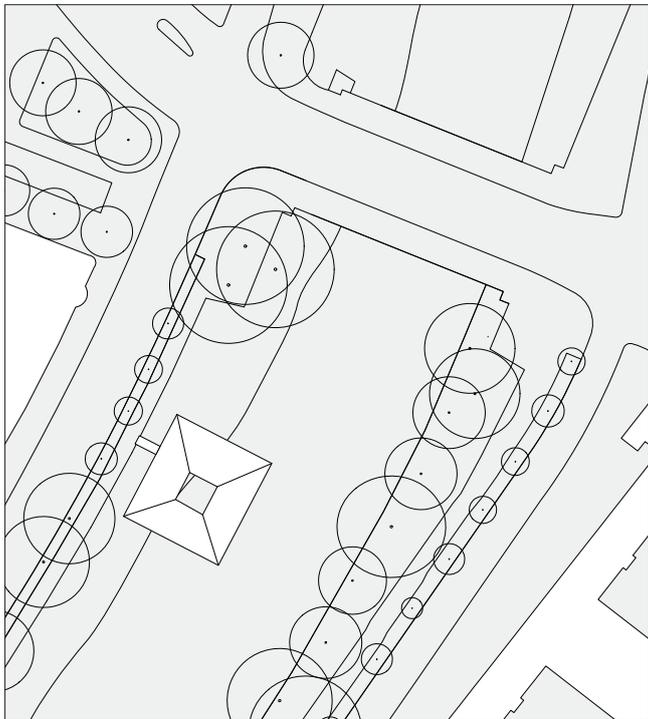
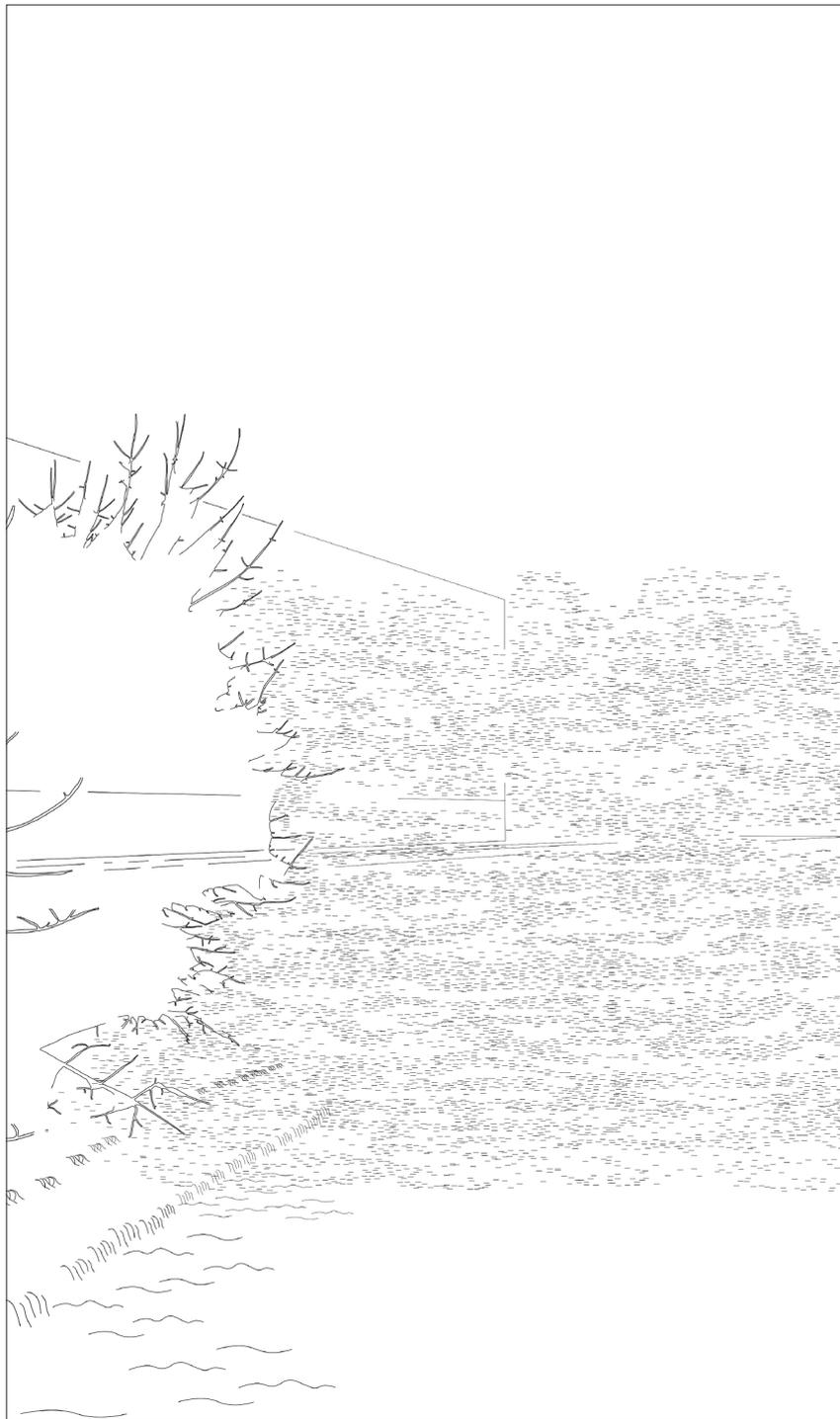
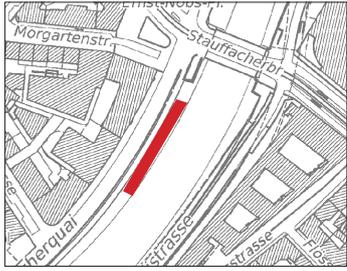
Fensterschutz aussen: kein textiler Wetterschutz, eher aus Holz oder ähnlich Stabiles, oder da überhängendes Dach, gar nichts!

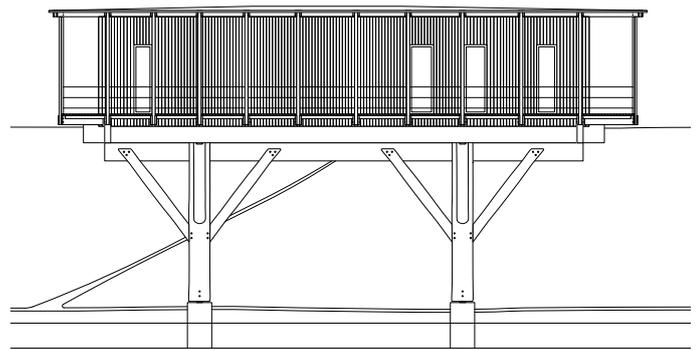
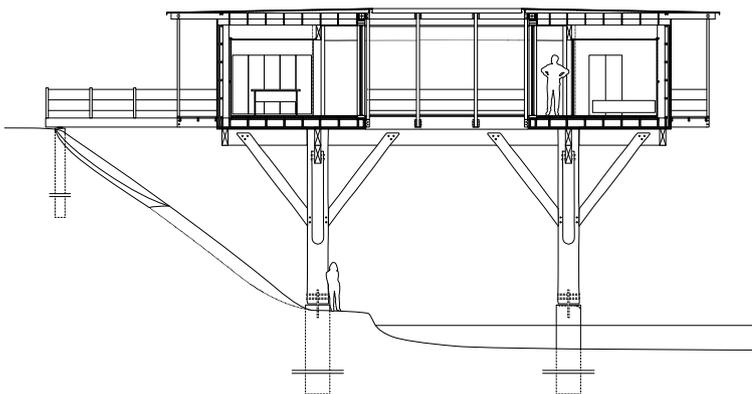
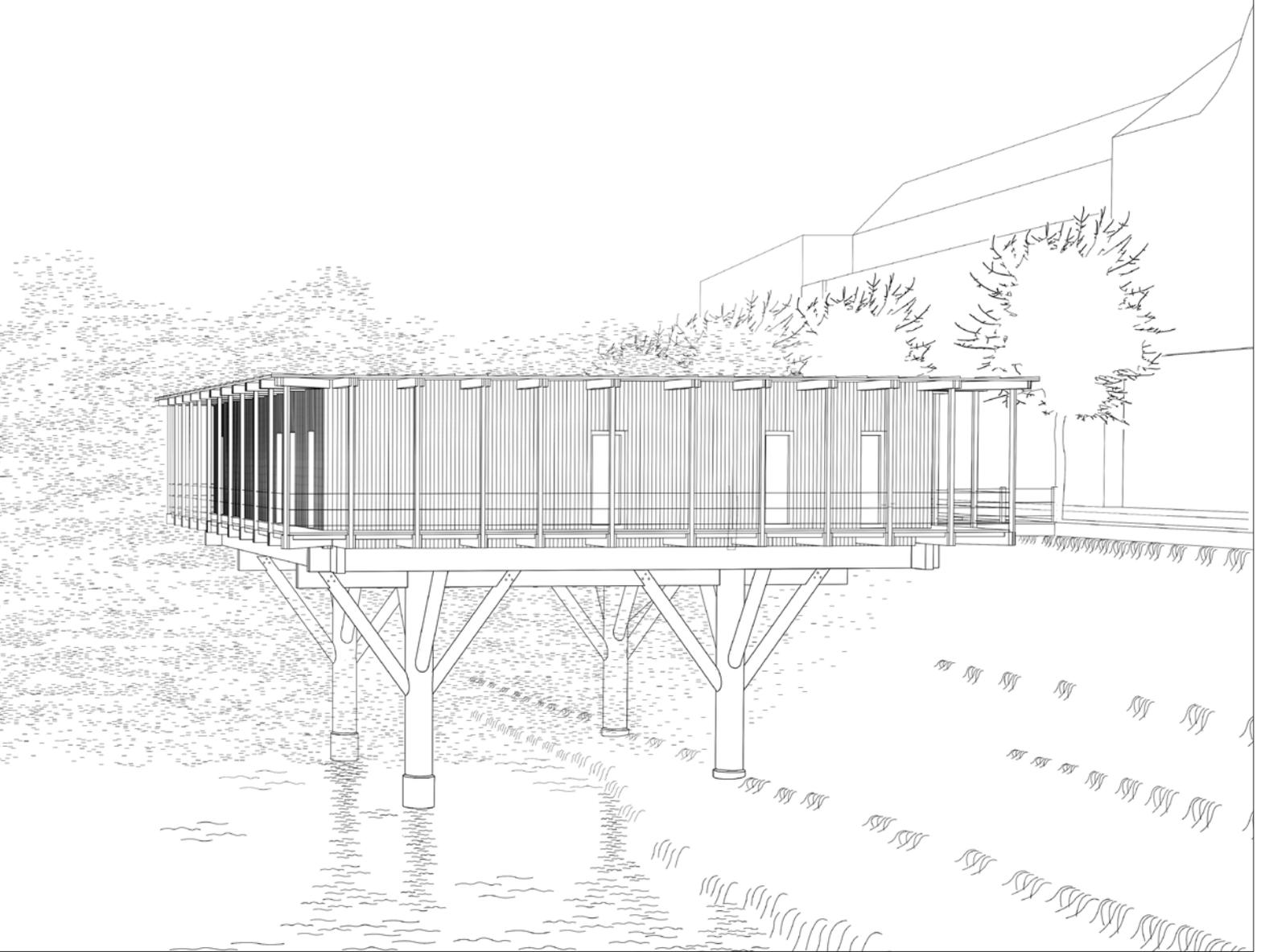
Das Gebäude sollte eine Lebensdauer von nur ca 30 Jahren haben.

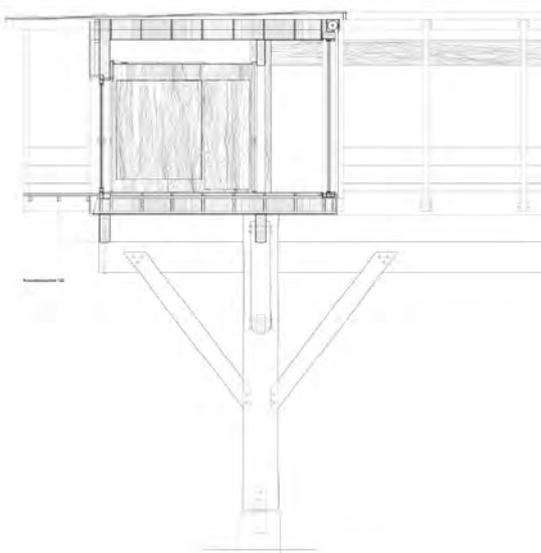
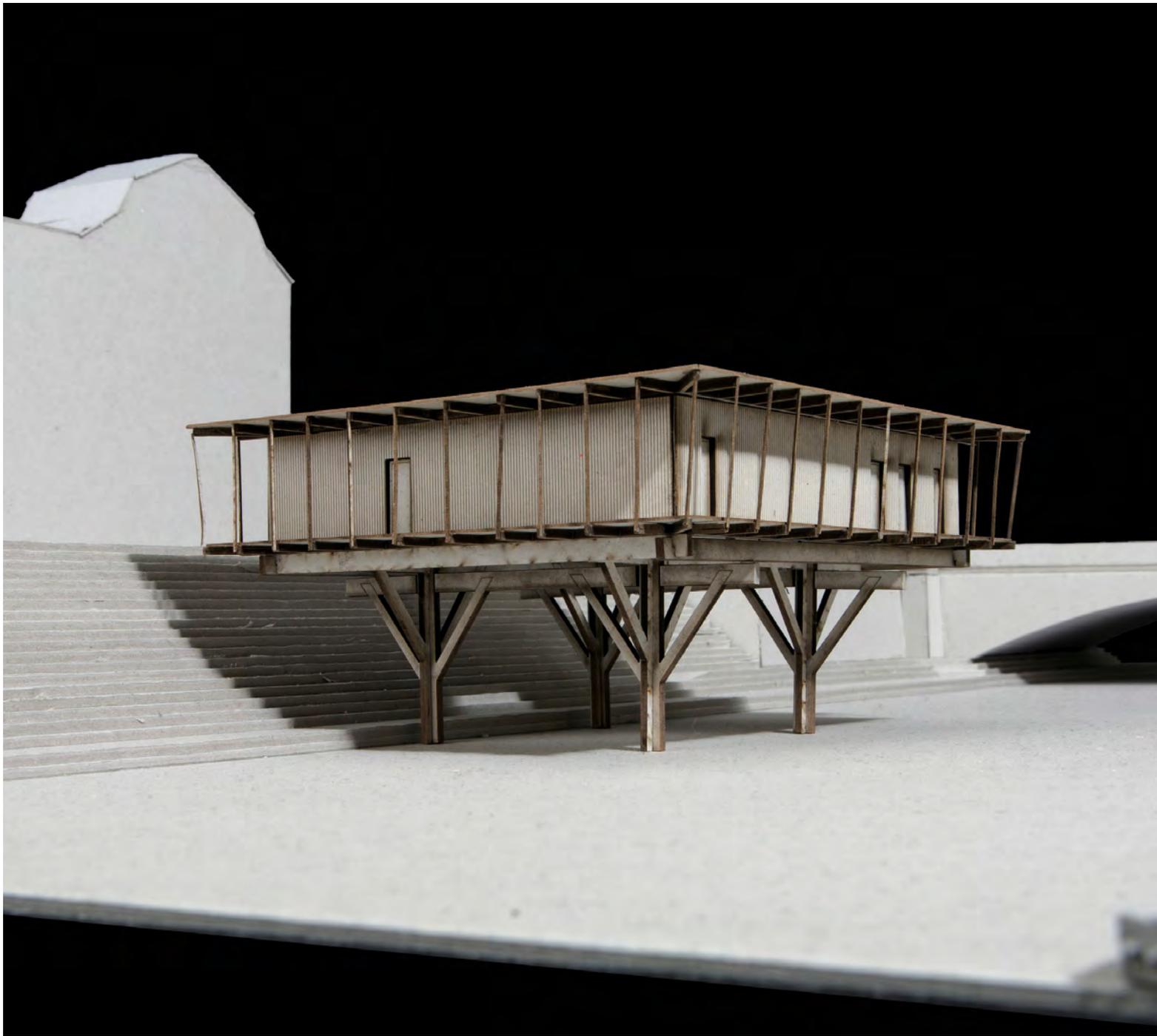


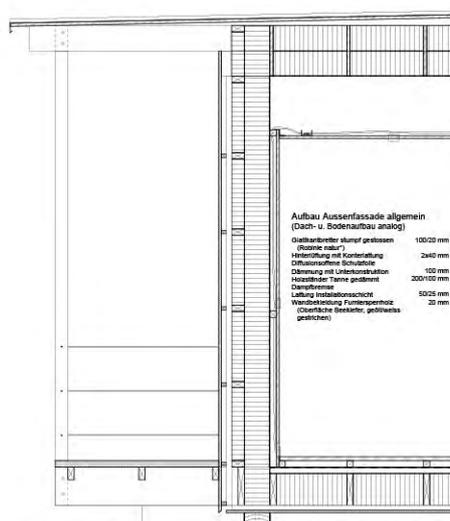
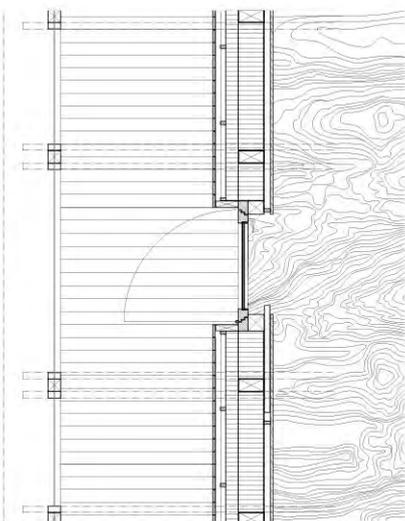
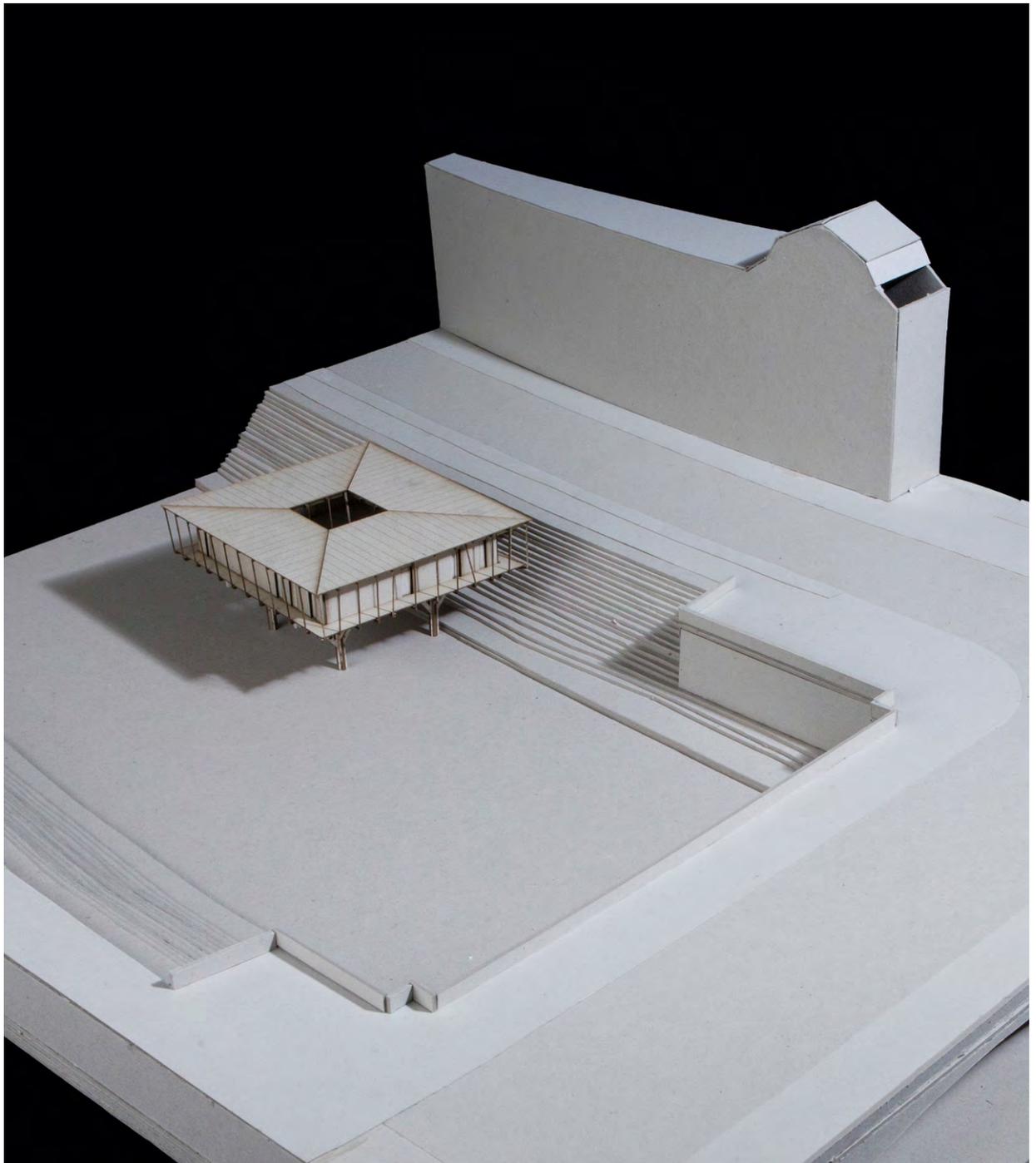


STUDENT: MATTHEW TOVSTIGA 7.SEMESTER  
PARZELLE 79: STAUFFACHERQUAI



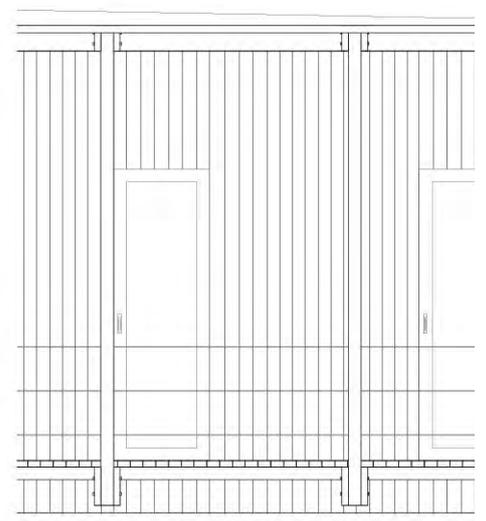




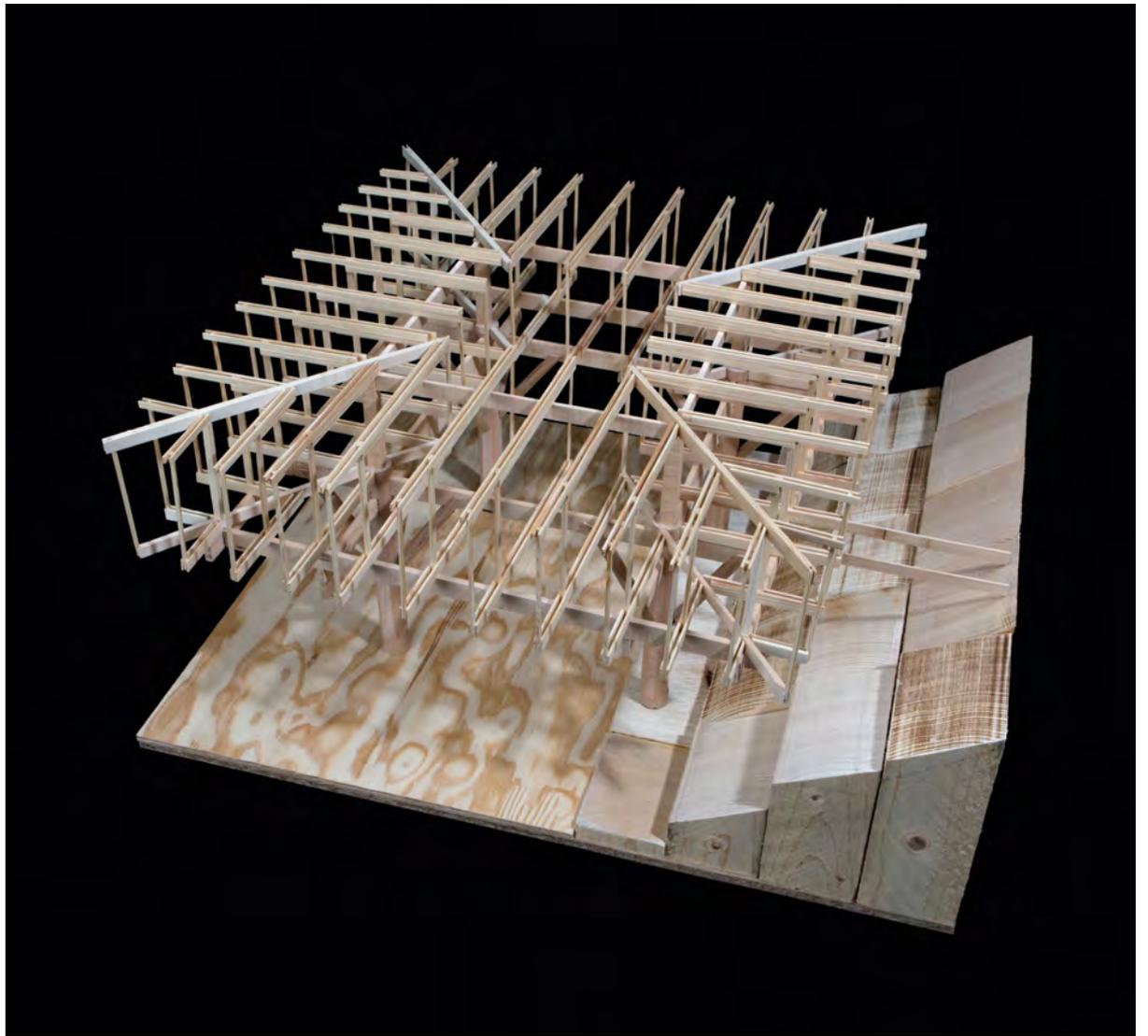
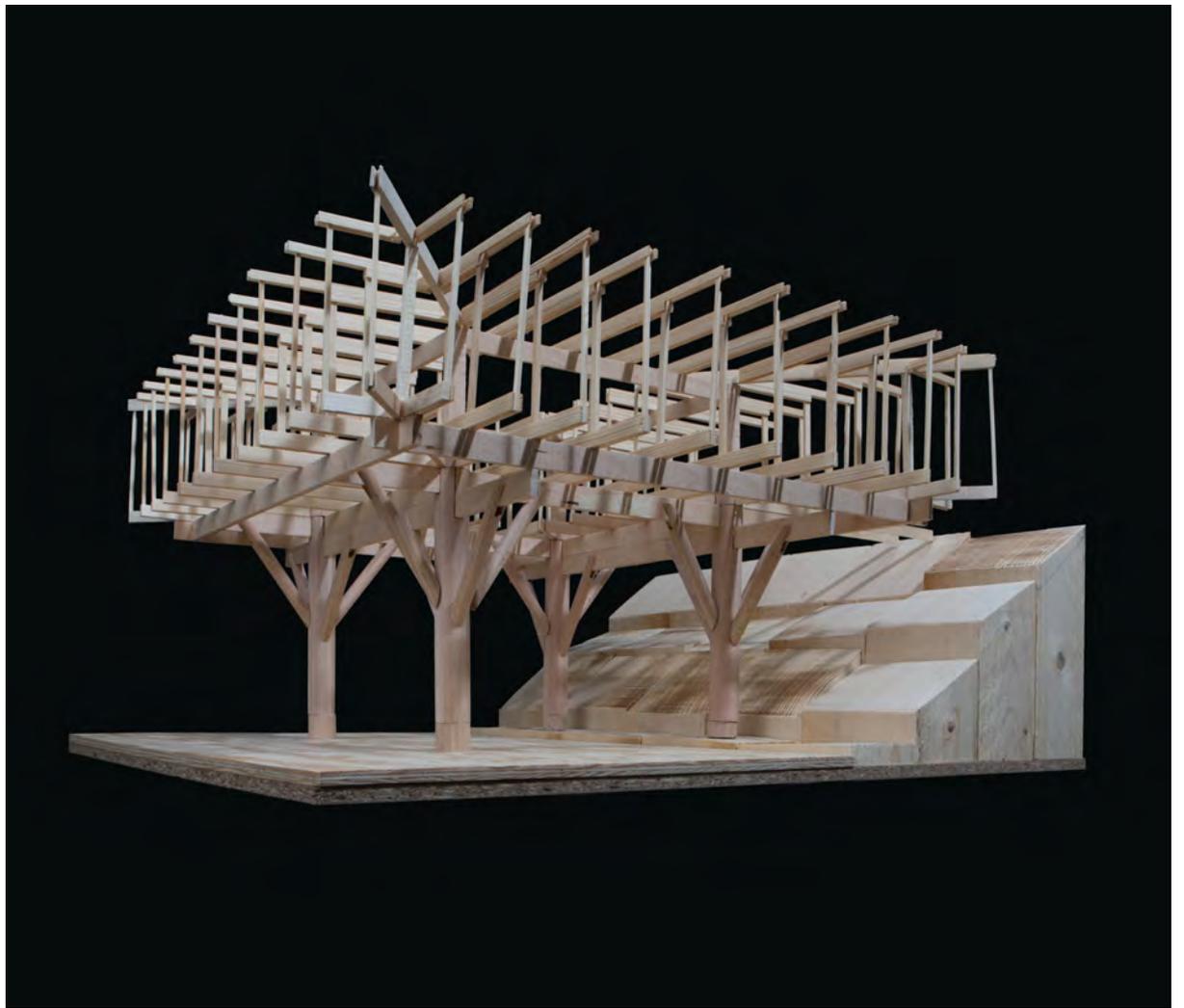


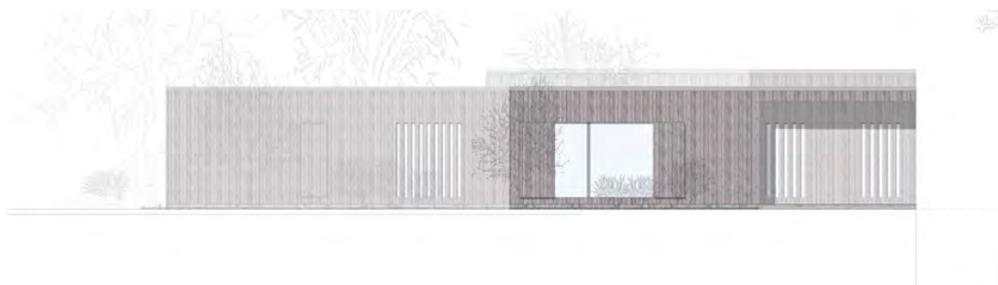
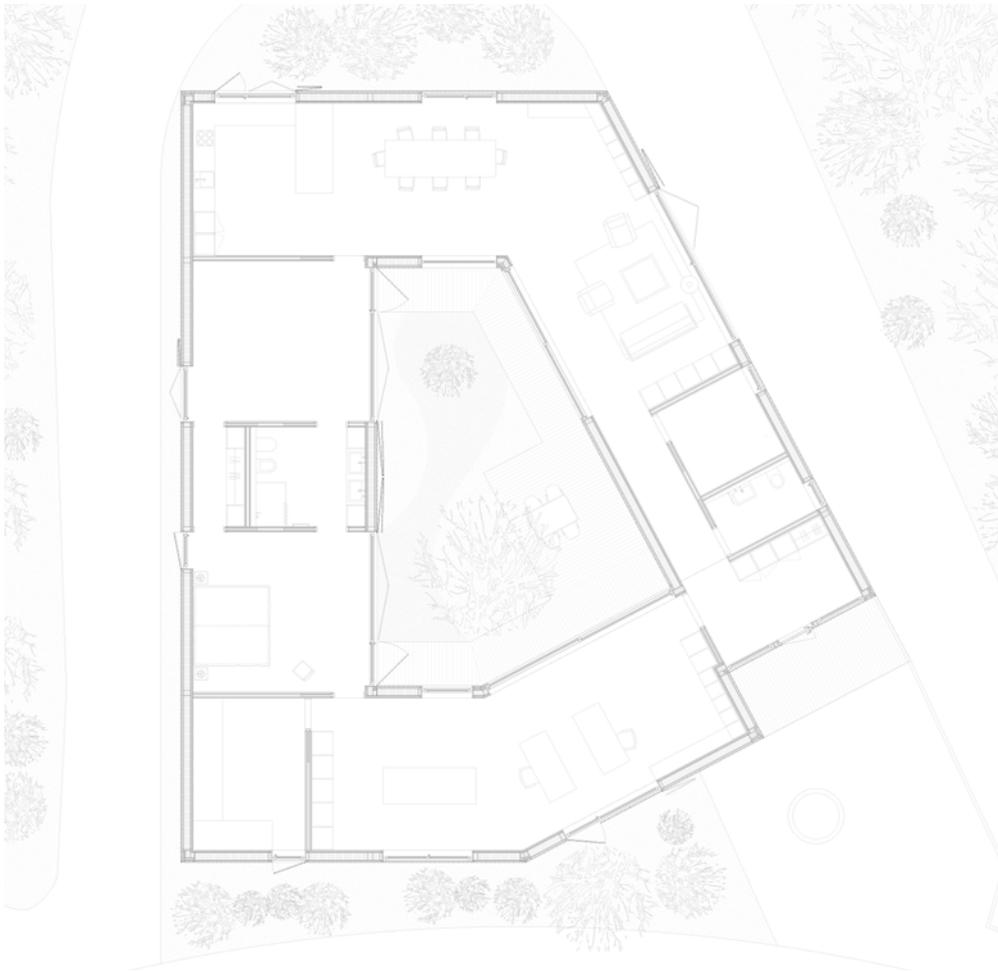
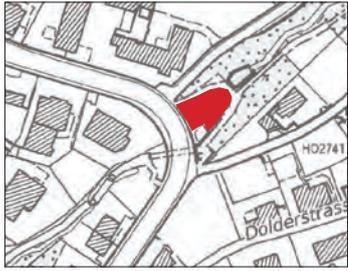
**Aufbau Außenfassade allgemein**  
(Dach- u. Boden Aufbau analog)

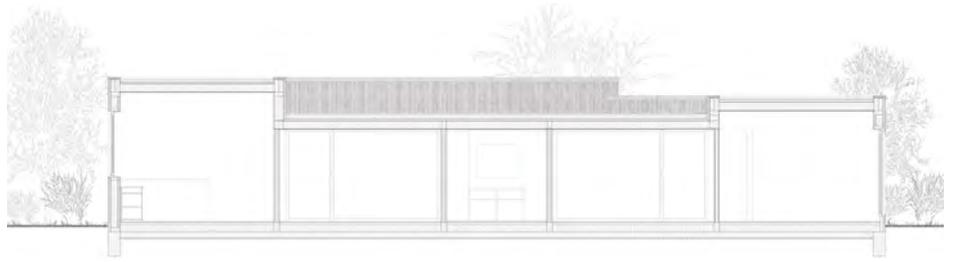
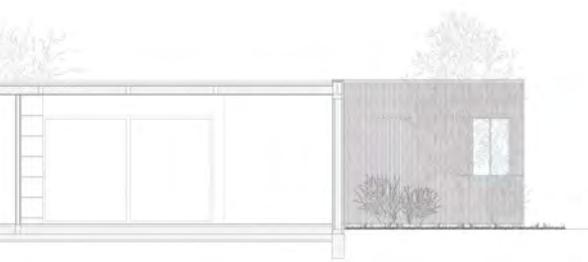
Driftwandelement Aluminium getrennt (Rohbau Natur)	100/20 mm
Wärmedämmung mit Faserdämmung	240 mm
Diffusionsfähige Schutzfolie	100 mm
Überhang mit Untereisenstruktur	300/150 mm
Horizontale Trennelement	20 mm
Driftwandelement	50/25 mm
Lattung Installschicht	20 mm
Wärmedämmung Faserdämmung (Oberfläche Driftwände, gebältes getrocknet)	20 mm

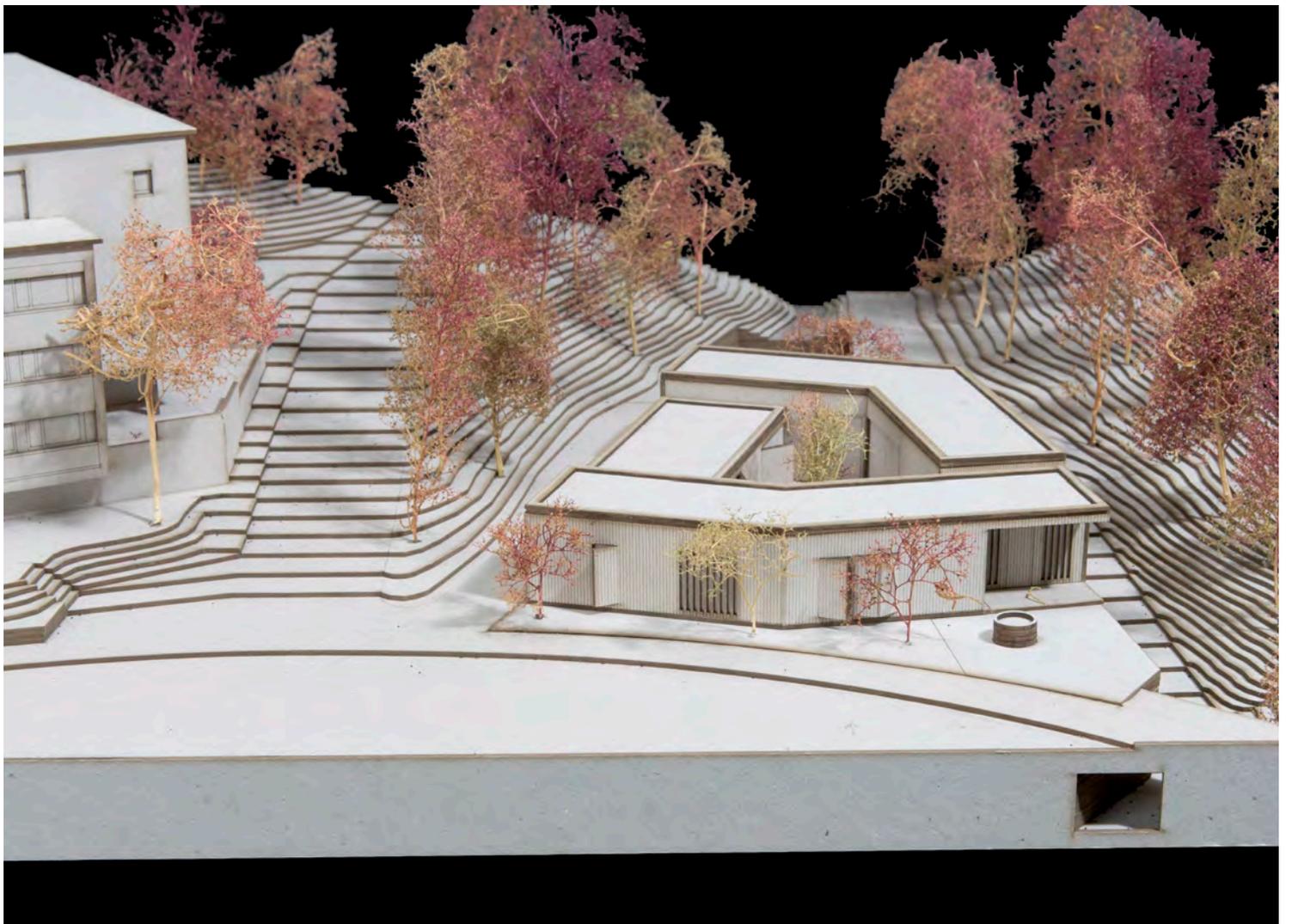
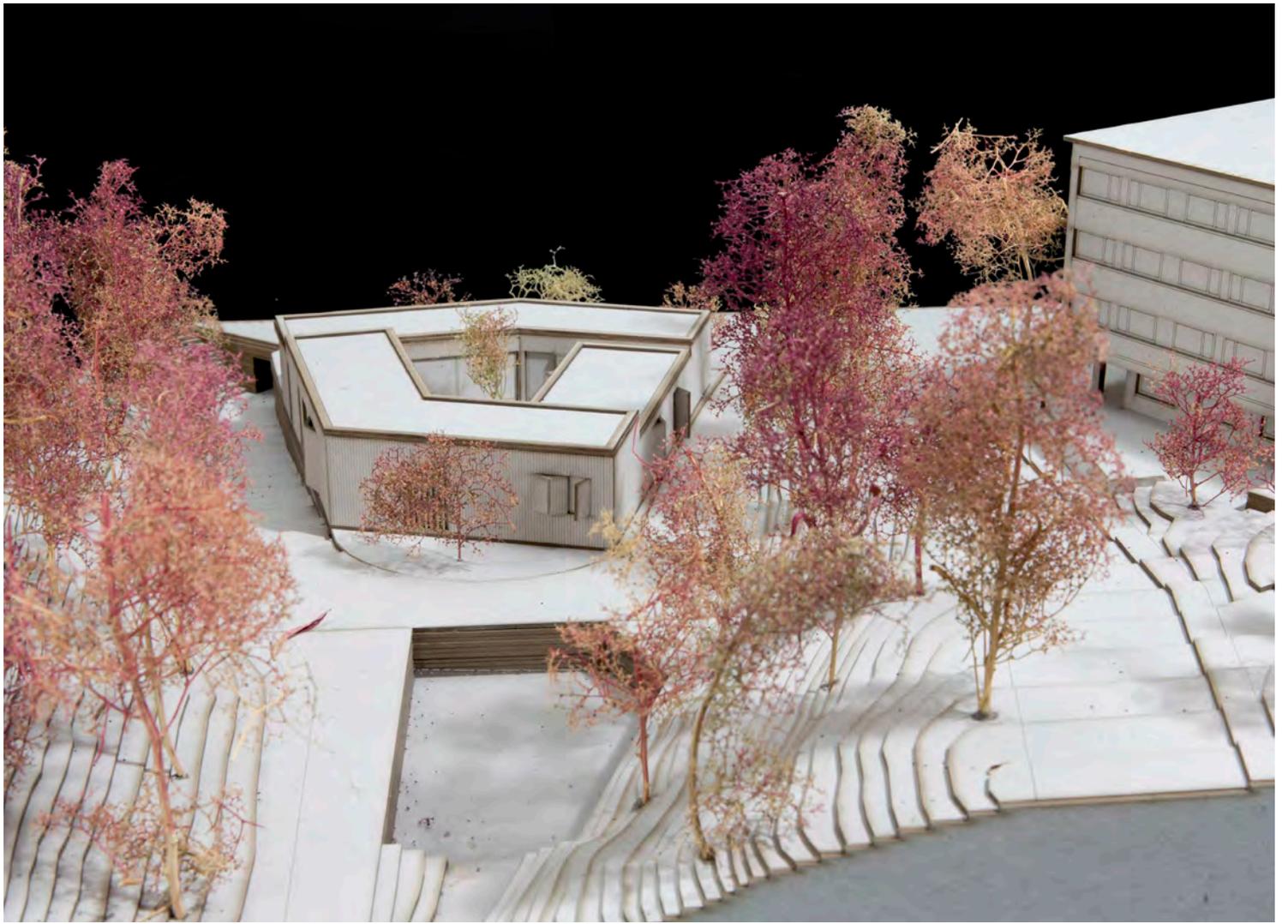


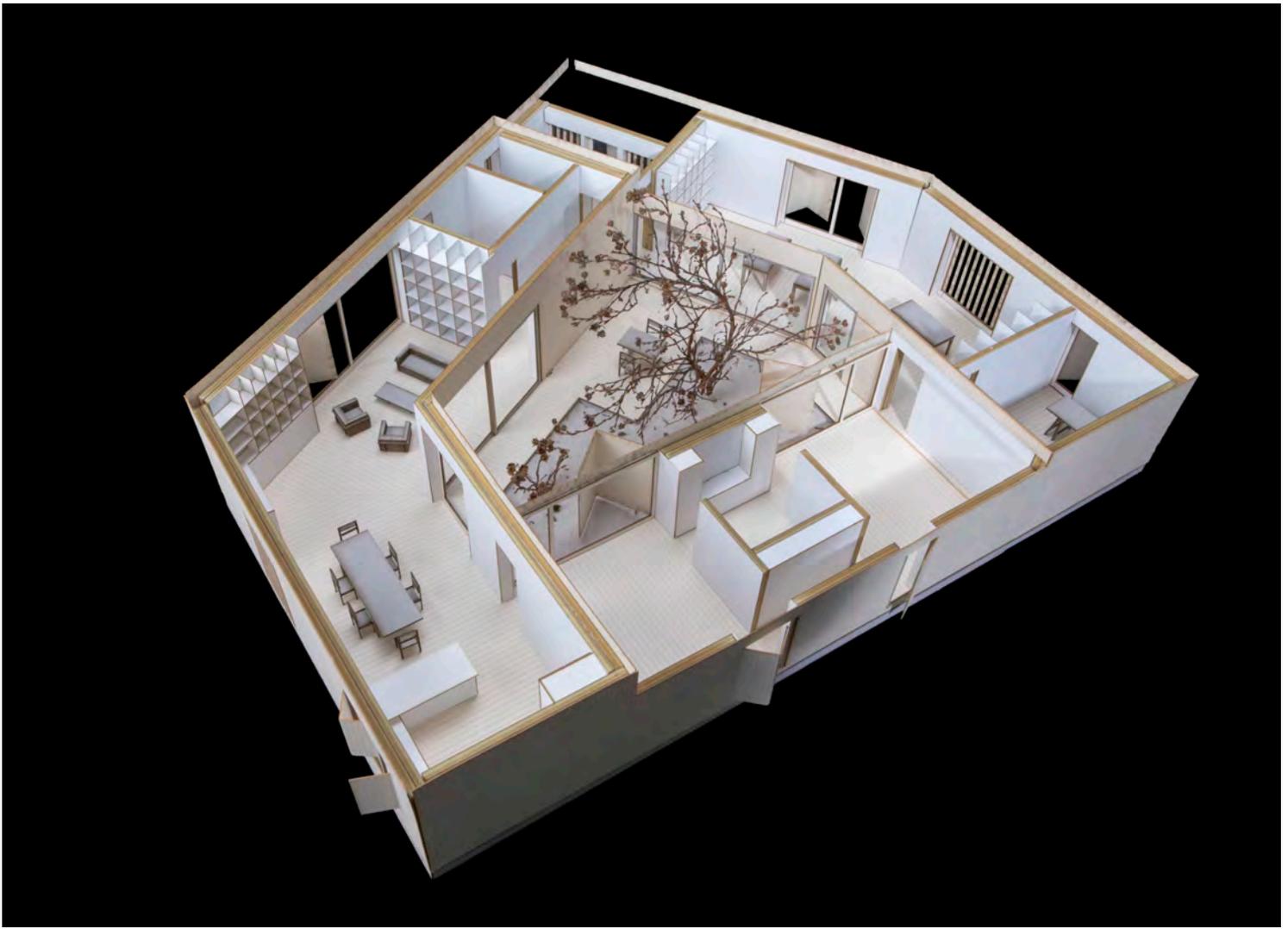




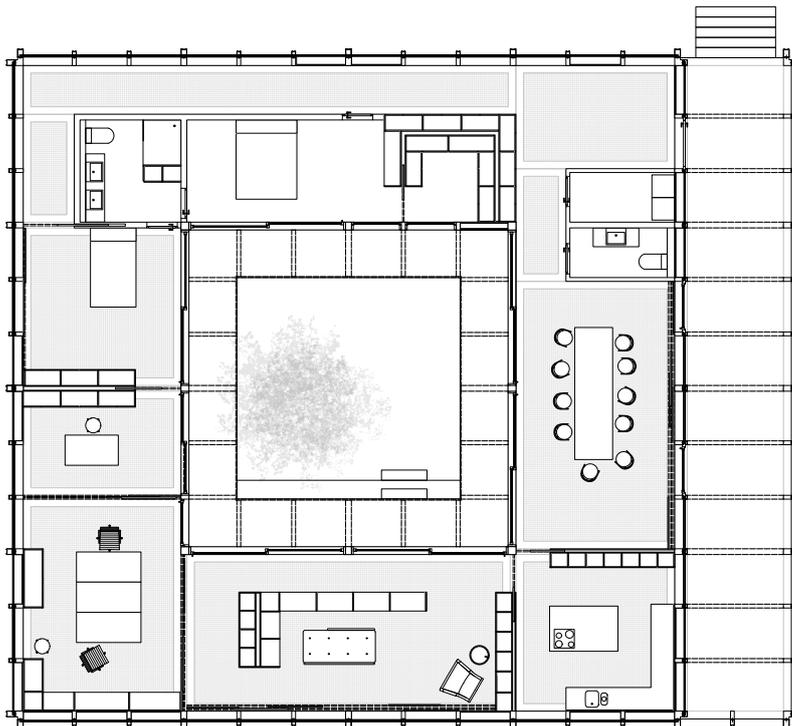
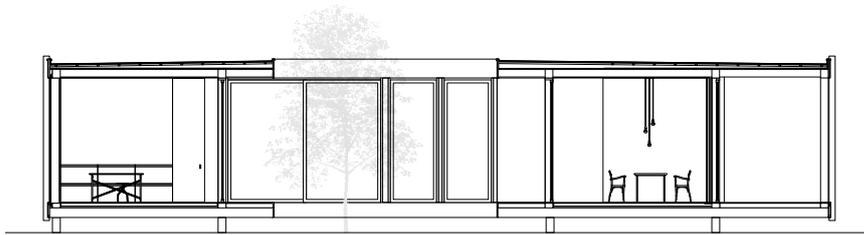
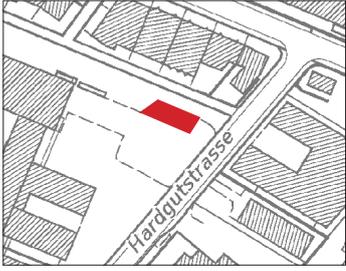




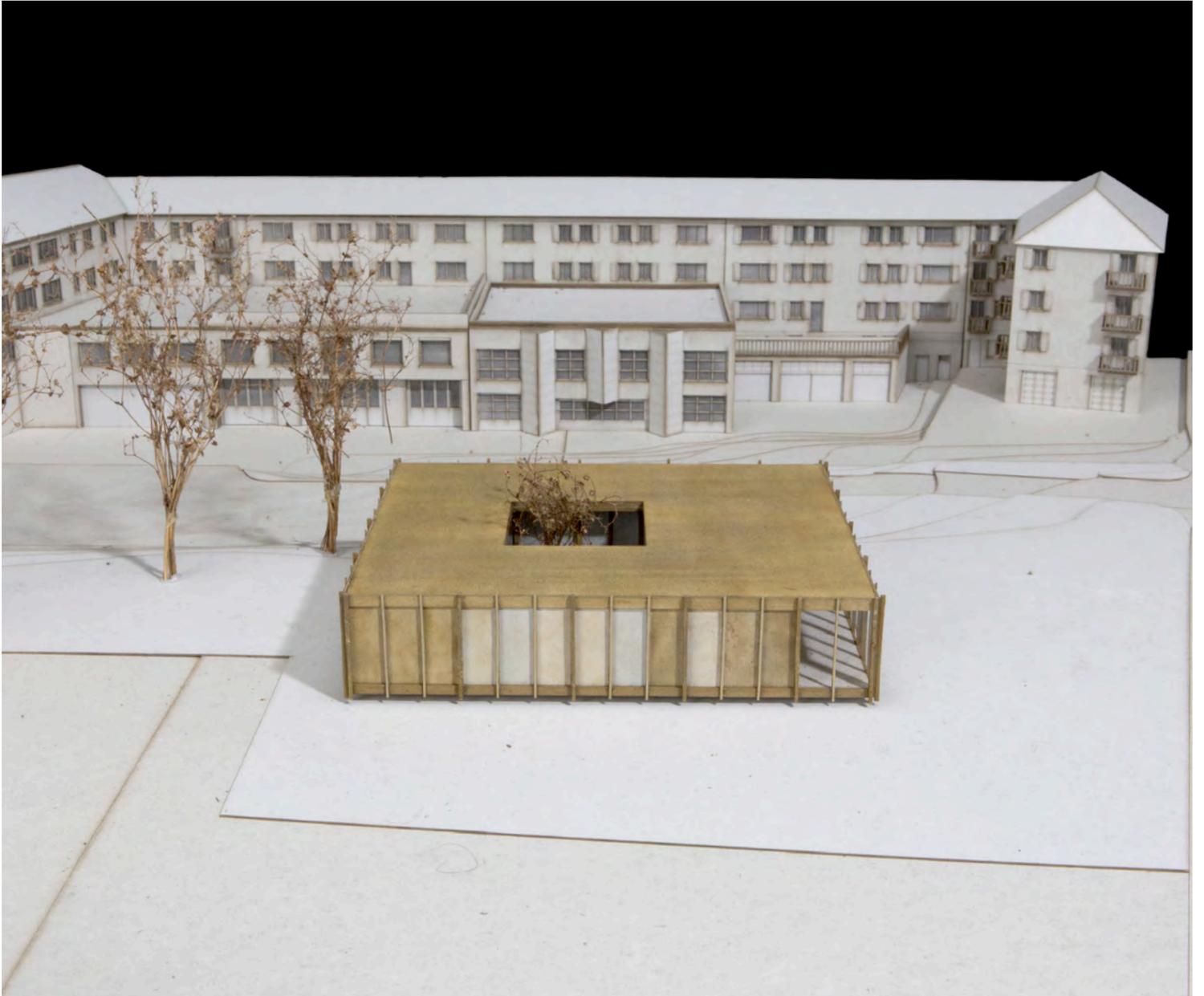


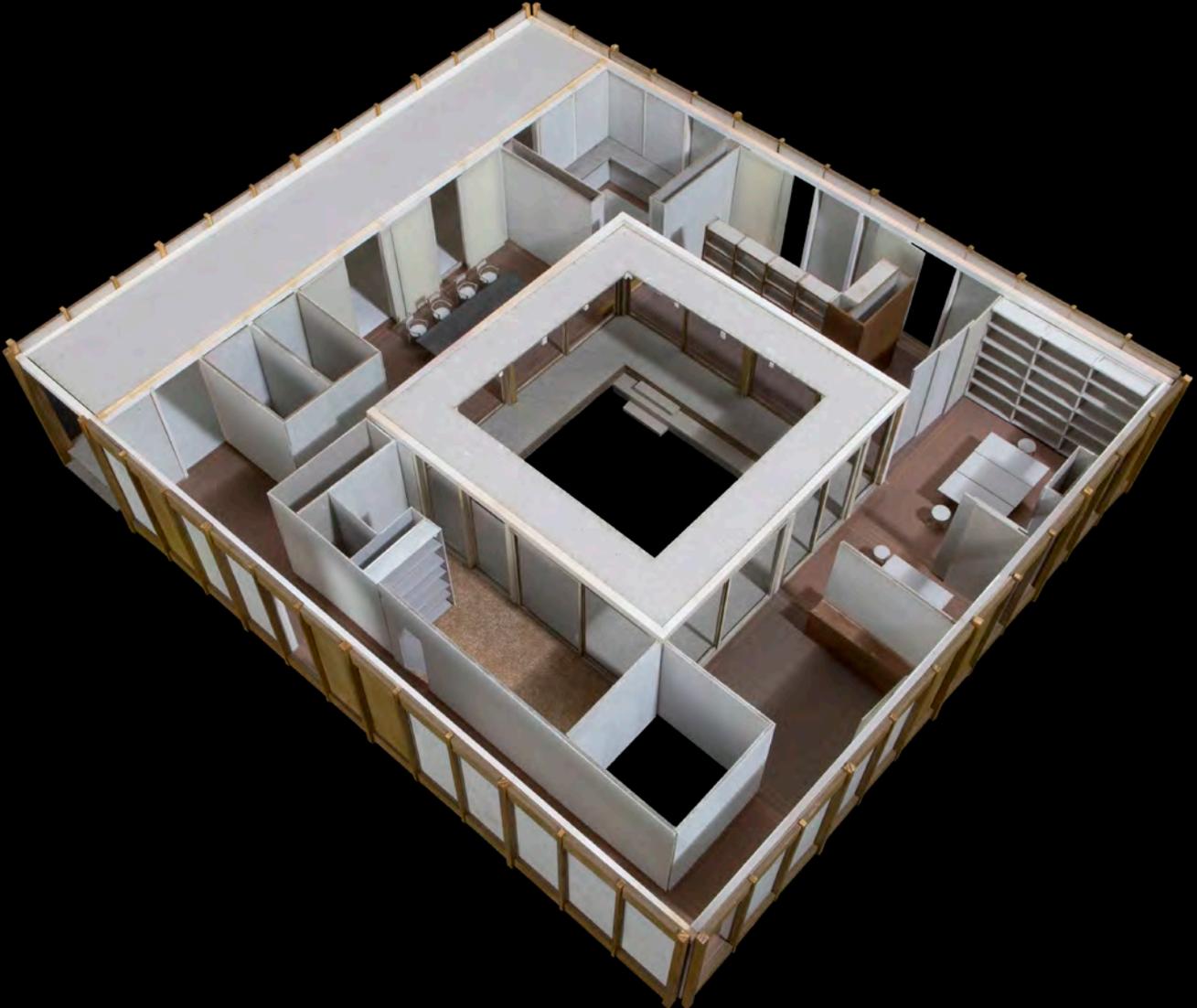


STUDENT: CHRISTINA FRIEDRICH 9.SEMESTER  
PARZELLE 2: HARDGUTSTRASSE





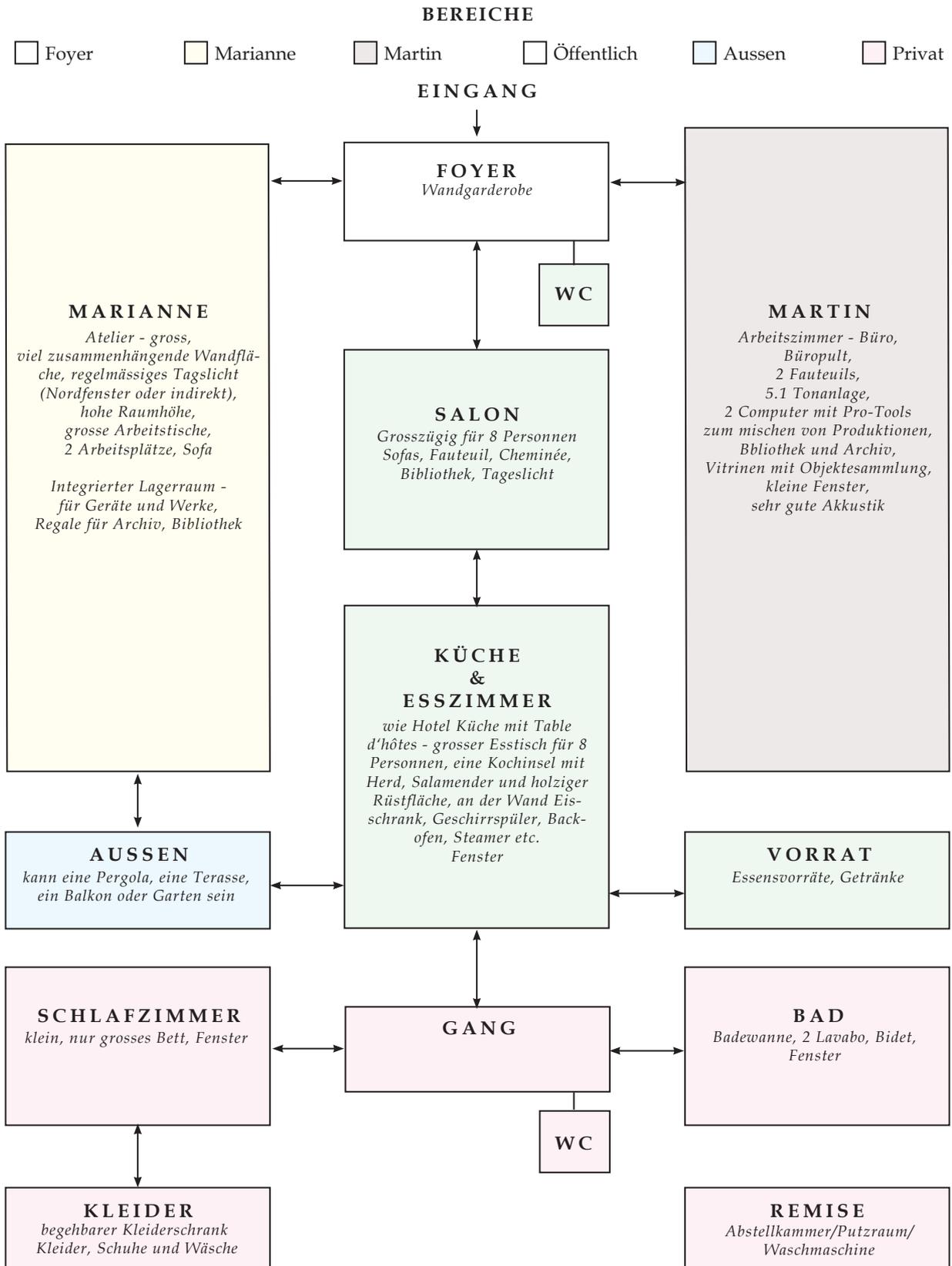


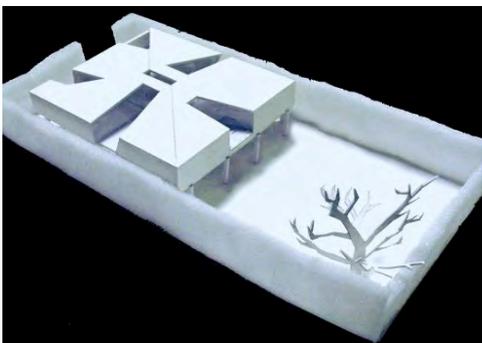
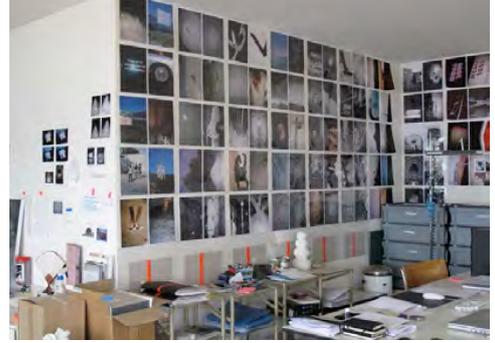


# BAUHERRCHAFT: MARIANNE MUELLER / MARTIN HESS

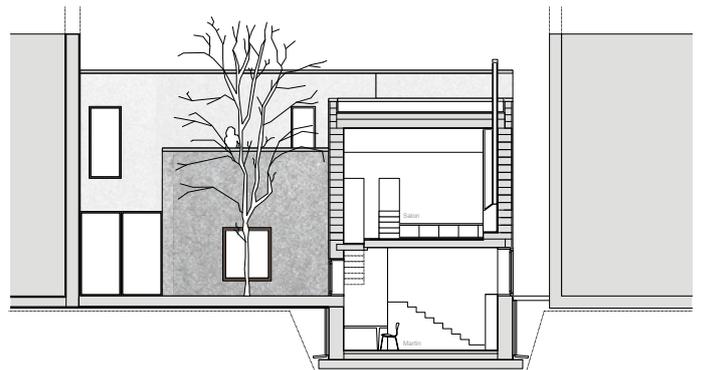
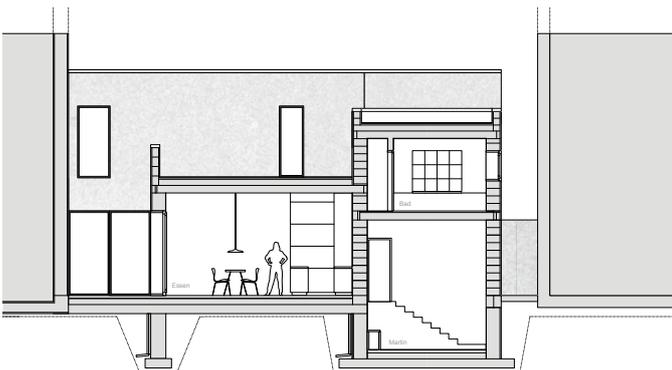
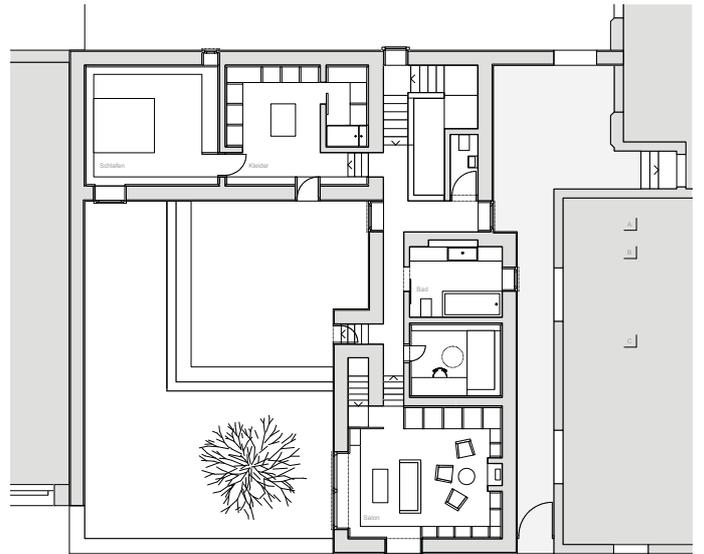
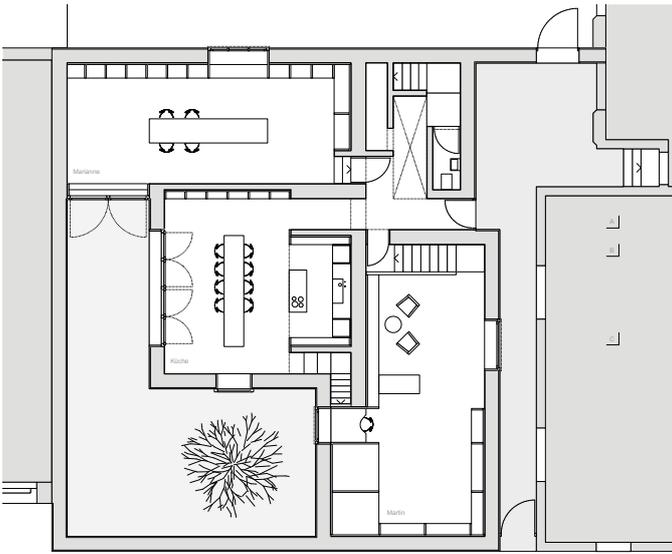
Unsere Vorstellung ist ein Haus/Annex/Gebäudekomplex, in dem der wichtigste Teil unsere zwei Arbeitsbereiche sind. Diese zwei Bereiche sollten autonom (z.B. über ein Foyer, Garten) erreichbar sein, ohne dass sie den öffentlichen Bereich des Hauses tangieren. Der öffentliche Bereich, den wir mit Gästen und Freunden teilen, sollte aus einem Salon

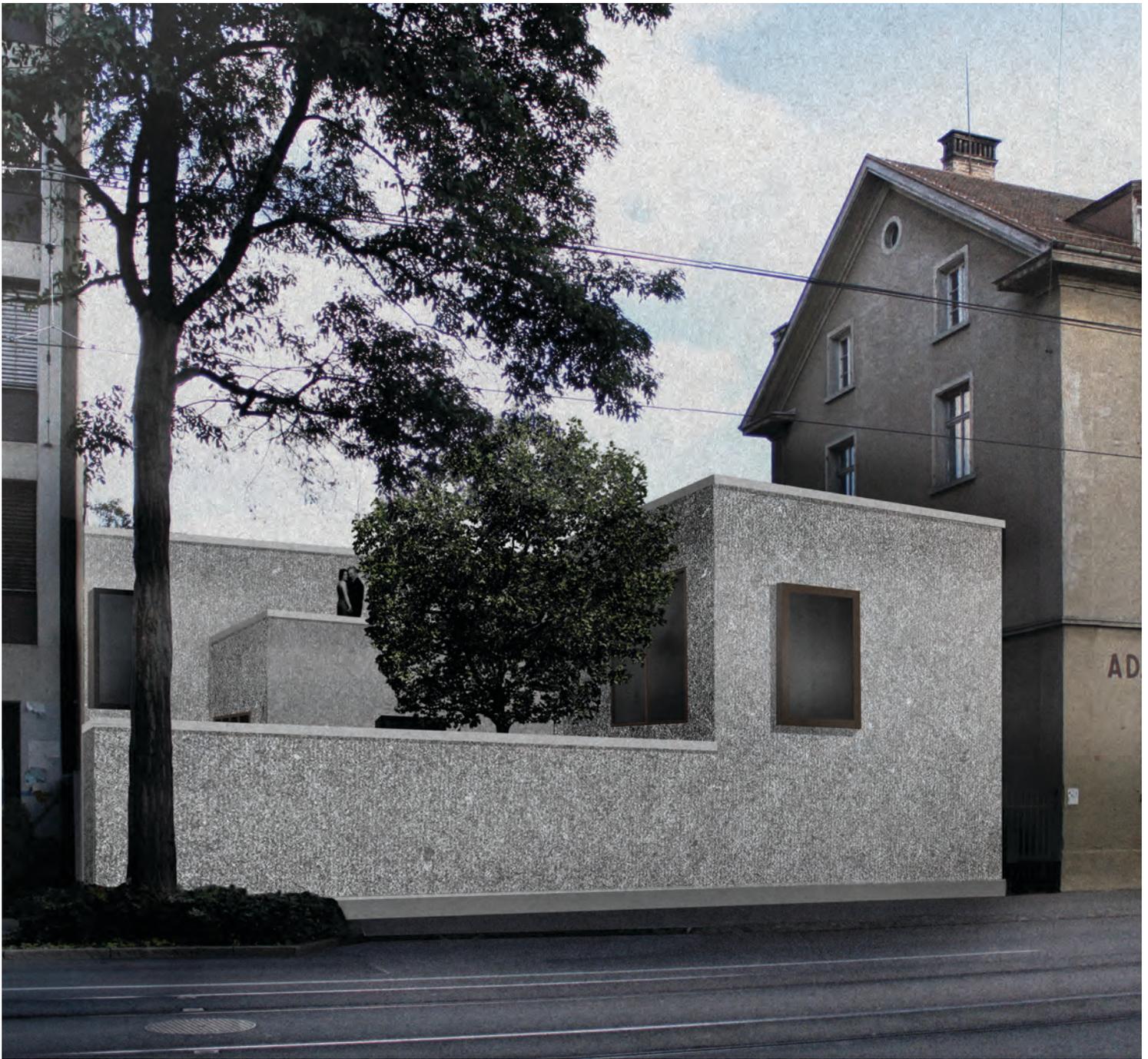
und einer grosszügigen Küche mit grossen Esstisch bestehen. Von der Küche aus, dem Herzstück des Hauses, gelangen wir in den privaten Bereich mit kleinem Schlafzimmer und Bad. Die Bereiche können auch in Stockwerke aufgeteilt sein - 1 Stock: Foyer, Marianne und Martin - 2. Stock: Salon und Küche - 3 Stock: Schlafzimmer und Bad.

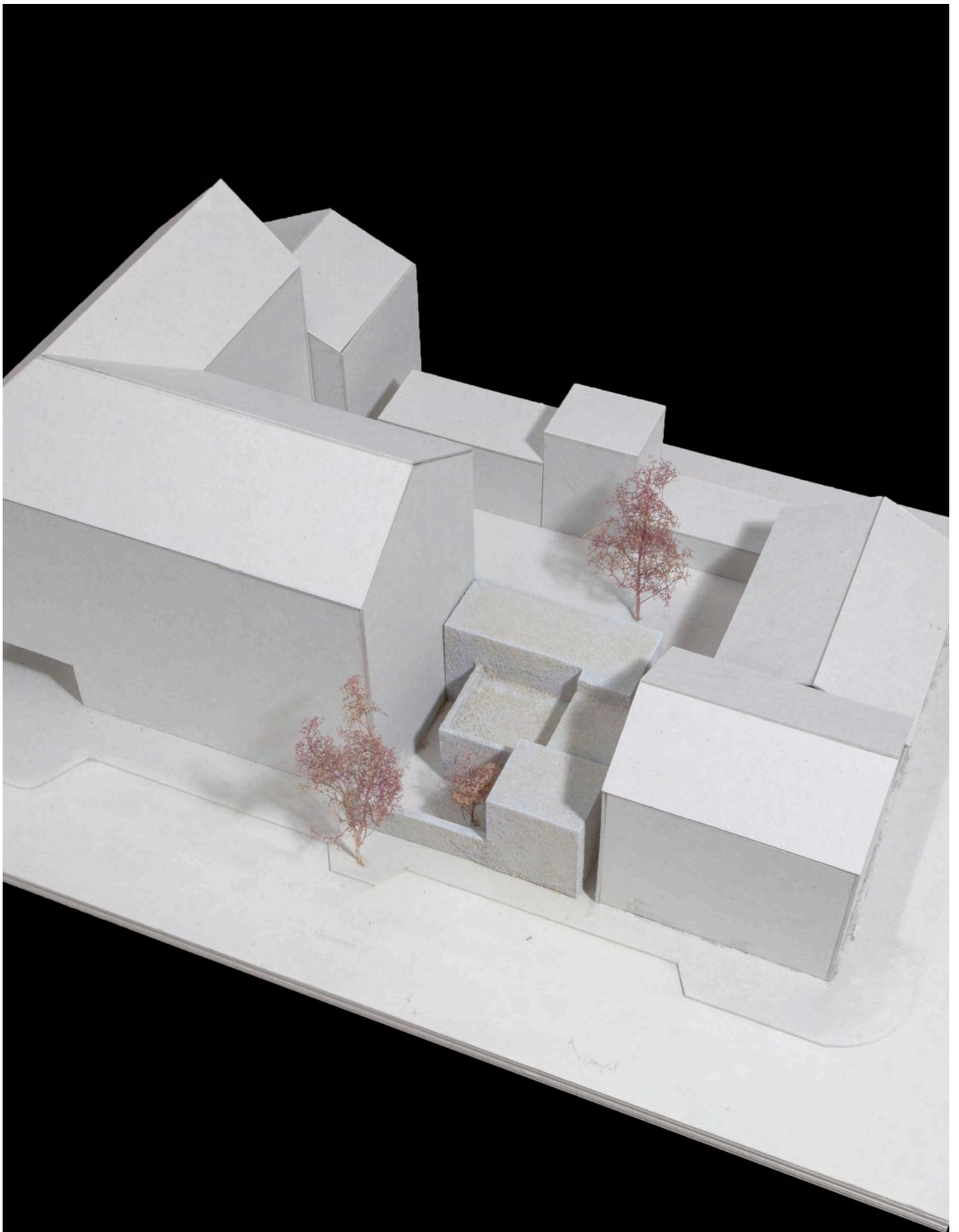




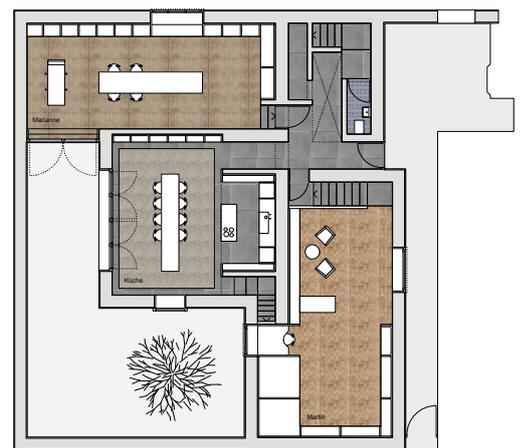
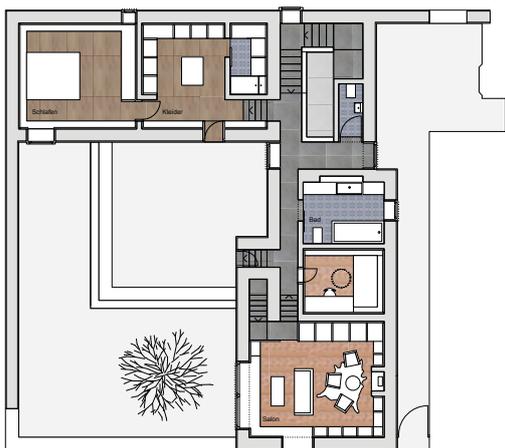
STUDENTIN: LISA MÄDER 7.SEMESTER  
PARZELLE 33: KUNSTHOF ZÜRICH, LIMMATSTRASSE

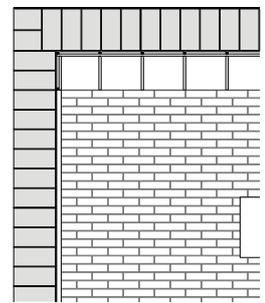




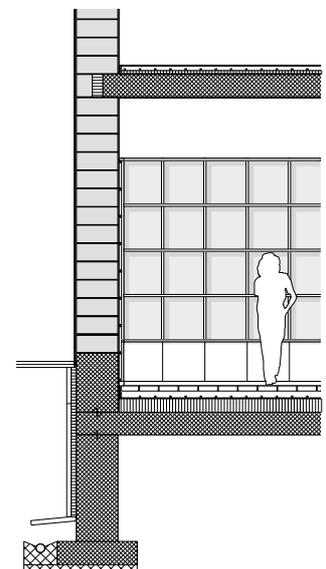




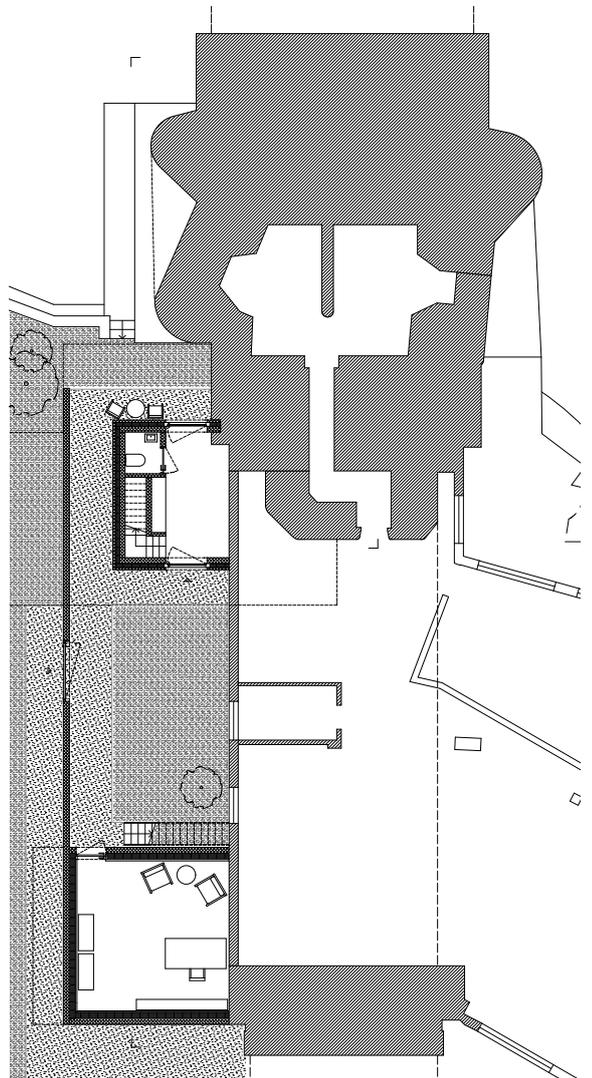
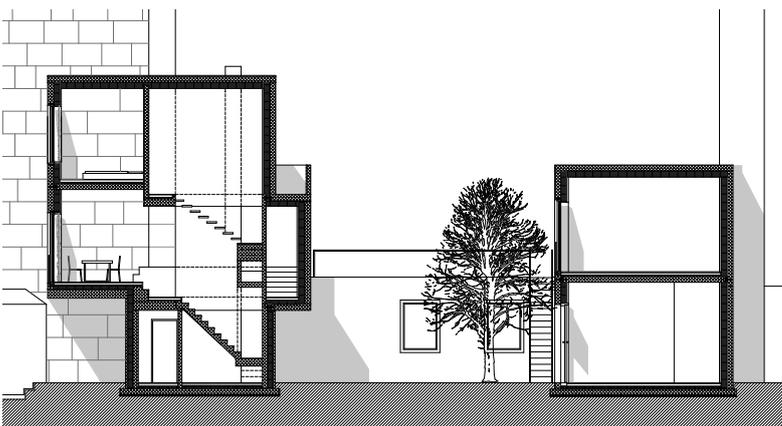
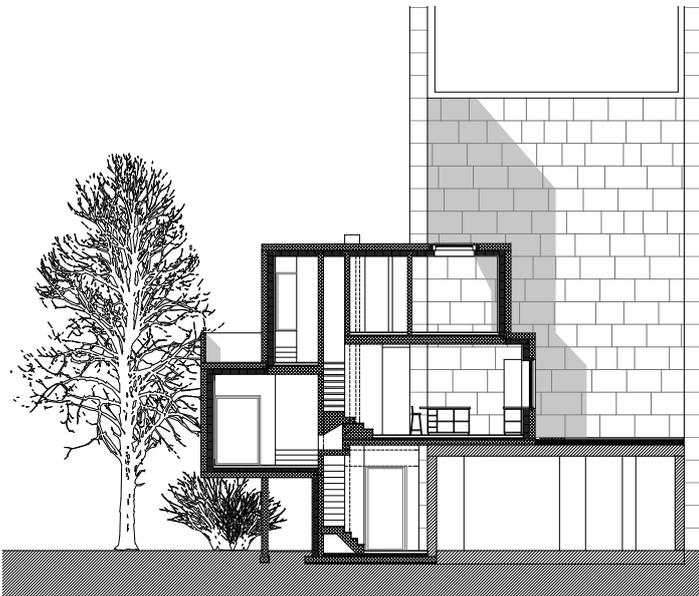
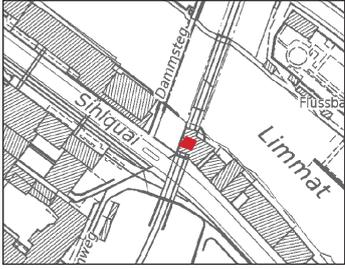


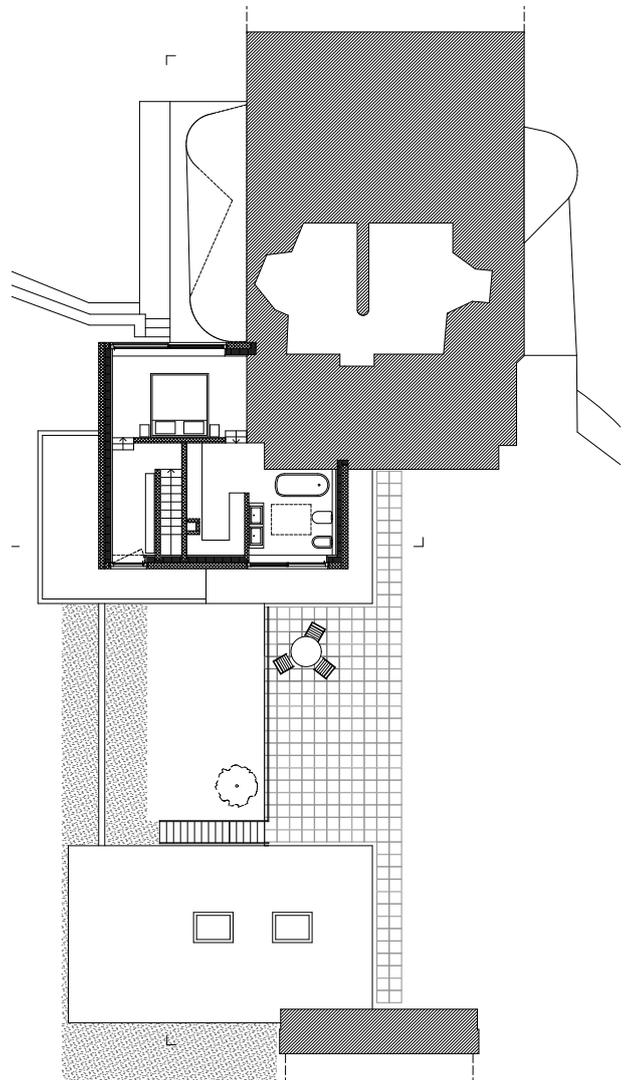
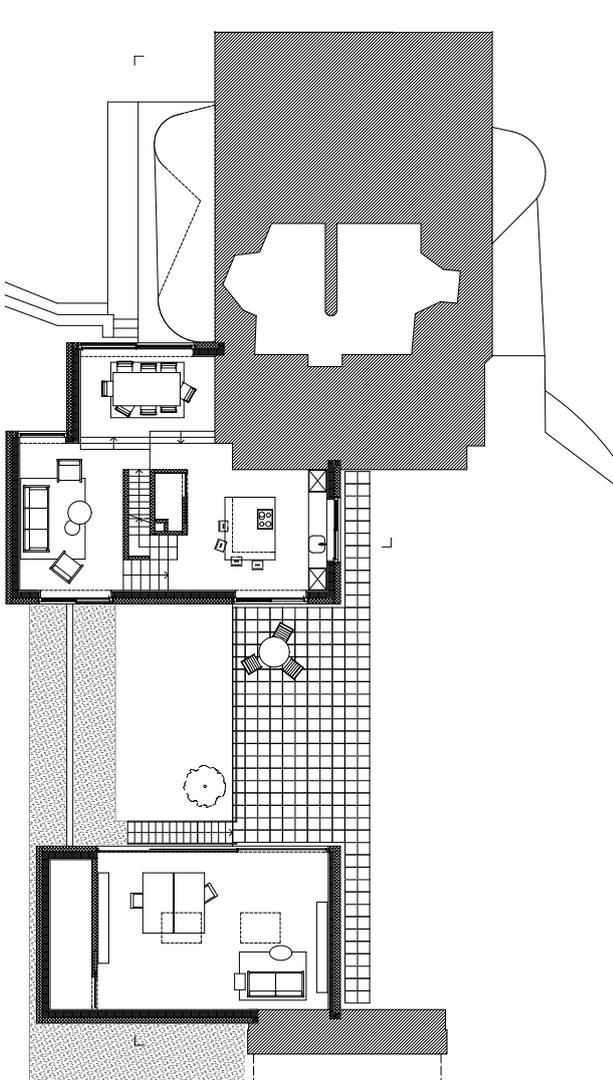


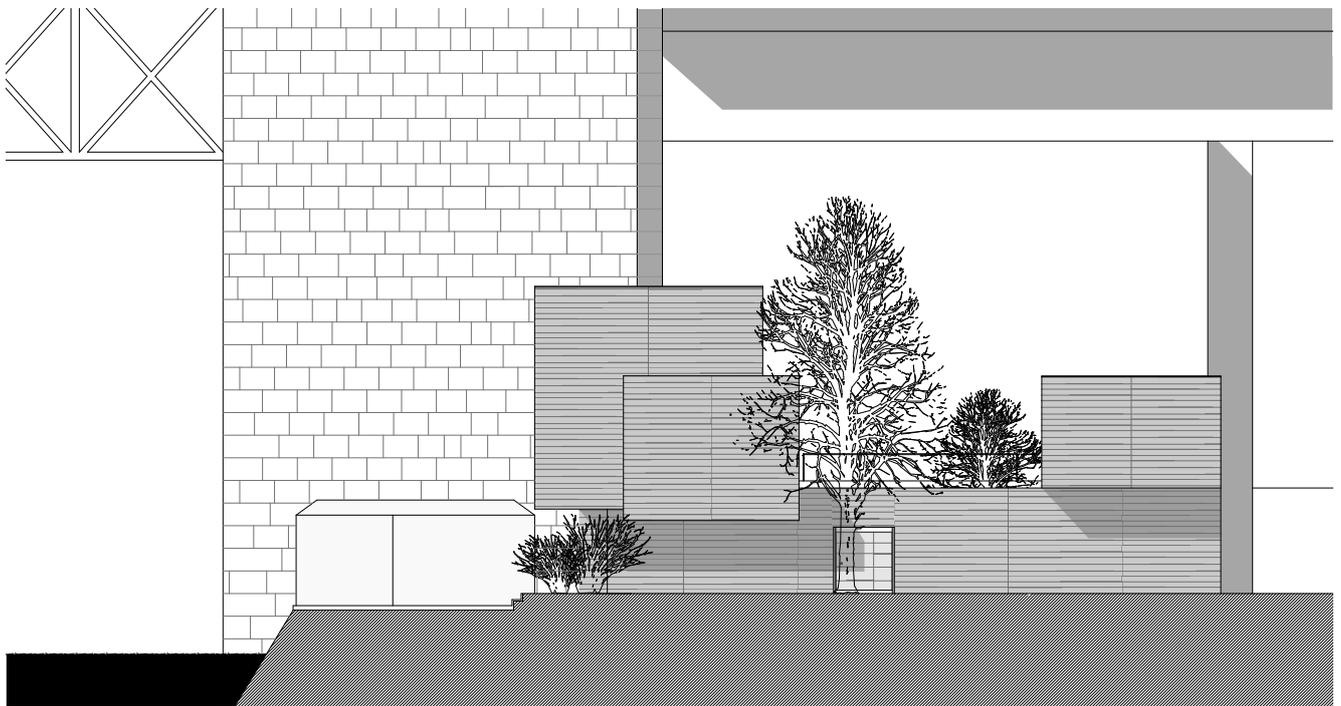
Grundriss Atelier Marianne 1.20



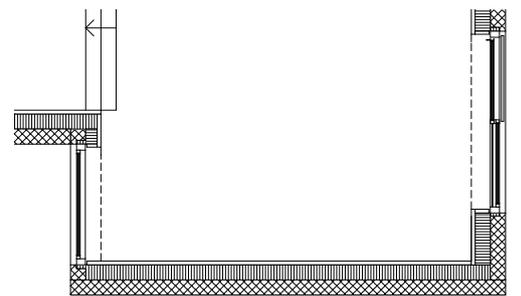
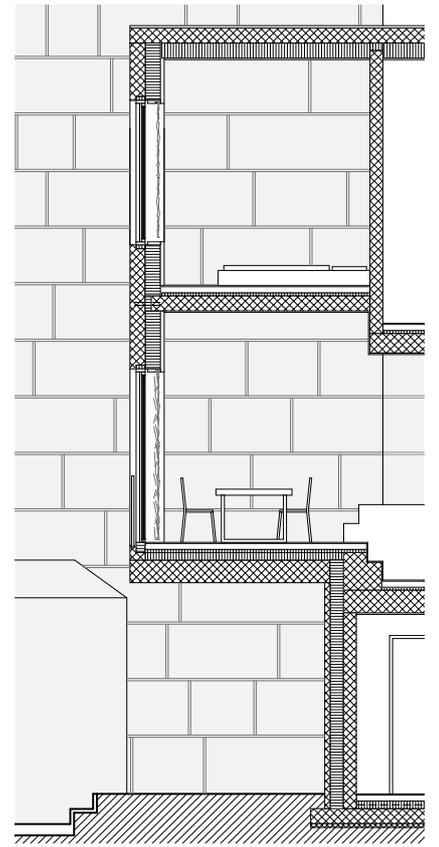
STUDENTIN: STEFANIE PAPANTONIOU 8.SEMESTER  
PARZELLE 39: DAMMSTEG





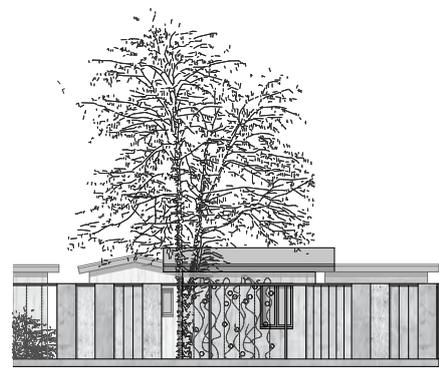
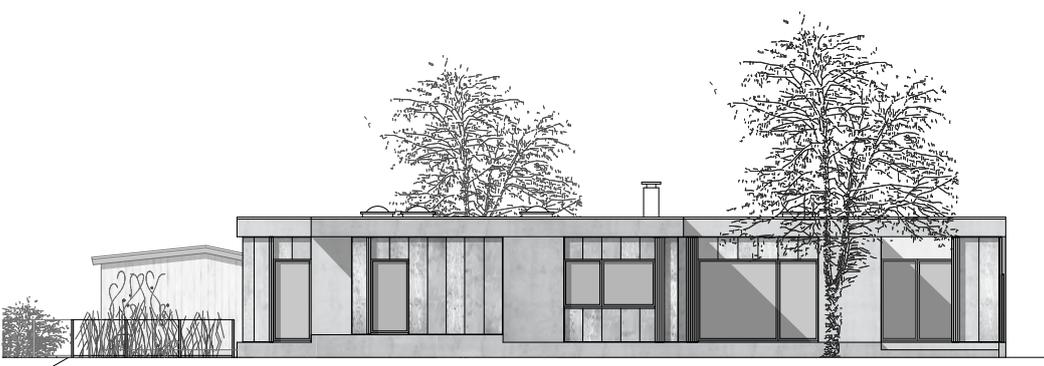
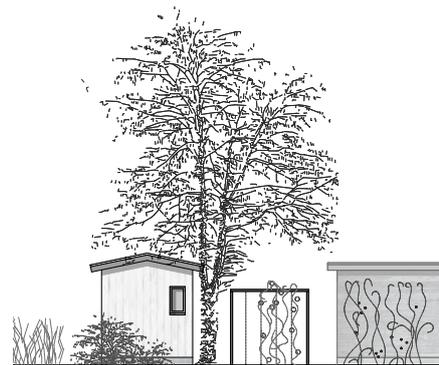
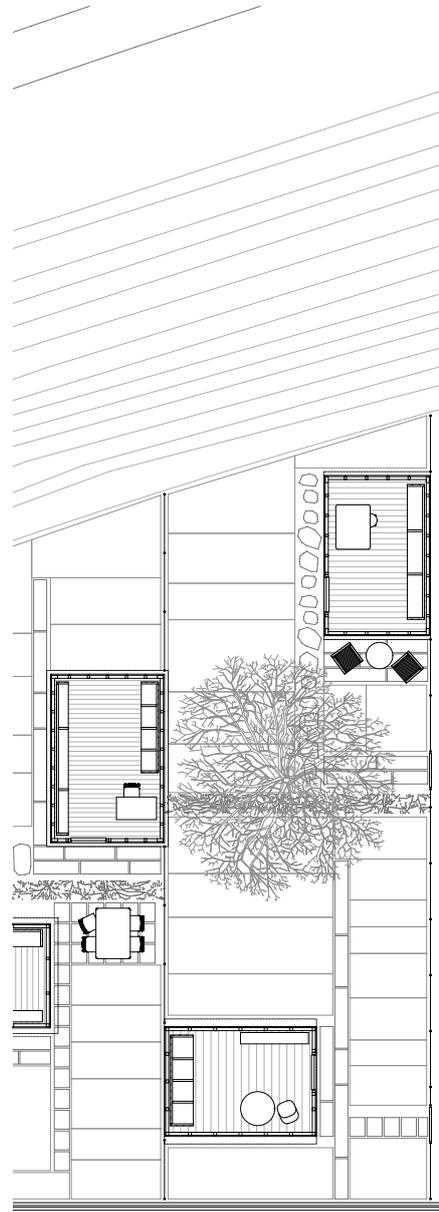
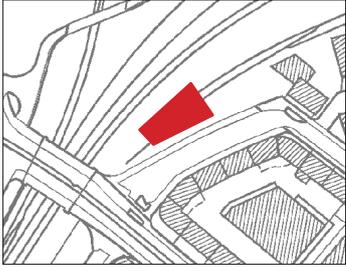


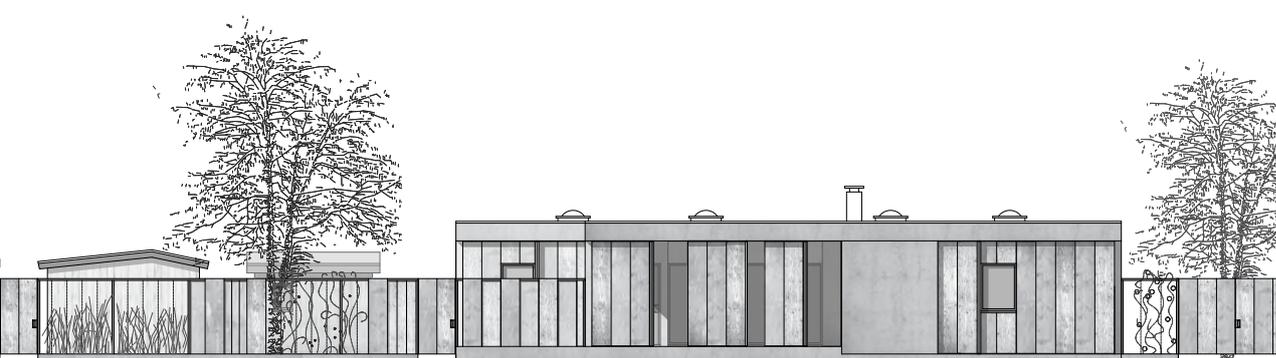
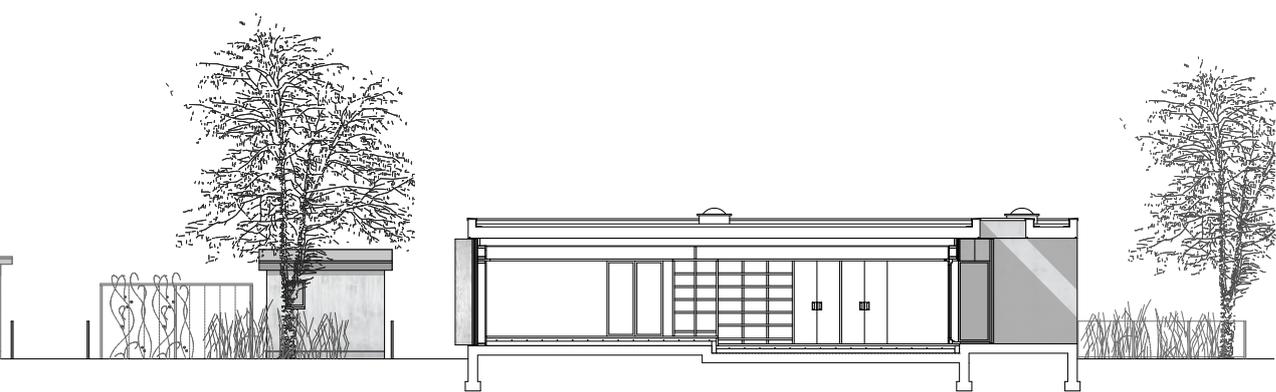
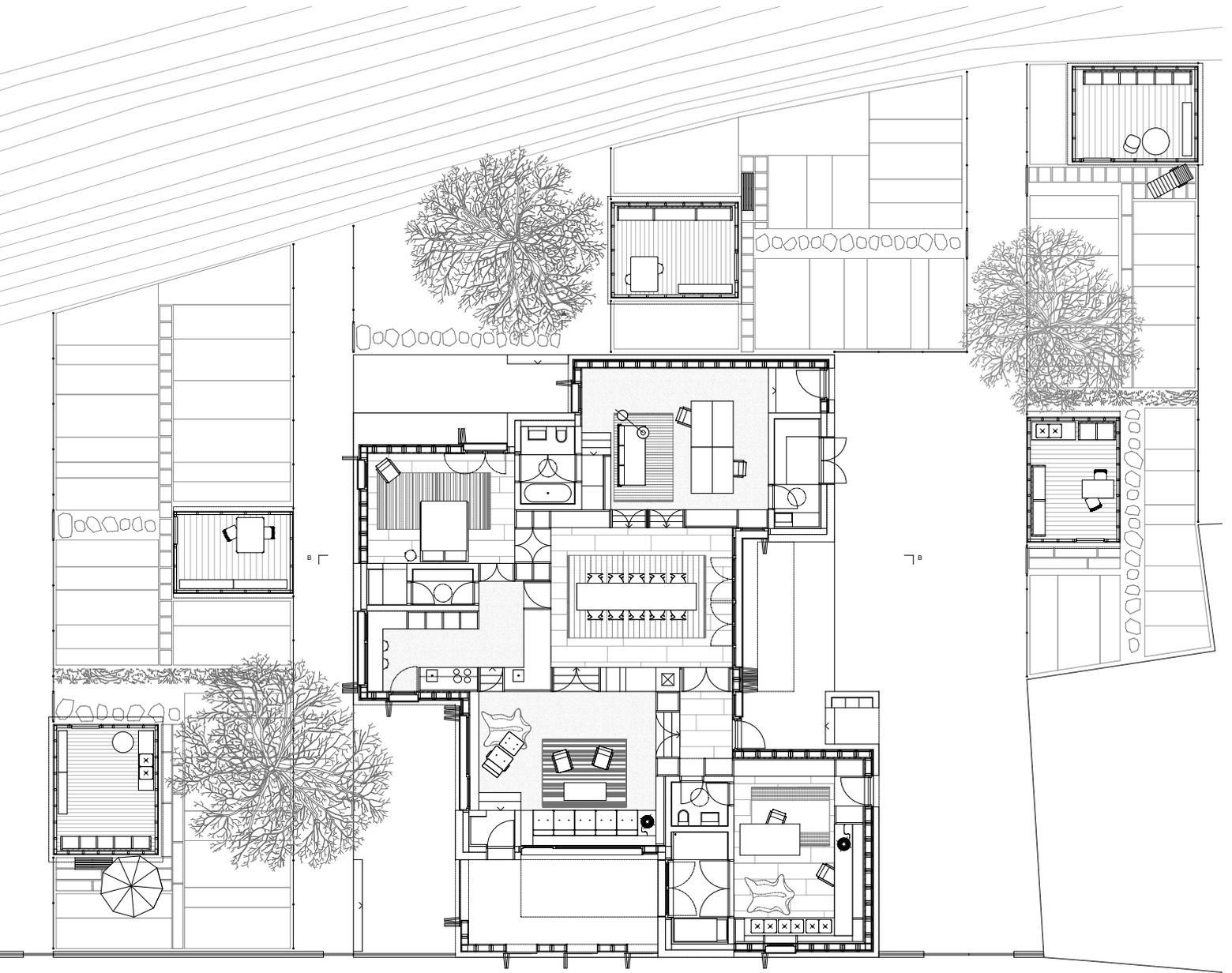


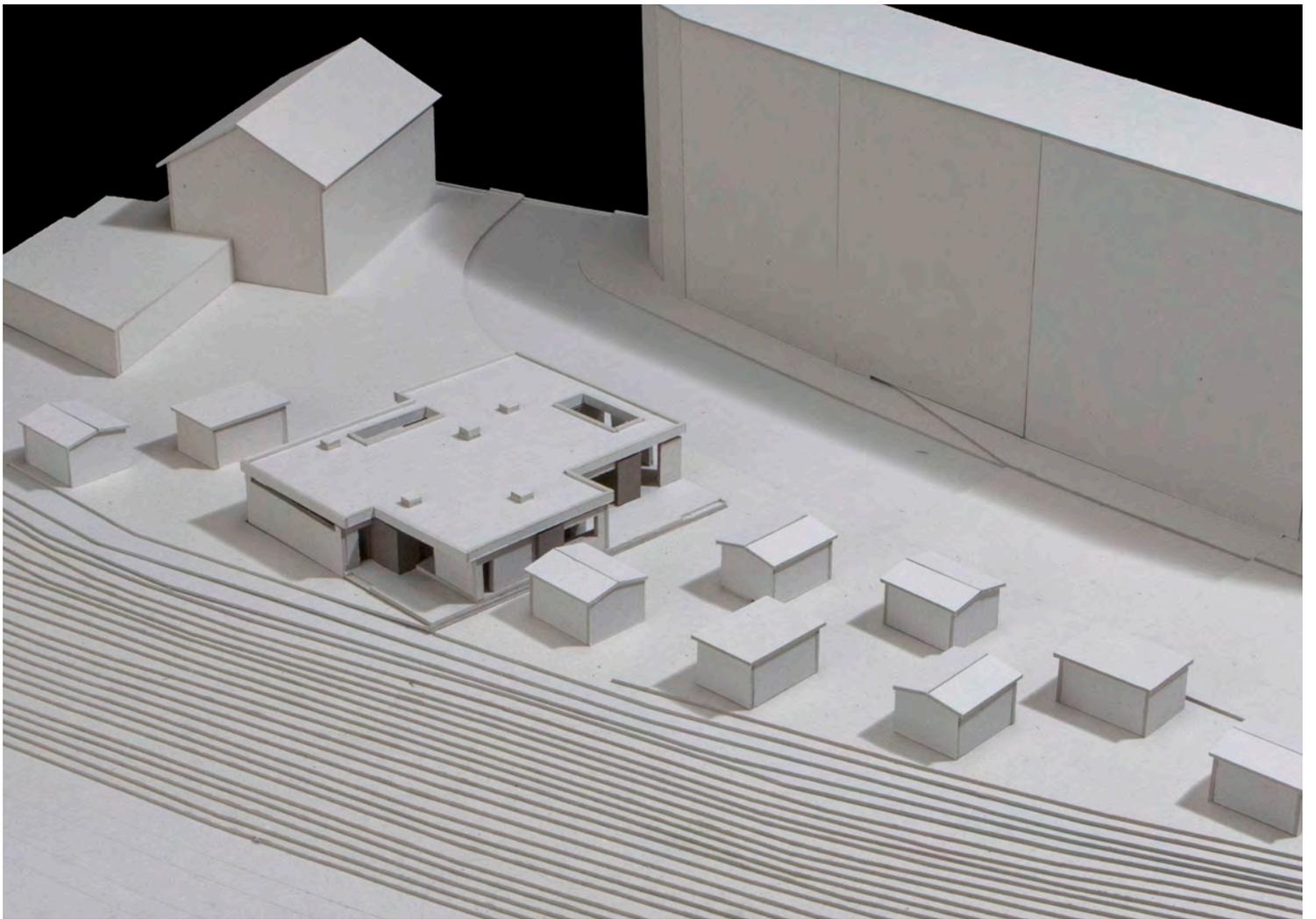


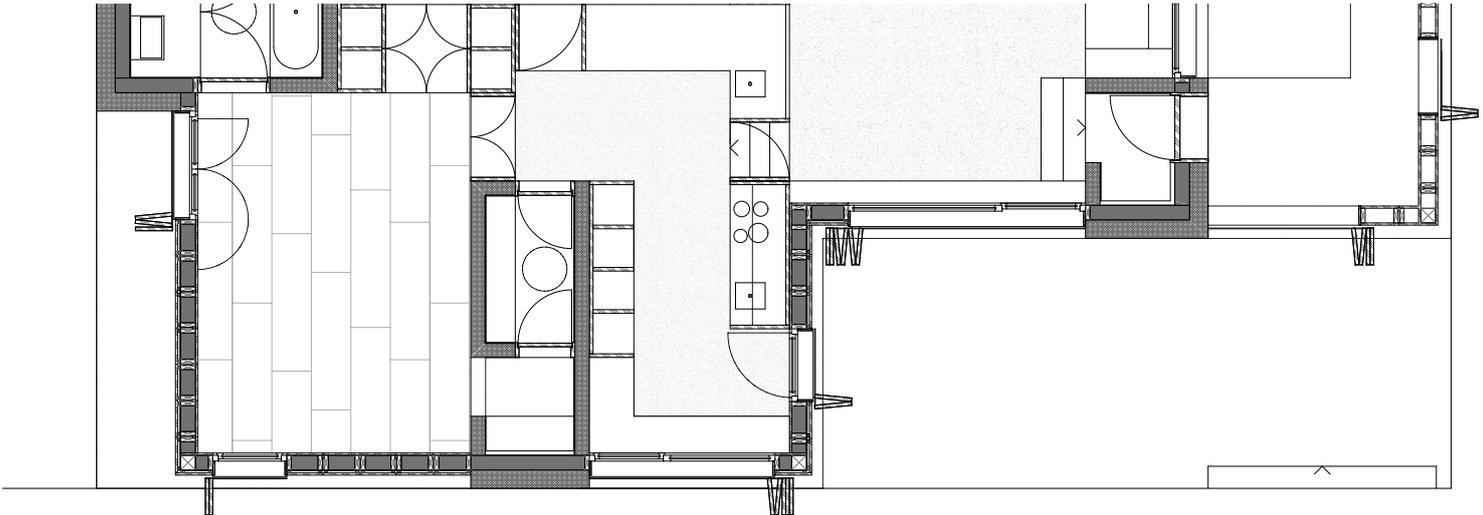
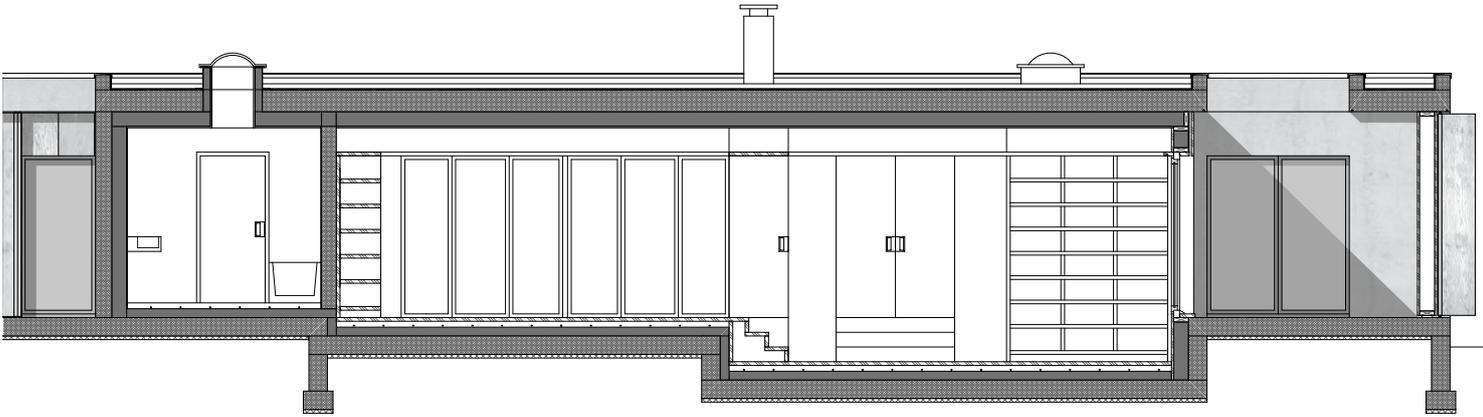


STUDENTIN: LUCIANA COMETTI 7.SEMESTER  
PARZELLE 9: BRAUERSTRASSE

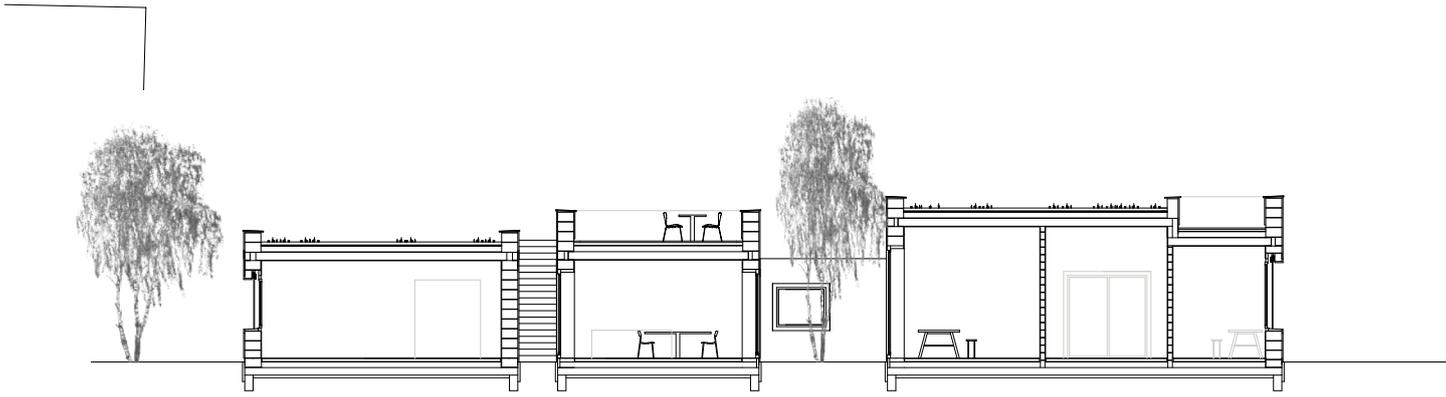
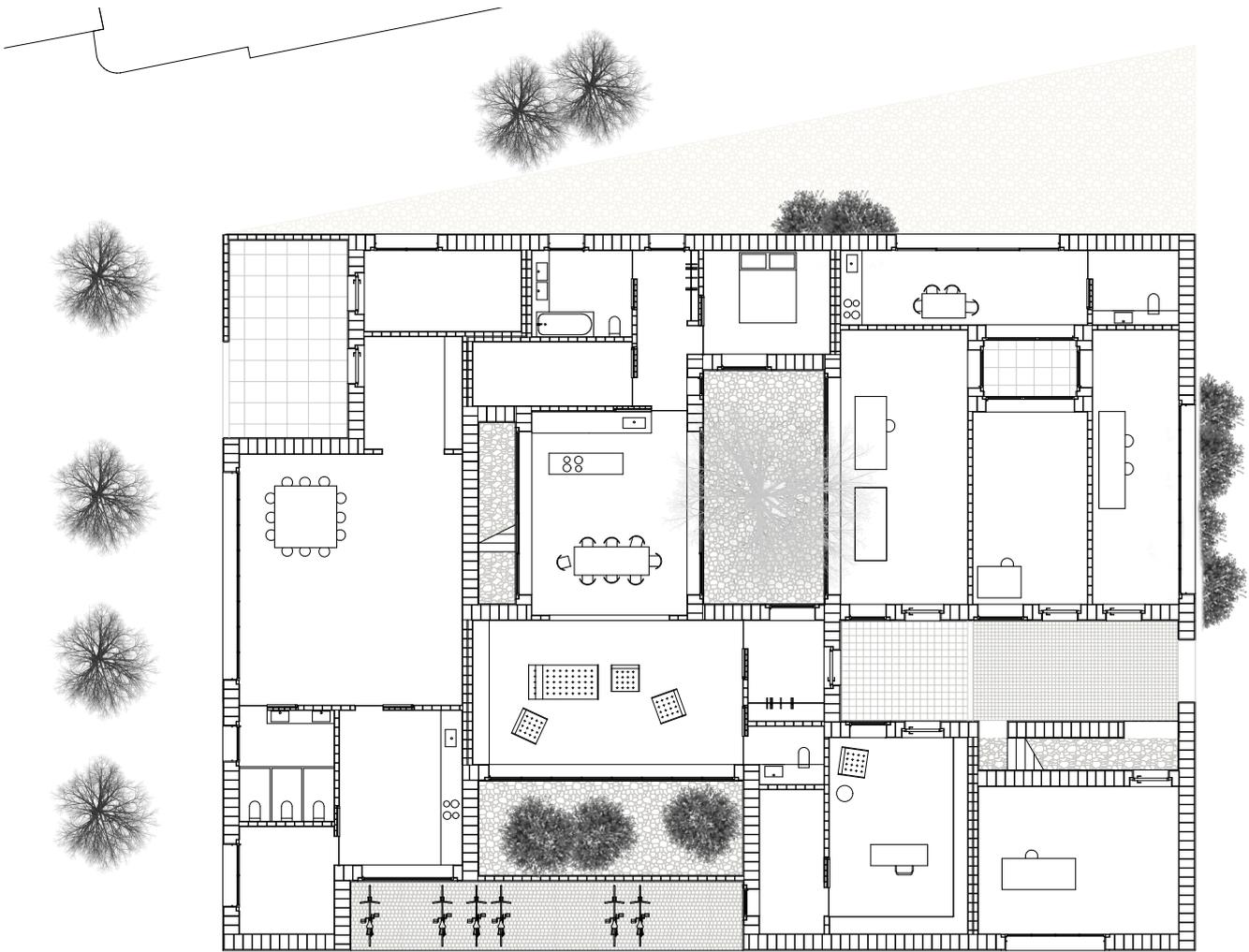
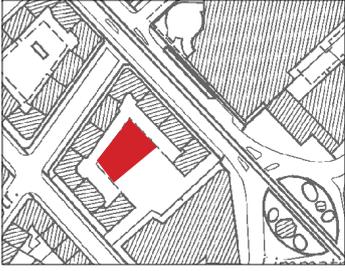






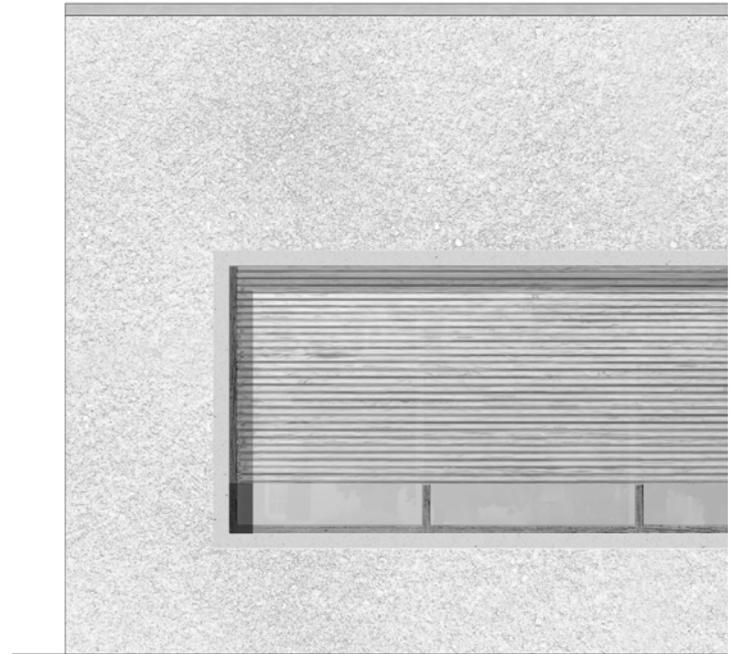
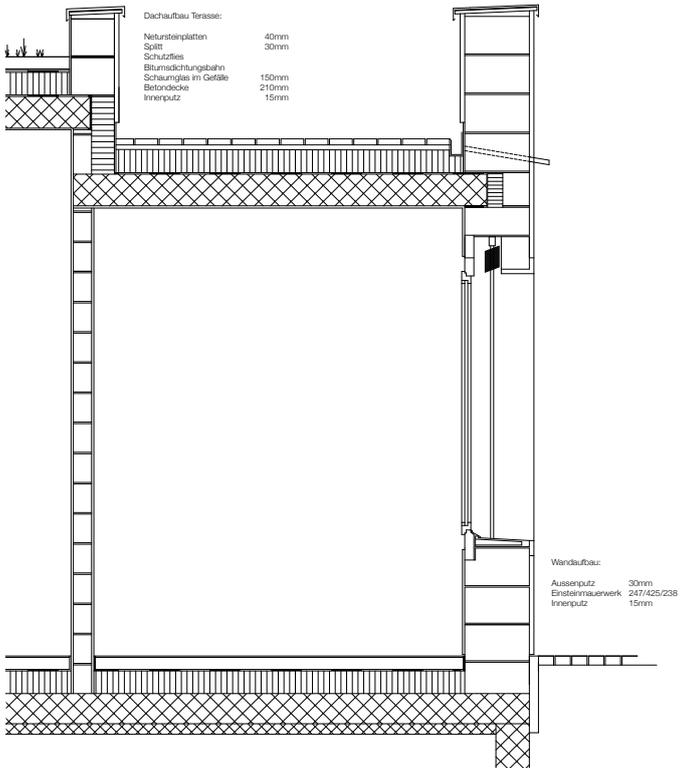
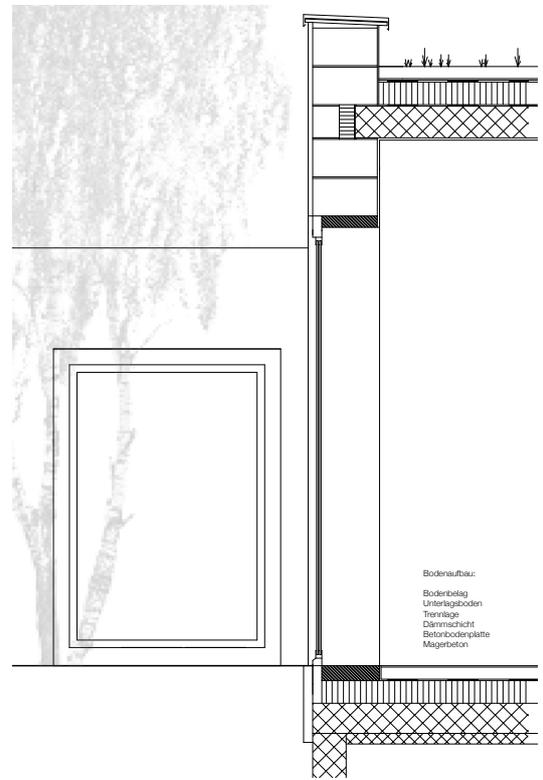
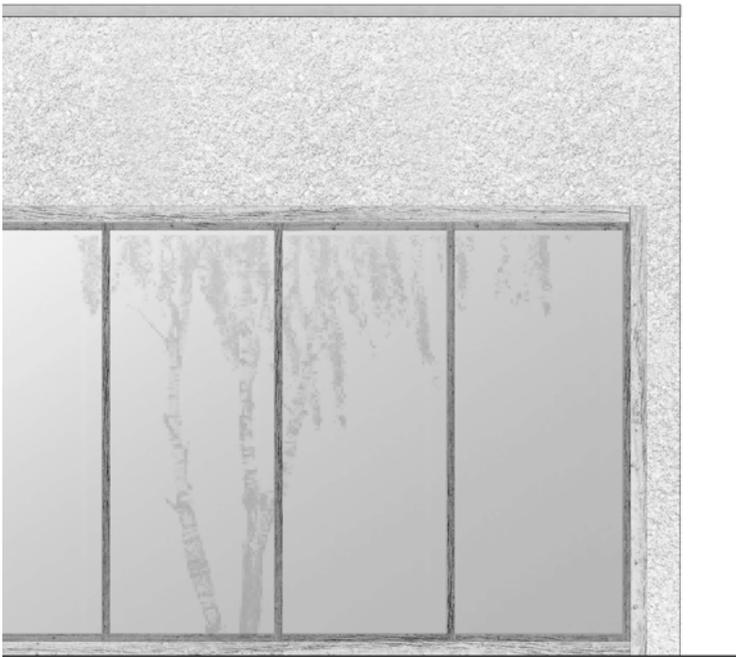


STUDENTIN: CECILE BAUMANN 5.SEMESTER  
PARZELLE 36A: INSEL AM LIMMATPLATZ

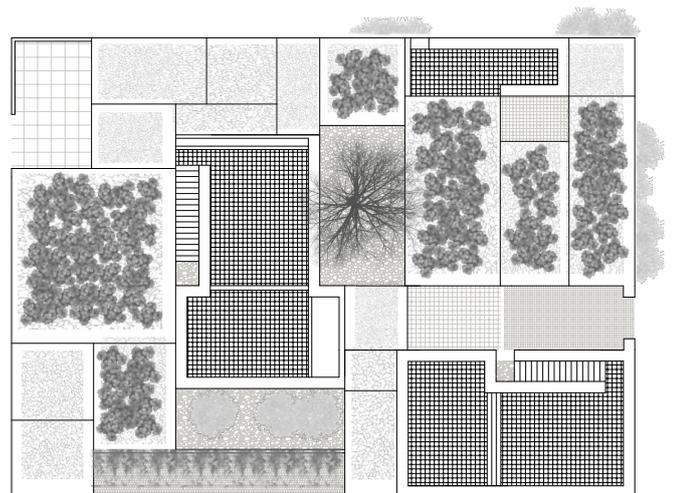
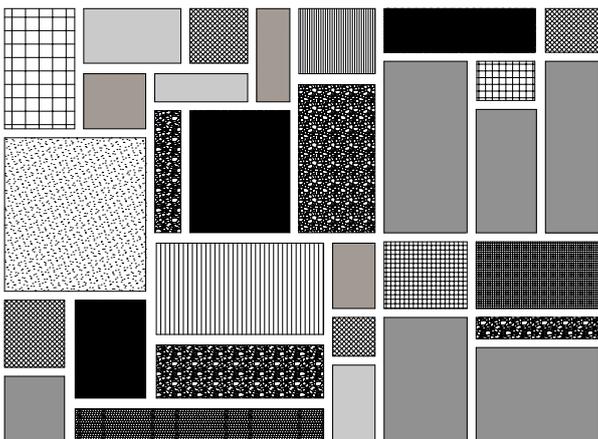








Masstab: 1/100



## BAUHERRSCHAFT: TAMARA ARAIMI / MIKLOS GIMES / EVA / BELA / AZIZ / GIL

### WIR SIND EINE SECHSKÖPFIGE FAMILIE:

Tamara, Miklos, drei Kinder zwischen fünf und acht (Eva, Béla, Aziz) und ein Teenager (Gil) im Alter von siebzehn, aus einer früheren Beziehung von Miklos. Gil wohnt wochenweise bei uns.

Die Werktage sind Rennen und Organisieren. Die Kleinen gehen im Quartier in den Kindergarten und die Primarschule, die Grosse besucht das Gymnasium im Schulhaus Stadelhofen. Wir arbeiten beide, Tamara bei einem Filmverleih, Miklos beim Tages-Anzeiger. Dann kommt das Wochenende. Der Samstag sieht etwa so aus (den Ablauf haben wir mit Hilfe der Kinder rekonstruiert): Eva, Béla und Aziz schleichen die Treppe hinunter vor den Fernseher, meist weckt Béla die anderen. Tamara und Miklos versuchen noch ein Stündchen zu schlafen, im mittleren Stock, wo die Schlaf- und Kinderzimmer sind. Ganz oben wohnt Gil, Sie war im Ausgang und steht vor elf nicht auf, manchmal übernachten Freundinnen in ihrem kleinen Zimmer, zu dem ein eigenes Bad gehört. Oder wir gehen alle joggen, ausser Tamara. Oder die Kinder holen im nahegelegenen Campingplatz Milch und einen Zopf. Nach dem Frühstück spielt Aziz im Garten Fussball, er will nicht gestört werden. Béla will auch seine Ruhe und macht etwas oben für sich, Eva ruft ihre Freundin an. Gil schläft immer noch. Tamara liest die Zeitung, telefoniert, sitzt am Computer, Miklos überlegt, was er mit dem Tag anstellen könnte. Den Rasen mähen zum Beispiel.

Irgendwann möchten die Buben mit Kollegen etwas abmachen. Tamara will einkaufen, Sachen erledigen, ins Brocki, in die Ikea, Miklos will eigentlich nur lesen, aber er macht den Garten, bringt die Kinder zu ihren Kollegen, vielleicht reicht es zu einem Gang mit Tamara zu einem Möbelhändler. Oder einem kurzem Taucher in den See, wir haben einen halbprivaten Steg in der Nähe. Oft bleibt Béla allein zurück, weil er lieber Simpsons schaut oder Sponge Bob oder Madagascar.

Wir erhalten Besuch, wenn es schön ist grillieren wir, Aziz bedient den Grill. „Wir sitzen am Tisch mit den Gästen und freuen uns, wenn jemand Witze erzählt“ (Béla). Es wird dunkel. „Wir wollen nicht ins Bett.“ (Aziz). Wir rauchen die erste Zigarette. Aufräumen. Noch so viel zu tun.

### WIE WIR WOHNEN MÖCHTEN

Die Kinder sagen, dass sie darunter leiden, keine Kinder in der unmittelbaren Nachbarschaft zu haben. Aber fragt man sie, wie sie wohnen möchten, sind alle zufrieden mit einem Haus. Im Gegenteil, sie wollen es noch ausbauen. Sie wünschen ein Swimming Pool und eine Rutschbahn vom Balkon in den Garten. Gil möchte mehr Platz und mehr Ordnung. „Gemütlich aber modern“, sagt sie.

Unsere Vorstellungen sind von unserer Wohn-Geschichte geprägt. Wir haben beide Wurzeln im Ausland, Tamaras Vater ist Algerier, die Mutter Italienerin, Miklos ist Ungare, geboren in Budapest. Wir sind irgendwo zwischendrin, zwischen den Kulturen. Wir sind beide zum Teil aufgewachsen in einem ruhigen Haus oder Villenquartier, kennen aber auch das Aufwachsen in engen städtischen Wohnungen im Kreis vier, fünf, oder in Siedlungen in Albisrieden.

### TAMARA ARAIMI, GEB 1967

Meine Etappen:

1. Etappe: 3-Zimmerwohnung (2 Erwachsene mit 5 Kindern) mit 1 zugemieteten Mansarde an Kurzgasse, Kreis 4 von Geburt bis 6 Jahre
2. Etappe: Reihenhäuschen mit Garten, (2 Erwachsene mit 6 Kindern) Katzenbachstrasse, sechs Monate lang
3. Etappe: 4-Zimmerwohnung (2 Erwachsene mit 6 Kindern), Limmatstrasse 123, Kreis 5, 4 Jahre lang
4. Etappe: 1-Familienhaus, 7 Zimmer und offene Küche, grosser Garten, Augwil-Lufingen, 10 Jahr lang
5. Etappe: 4-Zimmer-Altbau-Wohnung-WG zu dritt, Heliosstrasse 33, Kreis 7, 5 Jahre lang
6. Etappe: 4-Zimmer-Altbau-Wohnung-WG zu zweit, Forchstrasse 109, Kreis 7, 4 Jahre lang
7. Etappe: Kombination zwischen WG in Hausteil in Kilchberg (1-Familienhaus mit Seesicht) mit Familienanschluss und Pied-à-terre an Forchstrasse 199, Kreis 7, & Zweizimmerwohnung zu zweit, 6 Jahre lang
8. Etappe: 5-Zimmer-Altbau-Wohnung (2 Erwachsene, 2 Kleinkinder, 1 Baby und 1 Teenie), Zweierstrasse 15, 8004 Zürich
9. Etappe: 2-Familienhaus, 7 Zimmer (2 Erwachsene, 4 Kinder), Garten, Seestrasse 509, Wollishofen

### BEDÜRFNISSE:

Stauraum-Rückzugsmöglichkeit-Eigenes Zimmer (schlafen/ arbeiten)-Kinder (Spiel- und Arbeitszimmer/Schlafzimmer) Gästezimmer (zwecks Beherbergen von Freunden und Verwandten)-Salon (für regelmässige Anlässe und zwecks Treffpunkte für Austausch und Diskussionen)

Als Kind einer Grossfamilie habe ich lange auf kleinem Raum gewohnt - das Zimmer teilte ich mit 3-4 meiner Geschwister, oft hatten wir Besuch von Freunden und Verwandten aus dem Ausland, den wir auf dem Klappsofa im Wohnzimmer platzierten - später im Einfamilienhaus hatte ich ein eigenes Zimmer. Während den Ferien in Algerien im Hause meiner Grossmutter gefiel mir, dass mehrere kinderreiche Familien Platz fanden. Das Leben fand im Innenhof unter freiem Himmel statt, da wurde gekocht, gearbeitet, gegessen, gefeiert, Kaffee getrunken es gab einen Brunnen und eine Treppe, die zur Dachterrasse führte, die Zimmer waren einem Gang entlang angeordnet, die Matratzen wurden in den Zimmern tagsüber aufgestapelt und nachts ausgebreitet als Schlaflager.

Meine Bedürfnisse sind heute mit meiner eigenen Grossfamilie folgende.

Ich mag keine Schränke, idealerweise wünschte ich mir ein Zimmer, wo sich das meiste verstauen liesse. Eventuell mit der Möglichkeit, das Bügelbrett stehen zu lassen mit Nähecke. Haushaltsarbeitszimmer würde ich es nennen. Weil ich die meiste Zeit beansprucht werde, sehne ich mich nach einer Rückzugsmöglichkeit. Ein eigenes Zimmer zum schlafen und arbeiten, lesen, zeichnen und malen gefiele mir, evt. mit Waschmöglichkeit.

Für die 3 kleineren Kinder ein Spielzimmer mit Arbeitstischen und Lesecke und separat zwei Schlafzimmern die sich auch umstellen liessen je nach Bedürfnissen, die sich ändern. Für das Teenager-Mädchen ein Zimmer mit eigenem Bad. Ein Elternschlafzimmer mit Bad.

Das Entrée müsste ein grosser Raum sein mit Sitzmöglichkeiten ähnlich einem Innenhof, die Zimmer könnten sternförmig darum herum angeordnet sein, das Entrée könnte auch als Salon genutzt werden für Einladungen und regelmässigen Treffen zwecks Austausch, und Freundschaftspflege. Die Küche schliessbar mit Platz für einen Esstisch und einen Balkon oder Türe zum Aussenraum. Ein Gästezimmer mit Bad für die Beherbergung von Freunden und Verwandten. Ein Arbeitszimmer für Miklos mit Platz für Bücher. Ein Esszimmer (könnte auch das Entrée) sein und ein Wohnzimmer mit Bücherregalen, Sofa, Sessel. Aussenraum; Garten oder Balkon mit Platz für Tisch und Pflanzen und Sitzmöglichkeiten. Keller / Waschküche

### MIKLOS GIMES, GEB 1950

Meine erste bewusste Erinnerung ist die Wohnung in Buda, dem Villenviertel von Budapest. Ein zweistöckiges Haus, pro Stock eine Wohnung. Wir wohnen zuoberst, grosser Balkon, langer Gang, offenes Esszimmer, grosses Arbeitszimmer mit Salon und endlos vielen Büchern, Küche am Ende des Ganges, Kinderzimmer. Ich bin ein Einzelkind. Grosser Garten, mit Obstbäumen, an Sonntagen dreht die Haumeisterin einem Huhn den Kopf ab. Gleich gegenüber ist der Kindergarten, die ganze Strasse ist überwachsen mit Grün, Bäume und Sträucher, alles Villen, Einfamilienhäuser, aber nicht weltabgewandt. Die Strassen sind ungefährlich, dass die Kinder sich gegenseitig besuchen können. Bin schon mit 4,5 Jahren unterwegs im Quartier. Zum Bus sind es 3 Minuten, zur nächsten Metrostation 10 Minuten mit dem Bus. So bin ich aufgewachsen bis sechs Jahre.

Dann Flucht in die Schweiz. Ganze Schulzeit bis zum Auszug von zu Hause nach der Matur gewohnt in einer Zweizimmerwohnung mit meiner Mutter in der Genossenschaft Sonnengarten in Albisrieden (kürzlich in grösserem Massstab neu gebaut von Ballmoos und Krucker und dokumentiert von der Stadt Zürich). Zwei Zimmer, sogenannte Wohnküche, kein Balkon, aber grandiose Aussicht über die ganze Stadt aus meinem Zimmer. Im Haus mehrere Kinder, aber alle älter. Sozialer Bezug zu Nachbarskindern. Unterer Mittelstand, ab dem Einkommen eines Bankprokuristen muss man ausziehen. Studentenzeit, WG-Zeit etc in verschiedenen Formationen, grössere und kleiner Wohnungen in den Kreisen 6, 3, 4, davon zehn Jahre im Erismannhof, Kreis 4.

Erste Wohnung in fester Zweierbeziehung ab Ende Achtzigerjahre an der Seefeldstrasse, herrschaftliche Siebenzimmerwohnung, da bricht die Erinnerung an meine Kindheit durch, Stuckdecken, wohne mit Freundin und ihrem Kind, bei der Tramhaltestelle Feldeggstrasse, abgesehen von den ersten Trams ruhig, neben dem Kino Razzia.

Ab 1994 neue Freundin, wieder grosse Wohnung, zurück im Kreis 4 an der St. Jakobstrasse, zweistöckige Altwohnung, wieder 7 Zimmer, etwas laut, weil schlecht isoliert zur Stauffacherstrasse, die damals lauter war, weil mehr Durchgangsverkehr. Geburt des ersten Kindes, wächst dort auf, nicht gerade ideal, obwohl Lutherwiese in der Nähe, aber wenig andere Kinder. Sonst heterogenes Quartier, Sozialfälle, Junkies, Emigranten. Aber ich habe trotzdem etwa die Hälfte meines Lebens im Kreis vier gewohnt.

Ab 2005 neue Beziehung, Tamara zieht an der St. Jakobstrasse ein. Geburt meines zweiten Kindes, Umzug an die Zweierstrasse, renovierte Altwohnung, 5 Zimmer, sehr schön, Geburt der jüngeren Kinder, mit der Zeit etwas eng für vier Kinder und von der Lage her nicht ideal zwischen Tram und Zweierstrasse, damals noch nicht verkehrsberuhigt. Dafür toller Kontakt im Haus mit Freunden, die Kinder haben.

2008 Umzug an die Seestrasse 509, Haus mit Garten, 7 Zimmer, Sicht auf den See, leider sehr laut, wegen Seestrasse. Ambivalentes Gefühl: Garten gefällt mir, entdeckte die Gartenarbeit, die Insekten, Tiere, anderer Zugang zur Natur, zum See. Möchte ein Boot. Aber ich vermisse das Urbane, die Kontakte in einem Mietshaus, wahrscheinlich bin ich der Wohnungstyp, mit einem Hang zu bürgerlichen, grossen Wohnungen, Ruhe, Platz, Balkon, Blick auf städtisches Leben. Andererseits liebe ich den See, vor allem im Sommer. Eigentlich müsste man für den Winter in die Innenstadt ziehen.

### BEDÜRFNISSE:

Dass die Kinder frei und selbstbestimmt im Quartier herumstreifen können, dass sie nicht auf die Organisationsarbeit der Eltern angewiesen sind, dass es Kinder in der Nachbarschaft hat, dass sie zu Hause Raum haben, wo sie zur Ruhe kommen und ihre eigene Welt entwickeln können.

Ruhe

Licht & Aussicht, sei es urban oder auf den See, Park, Stadt, Dächer

Ein Zimmer wo ich ungestört arbeiten, lesen, sein kann  
Eine grosse Küche, wo wir zu sechst essen können, mit grosszügigen Ablageflächen

Einen Balkon, Garten, wo man essen und mit Gästen sein kann

Ein Zimmer, wenn mögl mit Bad, für die Ältteste

Einen Salon/Tagesraum, wo sich alle treffen können

Dass Gäste bei uns wohnen können

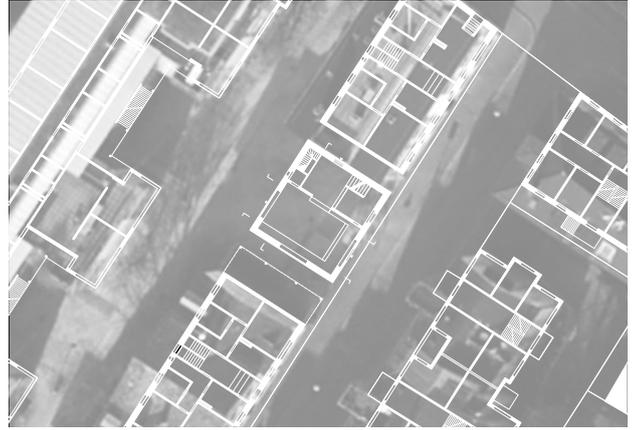
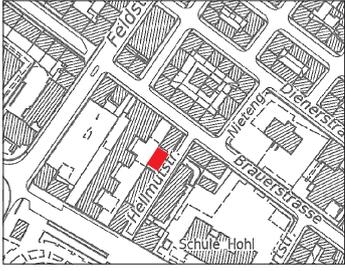
Dass es in Fussdistanz einen Bäcker hat, Metzger, kleinen Laden

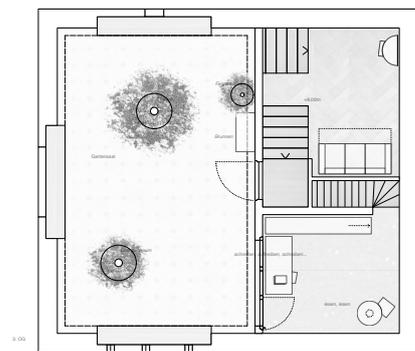
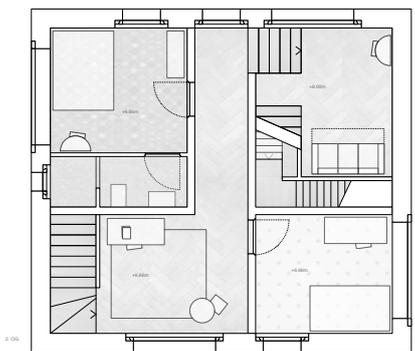
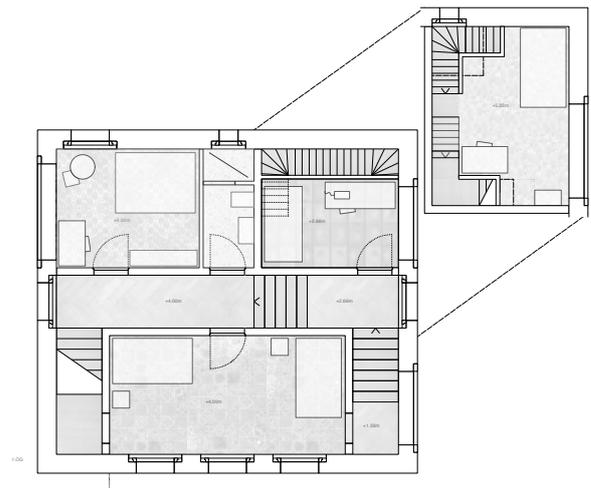
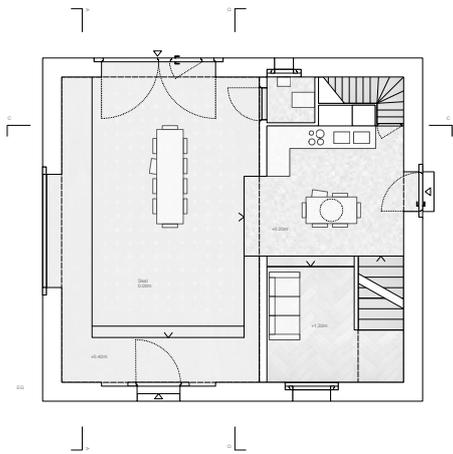
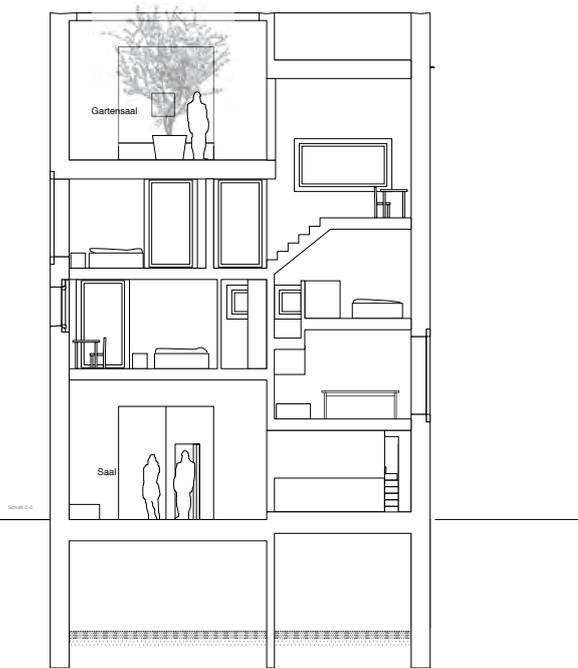
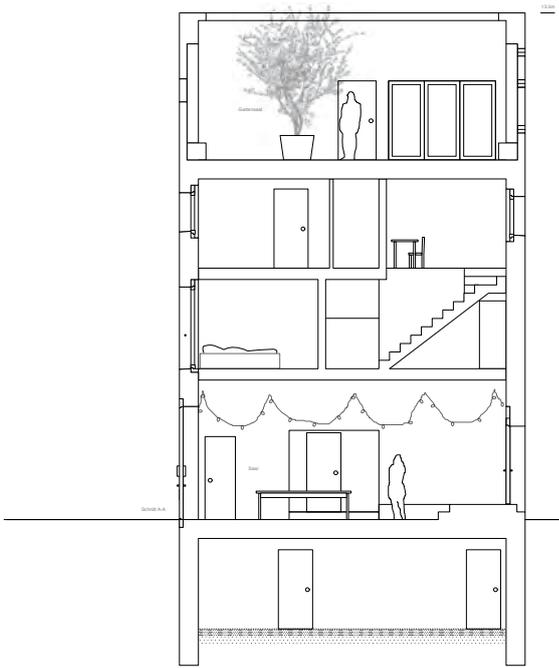
Dass man kein Auto braucht, um zur Arbeit zu gelangen

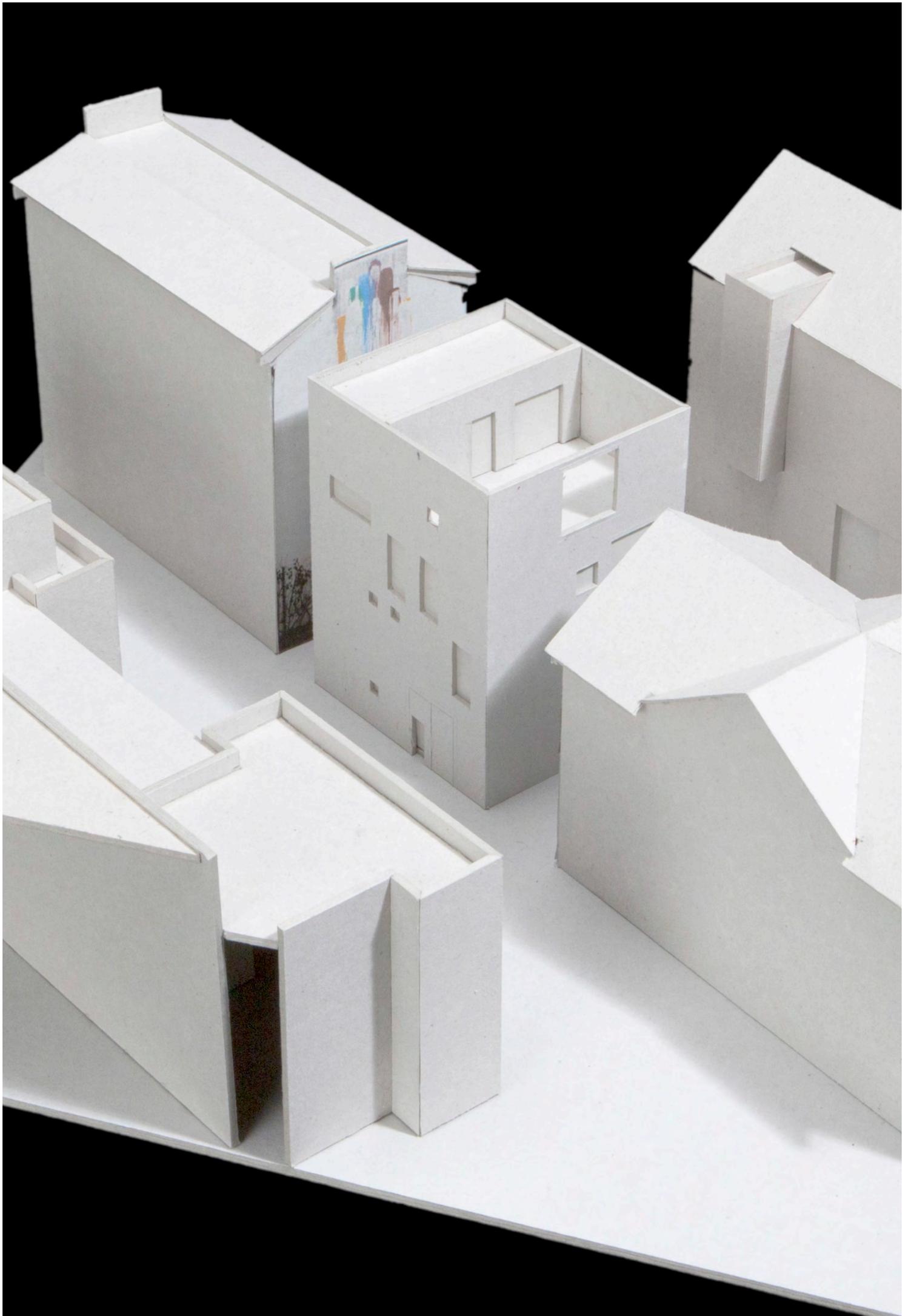
Ein Café, Bar, Platz mit Menschen in Fussdistanz



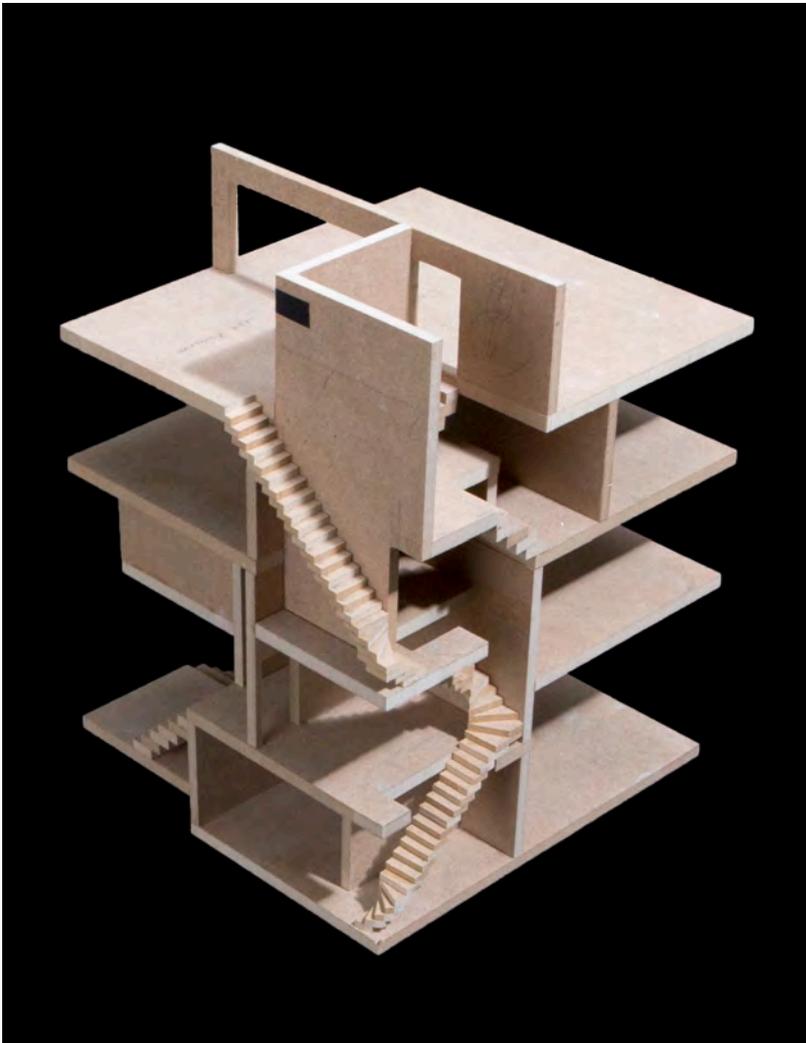
STUDENT: NICOLO KRÄTTLI 8.SEMESTER  
PARZELLE 20: HELLMUTSTRASSE

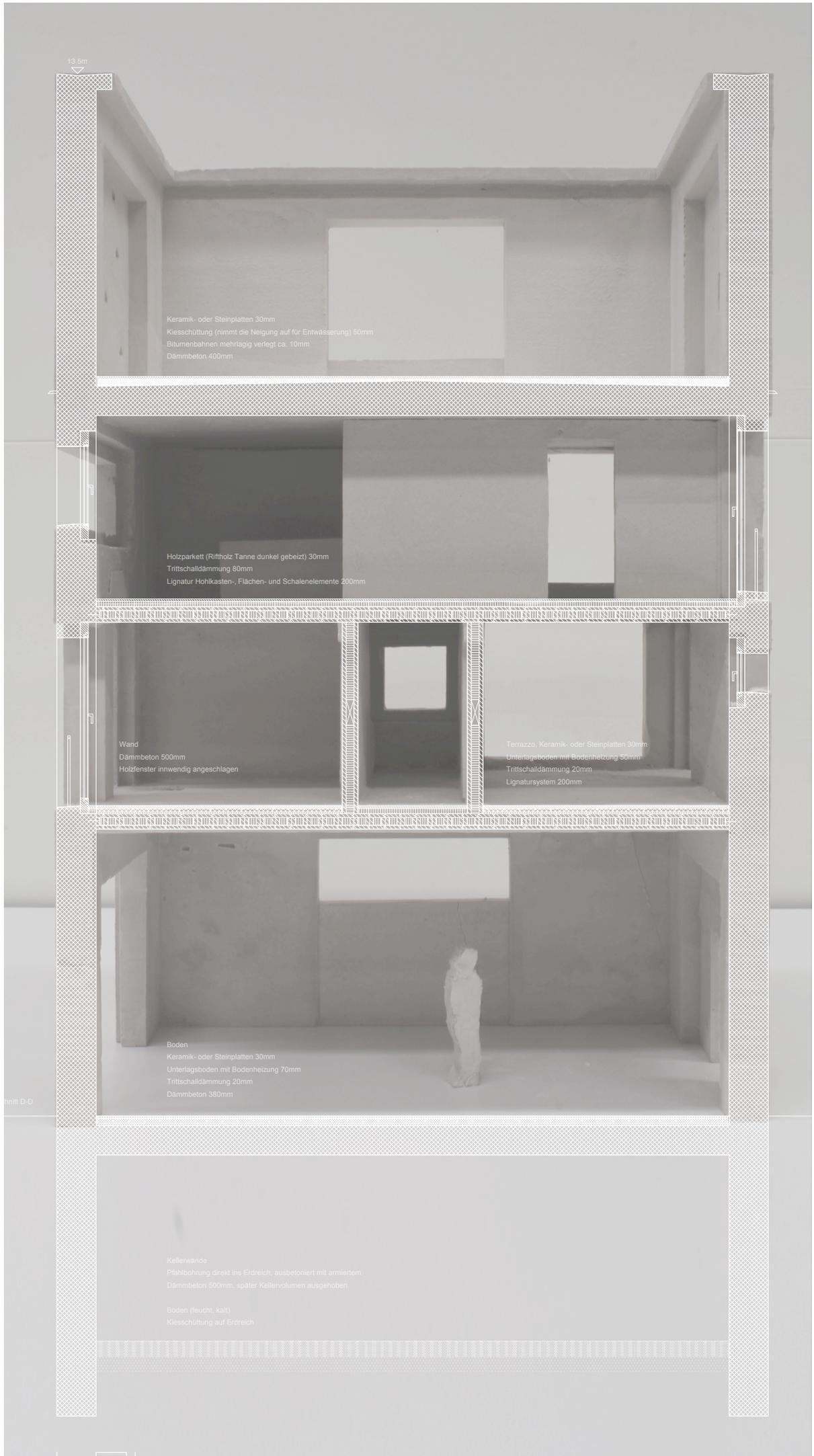




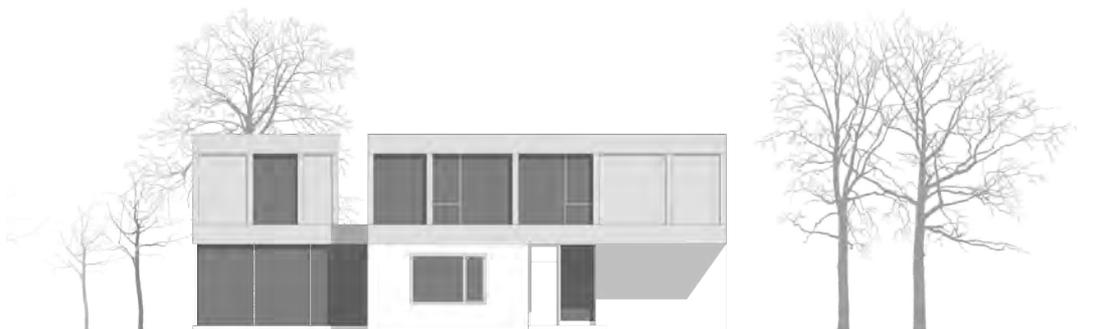
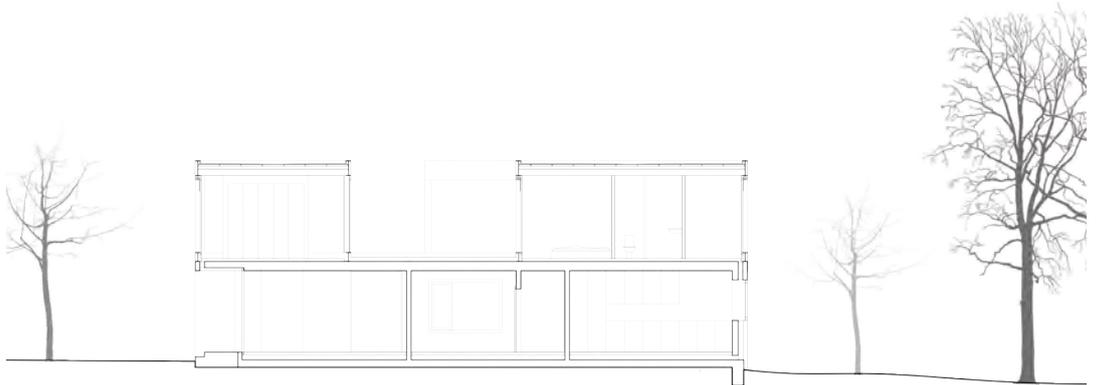
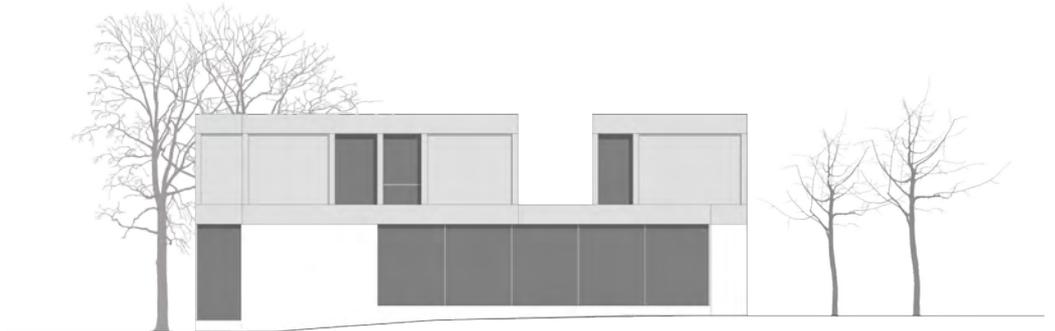
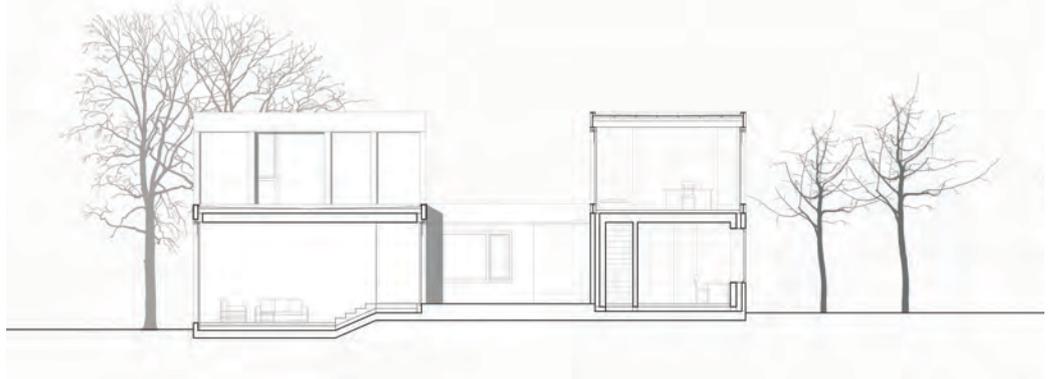


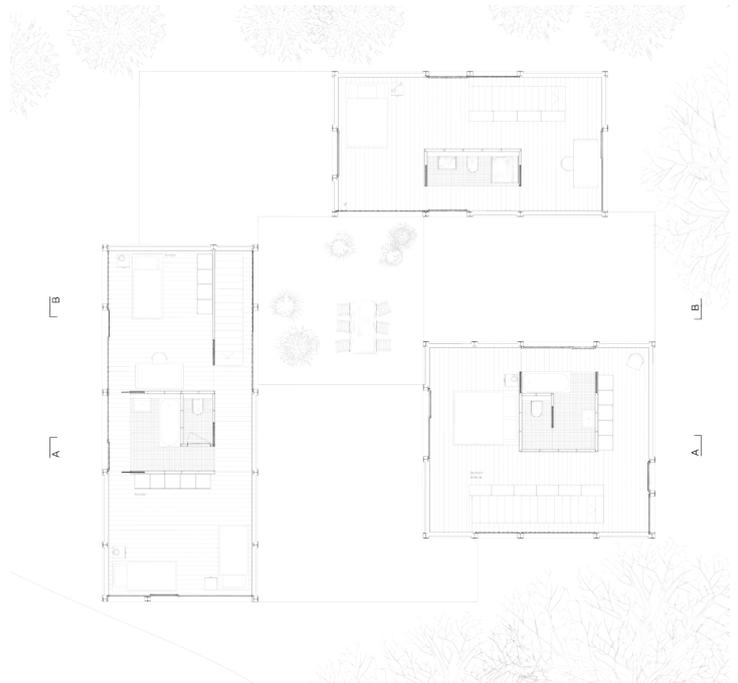


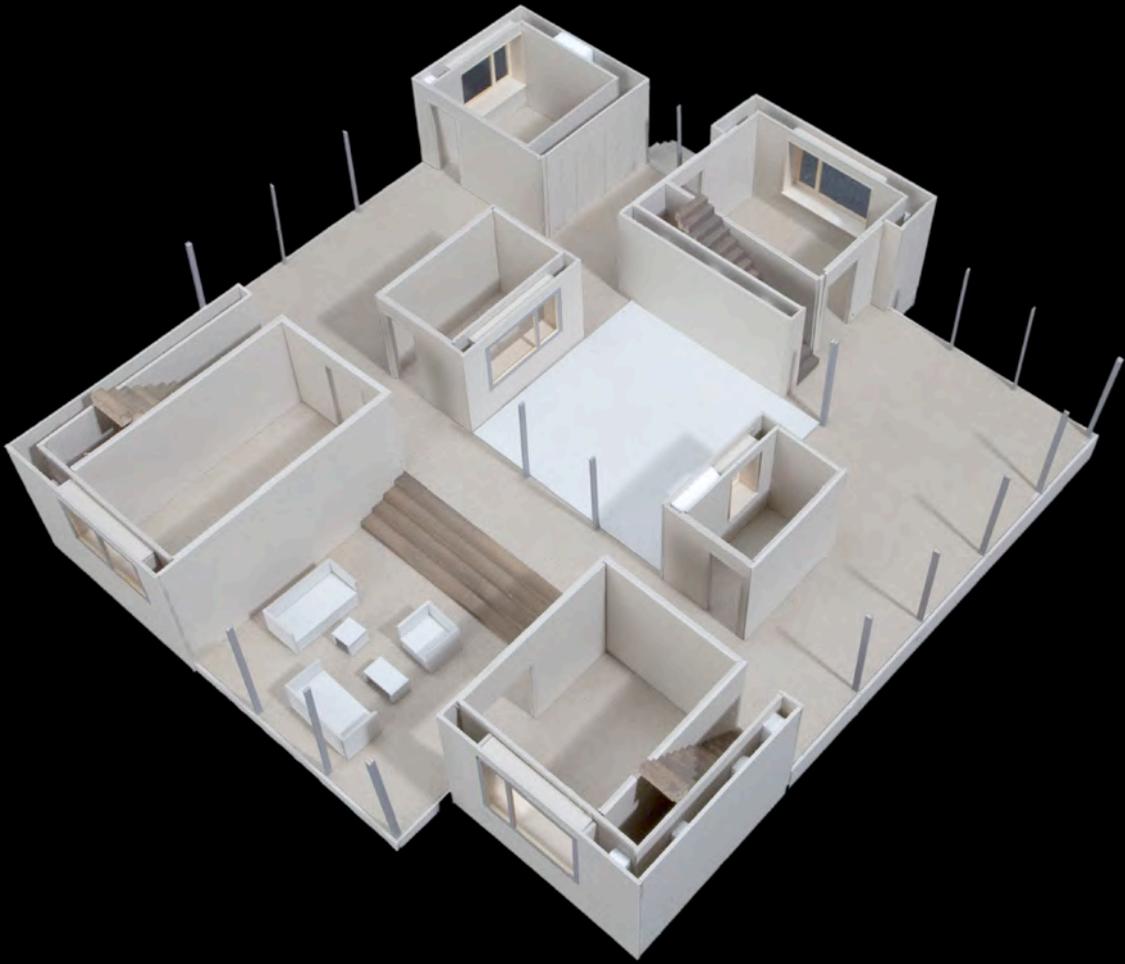




STUDENT: LAURA YEGINSOY 7.SEMESTER  
PARZELLE 65: MYTHENQUAI, EINGANG STRANDBAD

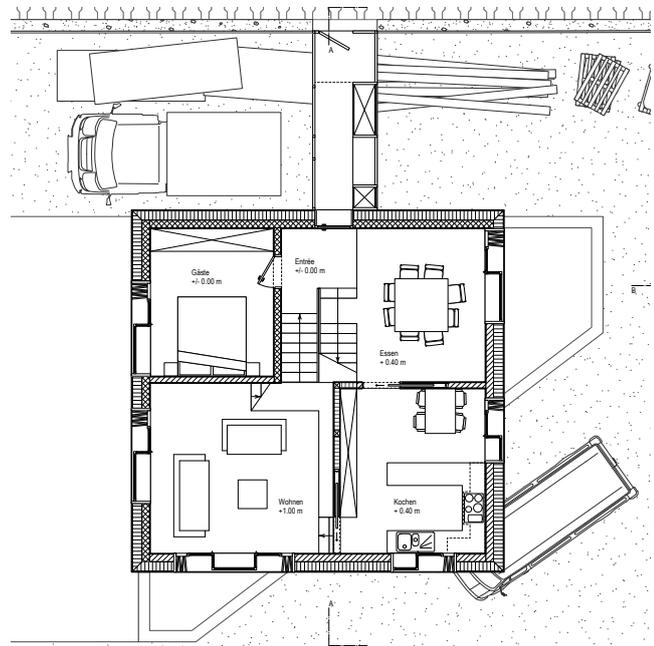
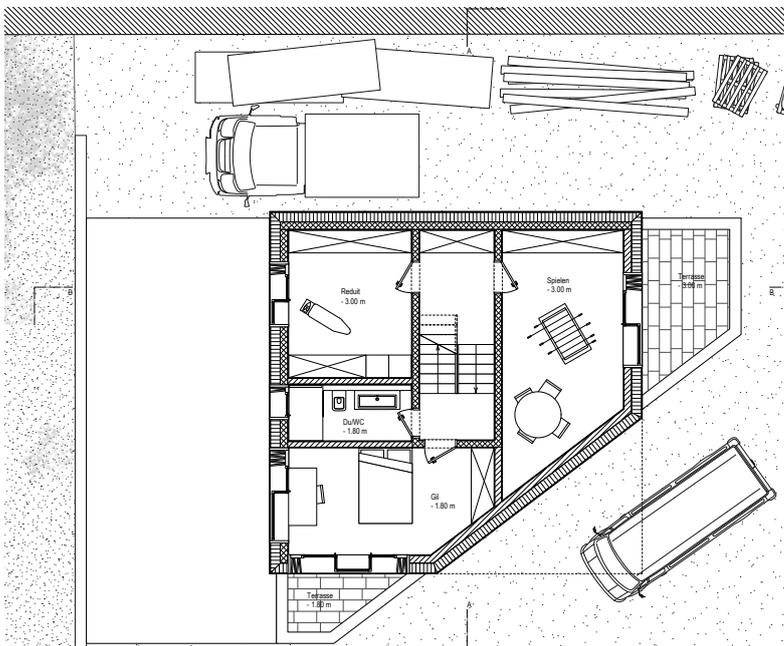
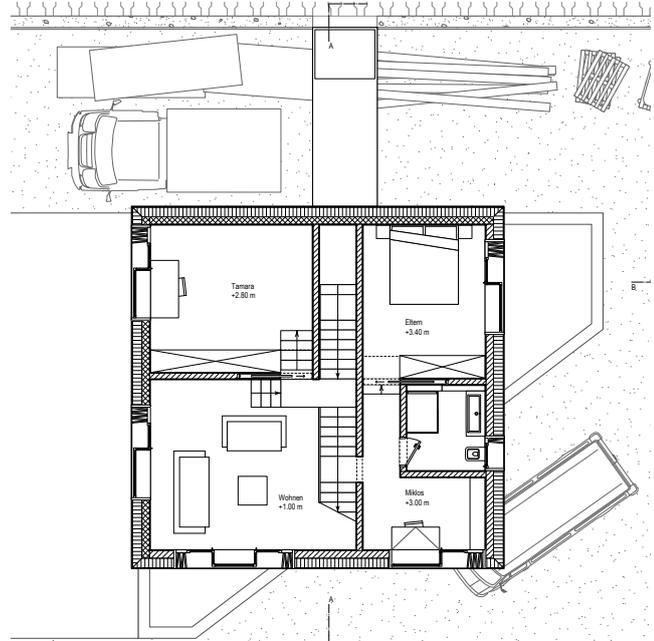
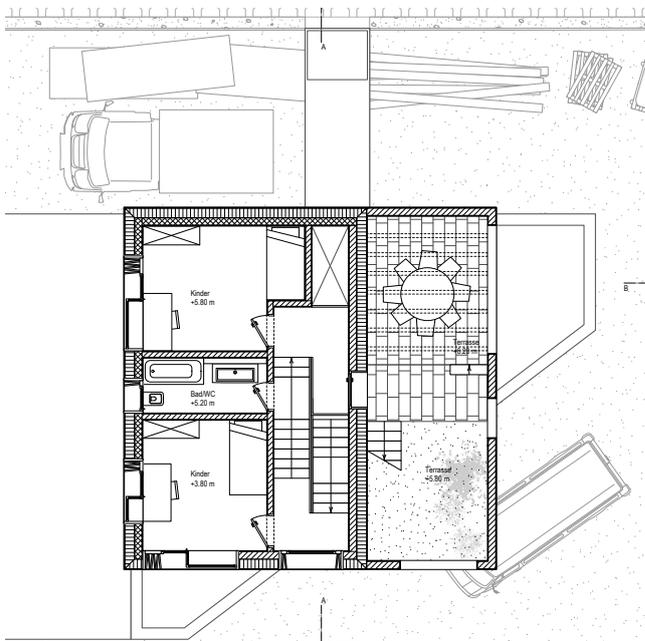






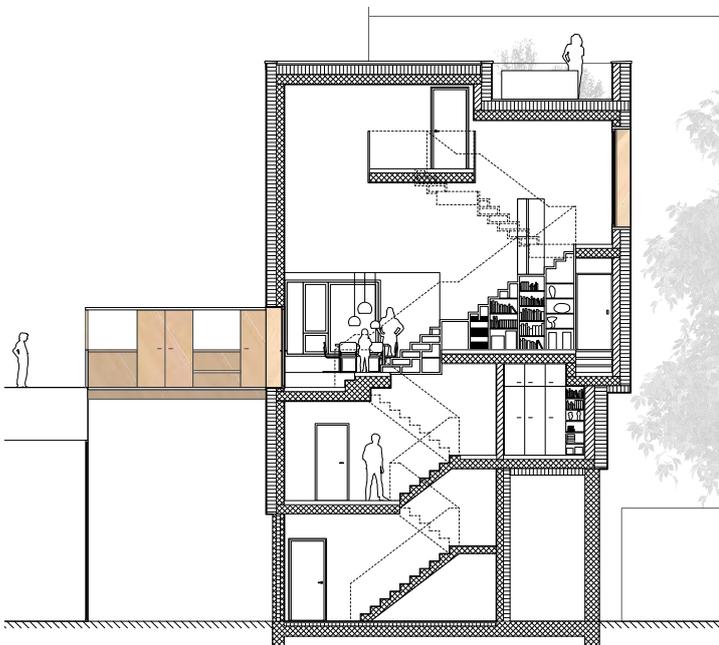
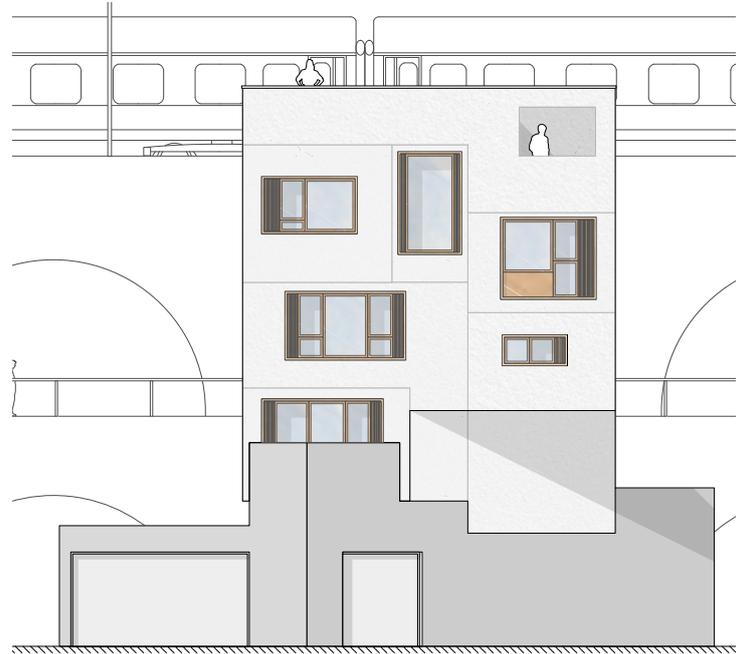
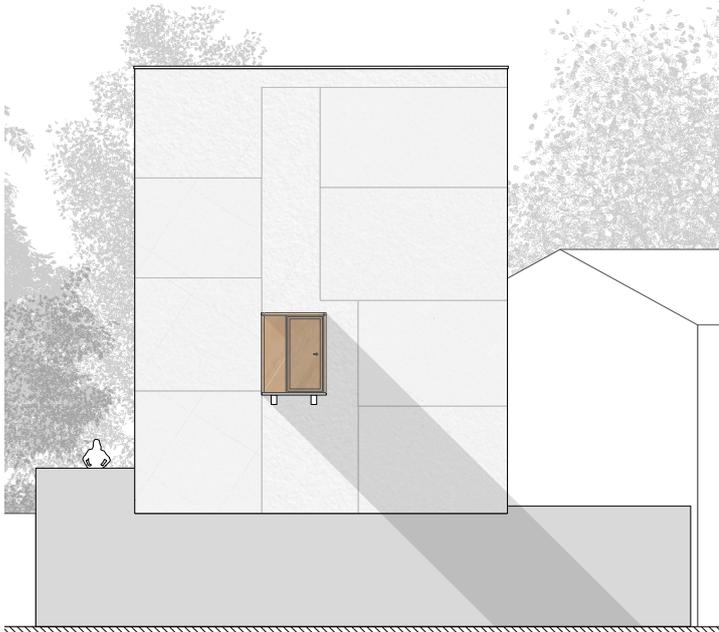


STUDENT: ANDREAS HÄNI 9.SEMESTER  
 PARZELLE 35: VIADUKT









## BAUHERRSCHAFT: HARALD F. MÜLLER

### EIN KÜNSTLER BRAUCHT EIN NEUES DOMIZIL.

Geplant werden soll ein Stadthaus, als Arbeits- und Wohnort.

Zentrum des Gebäudes soll ein großer Raum sein, ca. 5m hoch und 8m breit, der als Atelier und Wohnraum genutzt werden soll. Wichtig sind viele freie Wandflächen und möglichst viel natürliches Licht, das den Raum indirekt oder direkt ausleuchtet. Entgegen der traditionellen Auffassung muss es nicht ausschließlich Nordlicht sein; eine lebendige Beleuchtung ist für meine Ateliersituation interessanter als immer gleiches perfektes Museumslicht. Tageszeitabhängig wechselnde Lichtverhältnisse, Streiflicht und Sonnenlicht sind mir durchaus willkommen.

An diesen großen Raum soll eine kleine Gastküche mit einer Arbeitsfläche unterschiedlicher Höhe sowie ein langer Wohn- und Esstisch angegliedert werden. Der gesamte Atelier- und Essbereich soll akustisch optimiert sein. Unterhalb oder neben dem Atelierraum soll ein begehrtes Kunst- und Materiallager sein, das keinesfalls wie ein Abstellraum anmuten darf. Vorstellbar ist auch eine frei stehende Atelierwand mit einem dahinterliegenden Lager.

Neben dem Schlafzimmer sind ein Arbeitszimmer mit Bibliothek und zwei flexible Zimmer gewünscht. Vorgesehen ist ein Badezimmer mit Dusche, grosser Badewanne und Bidet. Daneben eine Gästedusche mit WC. Es sollen keine hermetisch geschlossene, künstlich belüftete Räume entstehen. Das Gebäude soll dadurch charakterisiert sein, dass Wohn- und Arbeitsbereiche ineinander übergehen, nur Schlaf- und Gästezimmer sollen mit Schiebetüren abgetrennt werden. Alle Räume sollten in hohem Masse eine flexible Nutzung ermöglichen.

Es soll ein Wechsel zwischen großzügigen, geöffneten Räumen mit offenen Strukturen und zellenartigen Zimmern sein. Die Auswahl und Art der Materialien soll sich an Industriearchitektur orientieren: direkt, roh, eindeutig, klar, pragmatisch und erschwinglich.

Das Haus soll auf dem neuesten technischen Stand sein, dabei soll aber Ökologie nicht zum visuellen Thema werden. Die einfache, klare Form steht an erster Stelle. Die Öffnungen können fest verglast sein und schmale Rahmen bekommen, damit sie eher als Raum-Öffnungen als gerahmte Fenster und Türen wahrgenommen werden. Klappen sollen aber die natürliche Lüftung gewährleisten.

### VORBILDER:

Broelberg (Ausblicke), Mies van der Rohe (Raumöffnung, frei stehende Wände), Le Corbusier (Einbauten, verzahnte Raumabfolgen, klein und gleichzeitig großzügig, lebendige Lichtführung), Hans Scharoun (Philharmonie mit der Asymmetrie, dem Orchester in der Mitte und der Aufgabe der frontalen Bühne), Jan Duiker (Openluchtscool), oder Egon Eiermann und Sep Ruf (Deutscher Pavillon, Expo Brüssel 1958).

Glasraum Uni Stuttgart, Zentrum für Weltraumforschung, 2012.

Spannend finde ich die Industriearchitekturen der 20er bis 60er Jahre, in denen die Ideen der (großen) Vorbilder umgesetzt worden sind. Die Klarheit der Industriearchitektur ziehe ich einer individuell geprägten Architektur für Wohnhäuser vor. So ist für mich das Unterwegssein in diesen urbanen Situationen immer wieder Quelle für neue Ideen (siehe meine en route DVD - Industriearchitektur in Italien und Frankreich). Genauso schätze ich Rohbauten – sie haben, bevor der Innenausbau beginnt, etwas sehr archaisches und eine eigene spezifische Klarheit. Bei manchen zeitgenössischen Gebäuden hätte man nach dem Rohbau aufhören können!

### KUNST UND BEZÜGE:

Meine Cuts sind Schnitte, Schnitte in das Material, in Bilder, in den Raum. Entsprechend stelle ich mir eine Architektur vor, die aus geschnittenen Platten und Öffnungen zusammengesetzt ist, in der sich geschlossene Kuben und offene Räume abwechseln. Es sollen geschnittene Räume entstehen – eher ruhige, lichte Räume.

Die Architektur für mich soll etwas rohes, nicht fertiges haben und flexibler sein als eine in sich geschlossene Komposition.

Anders als meine frühen, klassisch komponierten Reproduktionen, die in sich abgeschlossene Bilder sind, korrespondieren die aktuellen Cuts mit den offenen und geschnittenen Rändern (aus Aluminium-Wabenplatten roh geschnitten), mit den Skulpturen und Farben, die sich auf der Wand und im Raum schichten und ausbreiten können.

Cuts, die nie den ganzen Raum ausfüllen, aber weitergedacht werden können.

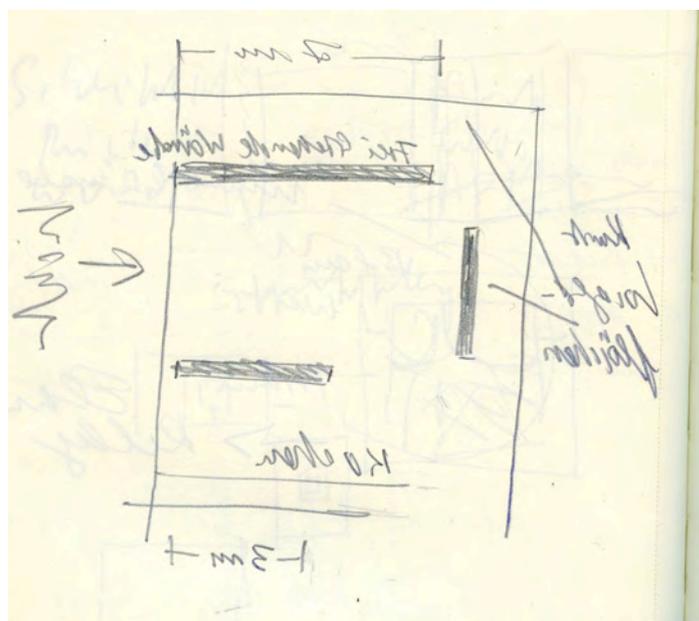
Cuts, die keine abgeschlossene Einheit darstellen, die jederzeit verändert, ergänzt oder erweitert werden können – Manifeste des non finito.

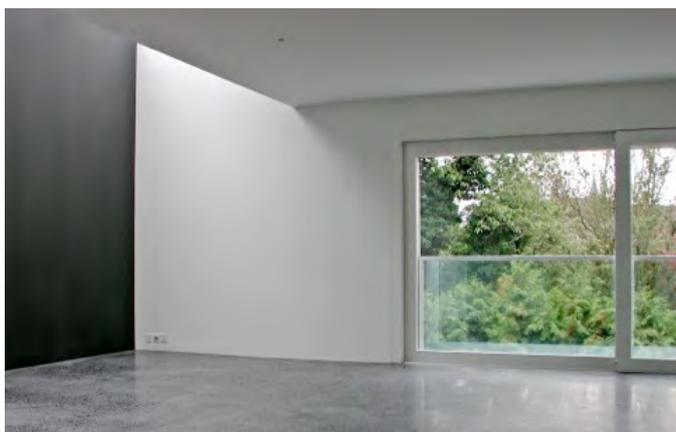
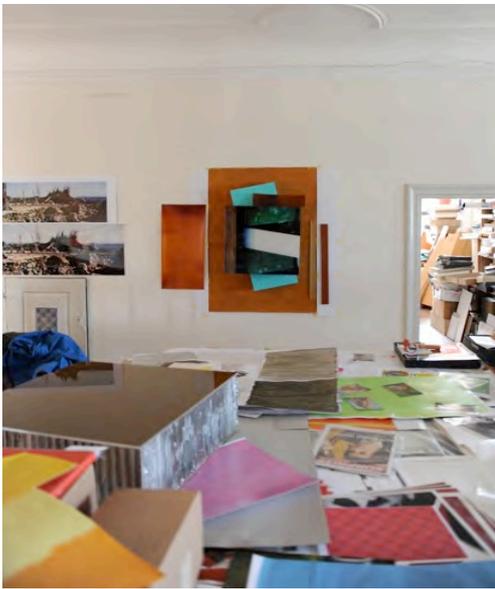
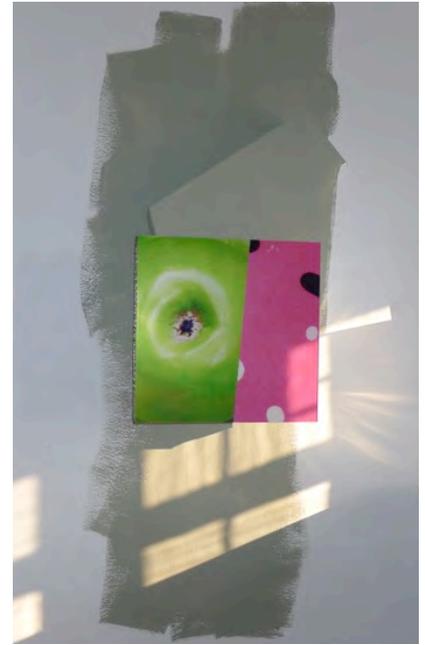
Den großen Arbeitsbereich sehe ich mit der Küche, dem Essen, dem Sozialen verzahnt. Das Haus wird eher ein Treffpunkt für ein Miteinander sein als ein Atelierhaus, das dem abgeschiedenen und ungestörten Arbeiten dient.

Der Aspekt des sozialen Miteinanders, des Austausches, der Zusammenarbeit, der Gastfreundschaft soll sich als Hauptbestandteil des Gebäudes durch Großzügigkeit zeigen. Große und kleine Bereiche sollen sich abwechseln, durch die offene Struktur fast sind alle Räume fließend miteinander verbunden – was auch für das Gebäude in Verbindung mit der Umgebung gelten soll.

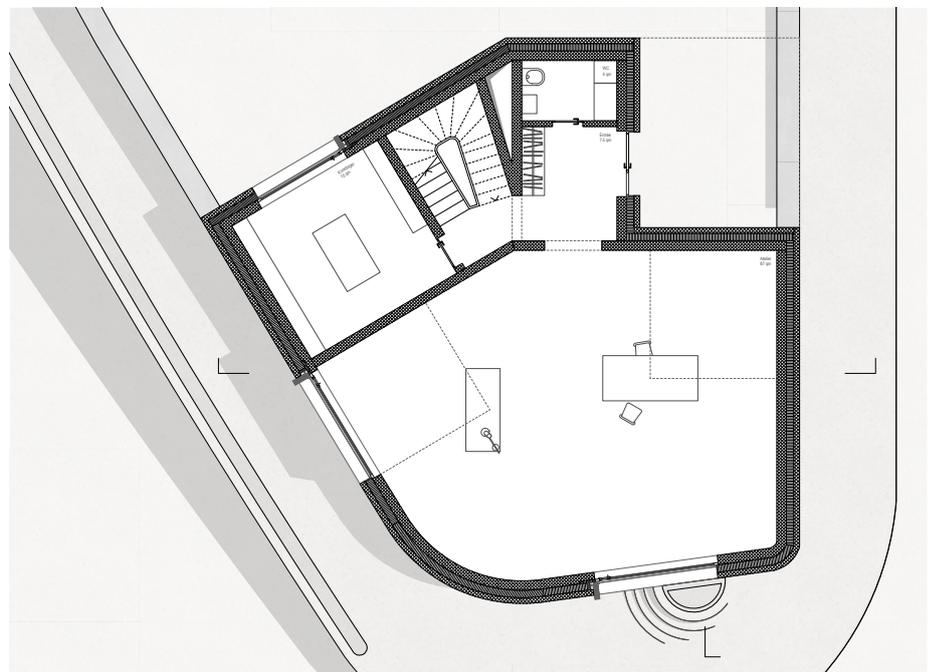
Ich glaube nicht, dass die Bedürfnisse, die ich heute formuliere, auch in 10 Jahren noch für mich gültig sind. Das bedeutet nicht, dass man nur mit flexiblen Architekturteilen arbeiten muss – im Gegenteil, es ist für mich interessanter, betonierte, fest eingebaute Bereiche zu haben, die ich unterschiedlich nutzen kann.

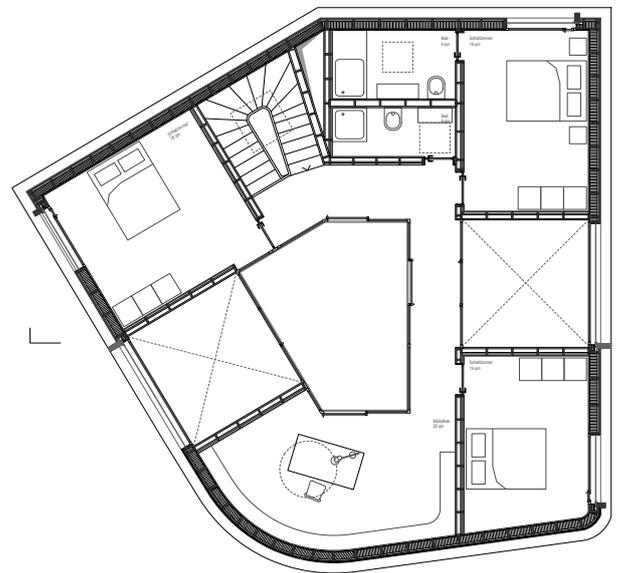
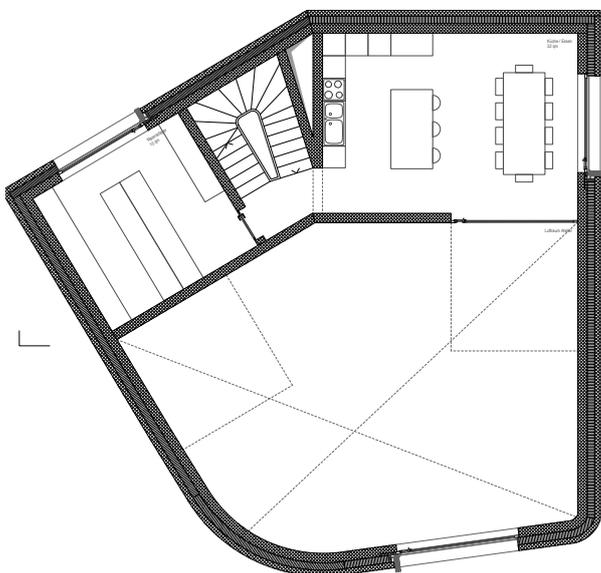
Man muss nicht alle Optionen offen halten – es braucht auch entschiedene Setzungen in einem Gebäude. Wenn eine Architektur nur meiner Arbeitsweise dient und alle aufgeführten Kriterien erfüllt, dann kommt es zu einem langweiligen Wunsch-dir-was-Spiel ohne jede Herausforderung.

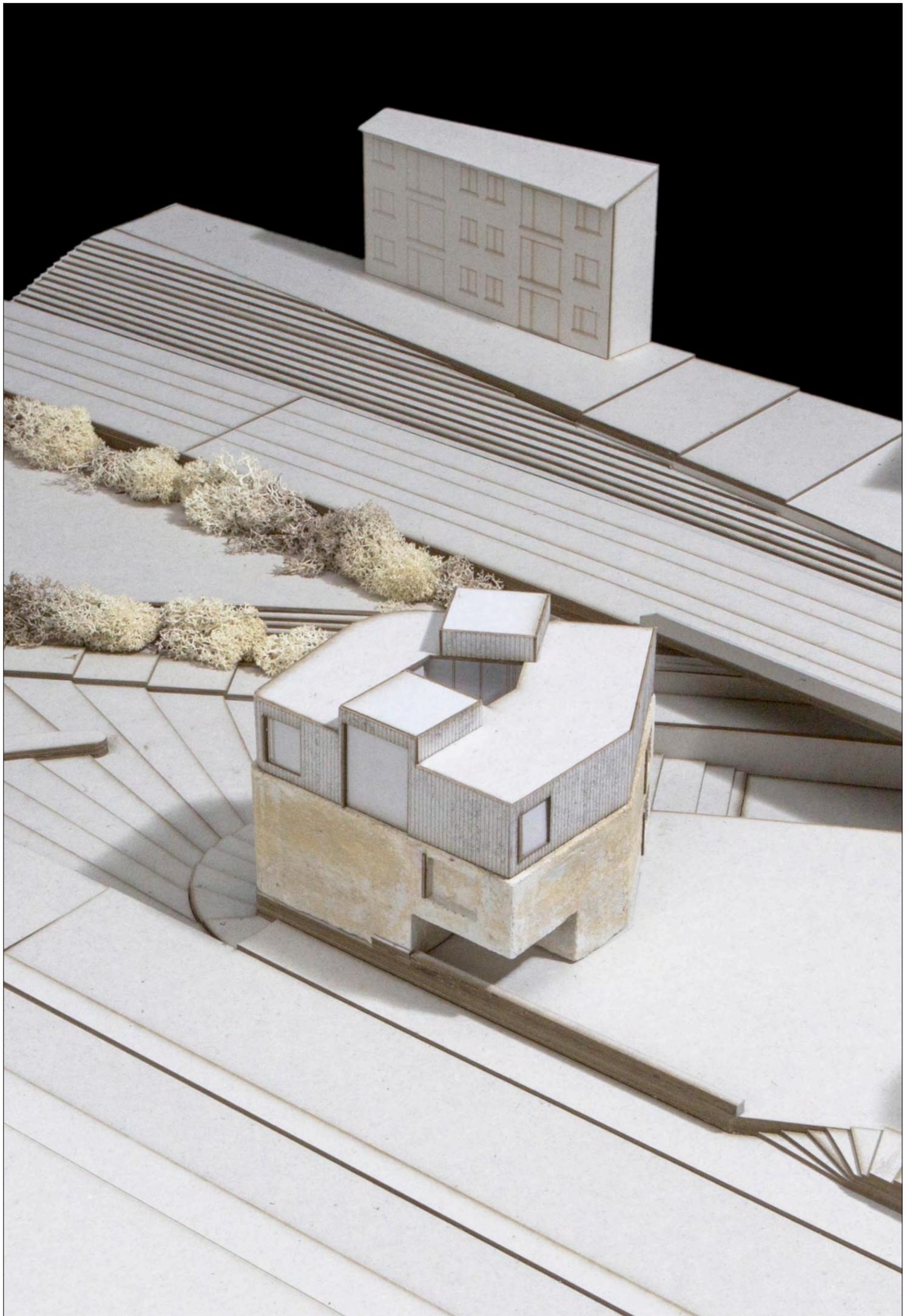




STUDENT: MARTINO SIMONI 8.SEMESTER  
PARZELLE 67: MYTHENQUAI, SEESTRASSE

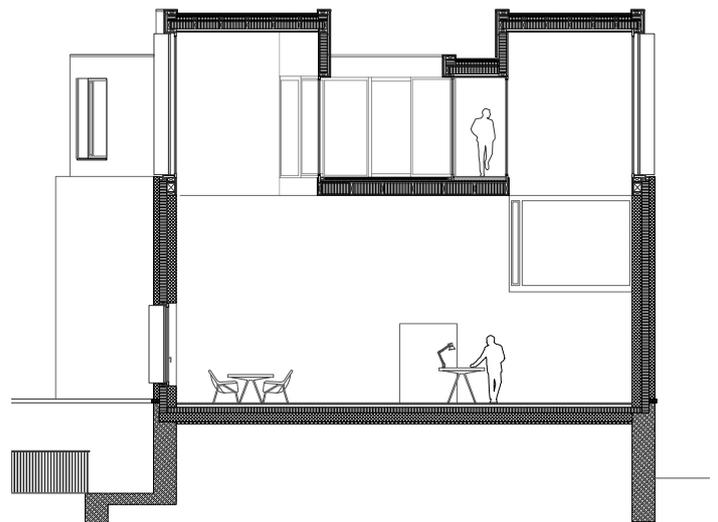
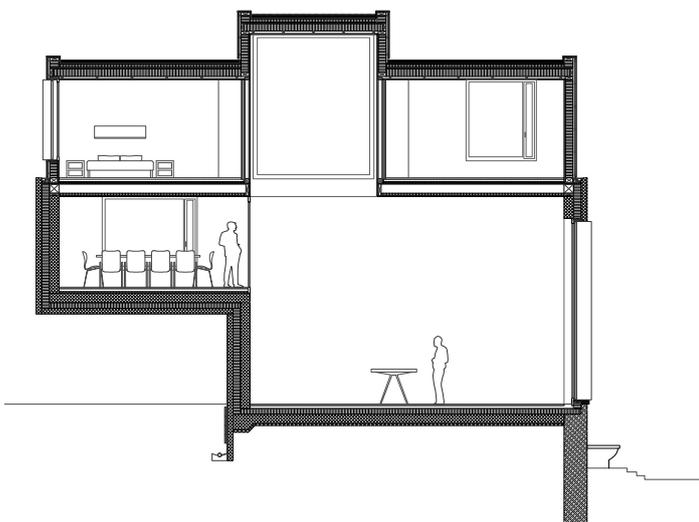






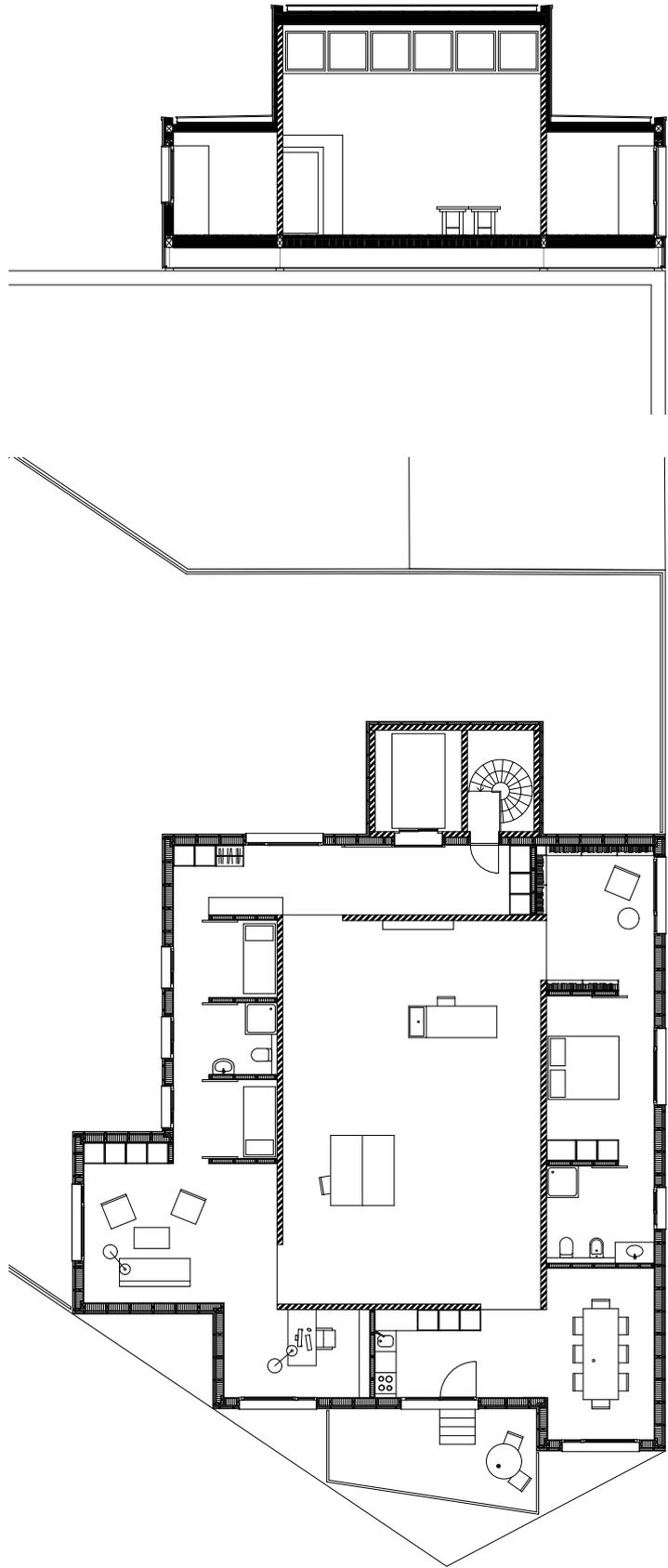




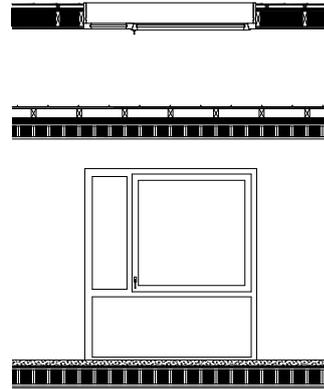
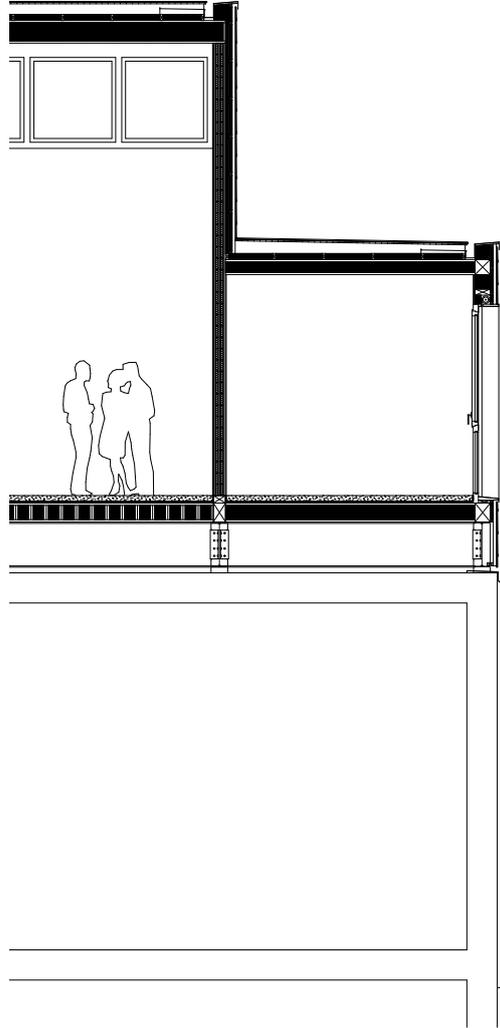
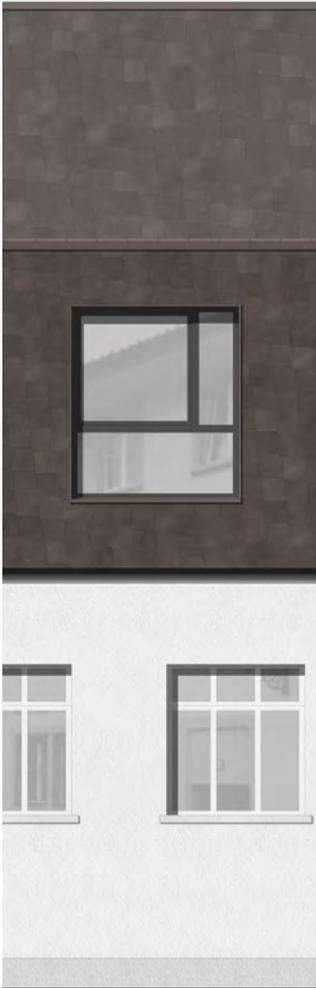


STUDENT: FABIO ROTA 7.SEMESTER  
PARZELLE 44: OBERE ZÄUNE, BLAUFAHNENSTRASSE





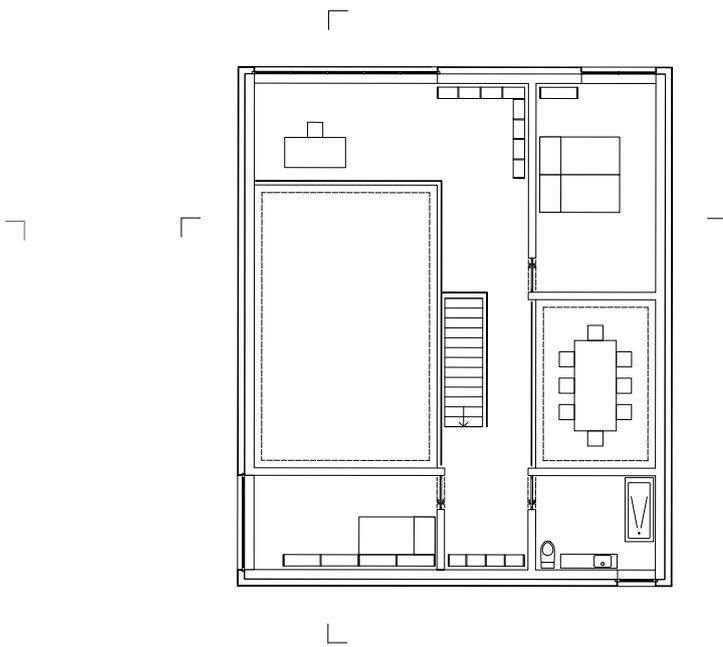
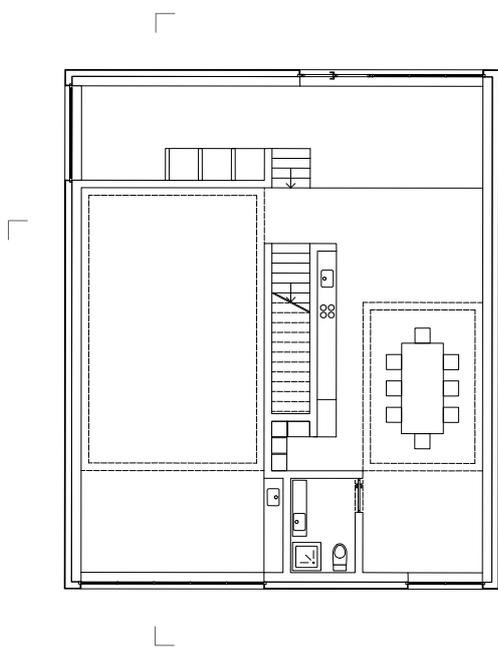
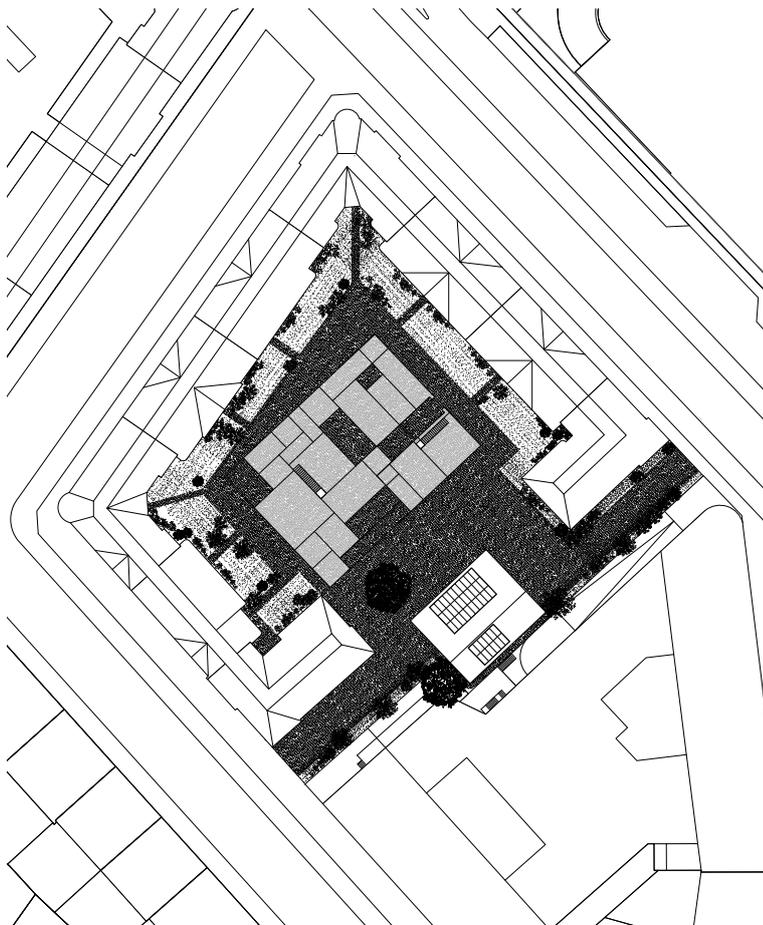
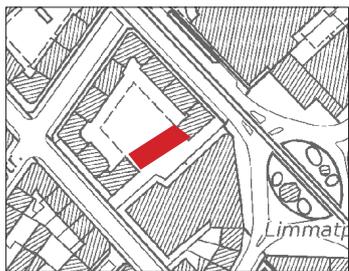


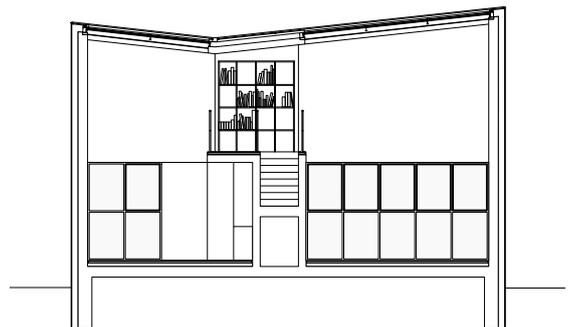
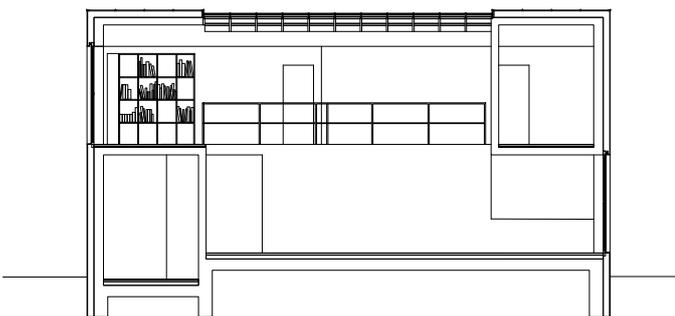
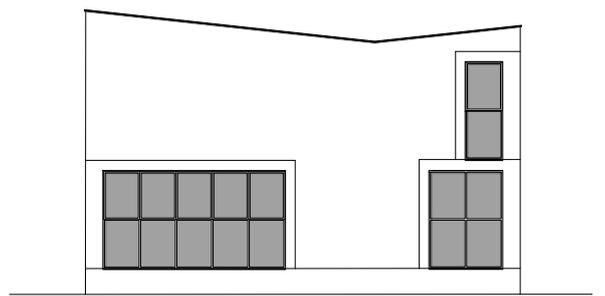
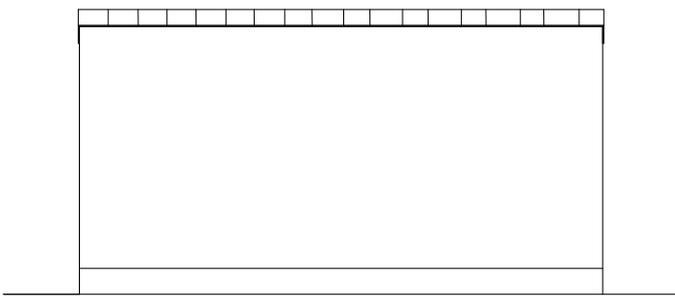


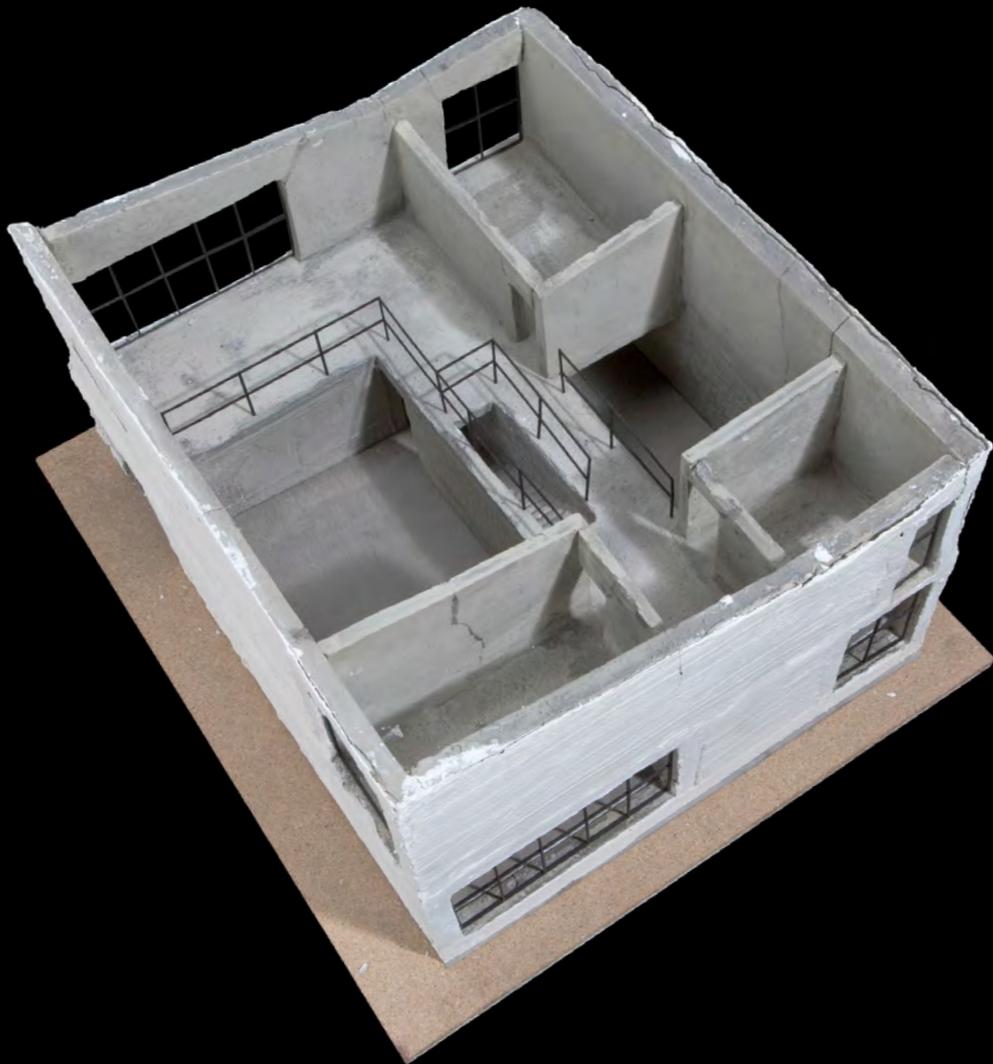
Masstab: 1/100

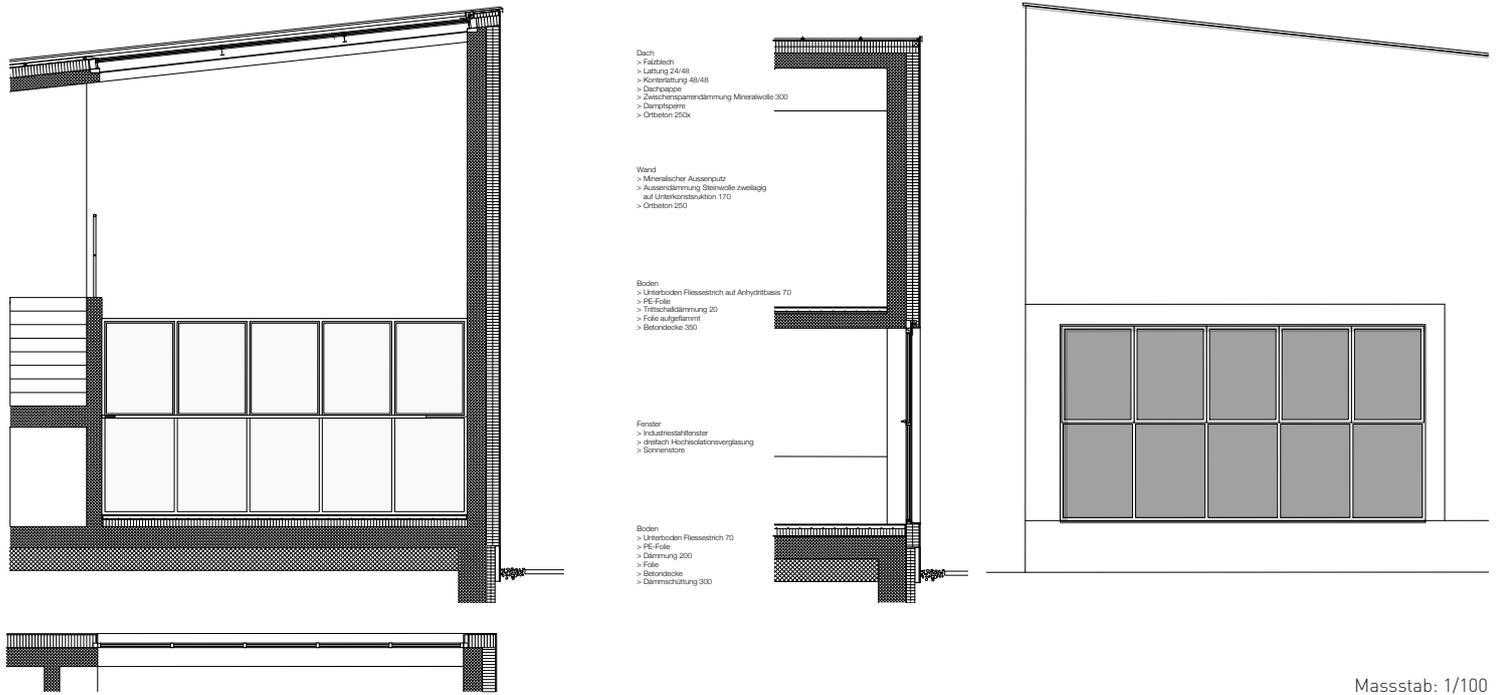


STUDENT: MIRJAM SCHENK 7.SEMESTER  
PARZELLE 36B: INSEL AM LIMMATPLATZ





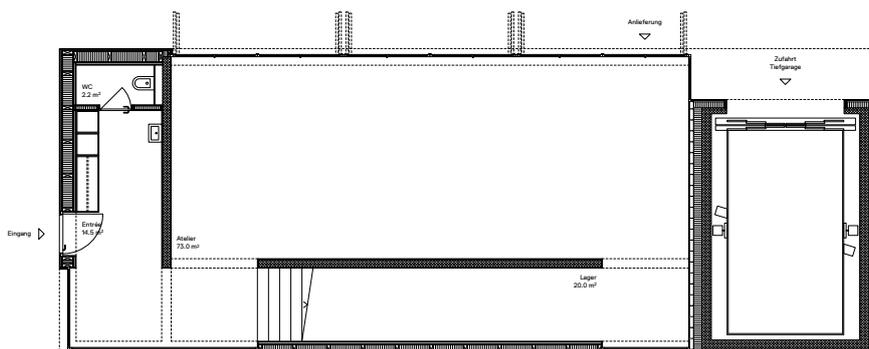
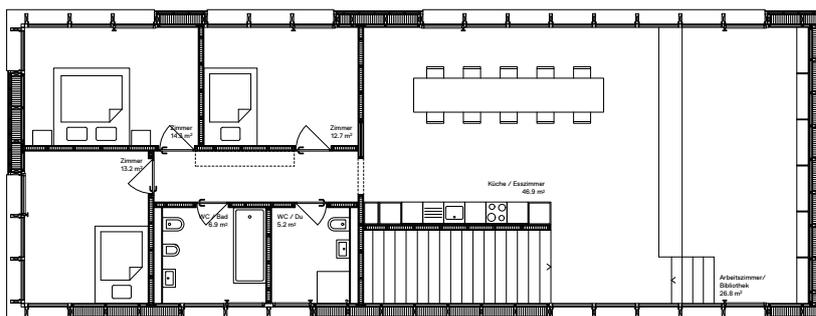
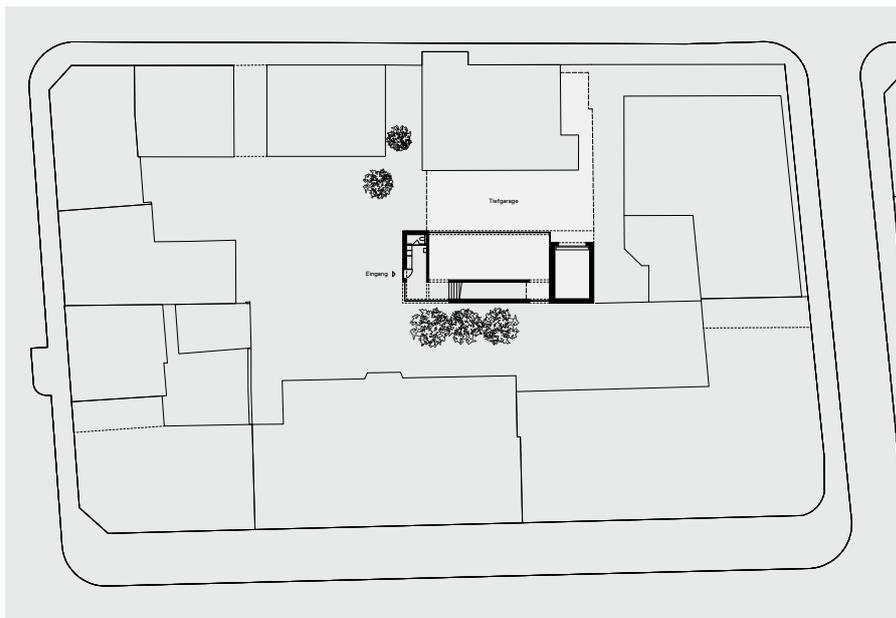


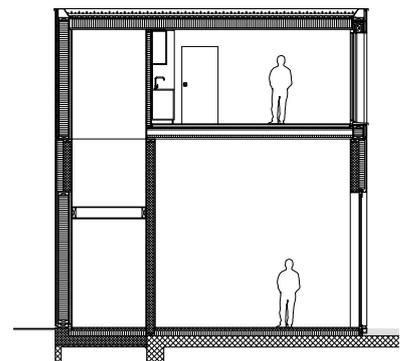
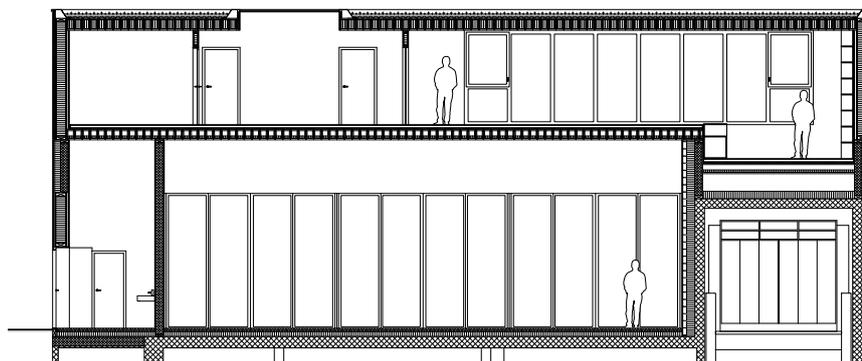
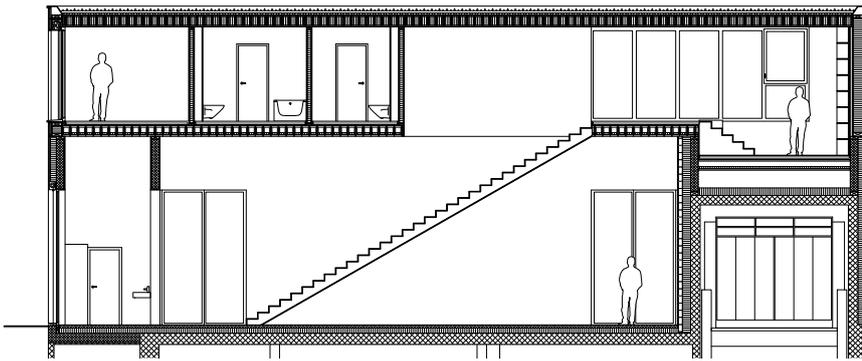


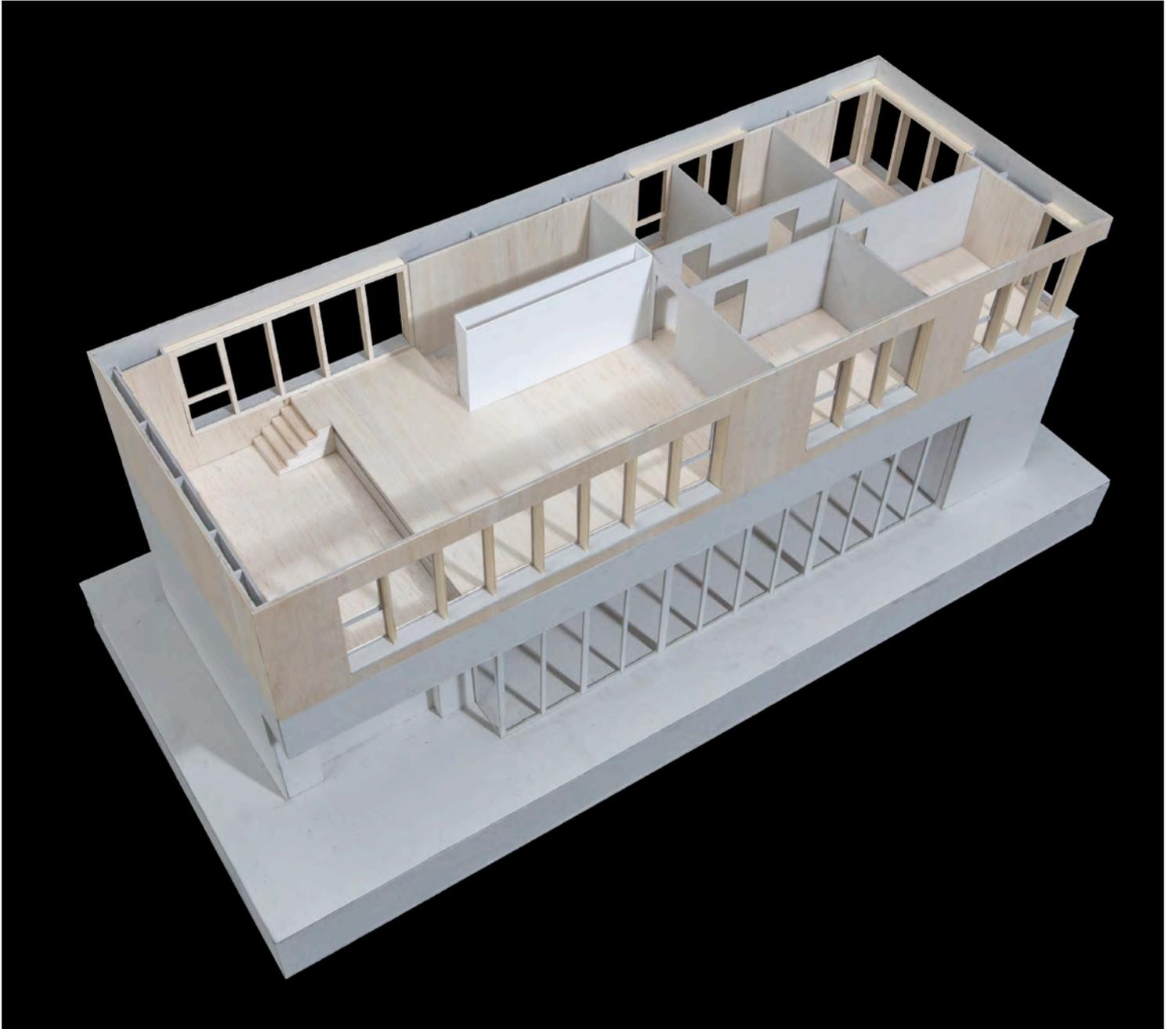
Massstab: 1/100

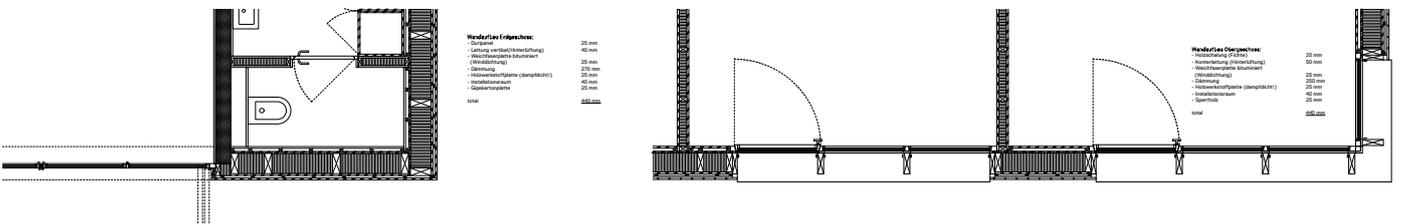
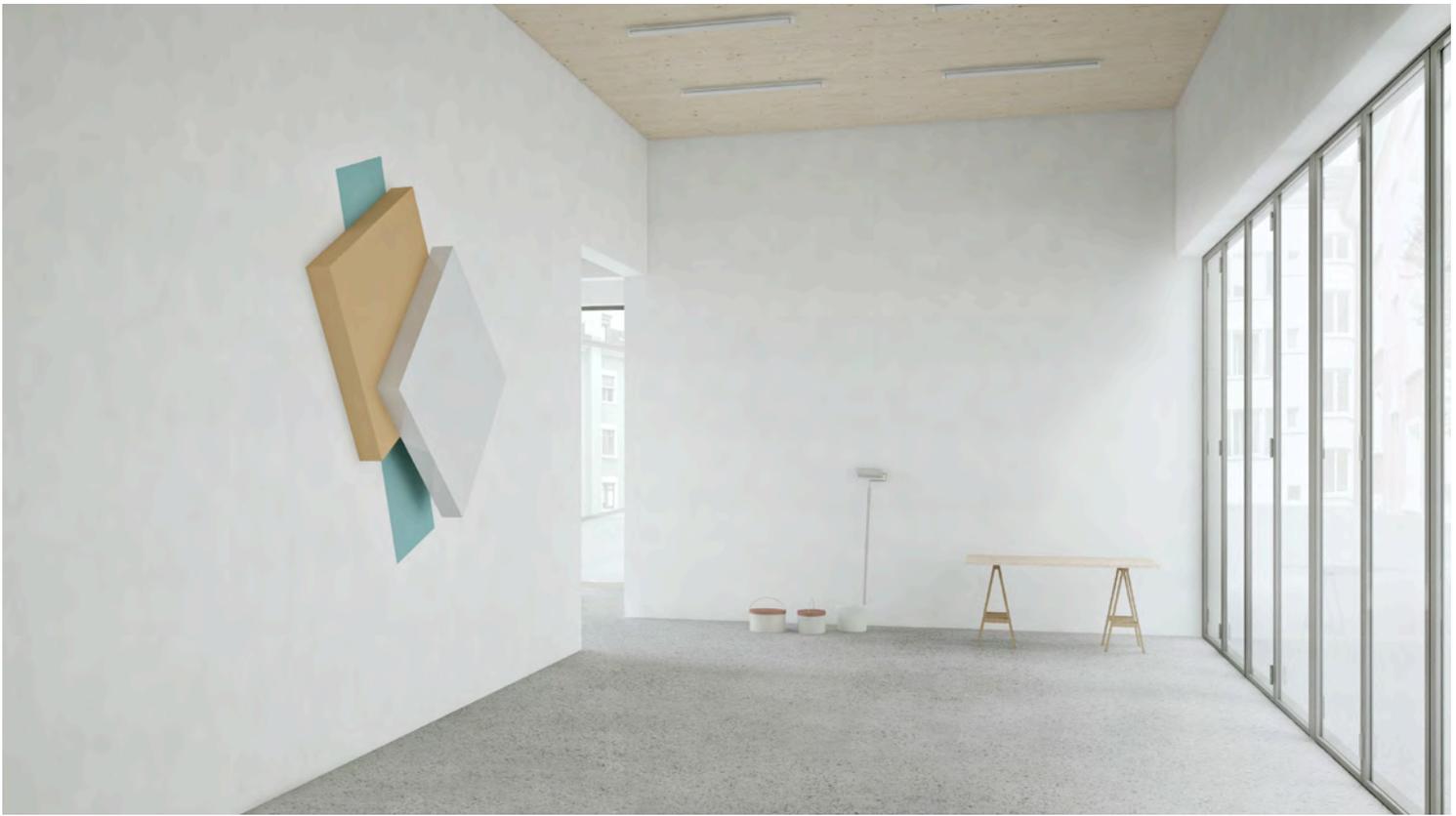


STUDENT: LUKAS SCHLATTER 9.SEMESTER  
PARZELLE 19: MÜLLERSTRASSE

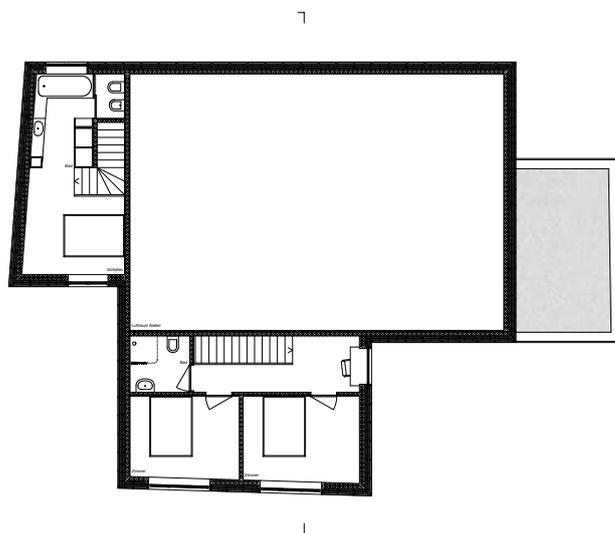
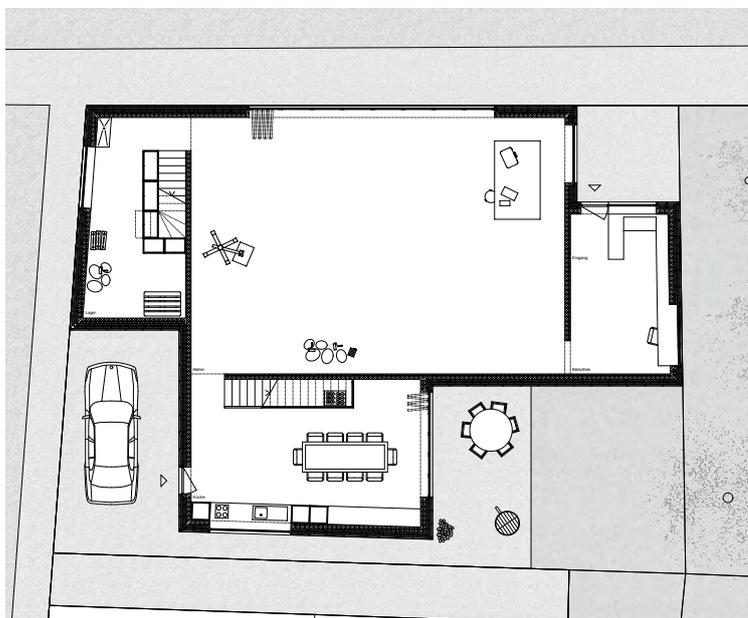
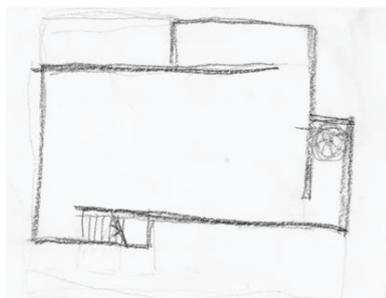
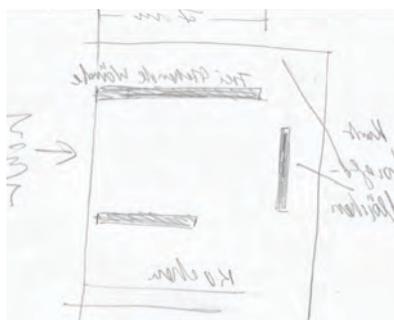
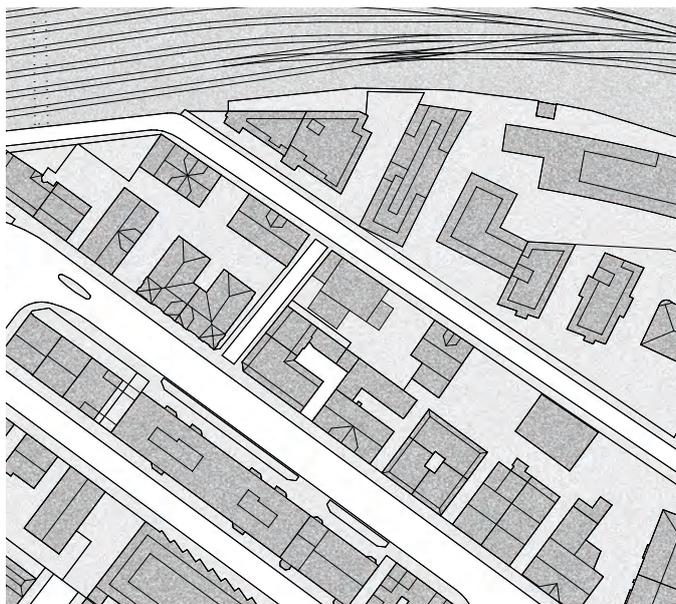






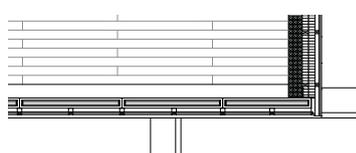
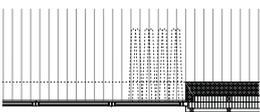
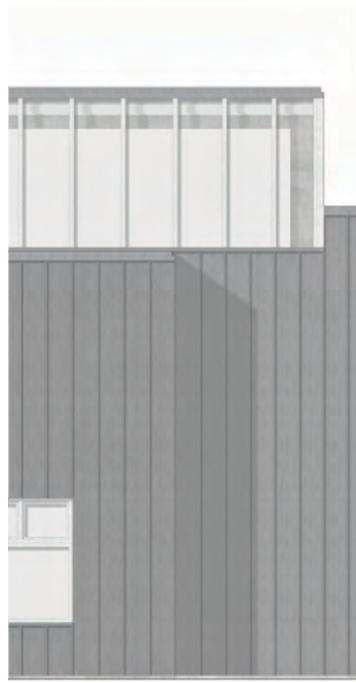
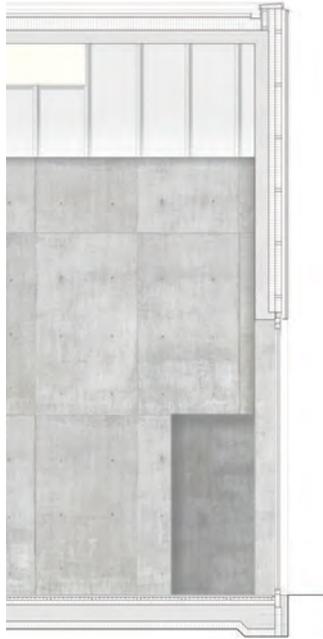


STUDENT: SANDRO GÄMPERLE 6.SEMESTER  
PARZELLE 5: NEUFRANKENGASSE

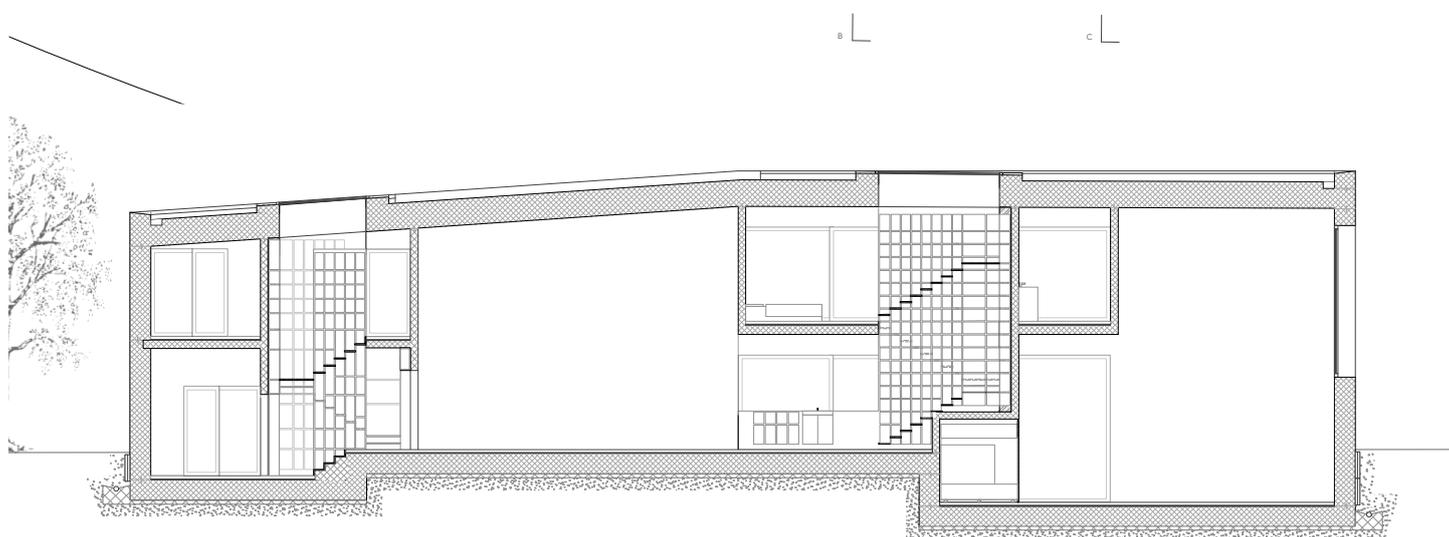
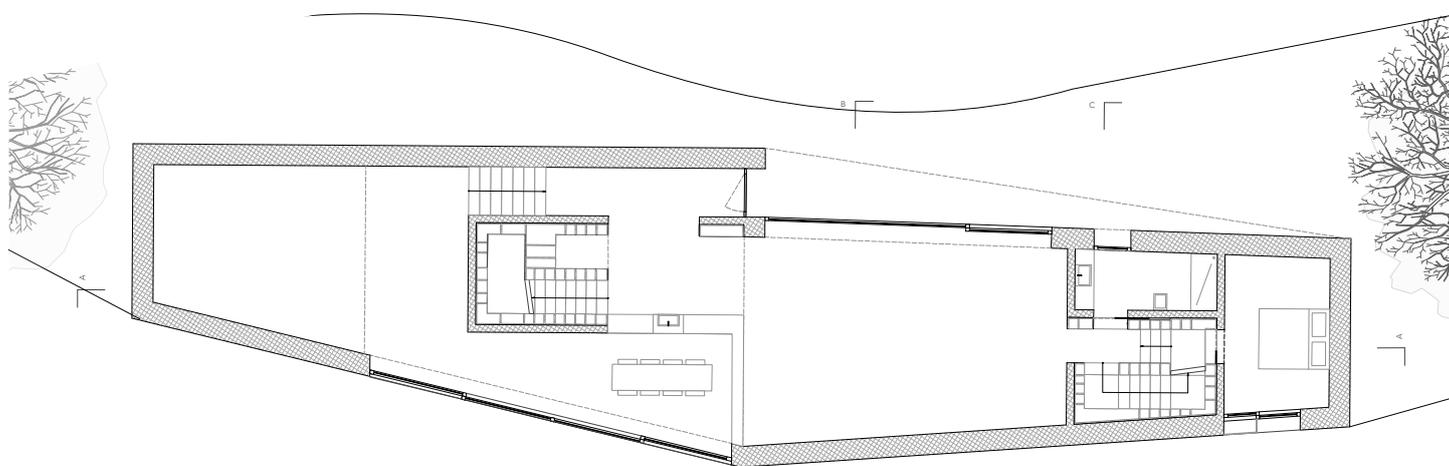
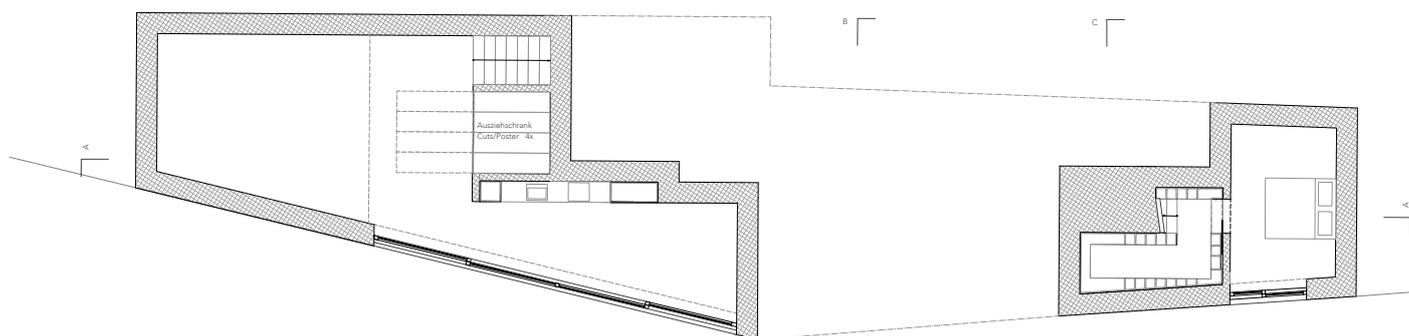
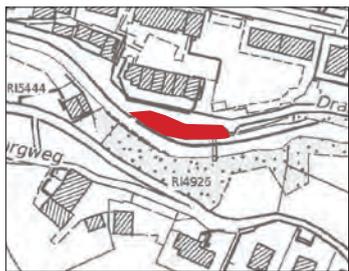


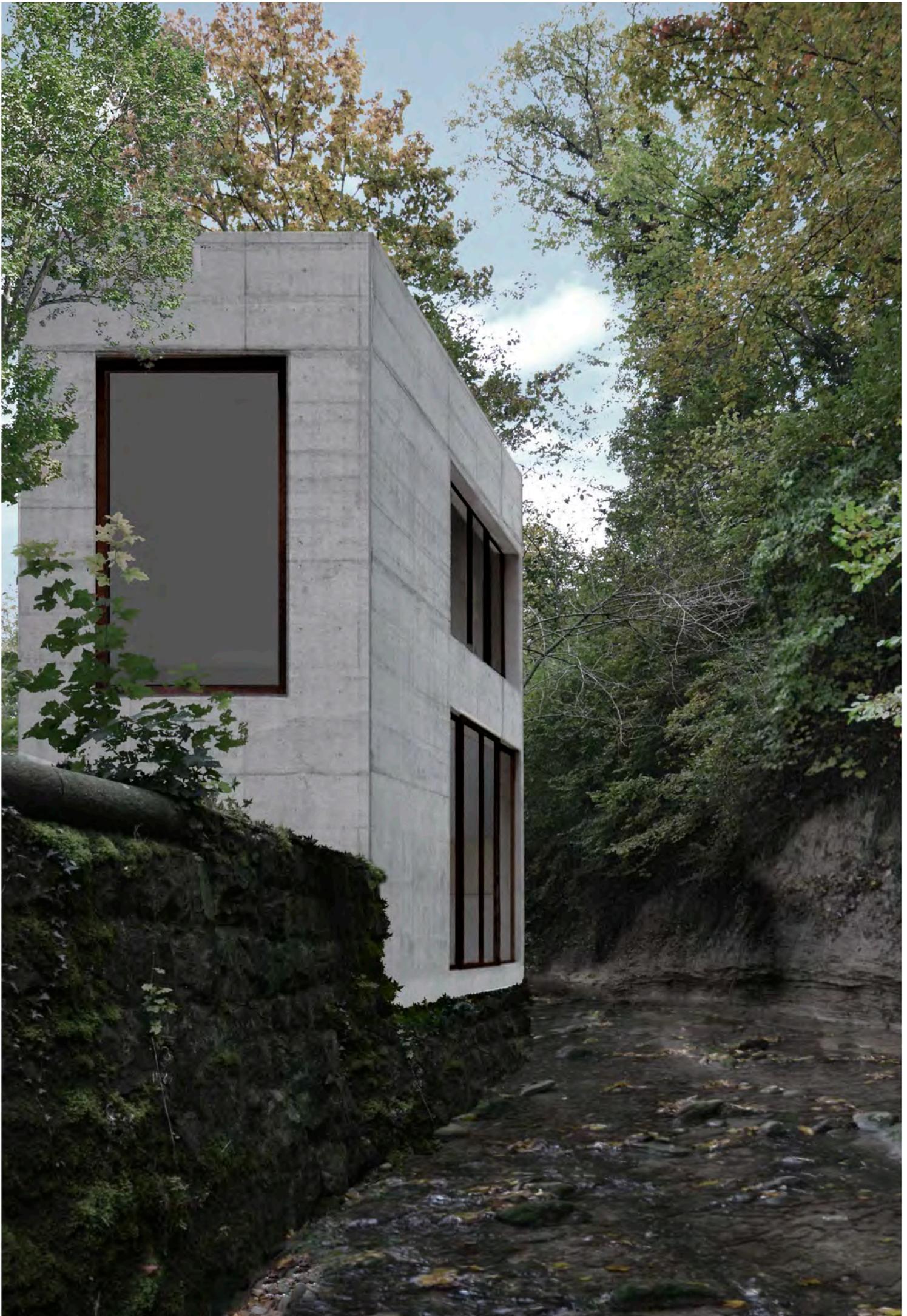


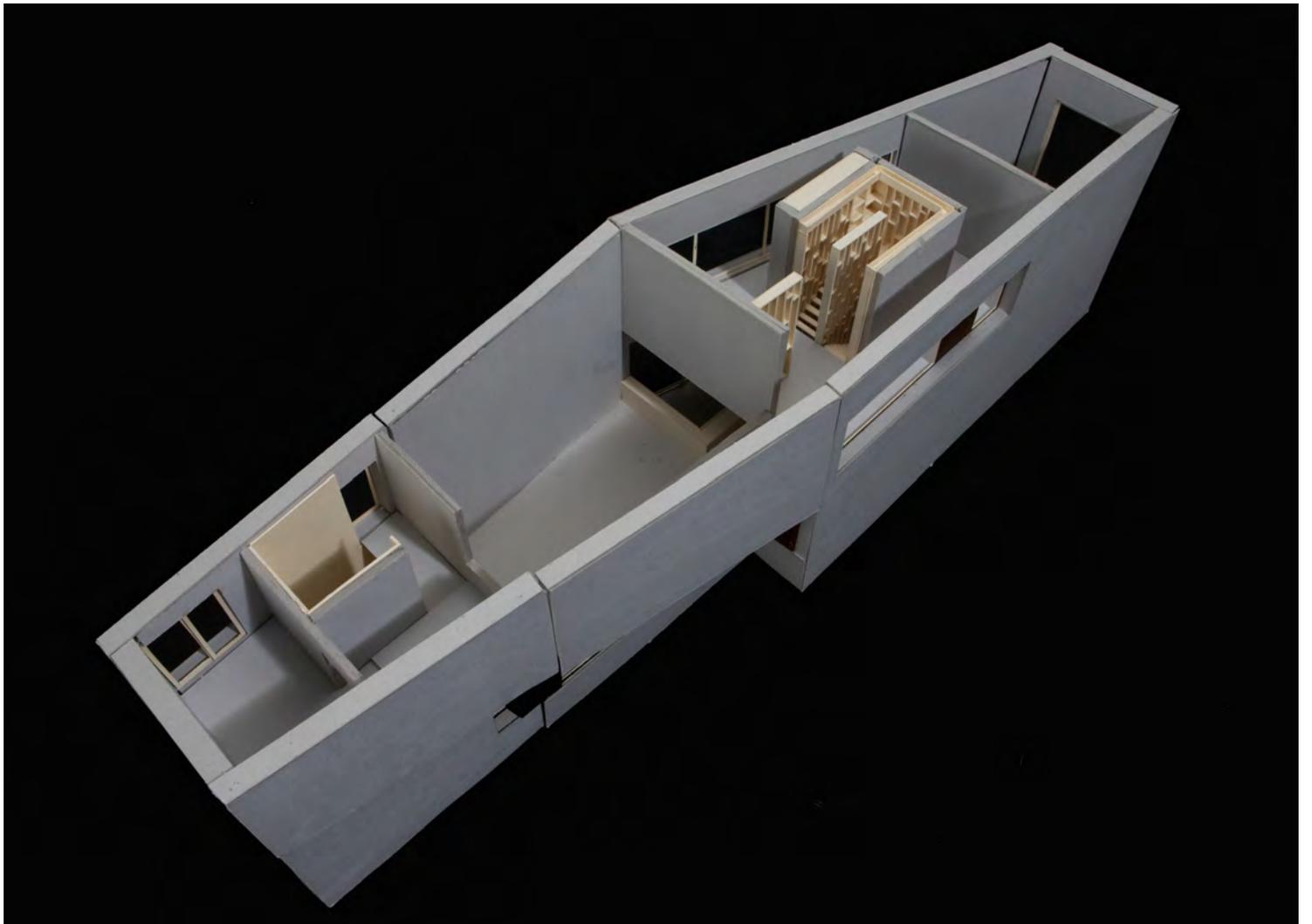


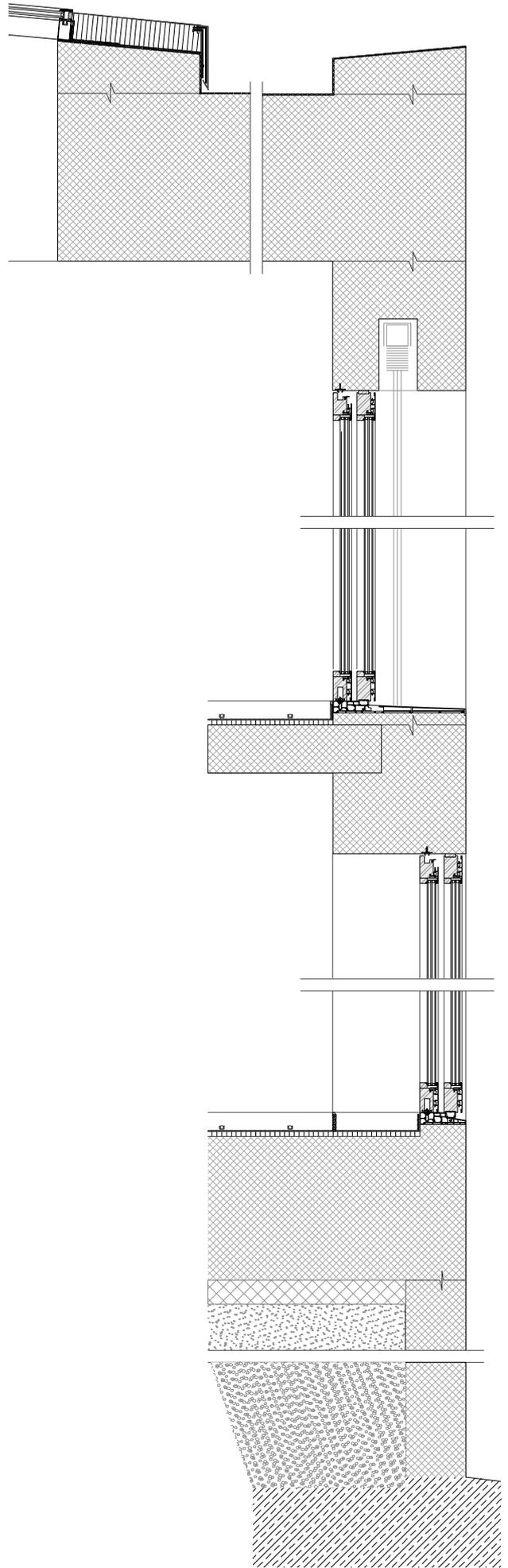


STUDENT: PHILIPP TÄNNLER 8.SEMESTER  
PARZELLE 49: DRAHTZUGSTRASSE

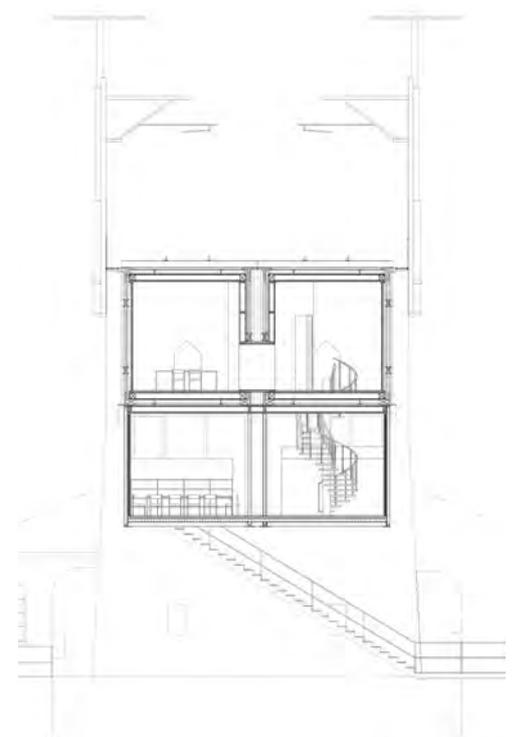
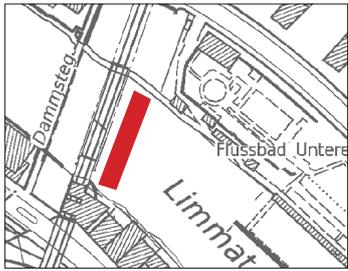




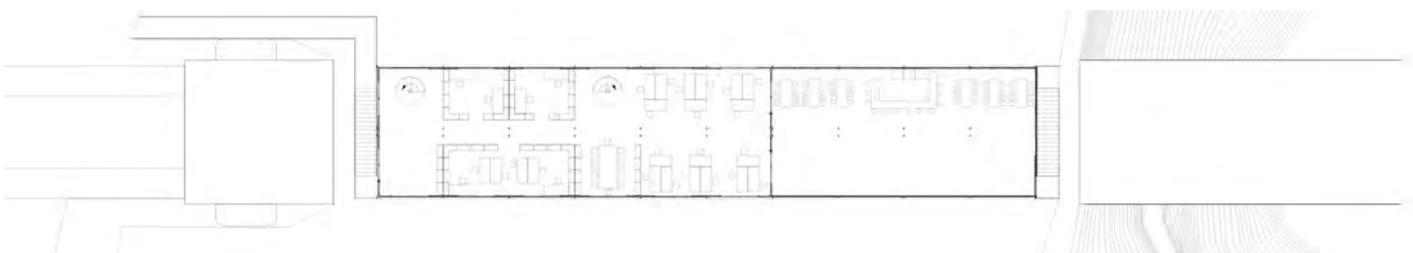
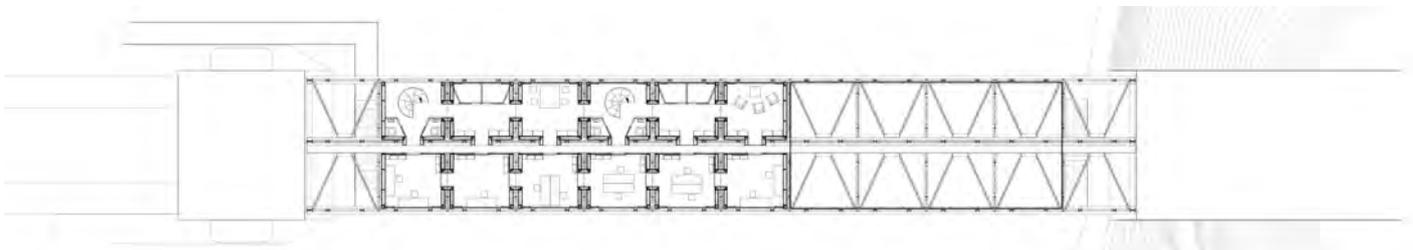




STUDENT: MARCO BOSSHARDT 6.SEMESTER  
PARZELLE 29: UNTER DEM LETTENVIADUKT  
BAUHERR: LIVIO NOTARO / JONAS HERDE FIRMA RAUMZUERICH

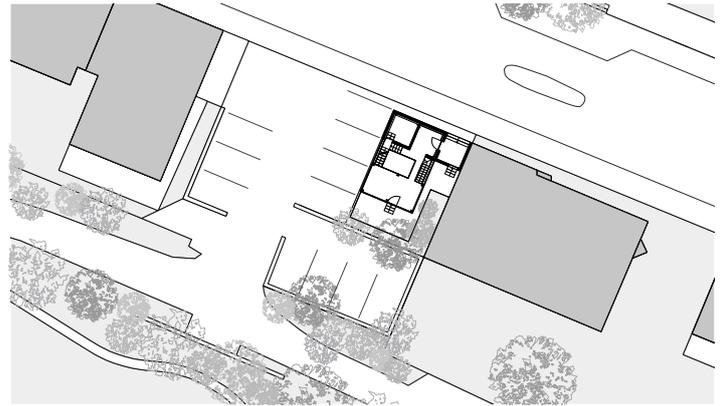
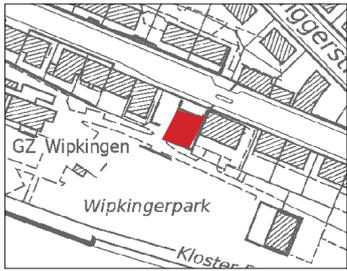


Massstab: 1/250

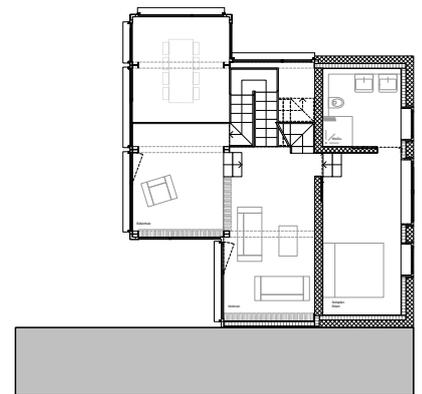
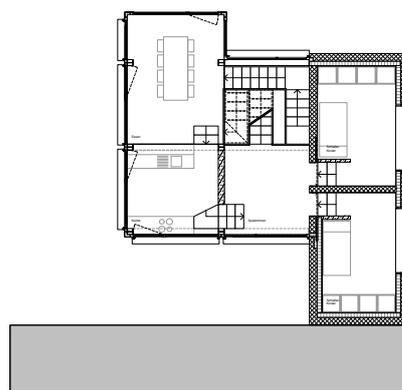
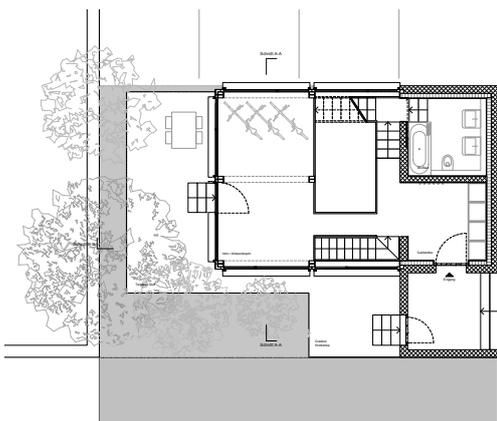


Massstab: 1/500

STUDENT: MÉLANIE JEANNET 8.SEMESTER  
PARZELLE 21: GZ WIPKINGEN, BREITENSTEINSTRASSE  
BAUHERR: ZILLA LEUTENEGGER / MAX KÜNG

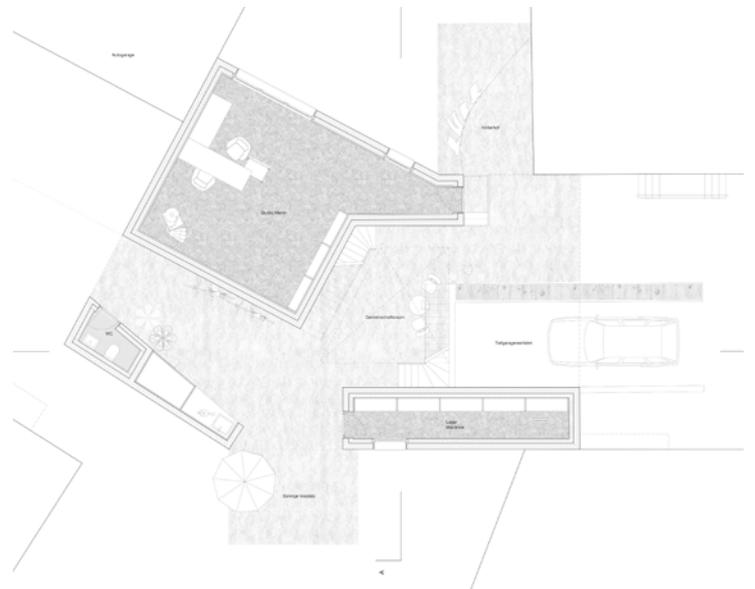
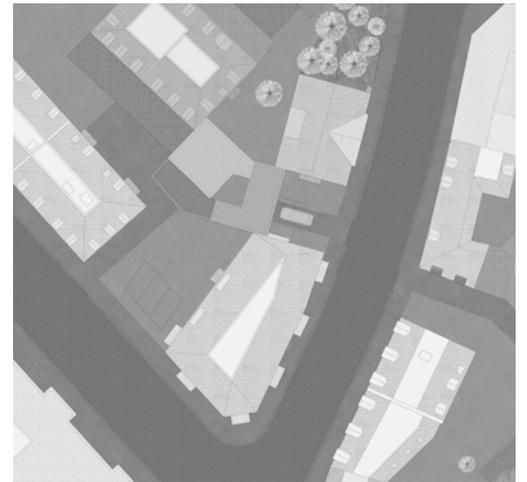


Massstab: 1/125

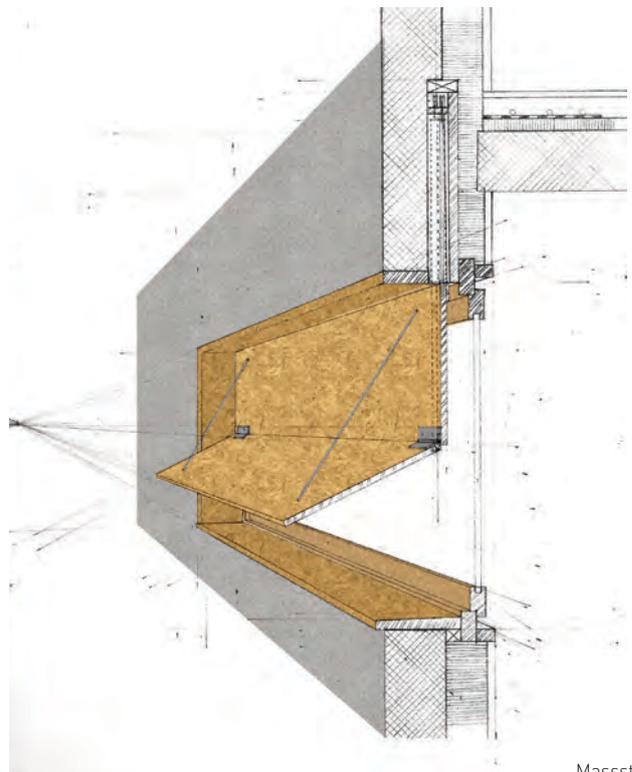


Massstab: 1/250

STUDENT: KYLIE RUSSNAIK 8.SEMESTER  
 PARZELLE 12: HEINRICHSTRASSE  
 BAUHERR: MARIANNE MUELLER / MARTIN HESS

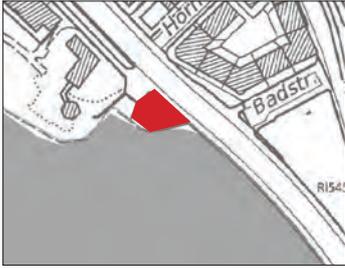


Massstab: 1/250



Massstab: 1/25

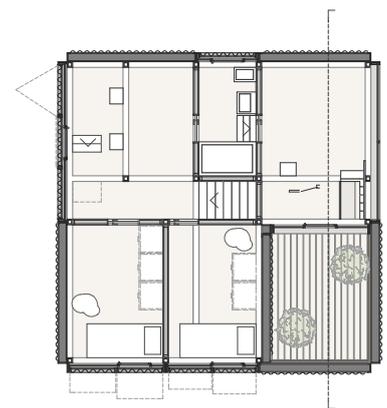
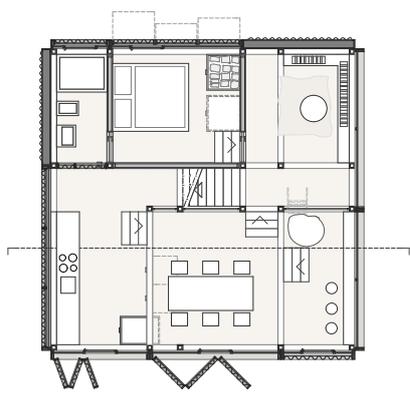
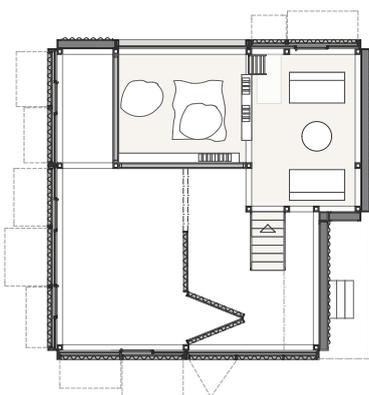
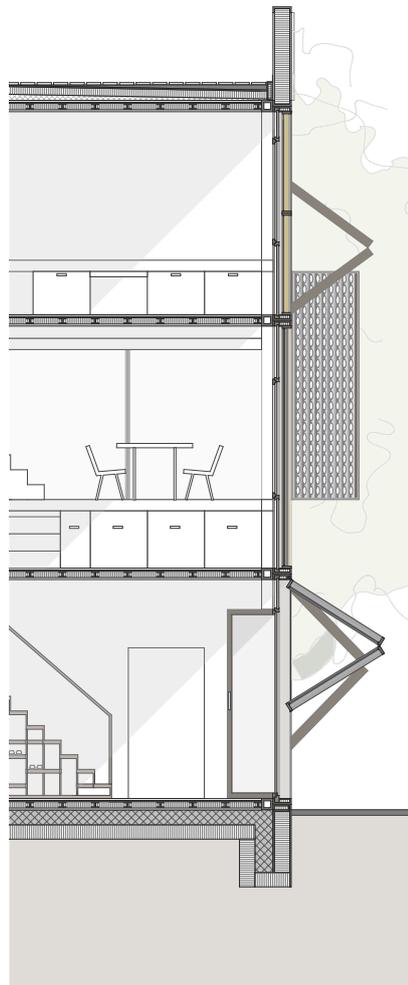
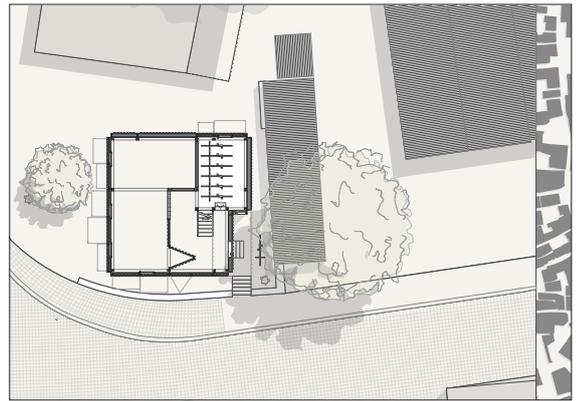
STUDENT: MARCEL FÄSSLER 9.SEMESTER  
PARZELLE 55: BELLERIVESTRASSE  
BAUHERR: KÄTI ROBERT-DURRER / JEAN ROBERT



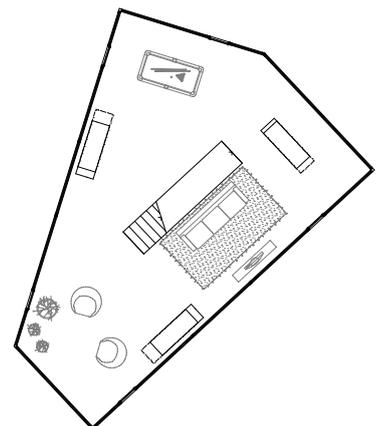
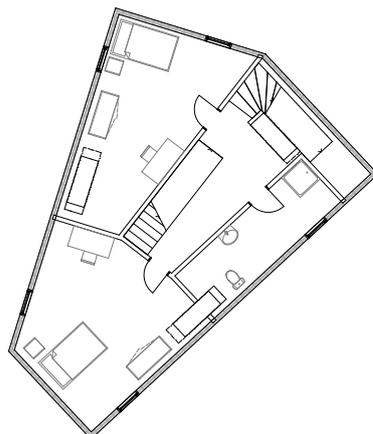
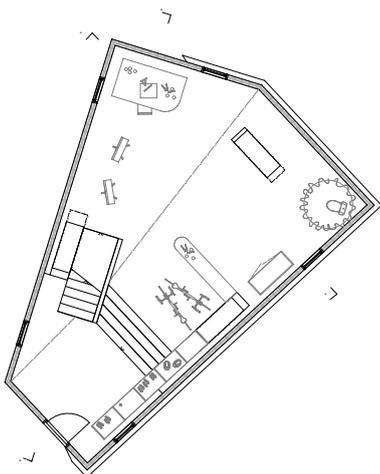
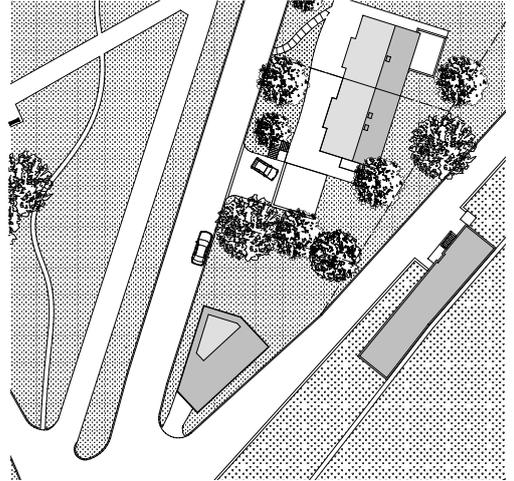
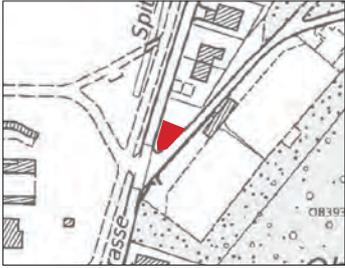
Massstab: 1/250



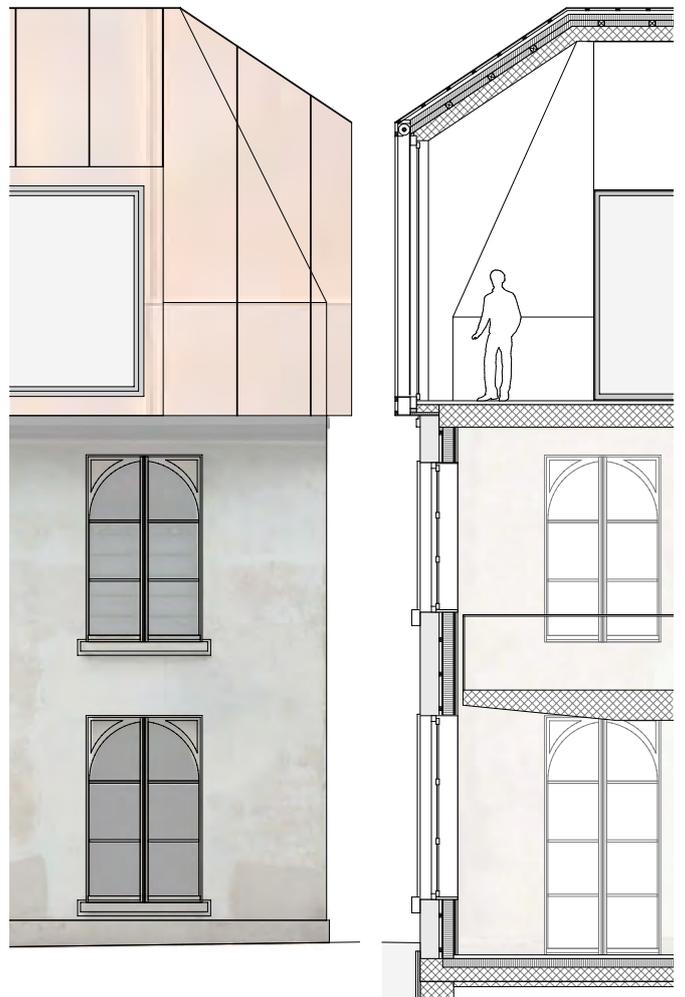
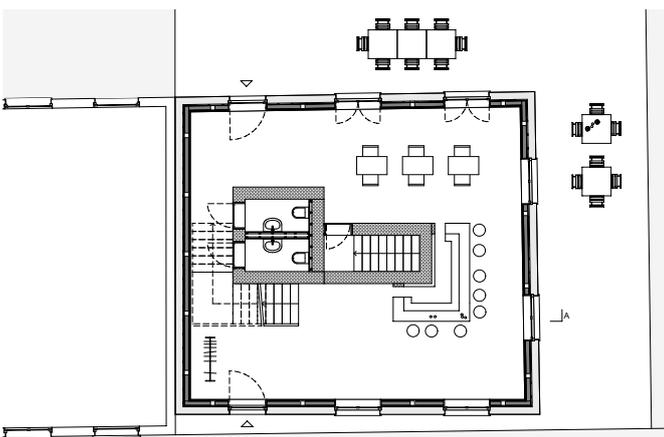
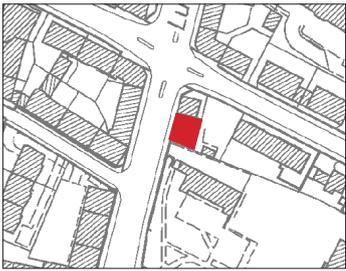
STUDENT: CHRISTIAN BÜTTLER 8. SEMESTER  
 PARZELLE 62: UNTERE ZÄUNE  
 BAUHERR: ZILLA LEUTENEGGER / MAX KÜNG



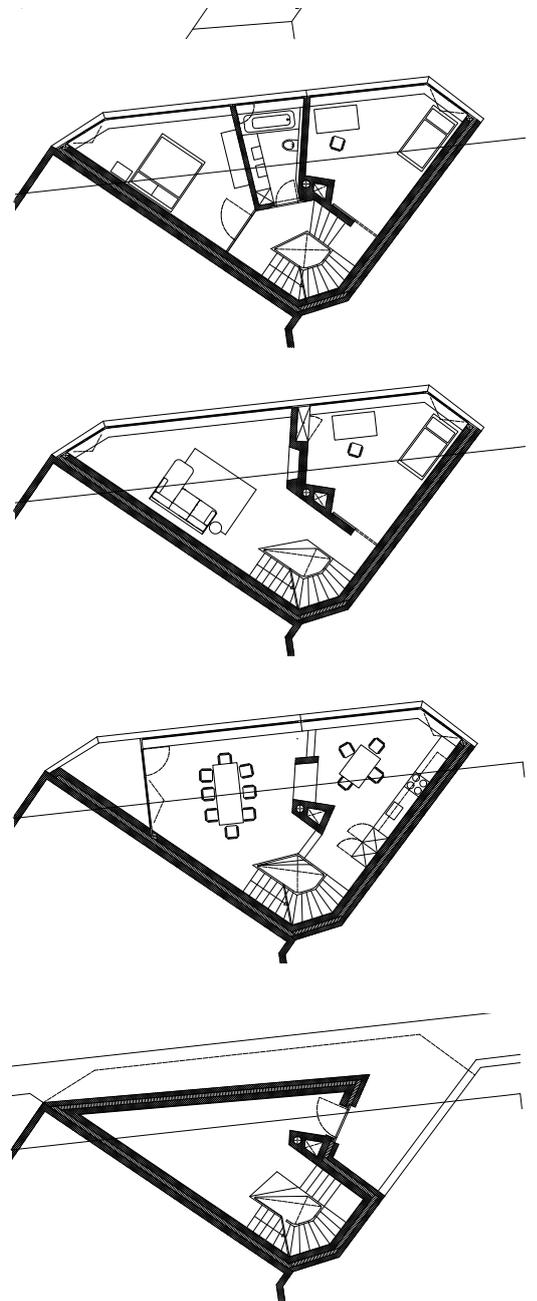
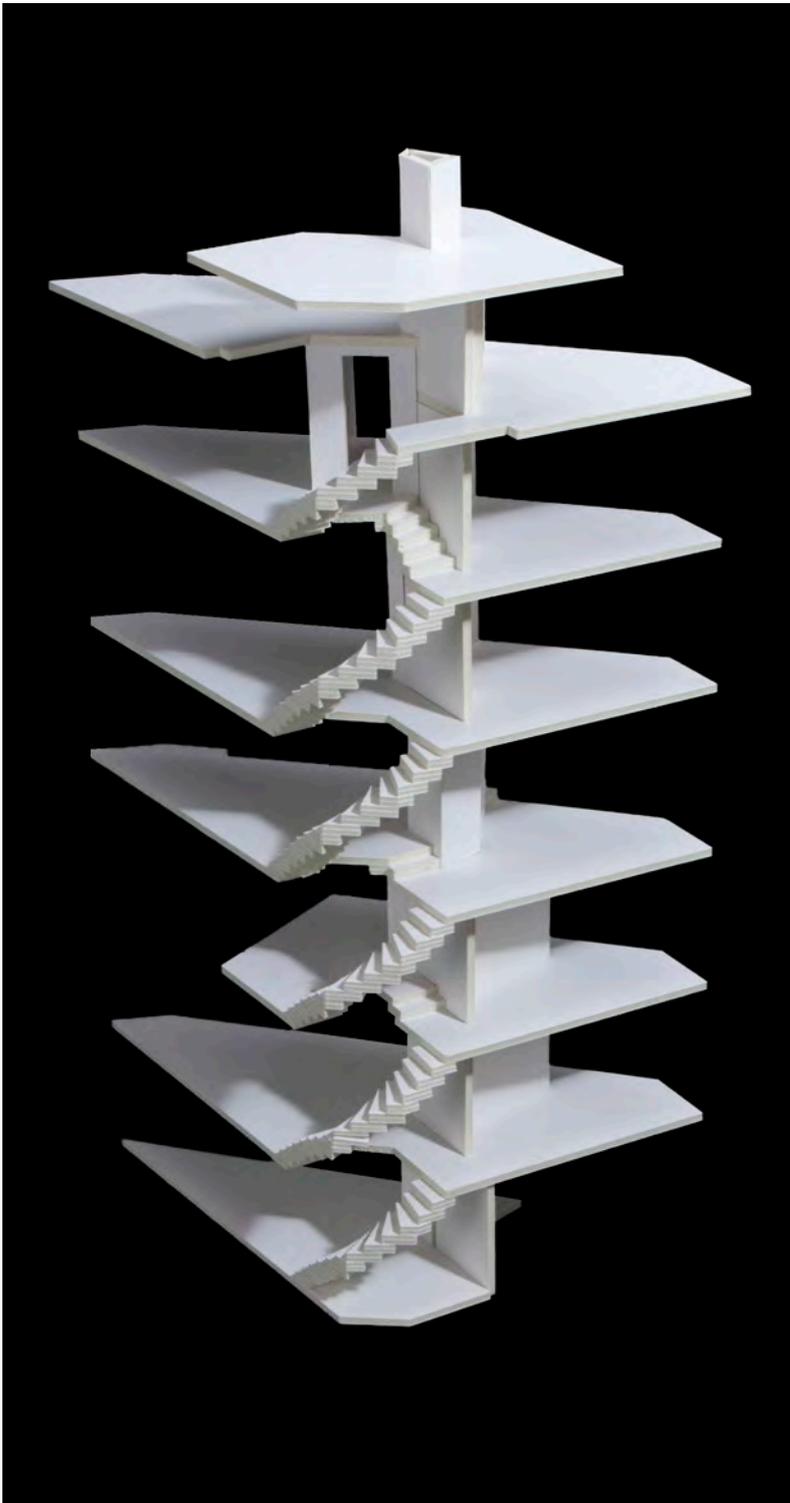
STUDENT: YANNIC SCHAUB 8.SEMESTER  
PARZELLE 89: FROHBURGSTRASSE  
BAUHERR: ZILLA LEUTENEGGER / MAX KÜNG



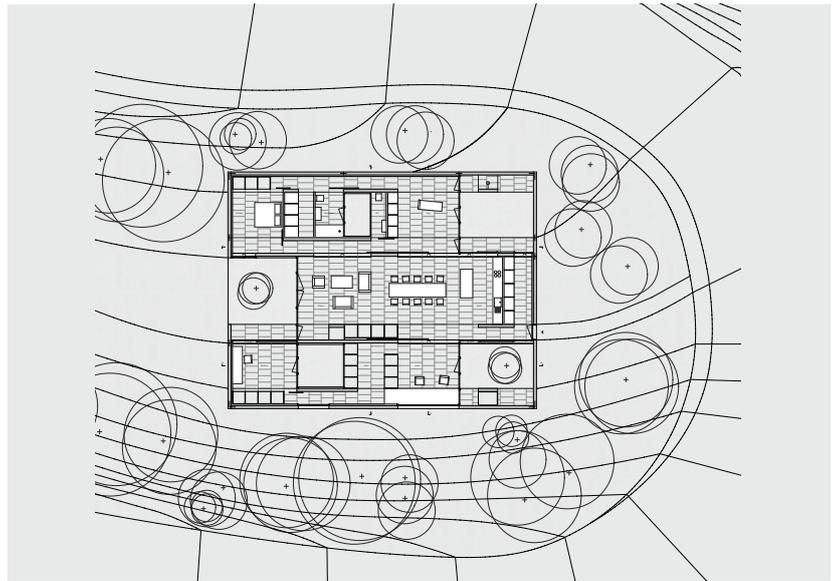
STUDENT: LEA HOLENSTEIN 9.SEMESTER  
 PARZELLE 1: LUGGWEGSTRASSE / BASLERSTRASSE  
 BAUHERR: LIVIO NOTARO / JONAS HERDE FIRMA RAUMZUERICH



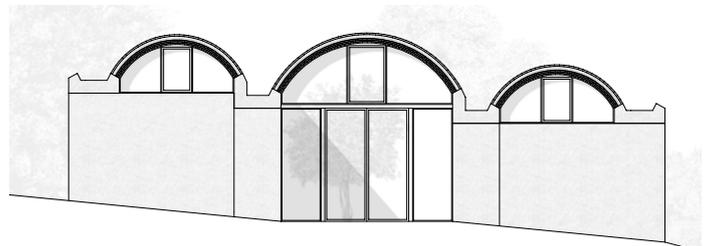
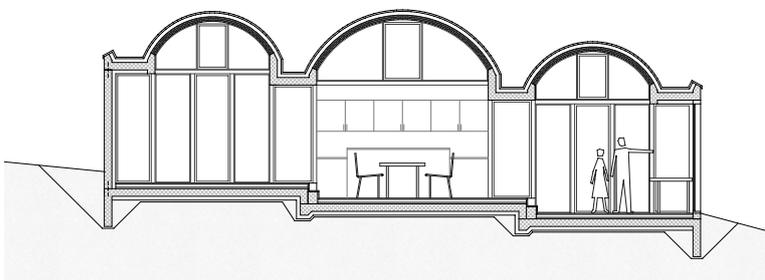
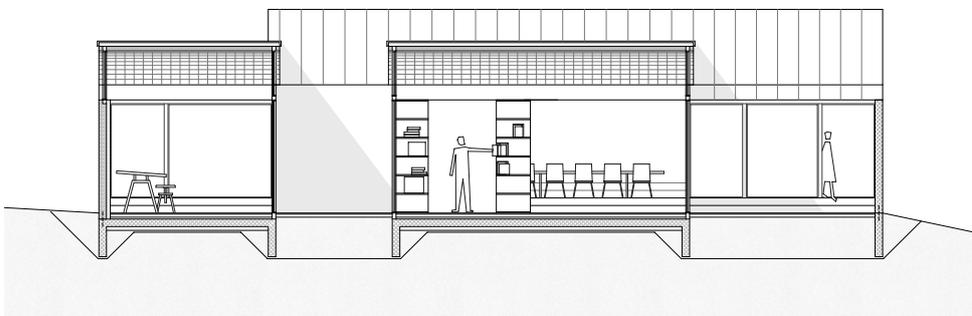
STUDENT: DANIEL HERZ 8.SEMESTER  
PARZELLE 6: NEUFRANKENGASSE  
BAUHERR: ZILLA LEUTENEGGER / MAX KÜNG



STUDENT: JÜRIG GRIMM 9.SEMESTER  
PARZELLE 85: SEILBAHN RIGIBLICK  
BAUHERR: KÄTI ROBERT-DURRER / JEAN ROBERT



Massstab: 1/500



Massstab: 1/200

STUDENTIN: SELIN DEMIR 8.SEMESTER  
PARZELLE 7: NEUFRAKENGASSE  
BAUHERR: MARIANNE MUELLER / MARTIN HESS

